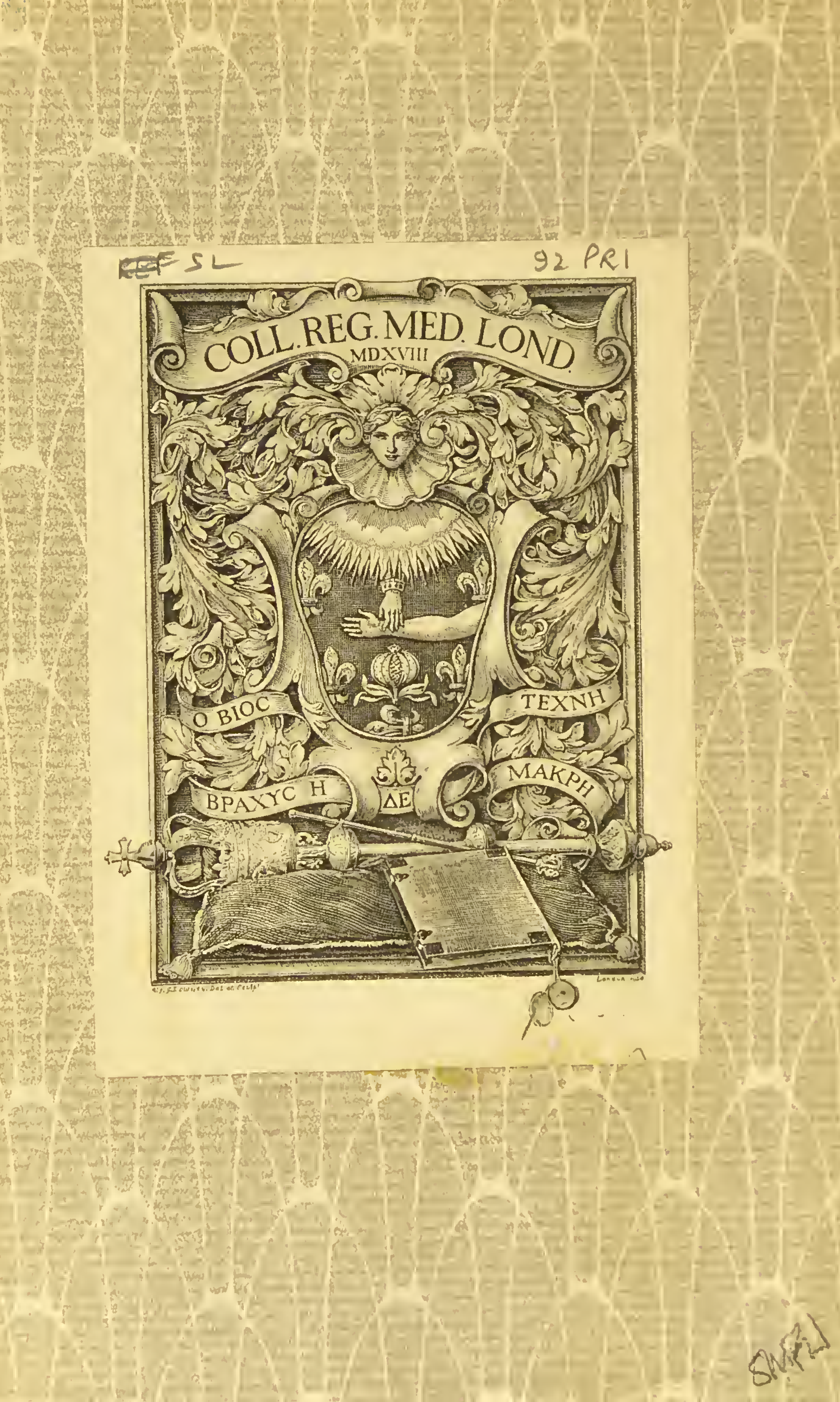
THEODOR MEYER

THEODORUS PRISCIANUS



JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER


COLL. REG. MED. LOND.
MDXVIII
Ο ΒΙΟϹ
ΒΡΑΧΥϹ Η
ΔΕ
ΤΕΧΝΗ
ΜΑΚΡΗ



THEODORUS PRISCIANUS

UND DIE

RÖMISCHE MEDIZIN

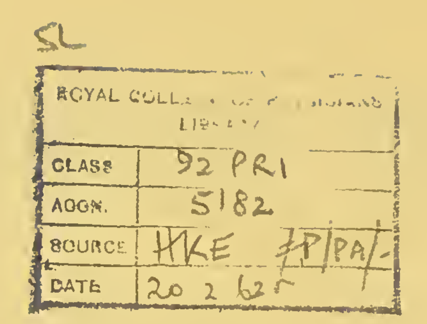
VON

DR. MED. ET IUR. THEODOR MEYER

PRIVATDOZENT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
AN DER UNIVERSITÄT JENA.



VERLAG VON GUSTAV FISCHER IN JENA
1909.


ROYAL COLL
CLASS
92 PRI
ACCN.
5182
SOURCE
DATE

Vorwort.

In der medizinischen Geschichtsforschung der jüngeren Zeit hat sich ein deutlicher Wandel angebahnt. Man ist zu der Einsicht gelangt, daß man mit der dilettantischen Arbeitsweise, wie sie vielfach gerade auf diesem Gebiet sich breit gemacht hatte, nicht weiter kommen kann und hat begonnen, auch in die Medizinhistorie die Methodik der allgemeinen Geschichtsforschung einzuführen. Eines jedoch pflegt dabei auch heute noch manchmal vergessen zu werden: daß vor dem Geschichtsschreiber Gleichheit der Tatsachen gilt. Nicht in dem Sinne, als ob man das höhere oder geringere Gewicht der Geschehnisse außer acht lassen dürfte. Aber der Maßstab, den wir dabei anlegen, soll nicht lediglich in einem Vergleichen mit den entsprechenden Verhältnissen unserer modernen Medizin bestehen, das ja immer nur zu Werturteilen führen kann; denn solche sind gerade in der Geschichte der Medizin um so weniger nützlich, als sie der Natur der Sache nach sich mit dem jeweiligen Wechsel unserer Anschauungen, aus denen heraus sie gefällt werden, verschieben müssen. Es ist also durchaus verkehrt, die Bedeutung eines Abschnittes oder eines Vertreters der Medizin nur an dem Werte zu messen, den diese nach heutigen Begriffen für die Förderung der Heilkunde bedeuten: diese Art der Forschung führt zu einer ganz einseitigen Geschichtsbetrachtung. Vielmehr muß unser Bestreben dahin gehen, jede Tatsache, jedes Individuum aus der Epoche heraus zu verstehen, in der sie wirksam waren, sie in ihrer Umwelt, in den Beziehungen zu den übrigen Kulturerscheinungen ihrer Zeit zu würdigen.

Unter diesem Gesichtspunkte ist es kein müßiges Beginnen, einmal die Leistungen eines medizinischen Autors einer näheren Betrachtung zu unterziehen, der in der Geschichte der Heilkunde bisher recht stiefmütterlich behandelt zu werden pflegte, der aber, wie E. Meyer in seiner Geschichte der Botanik sagt, „mit Rücksicht auf sein Zeitalter für viel bedeutender zu halten ist, als die meisten glauben, die ihn fast gänzlich vernachlässigten, bald gar mißhandelten", des

Theodorus Priscianus.

Inhaltsverzeichnis.

Abkürzungen.

Anon. Parisin. = Anonymus Parisinus, ed. Fuchs (im Rheinischen Museum, Bd. 49 (1894) S. 532 ff.).

Aret. = Aretaeus, ed. Kühn.

Cael. Aurel. = Caelius Aurelianus, ed. Amsterdam 1755.

Cass. = Cassius Felix, ed. Rose 1879.

Dioscur. = Dioscurides, ed. Berendes 1902.

Galen. = Galen, ed. Kühn.

Gargil. = Gargilius Martialis, ed. Rose 1875.

Hippokrat. = ed. Kühn.

Marcell. = Marcellus Empiricus, ed. Helmreich 1889.

Moschion = ed. Rose 1882.

Oribas. = Oribasius, ed. Bussemaker-Daremberg.

Ps. Plin. = Pseudo-Plinius, ed. Rose 1875.

Scribon. = Scribonius Largus, ed. Helmreich 1887.

Sim. Januens. = Simon Januensis, clavis sanationis 1514.

Soranus = ed. Rose 1882.

Themison. = Fuchs, Aus Themisons Werk etc. (im Rheinischen Museum, Bd. 58 (1903) S. 67 ff.).

Einleitung.

Die römische Medizin bis auf Theodorus Priscianus.

Man hat sich so sehr daran gewöhnt, die römische Medizin fast ausschließlich in ihren Beziehungen zur griechischen Heilkunde darzustellen, daß jene nur noch als eine „griechische Medizin auf römischem Boden“ erscheint. Und doch zeigt die Entwicklung der Heilkunde im alten Rom so durchaus eigengeartete Züge, daß ein derartiges Vorgehen für ganz und gar ungerechtfertigt gehalten werden muß.

Aus der älteren republikanischen Zeit Roms ist uns zu wenig über die ärztlichen Verhältnisse bekannt, um ein einigermaßen klares Bild daraus zu erhalten. Soviel jedoch vermögen wir zu überblicken, daß die Kenntnisse und Leistungen der Römer auf dem Gebiete der Medizin bis in die letzten Jahrhunderte der Republik hinein die eines Naturvolkes geblieben sind, das mit Hausmitteln primitivster Art und mit abergläubischen Prozeduren seine medizinischen Bedürfnisse befriedigte. Die Tatsache aber, daß dieser Zustand bis in eine Zeit hinein sich erhielt, wo die Bedürfnisse des römischen Volkes bereits gewaltig gewachsen waren, bietet etwas Merkwürdiges. Und die gewöhnliche Erklärung, die — nach Plinius — in der „romana gravitas“ den einzigen Grund für diese Erscheinung sucht, reicht bei einer derartig auffallenden Tatsache nicht aus. Vielmehr lag der Hauptgrund in einem aus den Verhältnissen erwachsenen Vorurteil des Römers, das ihn die Ausübung jeglicher Erwerbstätigkeit für unvereinbar mit seiner Würde erachten ließ und somit die Ausbildung

eines ärztlichen Berufsstandes aus dem römischen Volke heraus verhinderte.

Erst die nähere Berührung mit der griechischen Kultur gab den Anstoß zur Ausbildung einer Medizin auf römischem Boden. Durch die besonderen Umstände aber, unter denen sie vor sich ging, legte sie von vornherein den Keim zu der eigenartigen Entwicklung, die die Heilkunst daselbst nahm. Diese wurde vor allem dadurch stark beeinflußt, daß die Träger der medizinischen Kultur in Rom jahrhundertelang lediglich griechische Sklaven waren. Denn freie griechische Ärzte wurden von einer Niederlassung in Rom durch die außerordentlich ungünstige rechtliche und soziale Stellung abgeschreckt, die der Ausländer in Rom genoß. Die Tatsache wiederum, daß daselbst die Heilkunde lange Zeit hindurch völlig in den Händen von Sklaven lag, schuf in Rom Verhältnisse, wie wir sie nirgends sonst wieder finden: die Institution des „servus medicus“ bildete sich als eine typisch römische Erscheinung aus. Jede Familie, die sich einige Sklaven zu halten vermochte, — und eine größere Sklavenschar gehörte zu jeder besseren Haushaltung — hielt sich auch ihren heilkundigen Diener, den servus medicus. Das hatte zur Folge, daß das Bedürfnis nach freien Berufsärzten sich so lange überhaupt nicht geltend machte, wie die Bevölkerung Roms sich überwiegend aus einer ziemlich homogenen Masse von Bürgern zusammensetzte. Die ausschließliche Ausübung der Medizin durch Personen niederen Standes drückte dieser natürlich ihren Stempel auf: sie war Hausmedizin. Das Streben ihrer Vertreter war vor allem darauf gerichtet, sich die notwendigsten Kenntnisse und Fertigkeiten in einer möglichst einfachen und bequemen Form anzueignen. Die griechische Medizin aber mit ihrem wissenschaftlichen Charakter war für diese Individuen etwas viel zu Hohes. Und so nahmen sie aus ihr nur das heraus, was ohne jedes tiefere Eindringen einem jeden zugänglich war, vermengten dies mit einer Anzahl alter Hausrezepte

und überkommener abergläubischer Prozeduren und formten aus dieser Mischung eine „Medizin“ von der Art, wie sie uns beispielsweise in dem Rezeptbuch Catos des Zensors entgegentritt. In diesem finden sich neben- und durcheinander durchaus rationelle und richtig indizierte Heilmittel, wie z. B. die Wurmkur mit Granatapfel, Wachholderbeerwein gegen Harnbeschwerden u. a. m., dann auf der anderen Seite aber der Kohl als wahres Universalmittel, Beschwörungsformeln gegen Verrenkungen und manche sonstige abergläubische Maßnahme.

Dieses Rezeptbuch des Cato ist aber noch in anderer Hinsicht lehrreich. Wenn er erklärt, daß man der Berufsärzte vollkommen entraten könne, daß ein jeder pater familias die Pflicht, aber auch die Möglichkeit habe, sich selbst hinreichende medizinische Kenntnisse anzueignen, um seine Familie, die Angehörigen seines Hausstandes ärztlich behandeln zu können, so läßt diese Anschauung eine Tendenz erkennen, die der römischen Medizin dauernd eigen geblieben ist: nämlich die Popularisierungstendenz, d. h. die Neigung zur Ausbildung einer Volksmedizin. Das prägt sich auch deutlich in der Art und Weise aus, in der Cato, der sonst so griechenfeindliche Mann, griechische Ausdrücke und Rezepte in sein Büchlein verarbeitet hat.

Die geschilderte Neigung der Römer zur Popularisierung der Medizin erhielt noch neue Nahrung durch ein Moment, das mit dem Wachsen der Kultur immer stärker hervortrat: Während der unruhigen Zeiten, die Rom infolge der zahlreichen Kriege um die Erweiterung seines Gebietes und infolge des kämpfereichen Ausbaus seiner inneren Verfassung durchzumachen hatte, vermochte es zunächst nicht, die zahlreich eindringenden Keime der griechischen Kultur in sich aufzunehmen und zu pflegen. Als aber die Ruhe des Siegers und die mit dem zunehmenden Reichtum wachsenden Bedürfnisse die Eigenschaften Roms, auf denen seine Größe beruhte, zurückdrängten, und die nunmehr erwachenden

geistigen Anlagen hervortreten ließ, da drang die hellenische Kultur unaufhaltsam ein. Die Empfänglichkeit für Dinge der Kunst und Wissenschaft stieg, und griechische Bildung wurde bald Gemeingut des Römers. Doch regte sich sogleich auch die römische Eigenart. Es waren zwei Gebiete, auf denen die Römer durchaus Selbständiges schufen: die Beredsamkeit und die Jurisprudenz. Sodann aber trat in eigenartiger Weise auch das Streben hervor, sich auf den gesamten Wissensgebieten Kenntnisse anzueignen. Der gebildete Römer glaubte sich nicht auf bestimmte naheliegende Gebiete beschränken zu dürfen, wie Beredsamkeit, Philosophie, Rechtswissenschaft, sondern er hielt es für seine Pflicht, über alle Teile des Wissens sich wenigstens einen Überblick zu verschaffen. So kam es, daß auch die Medizin in den Kreis der allgemeinen Bildung einbezogen wurde. Ihren literarischen Ausdruck fanden diese Verhältnisse in den enzyklopädischen Werken eines Varro, Celsus u. a.

Begreiflicher Weise trug die Tatsache, daß viele gebildete Laien[1]) sich mit medizinischen Dingen befaßten, nicht gerade zur Vertiefung der Heilkunst bei. Vielmehr wurde dadurch die bereits bestehende Neigung zur Popularisierung der Medizin verstärkt. Die Konstellation war in Rom somit für die Medizin die denkbar ungünstigste: ihre theoretische Begreifung Gemeingut vieler gebildeter Laien, ihre praktische Ausübung fast ausschließlich Sache untergeordneter Individuen.

Ein Wandel von Grund aus war aber nur zu erwarten durch völlige Umgestaltung der äußeren Verhältnisse der Ärzte. Der erste Versuch freier griechischer Ärzte am Ende des 3. vorchr. Jahrhunderts, in Rom festen Fuß zu fassen, mußte, als zu früh unternommen, scheitern. Die — etwas anekdotenhafte — Schilderung, die Plinius davon gibt, sucht die Ursache für die Ablehnung des Archagathos

---

1) So auch Pompeius, Cicero u. a. m.

in dessen äußerem Gebahren. In Wirklichkeit aber wird doch wohl ein großer Teil der Schuld auf seiten der Römer selbst gelegen haben, die eben noch nicht zur Aufnahme einer höheren Heilkunst reif waren. Das hatte sich aber im Laufe des 2. vorchr. Jahrhunderts geändert. Rom begann sich aus einer Landstadt zur Weltstadt zu wandeln, das Bedürfnis nach wirklicher ärztlicher Hilfe stieg in dem Maße, wie der durch die Hausmedizin versorgte Personenkreis sich im Verhältnis zur Gesamtheit verkleinerte. Neben den wohlhabenden Bürgern gab es nun eine Überzahl proletarischer; freigelassene Heilsklaven unternahmen es, freilich unter mannigfachen Beschränkungen rechtlicher und sozialer Art, das ärztliche Gewerbe auszuüben. Das Vorurteil gegen eine entgeltliche Ausübung gewerblicher Tätigkeiten höherer Art, also auch der Medizin, begann zu wanken.

So fehlte nur noch der äußere Anlaß, um den ersten staatlichen Akt auszulösen, der sich mit ärztlichen Angelegenheiten beschäftigte. Dieser Akt war Cäsars Erteilung des Bürgerrechts an alle freien ausländischen Ärzte, die in Rom ihren Beruf ausübten; und den äußeren Anlaß zu dieser Maßnahme gab offenbar das Wirken des Asklepiades in Rom. Wenn bis in diese Zeit hinein die griechische Medizin es nicht vermocht hatte, sich an die Stelle der autochthonen römischen Volksmedizin zu setzen, so lag dies neben den bereits geschilderten äußeren Verhältnissen in erster Linie daran, daß sie nicht in einer Form geboten wurde, die den eigenartigen römischen Verhältnissen entsprach. Asklepiades hatte somit, als er um das Jahr 90 v. Chr. es unternahm, als Verkünder einer höheren Heilkunst unter den Römern aufzutreten, mit zwei Faktoren zu rechnen: einmal mit der historisch erwachsenen besonderen Hinneigung des römischen Volkes zur Vulgärmedizin, sodann aber mit dem allgemeinen Interesse, das von den gebildeten Römern der Heilkunst, besonders auch ihrer theoretischen Begründung entgegen-

gebracht wurde. Was dieses letztere Moment betraf, so erkannte er zweifellos, daß weder die an das Abstraktionsvermögen hohe Anforderungen stellende dogmatische Richtung, noch die gänzlich der so beliebten wissenschaftlichen Einkleidung ermangelnde Empirie dem denkenden römischen Publikum behagen würden. Das konnte ihm um so weniger verborgen bleiben, als seine philosophische Bildung ihm die eigenartige Wandlung der griechischen Philosophie auf römischem Boden im richtigen Lichte zeigen mußte. Der Epikuräismus in der durch Titus Lucretius Carus modifizierten Form war in Rom Modephilosophie geworden. In dieser fand Asklepiades aber nicht nur die Grundtendenz des römischen Wissenschaftsbetriebes: die Betonung des praktischen Nutzens als eigentlichen Endzwecks jeder, auch geistiger Betätigung. In den atomistischen Anschauungen dieser Philosophie erkannte er auch eine in hohem Grade geeignete Grundlage für den Aufbau eines medizinischen Systems nach dem Geschmack der Römer. Wie der Epikuräismus den ausgesprochenen Zweck verfolgte, den Aberglauben — womit man die Religion identifizierte — zu bekämpfen, so trat Asklepiades gegen die im Dogmatismus erstarrte Humorallehre auf. Wenn er sich dabei nun auch im allgemeinen an die epikuräische Lehre anschloß, so entnahm er im einzelnen doch auch mancherlei von Herakleides.

Nach seinen Lehren entstehen alle Dinge im Weltall, so auch der menschliche Organismus aus den Urkörperchen, indem diese in verschiedener Form, Größe und Lagerung zusammentreten. Doch bilden sie nicht eine feste, lückenlose Masse, sondern sie ordnen sich in Form unzähliger miteinander zusammenhängender Röhrchen. In diesen Röhrchen aber bewegen sich zugleich mit dem Pneuma des Körpers auch die feinsten Atome. Geht die Bewegung dieser feinsten Atome ungestört vor sich, so besteht Gesundheit, die also vor allem das richtige Verhältnis zwischen Atomen und

Poren zur Voraussetzung hat. Krankheit dagegen bedeutet im letzten Sinne immer eine Störung in der Atombewegung Die Behandlung hat also eine Beseitigung dieser Störung zum Ziele zu nehmen.

Diese medizinischen Grundanschauungen brachten die Lehren des Asklepiades dem gebildeten Römer nahe einmal aus dem äußeren Grunde, weil sie sich an den herrschenden Epikuräismus anlehnten und eine natürliche Konsequenz seiner Lehren zu sein schienen, sodann aber auch wegen ihrer auf den ersten Blick verblüffenden Einfachheit, mit der sie unter Vermeidung aller übersinnlichen Dinge auf natürliche Weise Aufschluß über die Grundfragen des Seins zu geben schienen.

In fast noch höherem Grade aber als auf diese theoretischen Vorstellungen stützten sich die Erfolge des Asklepiades in Rom auf seine Art, in der er die Therapie reformierte. Er bekämpfte die Mißbräuche, die durch die ungebildeten Ärzte und die kurpfuschenden Laien in Rom zu einer rein handwerksmäßigen Ausübung der Medizin geführt hatten. Er trat vor allem gegen die eingerissene Polypharmazie, gegen die übermäßige Verwendung der mannigfachen Brech-, Abführ- und anderen derartigen Mittel auf. In dem Streben, die Behandlung wieder zu vereinfachen, ging er auf Erasistratus, in der Hervorhebung physikalisch-diätetischer Maßnahmen auf Kleophantus zurück. Abreibungen, aktive und passive Bewegungen der verschiedensten Art, mannigfaltige Bäder, überhaupt äußerliche Mittel spielten bei ihm eine große Rolle, während die medikamentöse Therapie nach Möglichkeit eingeschränkt wurde. Überhaupt zeigt die Therapeutik des Asklepiades einen unverkennbaren Zug zur „naturgemäßen“ Behandlung und zu einem Eingehen auf volksmedizinische Ideen, in dem Sinne, daß er solche Maßnahmen bevorzugte, deren Wirkungsweise auch dem einfachen Laienverstande einleuchtete. Mit diesem Vorgehen trug er einer starken in Rom vorhandenen Strömung

Rechnung, nämlich vor allem dem Sehnen der Römer, der schon ziemlich fortgeschrittenen Verweichlichung einen Damm entgegenzusetzen; namentlich aber paßte er sich damit völlig der römischen Tendenz zur Popularisierung der Medizin an. Nicht wenig trug wohl auch zu seinen Erfolgen die geschickte Benutzung gewisser Schlagworte bei, wie besonders der von ihm aufgestellten Behandlungsmaxime „Tuto, celeriter, iucunde". Wenn man sich vergegenwärtigt, wie noch heute derartige Schlagworte das große Publikum packen und es über der scheinbaren Wahrheit den mangelnden Wert ganz vergessen lassen, dann versteht man wohl, daß dieses Motto der ärztlichen Betätigung seine Wirkung auf das römische Volk nicht verfehlt hat.

Nach alledem aber ist nicht zu verkennen, daß die Erfolge des Asklepiades in Rom nicht einzig mit seiner tatsächlichen Förderung der Heilkunst, sondern vor allem mit seiner Person selbst zusammenhingen. Er stellt in seinem ganzen Gebahren eine durchaus eigengeartete Mischung von wissenschaftlich denkendem Arzte und geschicktem Heilkünstler dar mit einer leichten Färbung von Charlatanerie. Daß aber gerade ein Mann mit derartigen Eigenschaften einen solchen Einfluß auf die Römer gewinnen konnte, das zeigt, wie sehr seine Auffassung und Ausübung der Heilkunst dem römischen Wesen entsprach. Ebenso verständlich aber ist es, daß mit dem Fortfall seiner Persönlichkeit der Wirkung seiner Lehren ein erheblicher Teil genommen wurde, daß diese allein es nicht vermochten, ihn lange zu überdauern. Seine Erfolge ruhten eben nicht allein auf seinen Lehren selbst, — deren atomistische Grundlage immer noch zu abstrakt war —; auch nicht auf seinen Behandlungsmethoden, die an sich mit dem Überwiegen der Verbote über die Verordnungen zu negativ waren, sondern vor allem auf der Art und Weise, wie er sie in der Praxis anzuwenden verstand. Die Medizin des Asklepiades erforderte, wenn sie dauernd von Einfluß sein sollte, eine starke Persön-

lichkeit, sie verlangte Ärzte, denen in gleichem Maße ärztliche Intuition und Scharfblick innewohnten.

Jedenfalls aber hatte Asklepiades durch sein Wirken in Rom den Boden für eine Weiterentwicklung der Heilkunst vortrefflich vorbereitet. Zugleich aber mußte sich auch gerade in der auf ihn folgenden Zeit das Bedürfnis nach einer den römischen Verhältnissen angepaßten Medizin besonders stark geltend gemacht haben. Denn wohl nur unter dem Drange der Verhältnisse hatte Augustus eine glücklich an ihm durch Musa vollzogene Kur zum äußeren Anlaß genommen, um zugleich mit diesem alle dem Freigelassenenstande angehörenden Ärzte Roms in den Ritterstand zu erheben und damit den Vollbürgern einzureihen. Diese soziale und rechtliche Erhöhung der Ärzte äußerte ihre Wirkung sehr bald auch in der Richtung, daß in immer wachsender Anzahl nunmehr auch Römer selbst dem ärztlichen Berufe sich zuwandten. Mit deren zunehmendem tätigen Interesse für die Heilkunst aber mußte notwendigerweise auch ihr Einfluß auf deren weitere Ausgestaltung größer werden. Die führenden Geister also, die es jetzt unternehmen wollten, endgültig in Rom die Heilkunst zu begründen, hatten in erhöhtem Maße mit der römischen Eigenart zu rechnen.

An sich hätte es sonst bei der allgemeinen Vorliebe für alles Griechische nahe gelegen, eine der bestehenden Richtungen der griechischen Medizin nach Rom zu verpflanzen. Doch, wie bereits oben ausgeführt wurde, ließ der Dogmatismus mit seiner unbedingten Abhängigkeit der Praxis von der Theorie, mit seinen übersinnlichen Problemen die wissenschaftliche Seite der Medizin zu sehr in den Vordergrund treten. Die empirische Richtung dagegen, die jeden Erklärungsversuch ihrer Erfahrungstatsachen ablehnte, bot den Römern nicht die so geschätzte wissenschaftliche Einkleidung. Es handelte sich aber darum, dem Sinn des Römers für das Formale, seiner vorwiegend praktisch-nüch-

ternen Denkweise und zugleich seinem Streben, jeder geistigen Betätigung einen populär-wissenschaftlichen Anstrich zu geben, gerecht zu werden. Diese drei Faktoren erkannte bereits Themison, des Asklepiades bedeutendster Schüler, als die Grundbedingungen einer Medizin, die auf römischem Boden Wurzel schlagen sollte, und in konsequenter Realisierung dieser drei Leitgedanken wurde er der Begründer der „Methode“. In den Lehren des Asklepiades war ein mehr äußerliches Kompromiß zwischen den beiden begrifflich stets divergenten Tendenzen in der Medizin: der wissenschaftlich-theoretischen und der praktisch-technischen geschlossen worden. Es galt, diese Verbindung inniger zu gestalten; das war aber nicht anders möglich, als wenn die schon bei Asklepiades nicht sehr festen Beziehungen zur atomistischen Theorie vollends gelockert, und an ihre Stelle weniger Abstraktion erfordernde, mehr auf realer Beobachtung ruhende Vorstellungen gesetzt wurden, Vorstellungen, die nicht nur Aufklärung über das Wesen des Krankseins, sondern vor allem gleichzeitig auch Handhaben für die therapeutische Indikation gaben. In der richtigen Erkenntnis nun, daß solche bei dem damaligen Stande der naturwissenschaftlichen Forschung nicht durchweg für alle bekannten Krankheitsbilder im einzelnen zu gewinnen seien, suchte Themison vor allem eine Grundlage für gewisse allgemeine Indikationen zu erhalten. Die Erfahrung zeigte ihm — wie er glaubte —, daß man bei allen nach außen hin in der verschiedensten Weise in die Erscheinung tretenden Krankheiten, wenn man sie des Nebensächlichen entkleidete, und nur das Wesentliche in Betracht zog, gewisse gemeinsame einfache Grundformen des Krankseins finde. Das Wesentliche bestehe aber vor allem in dem Verhalten der körperlichen Ausscheidungen und daneben gewisser anderer damit parallel laufender Erscheinungen. Die Ausscheidungen seien entweder im ganzen vermehrt bzw. vermindert oder aber sie seien in gewissen Körperteilen vermehrt, in anderen

vermindert. Die Erklärung für diese Beobachtungstatsache glaubte nun Themison unter Anlehnung an die Lehre des Asklepiades in dem Spannungszustande der Poren zu finden, d. h. der Lücken zwischen den durch Atome gebildeten festen Bestandteilen des Körpers, oder, genauer gesagt, der diese Lücken umgebenden festen Körpergewebe. Das Übermaß der Absonderung beruhe auf einer Erschlaffung und Erweiterung der Poren und der daraus resultierenden Erhöhung der Säfteströmung, die Verminderung der Ausscheidungen dagegen auf einer übermäßigen Spannung und Verengerung der Poren und somit Behinderung der Säfteströmung. Von diesen beiden Grundzuständen wurde der letztere als „Status strictus“ (strictura, raritas, constrictio, densitas, obtrusio, *στάσις, ἔμφραξις, στέγνωσις* etc.), der erstere als status laxus (solutio, fluxio, defluxio, laxum, *ἀπόῤῥοια, ῥοῶδες* etc.) bezeichnet, indem zum Teil das zugrunde liegende Verhalten der Poren, zum anderen Teil der daraus hervorgehende Folgezustand in Betracht gezogen wurde. In den Fällen, wo in einem Körperteil Zeichen von status strictus, in einem anderen Zeichen von status laxus hervortraten, sprach man von Status mixtus. Diese Grundzustände wurden dann unter dem Begriff der „*κοινότητες*“ oder „communitates“ zusammengefaßt [1]).

Es ist nun verkehrt, die Communitätenlehre als den ganzen Inhalt der theoretischen Anschauungen der Methodiker hinzustellen, wie dies sehr vielfach geschieht [2]). Sie bildet vielmehr nur die Grundlage, auf der sich alles weitere auf-

---

1) Näher auf die Lehren der Methodiker einzugehen, ist hier nicht angebracht. Ich gedenke jedoch diese Fragen ausführlich in meiner in Arbeit befindlichen deutschen Ausgabe des Caelius Aurelianus zu behandeln, deren Erscheinen durch die von Friedel-Paris vorbereitete lat. Neuausgabe verzögert worden ist. Hier will ich nur soviel bringen, als zum Verständnis der Anschauungen des Theod. Priscianus nötig ist.

2) Man stützt sich hierbei meist auf die von Galen (Kühn I, S. 81) gegebene Definition: „. . . . *γνῶσιν εἶναί φασιν τὴν μέθοδον φαι-*

baut, und zwar eine Grundlage, die ganz und gar in dem praktischen Zweckgedanken wurzelt, vor allem allgemeine, einfache und durchsichtige Indikationen für das therapeutische Vorgehen zu gewinnen. Dadurch, daß sie diesen Gedanken stets in den Vordergrund rückten, zogen die Methodiker die Anatomie und Physiologie nur insoweit in den Bereich ihrer Lehre, als sie bei dem damaligen Stande dieser Disziplinen aus ihnen wirklich eine Kenntnis von der Lage, der Verbindung und den Funktionen der Körperteile schöpfen zu können glaubten. Im allgemeinen aber bemühten sie sich nicht, in die Geheimnisse des gesunden Lebens weiter einzudringen. Sie beschränkten sich also im Wesentlichen auf die Pathologie, Semiotik und Therapie. Auch auf dem Gebiete der Pathologie übten sie weise Selbstbeschränkung. Das ätiologische Moment benutzten sie nur mit äußerster Vorsicht oder wie Themison, gar nicht[1]), da sie es für nicht genügend durchsichtig hielten und von der Anschauung ausgingen, daß im allgemeinen die Behandlung bei dem gleichen Leiden dieselbe sein müsse, gleichgültig, aus welcher Ursache es entstanden sei[2]). Die Beobachtung der Ursachen hat für die Methodiker vielmehr nur ein rein wissenschaftliches Interesse. Nur die „*συνεκτικὴ αἰτία*“ wird von ihnen in Betracht gezogen, da sie während des Krankheitsverlaufs fortwirkt und sich meist mit dem Begriff der Kommunität deckt.

Die Schilderung der Krankheitsbilder ist bei den Methodikern, soweit wir dies nach den uns erhaltenen Schriften dieser Schule, besonders des Caelius Aurelianus, beurteilen können, meisterhaft. Keine ärztliche Schrift vor Caelius Aurelianus[3]) zeigt eine annähernd so vortreffliche

---

νομένων κοινοτήτων συμφώνων τε καὶ ἀκολούθων τῷ τῆς ἰατρικῆς τέλει..“ und auf die S. 81 ff. folgenden polemischen Auslassungen Galens.

1) cf. Celsus praef.

2) Cael. Aurel. acut. II, 13 (87).

3) bzw. Themison (cf. ed. Fuchs).

Würdigung und Behandlung der Differentialdiagnose. Auch finden wir in den Methodikerschriften zum erstenmal eine streng systematische Trennung der akuten und chronischen Krankheiten durchgeführt.

Ihre Therapie aber bildet die natürliche Konsequenz ihrer theoretischen Anschauungen. Als oberstes allgemeines Prinzip ergab sich von selbst die Bekämpfung der der Krankheit zugrunde liegenden Kommunität nach dem Grundsatz „contraria contrariis“; also des status strictus durch erschlaffende, entleerungsbefördernde Mittel, des status laxus durch zusammenziehende, absonderungshemmende Mittel und des status mixtus je nach Überwiegen der einen oder anderen Erscheinungen durch diese oder jene Mittel. Die Kommunitäten dienen also zur Aufstellung der allgemeinen Grundlagen des Heilplanes. In diesen greifen dann aber zwei weitere wichtige Momente ein: die Art des Verlaufes der Krankheit und das Stadium, in dem sie sich befindet. Was den ersteren Punkt betrifft, so trennen die Methodiker, wie gesagt, streng und systematisch zwischen akuten und chronischen Krankheiten, die grundsätzlich einer ganz verschiedenen Behandlung unterworfen werden. Ferner wurde das Krankheitsstadium, deren drei angenommen wurden (Zunahme, Höhepunkt, Abfall) stets bei der Behandlung in Betracht gezogen. Diese Faktoren bildeten zusammen die allgemeinen Grundlagen des therapeutischen Vorgehens. Doch war mit diesen allgemeinen Maßnahmen die therapeutische Betätigung der Methodiker keineswegs abgeschlossen. Vielmehr wurden auf der Basis der fixierten Allgemeinbehandlung sodann die speziellen Indikationen, wie sie durch die besonderen Symptome der verschiedenen Krankheiten gegeben waren, aufgestellt. M. a. W. es trat die symptomatische Behandlung ergänzend neben die Allgemeinbehandlung. Gegen Schmerzen, entzündliche Schwellungen, Hustenreiz u. a. m. wurde mit Mitteln vorgegangen, die durch die Kommunitätenlehre nicht vorgezeichnet, aber doch grundsätzlich so

gewählt waren, daß sie mit dieser in keiner Weise kollidierten. Selbst die Anwendung örtlicher Mittel wußte man mit ihr in Einklang zu bringen. Eine besondere Rolle war den sog. „konsensuellen Beziehungen" zugewiesen. Die Methodiker nahmen nämlich zur Erklärung gewisser auffallender Krankheitserscheinungen an, daß in manchen Fällen bestimmte Körperteile nicht primär erkrankten, sondern erst sekundär durch ein Leiden anderer Teile, die mit jenen in Verbindung ständen, in Mitleidenschaft gezogen würden[1].

Die therapeutischen Prinzipien zielten also, wie gesagt, in erster Linie auf die Bekämpfung der der Krankheit zugrunde liegenden Kommunität. Gegen den status strictus wurden Unterbringung in einem hellen, mäßig warmen Raume, Aderlässe, betäubende Mittel, Ölumschläge der verschiedensten Art angewandt, gegen den status laxus Aufenthalt in einem kühlen verdunkelten Raume, reizende und anregende, innerliche und äußerliche Mittel, passive Bewegungen. Bei akuten Krankheiten, die fast ausschließlich auf status strictus zurückgeführt wurden, enthielten sich die Methodiker im ersten Stadium jedes aktiven Eingreifens, soweit ein solches nicht unbedingt erforderlich war; sie ließen den Kranken keine oder nur ganz geringe und leichte Speisen zu sich nehmen. Während des Zunahmestadiums trat dann die Behandlung der betreffenden Kommunität in den Vordergrund der therapeutischen Maßnahmen, auf der Höhe des Anfalls kamen vor allem lindernde und beruhigende Mittel in Betracht, und während der Abnahme schließlich war man vor allem auf die Wiederherstellung der Kräfte und auch auf Anregung der Körperausscheidung bedacht. Die sog. Diatritos, eine dreitägige Periode, spielte bei der Therapie eine wichtige Rolle.

Bei den chronischen Krankheiten wurde seit Thessalus ein besonderes Verfahren beobachtet. Von der Anschauung

---

1) cf. Cael. Aurel. acut. I, 1 § 6 und I, 1 (§ 43).

ausgehend, daß bei längerer Dauer eines Krankheitsprozesses die Veränderungen in dem körperlichen Substrat so eingenistet seien, daß sie durch die gewöhnlichen Mittel nicht beseitigt werden könnten, bedienten sie sich einer besonderen Behandlungsmethode, die das Verhalten der Poren von Grund aus umgestalten sollte. Dieses Verfahren wurde in Form der sog. zyklischen Kuren in Anwendung gebracht, die im Prinzip darin bestanden, daß der Körper zunächst durch Fasten, Brech- und Abführmittel möglichst gereinigt, sodann für eine bestimmte Zeit einer genau vorgeschriebenen Diät unterworfen und schließlich durch gewisse scharfe innere Mittel (Pfeffer, Meerzwiebel, Senf) oder reizende äußere Mittel zu einem erhöhten Stoffwechsel geführt wurde.

Es ist selbstverständlich, daß die Lehre der Methodiker im Laufe der vier Jahrhunderte, die sie überdauerte, mancherlei Änderungen erfahren hat, daß durch ihre zahlreichen Anhänger manches davon fortgenommen und manche neue Idee in sie hineingetragen wurde. Aber man sieht doch, wie bei keiner anderen Schule des Altertums, die Grundanschauungen der Methodiker sich durch die ganze Zeit hindurch unverändert erhalten, so daß die straffe Einheitlichkeit des Systems dauernd gewahrt blieb. Der Grund hierfür lag aber darin, daß in dem Wesen der „Methode“ die vorzugsweise Betonung des praktischen Zweckes der Heilkunde gegeben war.

Unter diesem Gesichtspunkt bekommt man auch von den verschiedenen Erscheinungen, wie sie der Entwicklungsgang der Schule mit sich brachte, eine von der gewöhnlichen Beurteilung ganz abweichende Anschauung. Das gilt beispielsweise von dem Auftreten des Thessalus von Tralles, der unter Nero und seinem Nachfolger in Rom wirkte. Wenn dieser vielgenannte und vielgeschmähte Mann, wie Galen (X, 5) erzählt, versprach, er mache sich anheischig, die Heilkunst in sechs Monaten zu lehren, so sollte dies natürlich nur heißen, daß er seinen Schülern die theore-

tischen Kenntnisse in dieser Zeit beibringen wolle. M. a. W. er erklärte die für den Arzt notwendigen theoretischen Kenntnisse für so gering, daß sechs Monate zu ihrer Erlernung ausreichten. Das Hauptgewicht legte er eben auf die praktische Unterweisung, und in dieser Hinsicht war er sogar der Erste, der systematisch Unterricht am Krankenbette erteilte und damit vorbildlich für die ganze Folgezeit wurde. Daß er überhaupt ein vorzüglicher Praktiker war, der selbständig dachte, zeigt u. a. das von ihm stammende metasynkritische Verfahren. In diesem schloß er sich offenbar an Ideen an, wie sie Hippokrates in seiner Schrift „*περὶ διαίτης ὀξέων*“ bezüglich der Behandlung akuter Krankheiten andeutet und erweiterte sie auf die chronischen Leiden. Von seiner Tätigkeit als ärztlicher Schriftsteller zeugen die verschiedenen Schriften, die er nach Angabe des Caelius Aurelianus verfaßt hat. Dieser nennt ihn übrigens — ein Zeichen seines Ansehens auch innerhalb seiner Schule — „unus e principibus nostris“. Der Erfolg, den Thessalus besonders als Lehrer hatte — die Schüler strömten ihm in Massen zu — zeigt, wie sehr er auch mit seiner Lehrmethode den Bedürfnissen der römischen Ärzte gerecht wurde.

Dies verstanden in nicht minder hohem Maße andere Vertreter der methodischen Schule, denen die außergewöhnliche Gabe eigen war, die praktische Tendenz der Römer mit dem wissenschaftlichen Prinzip der griechischen Medizin in idealer Weise zu verschmelzen, wie namentlich Soranus, der den Höhepunkt der methodischen Schule bedeutet. Gerade an ihm bewährt sich die Kraft der methodischen Lehre. Obgleich in Alexandrien vollkommen in der Anatomie ausgebildet und durch eigene Studien auf dem Gebiete der Physiologie bewandert, blieb er den Grundsätzen der Methodiker durchaus treu, ja er befestigte sie noch weiter. Sein Wirken zeugt mehr als alles Andere von der Weitherzigkeit und Anpassungsfähigkeit seiner Schule. Waren

es doch gerade die praktischen Disziplinen, die Pathologie, Chirurgie und Geburtshilfe, die durch ihn auf eine noch nicht dagewesene Höhe geführt wurden. Aber abgesehen von seinen Leistungen selbst hat vor allem wohl der Umstand, daß er in Rom unter Trajan und Hadrian wirkte, zu dem außerordentlichen Einfluß beigetragen, den die methodische Schule auf die römische Medizin ausgeübt hat. Und vielleicht hatten die römischen Ärzte in erster Linie dem Soran die weitgehende Förderung zu verdanken, die ihnen unter den Kaisern von Hadrian ab zuteil wurde und in einer Ausstattung der Ärzte mit wichtigen Rechten sich äußerte.

Welchen Einfluß die methodische Schule bereits im Beginn ihrer Ausbildung auf die römische Medizin ausgeübt hat, das läßt auch die Schrift des Celsus erkennen, die uns einen deutlichen Einblick in den Stand der Heilkunde in Rom um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts gibt. Die eigenartige Stellung dieses Werkes in der medizinischen Literatur des Altertums verliert sehr viel von ihrer Unklarheit, wenn man die äußeren Verhältnisse in Betracht zieht, unter denen Celsus seine Medizin geschrieben hat. Rom begann um diese Zeit bereits der Mittelpunkt für alle geistigen Bestrebungen zu werden, so auch für die Medizin. Die Verhältnisse der Ärzte hatten sich derartig umgestaltet, daß man von einem, wenn auch staatlich noch nicht anerkannten, so doch tatsächlich ausgebildeten Ärztestande reden konnte. Die Ausübung der Heilkunde war damit zum großen Teil in die Hände wirklicher Berufsärzte übergegangen; dabei aber war die alte Institution des servus medicus ebenso erhalten geblieben, wie auf der anderen Seite vielfach gebildete Laien aus Liebhaberei in ihrer „familia“ ärztliche Funktionen ausübten. Zu den letzteren ist zweifellos auch Celsus zu zählen. Und diese Annahme erklärt zugleich, warum dieser Mann, ohne Arzt zu sein, derartig eingehende medizinische Kenntnis und Urteilskraft besaß; sie gibt aber

auch Aufschluß über den Grund, der alle medizinischen Schriftsteller seiner eigenen wie der Folgezeit den Celsus völlig mit Stillschweigen übergehen ließ: jeder ärztliche Berufsschriftsteller konnte in ihm eben nur den Laien sehen. Von irgend einem Einfluß des Celsus auf die römische Medizin kann demnach nicht die Rede sein.

Wenn das Werk des Celsus eine zusammenfassende, nach eklektischen Prinzipien mit kritischem Geist durchgearbeitete Darstellung der Heilkunst unter Zugrundelegung des „schulmedizinischen" Wissens seiner Zeit ist, so ist das in der zweiten Hälfte der ersten Jahrhunderts n. Chr., also nicht viel später verfaßte Werk des Plinius, soweit es Medizinisches enthält, eine umfassende Komplikation vor allem „vulgärmedizinischer" Dinge, der man es anmerkt, daß es ihrem Autor mehr auf möglichst vollkommene Sammlung [1]), als auf eine geistige Durchdringung des Stoffes ankam, wenn auch ein Streben nach Übersichtlichkeit und eine gewisse Kritik nicht zu verkennen ist. Jedenfalls gewährt uns das Werk des Plinius einen vortrefflichen Überblick über die Mittel und Anschauungen, über welche die damalige Volksmedizin verfügte. Diese tritt uns als ein buntes Gemisch rationeller und abergläubischer Maßnahmen gegenüber, ein Gemisch, in dem man unschwer die Wurzel der autochthonen Volksgebräuche neben den mannigfaltigen griechisch-orientalischen Elementen erkennen kann. Die ganze Arbeitsweise des Plinius, wie auch die in seinem Werke an zahlreichen Stellen zum Durchbruch kommende Abneigung [2]) gegenüber den griechischen Ärzten und ihrer Kunst und die völlige Nichtbeachtung der verschiedenen

---

1) Nach dem Grundsatz „prodenda quia sunt prodita" cf. Plin. Lib. II, Kap. 23 § 85.

2) Er läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne der Schulmedizin eins auszuwischen und behauptet u. a. (Lib. XXVI, 16), daß nur noch Leute aus dem Volke, die mit der Natur lebten, wirkliche Kenntnis von den Heilmitteln besäßen.

Richtungen zeigen zugleich aber auch, daß die gebildeten Römer seiner Zeit durchaus nicht sämtlich Anhänger der höheren Heilkunst waren. Nicht weniger werden durch diese Tatsache die Schwierigkeiten, mit denen die führenden Geister der gebildeten Ärzte zu kämpfen hatten, in ein helles Licht gesetzt.

Trotz des Aufschwungs, den die Medizin in Rom genommen hatte, erhielt sich die tief eingewurzelte, in den oben geschilderten Verhältnissen begründete Hinneigung der Römer zur Popularisierung der Heilkunst bis in die späte Kaiserzeit hinein. Abgesehen von den zahlreichen minderwertigen literarischen Produkten, die von dieser Tatsache Zeugnis ablegen — wie den Schriften eines Valgius Rufus, Nigidius Figulus, Tullius Bassus u. a. m. — zeigen dies auch vor allem die um 50 n. Chr. Geburt verfaßten, dem Kaiser Claudius gewidmeten „Compositiones medicamentorum" des von vielen Autoren als Methodiker angesprochenen Scribonius Largus. Dieser zweifellos hervorragende Arzt, dessen äußere Stellung am Hofe des Claudius das persönliche Ansehen beweist, dessen er sich erfreute, verschmähte es nicht, in sein Werk neben zahlreichen, teils auf eigener Erfahrung beruhenden, teils der griechischen Literatur entnommenen Verordnungen auch eine nicht unerhebliche Menge wundergläubiger Volksmittel als gleichberechtigt einzureihen und dadurch den populärmedizinischen Neigungen der Römer Rechnung zu tragen.

Die medizinische Literatur dieser Epoche ist aber noch nach einer anderen Richtung hin lehrreich; in ihr tritt die medikamentöse Therapie außerodentlich stark hervor. Die Rezeptliteratur nimmt einen auffallend breiten Raum in der Medizin ein; ihr wurden unverhältnismäßig viele Werke ausschließlich gewidmet; viel mehr als bisher. Es genügt nun keineswegs zur Erklärung für diese doch immerhin auffallende Tatsache, wenn man sie — wie dies allgemein geschieht — auf einen Verfall der Medizin zurück-

zuführen sucht. Denn in Wirklichkeit zeigt sich hiervon gar nichts in der Literatur. Vielmehr kommt auch in dieser Erscheinung zum Ausdruck, daß die Zeit römisch geworden war. Dem römischen Arzte, der sich seine medizinische Vorbildung aneignen wollte, stand dabei vor allem das praktische Ziel, die Krankenbehandlung, vor Augen. Hatte er sich nun, wie dies üblich war, im Anschluß an irgend eine der bestehenden medizinischen Sekten die nötigen theoretischen Kenntnisse erworben, so trat ihm, wenn er diese nunmehr praktisch anwenden wollte, als wichtigstes Bedürfnis dasjenige nach einem therapeutischen Kompendium entgegen. Diesem Bedürfnis aber trugen die mehr oder weniger umfangreichen und in der gebräuchlichen wissenschaftlichen Weise abgefaßten Werke der medizinischen Literatur griechischer Abkunft nur wenig Rechnung, da der Arzt, um sich über eine Verordnung zu orientieren, aus diesen Werken sich in umständlicher Weise erst Rat erholen mußte. So trat das Verlangen nach kompendiösen Werken der Therapie stark hervor und veranlaßte zahlreiche Ärzte zu dem Versuche, diese in knapper Form darzustellen.

Es ist aber durchaus kein Zufall, daß unter den Schriftstellern, die sich dieser Aufgabe unterzogen, ein auffallend großer Teil den Methodikern angehörte, oder ihnen doch nahe stand; war es ja gerade diese Schule, die mit ihrer ausgesprochenen praktischen Tendenz sich stets dem fortschreitenden Entwicklungsgang der römischen Medizin anzupassen verstand und, je länger sie bestand, desto fester mit ihr verschmolz.

Zwar fehlte es nicht an Versuchen, den Methodikern auf römischem Boden den Rang streitig zu machen; sie fanden ihren Ausdruck in der Gründung der pneumatischen Schule. War es das Hauptstreben der Methodiker, die praktischen Ziele der Heilkunde in den Vordergrund zu bringen, so stellte das Vorgehen der Pneumatiker den Versuch dar, dem wissenschaftlichen Prinzip, wie es der griechische

Dogmatismus vertrat, wieder zum Siege zu verhelfen. Zwar bedeuten auch die Lehren der Pneumatiker eine Konzession, sie zeigen ebenfalls das Bestreben der Anpassung an römisches Wesen. Das tritt gleich bei dem Gründer dieser Schule, Athenäus, hervor, der in Rom um 50 n. Chr., also zu einer Zeit, wo die Methodiker bereits ein ziemliches Terrain dort erobert hatten, den Versuch machte, seine Lehren einzuführen. Auch Athenäus bekannte sich in ausgesprochener Weise zur Popularisierungstendenz[1]); auch er schloß sich in seinen Lehren einer philosophischen Richtung an, die viele Anhänger hatte: dem Stoïzismus[2]). Aber die Verwendung des von dieser Richtung in ihren physikalischen Anschauungen vertretenen pneumatischen Prinzips als Grundlage einer medizinischen Theorie war — unter den bestehenden Verhältnissen — nicht gerade glücklich, namentlich da es dem Athenäus als Ausgangspunkt für ein streng wissenschaftliches System dienen sollte.

Schon die Einteilung der Medizin, wie sie sich bei Athenäus findet, in Physiologie, Pathologie, Diätetik, Materia medica und Therapie, läßt mit ihrer Voranstellung der Physiologie die wissenschaftliche Tendenz erkennen. Die Physiologie des Athenäus trägt aber unverkennbar den Stempel der dynamisch-materialistischen Philosophie der Stoiker[3]). Die Auffassung der Qualität als körperlichen Grundbestandteiles des Organismus macht dies ersichtlich. Aber die auf diesen Vorstellungen aufgebaute medizinische Theorie erforderte mehr spekulativen Sinn und Abstraktionsvermögen, als das römische Ärztepublikum besaß. Und so ist es nicht verwunderlich, daß die Lehren des Athenäus[4]) in vielen wesentlichen Punkten bereits von seinen unmittelbaren Schülern verlassen wurden, so daß, genau genommen,

1) cf. Oribas. (Ed. Daremb.) III, S. 164.

2) cf. Galen. VIII, 642.

3) Vgl. hierzu Wellmann, Die pneumatische Schule, S. 131 ff.

4) deren wissenschaftliche Bedeutung Galen. (I, 457) voll anerkennt.

von einer pneumatischen Schule nicht gesprochen werden kann [1]). Seine Anhänger bedienten sich des pneumatischen Prinzips nur in der Form eines locker zusammenhaltenden Bandes, verfuhren im übrigen aber durchweg nach ausgesprochen eklektischen Grundsätzen, indem sie das Brauchbare nahmen, wo sie es zu finden glaubten.

Da war es vor allem wieder die methodische Schule, deren kräftiger Einfluß sich auch hier geltend machte. Neben vielen anderen lassen auch gerade die beiden bedeutendsten der als Pneumatiker bezeichneten Ärzte dies deutlich erkennen: Herodotus und Archigenes, von denen der letztere vielfach geradezu unter die Methodiker eingereiht wird [2]). Insbesondere wurden die therapeutischen Grundsätze der Methodiker von fast allen Ärzten der Folgezeit, auch wenn sie im übrigen sich nicht zu dieser Schule bekannten, mehr oder weniger übernommen. Das zeigt vor allem auch der größte Vertreter der eklektischen Richtung: Galen. In Galen verkörpert sich das Bestreben, die Medizin als Wissenschaft zu begründen, die Heilkunst in eine Heilwissenschaft überzuführen. Seine ganze Anlagen und sein Bildungsgang prädestinierten ihn von vornherein mehr zum gelehrten Forscher als zum Praktiker. Es war ihm vor allem um eine theoretische Durchdringung der gesamten Medizin zu tun, wobei die praktische Seite mehr in den Hintergrund trat. Aus diesem Grunde blieb er den zeitgenössischen Ärzten, besonders aber den römisch denkenden, durchaus wesensfremd, er wurde von ihnen ebensowenig verstanden, als er sie selbst und die Bedürfnisse seiner Zeit begriff. Zwar kommt auch bei ihm ein gewisses Bestreben zum Vorschein, sich in Rom den gegebenen Verhältnissen anzupassen: er schloß sich der Sitte an, die es dem gebildeten Arzte verbot, chirurgische Praxis auszuüben — die er in seiner Heimat

---

1) Vgl. Wellmann, loc. cit. S. 9.
2) Cael. Aurel. acut. II, 10.

tatsächlich versehen hatte[1] —, auch kam er dem allgemeinen Bildungsdrange der Römer durch die Abhaltung halbpopulärer Vorlesungen über einzelne Gebiete der Medizin entgegen und suchte sogar in seiner Therapie Rücksicht auf allerlei Volksgebräuche zu nehmen. Seine ganze Denkweise jedoch vermochte er nicht zu ändern. Das kommt auch in seinen Werken immer wieder zum Ausdruck: obgleich er der methodischen Schule mancherlei zu verdanken hat, versäumt er doch keine Gelegenheit, um ihre Lehren und Leistungen — oft in der gehässigsten Weise — zu bekämpfen. Insbesondere aber richtet sich sein parteiisches Urteil — denn Unparteilichkeit gehörte nicht zu den Vorzügen des großen Pergameners — gegen das Hervortreten der praktischen Tendenz, wie sie vor allem die Methodiker zeigten. So trug sicherlich in erster Linie seine mangelnde Anpassungsfähigkeit an das Wesen der römischen Medizin die Schuld daran, daß Galen sich nur kurze Zeit in Rom halten konnte, obgleich dort zu seiner Zeit für einen führenden Geist auf dem Gebiete der Heilkunde ein günstiger Boden gewesen wäre. So kam es aber auch, daß er Schüler im eigentlichen Sinne nicht gehabt hat, daß er, obgleich schon zu Lebzeiten von vielen hochgeehrt, doch zunächst ohne jeden erkennbaren Einfluß auf den Entwicklungsgang der römischen Medizin geblieben ist, und daß dieser erst vom Beginn des Mittelalters ab sich geltend gemacht hat. Es ist also wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß Galen zwar für die mittelalterliche Medizin eine Epoche, für die römische dagegen nur eine Episode bedeutet.

Um so eindringlicher tritt aber die Bedeutung der methodischen Schule für die römische Medizin hervor. Wenn ein Mann von der Bedeutung Galens, der ein volles Jahrtausend das gesamte medizinische Denken in seinen Bann gezwungen hat, in seinem Kampfe gegen diese Richtung

---

1) cf. Galen. (ed. Kühn, X, 455).

unterlag, so zeigte dies, wie weit der Einfluß der Methodiker reichte. Das lehrt aber auch der fernere Entwicklungsgang dieser Schule: nicht nur, daß von Asklepiades angefangen, fast alle bedeutenden Ärzte, die in Rom lebten, den Methodikern zuzählten[1]) oder doch deren Anschauungen Wesentliches entnahmen; sondern es knüpften sich auch äußerlich alle Phasen der glänzenden Entwicklung des römischen Ärztestandes an die Namen von Vertretern dieser Schule. Das Auftreten des Asklepiades hatte die Verleihung des Bürgerrechts an die griechischen Ärzte in Rom zur Folge. Die Erfolge des Musa veranlaßten Augustus, die „medici liberti" den Vollbürgern einzureihen. Die glänzenden Leistungen des Soranus gaben den Anstoß zu der mit Hadrian beginnenden, von allen folgenden Kaisern fortgesetzten Begünstigung und tätigen Förderung des Ärztewesens.

So konnte die methodische Schule selbst den Verfall der römischen Medizin, wie er mit dem Zusammenbruch des Reiches eintrat, überleben. Zwar müßte man, wenn man die Klagen Galens völlig ernst nehmen wollte, glauben, daß bereits im zweiten Jahrhundert die Medizin in Rom in einem rapiden Niedergang begriffen gewesen sei. Doch leuchtet aus seinen Schilderungen die Voreingenommenheit gegen die römischen Ärzte und ihre Leistungen so deutlich hervor, daß man sie nur zu einem geringen Teil ernst nehmen kann. Vielmehr zeigt der Hochstand der Ärzte, wie er sich vor allem in den zahlreichen kaiserlichen Verordnungen dokumentiert, daß es um die praktische Seite der Medizin keinesfalls schlecht bestellt war; ja man kann sogar sagen, daß das römische Prinzip gerade in dieser Zeit seine größten Triumphe feierte. Der medizinische Unterricht wurde nicht so gehandhabt, wie ihn Galen verlangte, der eine universelle Vorbildung in Philosophie, Rhetorik,

---

1) Marcus Artorius und Musa, die Ärzte des Augustus, Xenophon und Scribonius, die Ärzte des Claudius, Vectius Valens, der Arzt der Messalina, Andromachus, Arzt des Nero u. a. m.

Grammatik, Literatur, Mathematik usw. forderte und den theoretischen Fächern in der Medizin einen außerordentlich breiten Raum zuwies. Sondern der praktisch veranlagte Römer, der vor allem die Heilbetätigung als Ziel des Arztes im Auge hatte, richtete seinen Bildungsgang danach ein. Und da war es wieder in erster Linie der auf römische Bedürfnisse zugeschnittene Lehrbetrieb der Methodiker, der den medizinischeu Unterricht in Rom beeinflußt hat. Dieser war zwar lediglich Privatsache, aber doch sicherlich durch Tradition in bestimmter Art geregelt, da als Ärzte nur diejenigen angesehen wurden, die einen gewissen Bildungsgang aufzuweisen hatten. So stellt die Errichtung von medizinischen Lehrstühlen unter Alexander Severus nur die Verstaatlichung einer bereits bestehenden Einrichtung dar.

Die Medizin als Wissenschaft freilich ging in der auf Galen folgenden Zeit unaufhaltsam dem Verfall entgegen. Und dieser Verfall war nur eine Teilerscheinung des allgemeinen Niedergangs auf allen Gebieten des kulturellen Lebens, wie er vom dritten Jahrhundert ab in zunehmendem Maße um sich griff. Galen bleibt für lange Zeit — und nicht nur für die Medizin allein — der letzte Träger der echten antiken Wissenschaftlichkeit. Nur noch die Rechtswissenschaft brachte eine Anzahl ausgezeichneter Vertreter hervor. Das Christentum mit seiner, allem weltlichen abgewandten Tendenz drängte religiöse Fragen in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Die äußeren Verhältnisse, die an allen Grenzen durch Nachbarvölker drohenden Gefahren, im Innern fortwährende Revolutionen und Thronstreitigkeiten unterstützten diese Auflösung.

Von einem frischen geistigen Leben war nur noch in den östlichen Provinzen die Rede. So beschränkte sich auch alle medizinische Literatur auf dort. Nur im Osten noch wurde die medizinische Wissenschaft gepflegt. Freilich fehlte es auch da an originalen Leistungen; der schöpferische Geist war aufgezehrt. Der rein praktische Zweck begann auch

für die wissenschaftlichen Werke von Einfluß zu werden Man schnitt diese Werke für die Praxis zu, man machte Auszüge aus den umfangreicheren Schriften der hervorragenden älteren medizinischen Schriftsteller, insbesondere Galens, und verarbeitete sie, indem man zugleich dem augenblicklichen Denken Rechnung trug. Vor allem verlangte der vorhandene Hang zum Übersinnlichen und Wunderglauben eine gewisse Rücksichtnahme. Und so finden sich selbst die wertvolleren unter den literarischen Produkten nichts weniger als frei von abergläubischen Vorstellungen und Verordnungen. Immerhin zeugen aber Werke wie die eines Oribasius, Alexander Trallianus u. a. doch von einem nicht geringen Drang zur Wissenschaftlichkeit.

Während im Osten bereits im dritten Jahrhundert die Herrschaft Galens unbestritten war, war es im Westen wieder, oder besser gesagt, noch immer die methodische Schule, die ihren Einfluß äußerte. War diese zwar mit Soranus gleichfalls über den Höhepunkt längst heraus und hatte sicherlich auch unter dem allgemeinen Niedergang gelitten, so waren ihre Lehren doch lebendig geblieben. Das zeigt die Tatsache, daß Caelius Aurelianus — wahrscheinlich im Beginn des vierten Jahrhunderts — eine lateinische Bearbeitung der Schriften des Soranus verfaßte, offenbar doch wohl, um ein zu Tage getretenes Bedürfnis zu befriedigen.

Wie das uns erhaltene Hauptwerk des Caelius zeigt, vereinigen diese Schriften in geradezu idealer Weise wissenschaftliche Dignität und praktische Verwendbarkeit. Es ist ein nach ganz modernen Grundsätzen angelegtes Kompendium der Medizin, in dem das praktische Können der methodischen Schule in das hellste Licht gesetzt wird. Die Anordnung des Stoffes ist so getroffen, daß zunächst von jeder Krankheit die Definition gegeben wird, sodann folgt die Ätiologie, Symptomatologie, Pathologie, Diagnostik und Therapie. Zum ersten Male wird in der antiken Literatur

die Differentialdiagnose, und zwar in vortrefflicher Weise gewürdigt. Der Therapie steht als oberster, freilich ungeschriebener Leitsatz, das „nihil nocere“ voran. Die diätetisch-hygienischen Maßnahmen treten stark in den Vordergrund und werden in der von den Methodikern ausgebauten Mannigfaltigkeit zur Anwendung gebracht. Dabei wird aber die medikamentöse Therapie durchaus nicht vernachlässigt. Alles in allem genommen stellte das Werk eine vortreffliche Unterlage dar, nicht nur für das Studium der Medizin, sondern auch für die Praxis, ein ebenso knapp gefaßtes wie doch reichhaltiges Nachschlagebuch für den Arzt. Nur in einer Hinsicht vermißt man etwas in dem Buche: es werden zwar bei einer jeden Krankheit die dagegen anzuwendenden Mittel, aber fast nirgends die genauere Verabreichungsweise und Dosierung angegeben. Zweifellos besteht hierin eine Lücke, die sich insbesondere in der Praxis fühlbar gemacht haben und in irgend einer Weise ausgefüllt gewesen sein muß.

In der Tat waren ja, wie ich oben ausführte, Kompendien der Therapie bereits weit früher abgefaßt worden, meist in der Absicht, dem nicht ärztlich vorgebildeten Publikum den Gebrauch von einfachen Heilmitteln ohne Arzt zu ermöglichen. Diese Neigung erwies sich als so stark, daß sogar medizinische Schriftsteller von wissenschaftlichem Können sich veranlaßt sahen, in allgemeinverständlicher Form die leichtbeschaffbaren Heilmittel (*εὐπόριστα*) und ihre Anwendung zusammenzustellen. (Eine ganz analoge Erscheinung ist die Abfassung der rhetorischen Kompendien.) So entstanden, zugleich aber auch aus einer gewissen Reaktion heraus gegen den überhandnehmenden Luxusbetrieb mit Arzneistoffen die ersten Schriften mit dem Titel: „*περὶ εὐποϱίστων*“, die ursprünglich als Hausmittelschriften gedacht und verwandt wurden und für Laien bestimmt waren. Hierher gehört nach der Angabe des Oribasius[1]) die Schrift des Rufus,

1) Ed. Daremb. V, S. 560.

der unter Trajan wahrscheinlich in Rom lebte. Auch die gleichbetitelte Schrift des Athenäus scheint zu demselben Zwecke verfaßt zu sein[1]. Auch die „Compositiones" des Scribonius Largus sind trotz ihres anderen Titels ihrem Inhalt und Charakter nach hierher zu zählen. Die Anordnung a capite ad calcem ist typisch für diese Schriften. Es zeugt aber von dem gewaltigen Einfluß der ihrer Entstehung zugrunde liegenden Tendenz, daß sogar ein Mann wie Galen, dem an sich ein derartiges Eingehen auf Laienmeinungen fern lag, sich ihm nicht entziehen konnte. Auch er verfaßte eine Schrift „*περὶ εὐποριστων*"[2]. Sie war schon zu Oribasius' Zeiten verloren[3]. Die Tendenz der Schrift hat sich freilich bei Galen gegen die früheren ähnlichen Schriften bereits verschoben: es ist, soweit man feststellen kann, nicht mehr ein Buch von Hausmitteln für den Laien, sondern ein für den Arzt bestimmtes Kompendium der Therapie gewesen. Der gleichen Tendenz ist auch die denselben Titel führende Schrift des Oribasius entsprungen. Sie ist zwar, wie er in der Einleitung sagt, an den Schriftsteller Eunapius, einen Mann gerichtet, der nicht berufsmäßig die Medizin ausübte, aber sich doch von den gewöhnlichen Amateuren auf dem Gebiete der Heilkunst („*φιλιατροί*") durch eingehende medizinische Kenntnisse unterschied, die Oribasius selbst als denen eines Arztes gleichkommend anerkennt[4]. Inhaltlich aber erweist sich die Schrift durchaus nicht als für Laien bestimmt, vielmehr stellt sie sich in der ganzen Anordnung und Behandlung des Stoffes als ein nur bis zu einem gewissen Grade allgemeinverständliches Kompendium der Therapie dar.

---

1) Oribas. Ed. Daremb. III, S. 164.

2) Wie er selbst (X, S. 955) sagt.

3) cf. Oribas. V, S. 559. Die uns erhaltene Pseudo-Galenische Schrift enthält zweifellos viel Galenisches Gut (cf. Ilberg i. Rhein. Museum f. Philol., 1896, S. 191).

4) cf. Oribas. V, S. 557 ff. Eunapius redet selbst von seiner ärztlichen Ausbildung. cf. *Βίοι σοφίστων* (Ed. Boissonade, S. 119).

Unter diesem Gesichtspunkte ist auch das Werk zu betrachten, das den Gegenstand dieser Abhandlung bildet, die „Euporista“ des Theodorus Priscianus. Auch dieses Werk ist ein Kompendium, dessen Abfassung dem Bestreben entsprungen ist, dem praktischen Arzte in engem Rahmen eine Übersicht über die einfachen Behandlungsmethoden zu geben. Wir werden also von dieser Schrift von vornherein keinen Aufschluß über den Stand der medizinischen Wissenschaft erwarten dürfen, sondern nur ein Bild von der Therapie, wie sie der Arzt der damaligen Zeit in der Praxis anwandte. Und in diesem Sinne möchte ich das vorliegende Buch als einen Beitrag zur medizinischen Kulturgeschichte aufgenommen sehen.

Das Leben und die Schriften des Theodorus Priscianus.

Über das Leben des Theod. Priscianus sind nur recht dürftige Daten vorhanden. Reinesius[1]) freilich gibt eine ganze Anzahl von Einzeldaten. Davon ausgehend, daß Theodorus Priscianus in der Ausgabe des Gelenius der Titel „Archiater" beigelegt wird, identifiziert er den von ihm in seiner Vorrede genannten „Kollegen Olimpios" mit dem Sophisten Olympios, der von Aëtius[2]) zitiert wird. Daraus ferner, daß dieser Olympios als Sophist bezeichnet wird, schließt Reinesius, er sei Lehrer der Medizin in Byzanz gewesen und nimmt das gleiche auch für Priscianus an. Auf einer ähnlich schwachen Basis stehen die weiteren Ausführungen des Reinesius. Sie sind durchweg zu hypothetisch, als daß man sie ernsthaft verwenden könnte. Das Wenige, was als wirklich feststehend anzusehen ist, beschränkt sich auf folgende Daten. Theodorus Priscianus war Schüler des Vindician (cf. IV, 3) und hat diesen überlebt. Da Vindicianus unter Valentinian I. (364—375) gelebt hat, so ist das Wirken des Theodorus Priscianus um die Wende des vierten zum fünften Jahrhundert anzusetzen. Von späteren Autoren zitiert ihn Alexander Trallianus[3]), der ein Mittel von ihm gegen Epilepsie entnommen hat; ferner nennt ihn an einer Stelle Gariopontus[4]), der im übrigen ohne Namhaftmachung seines Autors ganze

1) Reinesius, Var. lect. lib. III, S. 509 f.

2) Tetrabibl. III, serm. 3 Kap. 29.

3) Ed. Puschmann I, S. 558.

4) Ed. Basileae 1531, Lib. III Kap. 24.

Kapitel von ihm abgeschrieben hat. Ferner zählt Simon Januensis[1]) in der Vorrede zu seinem „Clavis sanationis" den Theodorus Priscianus zu seinen Quellen und führt Verordnungen von ihm an zahlreichen Stellen an. Im Mittelalter ist er vielfach auch von anderer Seite benutzt worden.

Was die Quellen betrifft, deren unser Autor sich für sein Werk bedient hat, so müssen wir in dieser Hinsicht die einzelnen Teile der Schrift für sich betrachten. Mit Val. Rose[2]) bin auch ich der Ansicht, daß Theodorus Priscianus Galens Schriften, insbesondere die verloren gegangene echte Schrift *„περὶ εὐποϱίστων"*, benutzt hat[3]). Wahrscheinlich ist vor allem das erste Buch unseres Autors zum großen Teil aus dieser Schrift exzerpiert. Auch im zweiten Buche stammt die materia medica offenbar zum großen Teile aus der erwähnten Galenschen Schrift. Dagegen ist das meiste, was die Definition, Diagnose, Semiotik und die allgemeinen Behandlungsprinzipien betrifft, zweifellos einer Methodikerschrift entnommen. Manche auffallenden Übereinstimmungen mit entsprechenden Abschnitten des Caelius Aurelianus[4]) scheinen darauf hinzudeuten, daß beide Autoren dieselbe griechische Schrift benutzt haben. Als Quelle für sein drittes Buch hat dem Theodorus Priscianus sicherlich die Schrift des Soranus *„περὶ γυναικείων παθῶν"* gedient. Dagegen muß die Frage nach der Quelle für das vierte Buch einstweilen offen gelassen werden. Die uns erhaltenen vier Bücher unseres Autors waren von ihm offenbar als Teile eines Werkes verfaßt; das zeigen die verschiedenen

---

1) Venedig 1507. praefat. Fol. II pag. avers.

2) Im Vorwort zu seiner Ausgabe des Theod. Priscianus, S. XIX.

3) Für die meist vertretene Ansicht, daß Theod. Priscian. den Plinius und Dioscurides selbst benutzt habe, finde ich keine sicheren Anhaltspunkte.

4) z. B. Theod. Priscian. II, Kap. 8 § 26 = Cael. Aurel. acut. III, Kap. 11 § 102
„ „ II, „ 20 § 57 = „ „ chron. II, Kap. 7 § 94 etc.

Verweisungen, die sich in ihnen vorfinden. Der Gesamttitel dürfte nach seinen eigenen Worten in der Einleitung zum ersten Buche „Medicina praesentanea“ gelautet und dem gebräuchlichen griechischen Titel *„περὶ εὐποϱίστων“* entsprochen haben[1]).

Von den einzelnen Büchern enthält das erste „Euporiston faenomenon“ die äußeren Krankheiten a capite ad calcem, das zweite „Logicus“ die inneren und das dritte „Gynaecia“ die Frauenleiden. Das uns erhaltene Fragment des vierten Buches „Physica“ gibt einige Wundermittel gegen Kopfschmerzen und Epilepsie an.

---

1) Näheres zu allen diesen Fragen lese man in dem Vorwort Roses zu seiner Ausgabe des Theod. Priscian. nach.

Allgemeine Pathologie und Therapie.

Wir lernen den Theodorus Priscianus aus der vorliegenden Schrift als einen Mann kennen, der es wohl verstanden hat, sein lediglich für praktische Zwecke bestimmtes Büchlein mit einer wissenschaftlichen Einkleidung zu versehen. Kam es ihm im Grunde auch nur darauf an, ein für die Praxis benutzbares Kompendium der Therapie zu schreiben, so verzichtete er doch keineswegs darauf, zu ihrer Begründung auch seine theoretischen Anschauungen anzuführen. Und in diesem Bestreben zeigt er sich als ein typischer Vertreter der eklektischen Richtung in der Medizin[1]. Sein Eklektizismus führt ihn aber zu einem eigenartigen Verfahren, insofern er nämlich bezüglich der äußerlichen Krankheiten ausschließlich humoralpathologischen Anschauungen huldigt, während er bei allen inneren Leiden diese stark in den Hintergrund treten läßt und sich mit seinen Vorstellungen vorwiegend auf methodischem Boden bewegt. Diese Trennung macht seinem kritischen Denken alle Ehre; denn er beseitigte damit die Schwierigkeiten, die bei einer ausschließlich methodischen Erklärung der äußeren Krankheiten sich darbieten mußten. Die Säftelehre gab eben immer noch gerade bei diesen Leiden die einfachste Grundlage für die Behandlung, während bei den inneren Krankheiten die von den Methodikern ausgebaute Kommunitätenlehre die beste Basis für die ärztliche Betätigung bildete. Insbesondere aber für einen Arzt, der gewisse empirische Neigungen nicht verleugnete. Und dies tut Theodorus

---

[1]) Hecker nennt ihn (in Heckers Archiv für d. allgem. Heilkunde, Bd. I, S. 185) ganz zutreffend einen „halbgelehrten Eklektiker".

Priscianus ja keineswegs. Er betont vielmehr an verschiedenen Stellen seiner Schrift, namentlich in seiner Einleitung zum ersten Buche auf das schärfste die Wichtigkeit der ärztlichen Erfahrung gegenüber dem theoretischen Wissen. Er bezeichnet es geradezu als eine ethische Pflicht des Arztes, am Krankenbette seine wissenschaftlichen Liebhabereien zurückzudrängen und einzig den eigentlichen Zweck des ärztlichen Berufes: die Heilbetätigung im Auge zu behalten.

Unter diesem Gesichtspunkte will er auch in seiner Schrift lediglich das bringen, was dem Arzte am Krankenbette vonnöten ist. Er geht deshalb nur ganz vereinzelt auf theoretische Streitfragen ein und verleiht im allgemeinen nur seiner eigenen Meinung Ausdruck, wie er sie sich durch das Studium verschiedener Autoren und durch eigene Beobachtung gebildet hat.

Für Physiologie und Anatomie ist, wie aus dem Gesagten ohne weiteres einleuchtet, in seinem Werke kein Raum; über diese Wissenschaften ist aber auch schon deshalb kein Aufschluß von ihm zu erwarten, weil er viel zu sehr unter dem Einfluß der methodischen Lehre steht. Er beschränkt sich daher auch lediglich auf Pathologie und Therapie.

In seinen pathologischen Anschauungen dominieren, wie gesagt, die Lehren der Methodiker. Diesen entspricht auch seine Ansicht über die Stellung der Ätiologie in der Medizin. Seinen Standpunkt charakterisieren die Worte (II, 8 § 26): „Es ist überflüssig, über den Ursprung dieser Krankheit (der Hydrophobie) Untersuchungen anzustellen; denn den von ihr Ergriffenen wird dadurch keinerlei Nutzen gebracht“. Freilich zieht er ebensowenig wie die methodische Schule die äußerste Konsequenz dieses Grundsatzes, der jede Beachtung ätiologischer Momente negieren würde. Vielmehr folgt er dieser Schule insoweit, als er die deutlich erkennbaren Ursachen in ihren Beziehungen zu den Krankheitserscheinungen wenigstens kurz anführt.

Von derartigen Ursachen erwähnt er beispielsweise: vorangegangene lange Erkrankung (I, 3 § 7; II, 19 § 53; II, 29 § 85), Erkältung (I, 8 § 19 ff; II, 14 § 40 ff; II, 19 § 53 etc.), Erhitzung (I, 8 § 19 ff; II, 14 § 40; I, 3 § 7 etc.), Jahreszeit (II, 25 § 70; II, 19 § 54), Alter (II, 11 § 34; II, 16 § 49; II, 25 § 70; II, 30 § 97 etc.), Geschlecht, Klima (II, 4 § 17) und ähnliche mehr. Ferner spielen die Säfte als Ursprung vieler Krankheiten eine wichtige Rolle. Sowohl die Säfte im allgemeinen (z. B. I, 7 § 16; I, 22 § 69; II, 30 § 97 etc.), wie auch im besonderen der Schleim (z. B. II, 25 § 70; II, 29 § 92; II, 34 § 112 etc.), die schwarze Galle (II, 29 § 96 etc.). Diese wenigen Angaben machen bereits ersichtlich, daß die pathologischen Anschauungen des Theod. Priscianus stark mit humoralpathologischen Ideen durchsetzt sind.

Die Grundlage seiner Anschauungen von den Krankheitsvorgängen selbst bildet aber die Kommunitätenlehre der Methodiker. Die erste Frage, die Theodorus bei jeder Krankheit sich vorlegt, geht stets dahin, um welchen „status" es sich handelt, ob die vorhandenen Symptome mehr auf einen Status strictus oder laxus schließen lassen. Symptome des Status laxus sind aber alle Zeichen, die eine vermehrte Absonderungstätigkeit[1]), Schlaffheit und Lähmung von Gliedern[2]), allgemeine und geistige Erschlaffung[3]) und ähnliches mehr erkennen lassen. Umgekehrt wird der Status strictus durch Symptome angezeigt wie: Verhaltung von Flüssigkeiten und Absonderungen, Trockenheit[4]), krampf-

---

1) Bei Durchfällen (II, 13 § 37; II, 29 § 84 etc.), Erbrechen (II, 29; II, 9 § 28 etc.), Blutungen (II, 22; IV, 7 § 28; IV, 9 etc.), Schweißausbrüchen (II, 12 u. 18) etc.

2) z. B. bei Paralyse (II, 19 § 55).

3) Wie bei Phrenitis (II, 3), Melancholie (II, 18) etc.

4) Wie bei Stuhlverhaltung (II, 1 § 4; II, 2 § 10 etc.), Trockenheit der Zunge (II, 1 § 4 etc.).

hafte Zusammenziehungen[1]), geistige Erregung[2]), Erschwerung der Atmung[3]) und andere ähnliche Erscheinungen.

Sodann zieht Theodorus das Stadium der Krankheit in Betracht. Die Erkrankungen aber, die ihre einzelnen Stadien am klarsten erkennen lassen, sind alle mit Fiebererscheinungen einhergehenden Leiden. Das erste Stadium bei diesen kennzeichnet sich dadurch, daß die „eingepflanzte Wärme" die normalerweise ihren Sitz in der Tiefe der Präkordien hat (II, 1 § 2), gewaltig gesteigert wird und sich als Fieberhitze zunächst in der Umgebung ihres Ursprungsortes verbreitet. Dabei besteht im Gegensatz zu der inneren Erhitzung äußerlich Kältegefühl oder Schüttelfrost (II, 1 § 3). Im zweiten Stadium verbreitet sich dann die Fieberhitze über die ganze Körperoberfläche und befällt besonders auch, „da sie natürlicherweise nach oben strebt", den Kopf (II, 1 § 4). Im dritten Stadium nehmen dann diese Erscheinungen wieder ab. Diese Anschauungen kombiniert nun Theodorus wieder mit humoralpathologischen Ideen, indem er gleichsam subsidiär die Feststellung des Reifungszustandes der Krankheit („aegritudinis maturitatem") durch die Untersuchung des Urins vorschreibt (II, 1 § 6). Auffallenderweise verzichtet Priscianus vollkommen auf die Untersuchung des Pulses.

Die Krankheitsbeschreibungen, die er gibt, sind ziemlich verschiedenartig. In manchen Fällen begnügt er sich damit, die bloße Definition des Leidens zu geben, in anderen Fällen dagegen gibt er eine zwar knappe, dabei aber oft ganz vortreffliche und prägnante Schilderung; so von der Pleuritis (II, 4), der Pneumonie (II, 5), der Hydrophobie (II, 8), dem Ileus (II, 9), der Epilepsie (II, 15), der Dysenterie (II, 31) usw. Im allgemeinen setzt er natürlich die Kenntnis der Symptomatologie bei seinen Lesern voraus.

1) Bei Spasmus (II, 10), Satyriasis (II, 11) etc.

2) Bei Phrenitis (II, 2), Manie (II, 17) etc.

3) z. B. II, 5.

In seiner Therapie verfolgt Theodorus in konsequenter Weise als obersten Grundsatz, in jedem Falle den Kranken vor allem einer Allgemeinbehandlung zu unterwerfen, da ja auch alle „besonderen Krankheiten mit einer Erkrankung des ganzen Körpers einhergehen“[1]). Dieses Prinzip führt er in einer anerkennenswerten Weise durch. Die Behandlung einer Ischias, eines Podagras, eines Blasen- oder Magenleidens, einer Elephantiasis, einer Augenkrankheit, ja selbst einer Scabies ist ihm ohne eine Berücksichtigung des Allgemeinzustandes undenkbar. An der Spitze seiner therapeutischen Maßnahmen stehen deshalb diätetisch-hygienische Mittel der mannigfachsten Art. Bei allen schweren Erkrankungen gibt er zunächst Anweisungen über die Unterbringung des Kranken, sei es in einem hellen, warmen Raum und einem weichen, warmen Bett, sei es in einem kühlen, verdunkelten Raum und einem harten, kühlen Bett. Bald ist der Kranke vor der Sonnenbestrahlung zu schützen, bald soll er sich derselben geradezu als Heilmittel bedienen. Es folgen sodann genaue Angaben über die Diät. Beispielsweise bei fieberhaften Krankheiten im ersten Stadium nach Möglichkeit vollkommene Enthaltsamkeit, höchstens Benetzen des Mundes mit Wasser oder Essigwasser. Dann, wenn das Fieber zum Stehen gekommen ist, ganz leichte, meist flüssige Speisen, wie Gersten-, Hafer- oder Graupenschleim, Brühe von Schweinsfüßen, Gehirn u. a. m. Mit dem Eintritt der Rekonvaleszenz wird dann allmählich zu Speisen mit größerem Nährwert übergegangen. Diesen selbst weist Theodorus in recht rationeller Weise zu beurteilen.

Neben die genannten Maßnahmen treten dann noch verschiedene äußerliche Applikationen, wie wärmende oder kühlende Umschläge, Bäder mannigfacher Art, z. B. Sonnen-, Sand-, einfache warme Voll- oder Sitzbäder, sodann natürliche Mineral- und Thermalbäder. Als besondere Behand-

1) cf. II, 34 § 115.

lungsmethoden verwendet unser Autor ferner folgende, meist von den Methodikern übernommene Mittel: Frikationen, Einreibungen mannigfachster Art, Verwendung des Schaukelbettes (II, 2 § 11 etc.), passive Bewegungen (sog. „gestationes“), Körperübungen, orthopädische Übungen (II, 19 § 55 etc.), Nährklistiere (II, 12 § 36), psychische Behandlung (II, 11 § 34; II, 17 § 50; II, 19 § 53 etc.), die sog. cyklische Kur (II, 14 § 46; II, 17 § 50; II, 20 § 60 etc.), die sog. *„μέσων πρόνοια“*, die Paroptesis, Schröpfköpfe, Aderlässe, Blutegel u. a. m. Alle diese Verordnungen bilden Teile der Allgemeinbehandlung und werden ergänzt durch eine große Anzahl spezieller Heilmaßnahmen. In ihnen tritt das kausale Behandlungsprinzip, wie aus dem oben Gesagten einleuchtet, nicht eben stark hervor; sie entspringen vielmehr teils symptomatischen, teils lokalpathologischen Prinzipien. So finden sich auf der einen Seite eine Menge von Mitteln gegen Schmerzen aller Art, gegen Hustenreiz und ähnliche Erscheinungen, auf der anderen Seite ebensoviele spezielle Vorschriften zur Behandlung der einzelnen Körperteile und Organe.

In der Auswahl seiner Mittel geht Theodorus Priscianus, wie er in seiner Vorrede betont, von dem Grundsatz aus, nach Möglichkeit einfache und leicht beschaffbare Stoffe zu wählen. Er beschränkt sich zwar nicht lediglich auf solche, sondern gibt daneben auch in jedem einzelnen Falle eine Anzahl von schwerer zu erhaltenden Drogen an. Auffallend ist die verhältnismäßig starke Benutzung mineralischer Stoffe, für die er eine gewisse Vorliebe gehabt zu haben scheint. Auch eine Anzahl von Mitteln der sog. Dreckapotheke verwendet Theodorus und er zieht sie in einigen Fällen sogar den pflanzlichen und mineralischen Stoffen vor. Ebenso versäumt er nicht, die Möglichkeit der Wirkung gewisser Wundermittel zuzugeben und — besonders in dem uns erhaltenen Fragment „Physica“ — anzuführen. Alles in allem stellt die Therapie unseres Autors die für seine Zeit

typische Mischung rationell-empirischer und abergläubisch-volksmedizinischer Mittel dar. Doch muß man anerkennen, daß die ersteren bei weitem die letzteren überwiegen.

Spezielle Pathologie und Therapie.

Die Fieber (II, 1).

Theodorus Priscianus erkennt, daß das Fieber nur eine Begleiterscheinung anderer Krankheiten darstellt. Jedoch gibt er an, daß es in manchen Fällen das einzige nach außen hin in die Erscheinung tretende Krankheitssymptom sei (II, 1 § 4). Er führt das Fieber darauf zurück, daß die dem Körper innewohnende natürliche Wärme, die normalerweise ihren Sitz in der Tiefe der Präkordien habe, durch irgendwelche Einflüsse in Aufruhr gebracht, gesteigert und dann von innen heraus über den ganzen Körper verbreitet werde (II, 1 § 2). Während des ersten Stadiums, wo die Fieberhitze im Innern verborgen sei, werde die Körperoberfläche von Kälte befallen, was sich subjektiv durch Frostgefühl und Schüttelfrost bemerkbar mache. Im zweiten Stadium dringe dann die Hitze an die Oberfläche, erreiche einen gewissen Höhepunkt, um dann wieder abzunehmen (II, 1 § 3). Als Symptome treten daneben Kopfschmerz, trockne und rauhe Zunge, zusammengezogener Leib, manchmal Schlaflosigkeit und Sinnesstörungen[1]) auf (II, 1 § 4). Die Untersuchung des Urins nach Menge[2]), Farbe, Konsistenz, Aussehen und Gewicht der Flocken[3]) in ihm gibt Aufschluß über das Verhalten des Organismus (II, 1 § 6).

Die Behandlung des Fiebers hat vor allem auf das augenblickliche Stadium der Krankheit Rücksicht zu nehmen.

---

1) Eine besondere Form der Sinnesstörung bietet das sog. Spreu- oder Flockenlesen.

2) Unter Berücksichtigung der genossenen Flüssigkeitsmenge.

3) z. B. „sie streben nach oben“ II, 1 § 6.

Die Lehre des Archigenes vom „rechten Augenblick“ übersetzt Theodorus in das „temporibus servire“, das als Leitsatz bei jeder fieberhaften Erkrankung wiederkehrt[1]). Aber auch der Individualität des Kranken soll die Behandlung angepaßt werden (II, 1 § 3). Im ersten Stadium hat sich der Arzt durchaus exspektativ zu verhalten, da er durch unzeitig angewandte Mittel mehr schadet, als er durch ein richtiges Mittel nützen kann. Die Behandlung beginnt erst im zweiten Stadium, wo man die Krankheit zu erkennen vermag. Dann verordnet man zur Bekämpfung der Fieberhitze hühlende Umschläge (II, 1 § 7), kühlende Darmeinläufe (II, 1 § 5) aus Leinsamensaft mit Kamillen- oder Rosenöl und ähnliches. Wenn der Höhepunkt vorüber ist, so beginnt die Behandlung mit der sog. „*μέσων πρόνοια*“, d. h. heißen Umschlägen um die Körpermitte, um Schweiß zu erzeugen und dadurch das Fieber ganz zu bannen (II, 1 § 5); dann Regelung der Diät, die von ganz leicht verdaulichen, flüssigen Speisen allmählich zu nahrhafteren, festeren übergeleitet wird; dabei Behandlung der Verdauungsorgane mit Purgiermitteln, ferner Bäder und andere Mittel zur Hebung der Kräfte.

Die Krankheiten der Respirationsorgane.

Von den Erkrankungen dieser Organe behandelt Theodorus Priscianus die einfachen Katarrhe der Luftwege, die verschiedenen Formen der Halsbräune, die Lungenentzündung, die Lungenblutung, die Phthisis, das Asthma, die Rippenfellentzündung und das Empyem.

Die einfachen Katarrhe der Luftwege (catarrus, II, 20 § 57 u. 59) erklärt unser Antor in Anlehnung an die Anschauungen der Humorallehre aus dem vom Kopfe nach unten fließenden Schleim. Die Behandlung bezweckt viererlei: einmal Beeinflussung des Ursprungsortes des

1) cf. II, 1 § 3; II, 2 § 10; II, 4 § 17 etc.

Schleimes durch warme Bähungen des Kopfes, dann Ableitung des Schleimes nach anderen Teilen z. B. durch Bepinselung der Fußsohle mit Teer, erwärmende Einreibungen des unteren Körpers, sodann „Hervorlockung“ an die Oberfläche durch Reizung der über den erkrankten Teilen gelegenen Haut mit ätzenden Salben und ähnlichem. Schließlich — bei zäher Beschaffenheit des abgesonderten Schleimes — in einer Verflüssigung durch Mittel wie Honig mit Rautensaft, Origanum, Thymian u. a. m. (II, 20 § 59).

Die Halsbräune (Synanche cf. II, 6) tritt nach Theodorus Priscianus in zwei Formen auf. Beiden sind gemeinsam Schmerzen im Rachen, Schlund, Zäpfchen und den benachbarten Teilen. Dabei oft Schling- und Atembeschwerden. Während aber bei der einen Form gleichzeitig eine starke entzündliche Schwellung der genannten Teile besteht (dies ist die sog. Kynanche), fehlt diese Erscheinung bei der anderen Form (der eigentlichen Synanche). Die gefährlichere aber von beiden ist die letztere. Die Behandlung bezweckt zunächst eine Beseitigung des angenommenen „status strictus“ durch Herrichtung eines warmen Krankenzimmers und Entleerung des Darmes durch ein Klistier, eventuell auch einen Aderlaß. An lokalen Mitteln werden Venaesektion unterhalb der Zunge, Gurgelungen mit adstringierenden Wässern, Einstäuben ebensolcher Pulver und warme Bähungen außen auf den Hals verordnet. Daneben wird eine Diät mit warmen, flüssigen leichtverdaulichen Speisen vorgeschrieben.

Die Lungenentzündung (Peripleumonia II, 5) ist an folgenden Symptomen erkennbar: es besteht akutes Fieber, Schwere in der Brust, der Kranke kann nicht auf dem Rücken liegen, sondern sitzt lieber aufrecht im Bette, die Ein- und Ausatmung sind erschwert, rote Flecken zeigen sich auf den Wangen, es besteht häufiger Husten mit blutigem und schmutzigem Auswurf. Die Behandlung beschränkt sich während des Fieberanstiegs auf diätetische Verordnungen. Zur Erleichterung des Körpers werden Aderlässe, Klistiere

oder Stuhlzäpfchen angewandt. Sodann werden Expektorantien angewandt, wie Wassermet mit Ysop- oder Origanumabkochung oder ähnliches. Als besonderes Expektorans wird ein Eßlöffel frischer Butter frühmorgens angegeben. An lokalen Mitteln reizende Applikationen auf die Haut des Thorax zur Ableitung nach außen, wie Salben mit Senf, Cyperöl etc. Dann warme Kataplasmen und Bähungen der Brust. Als Speisen Schleimsuppen mit Honig und ähnliches. Während der Rekonvaleszenz Bäder und kräftigende Diät.

Die Rippenfellentzündung (Pleuritis II, 4) bietet folgende Symptome: sie tritt akut und mit Fieber auf, der Kranke hat Schmerz in der Brustseite, lästigen Husten mit verschiedenem Auswurf. Die Kranken liegen bequemer und lieber auf der kranken Seite. Auch die Behandlung dieses Leidens vermeidet zunächst jedes scharfe Eingreifen. Sie ist ähnlich wie bei der Lungenentzündung. Bähungen der Brust mit warmem Majoranöl. Umhüllung mit warmer geschwefelter Wolle. Schröpfköpfe. In schlimmen Fällen Aderlaß, Klistiere oder Stuhlzäpfchen. Bei sehr starken Schmerzen Ätzung der Haut mit Feuerschwamm. Diät und Expektorantien ähnlich wie bei Peripleumonie.

Bei einfachen Seitenschmerzen (II, 4 § 19) werden die gleichen Mittel, nur in gelinderer Form verwandt.

Die Phthisis (II, 21) ist ein chronisches Leiden und wird von Theod. Priscianus nicht ohne Absicht im ununmittelbaren Anschluß an die „Katarrhe" (II, 20 § 60) behandelt. Denn chronische Katarrhe der Luftwege, die sich in die Lunge fortpflanzen, bilden die Ursache dieser Erkrankung. Die Symptomatologie wird als so bekannt vorausgesetzt, daß unser Autor sie nur ganz kurz angibt: es besteht charakteristisches Fieber, das immer nur abends auftritt und oft einen cotidianen, oft einen intermittierenden Typus zeigt (II, 21 § 61). Dabei Husten und Auszehrung des Körpers. Die Prognose ist im Beginn des Leidens nicht schlecht, wenn dieses jedoch fortgeschritten, durchaus

ungünstig, so daß dem Arzte dann nur noch die Freundespflicht des Tröstens bleibt.

Die Behandlung zielt vor allem auf eine Kräftigung des Körpers ab. Es werden leichtverdauliche, aber nahrhafte Speisen wie Schaf- und Ziegenhirn, Brühe von Schweinsfüßen, Hülsenfrüchte, junge Tauben, magere Fische etc., alles gut gewürzt, verordnet. Wenn das Fieber nachläßt, gibt er besonders auch Gesalzenes, wie Pökelfische. Dabei werden Körperübungen und Frottierungen vorgenommen. An lokalen Mitteln austrocknende Umschläge und bei weit vorgeschrittenen Fällen Brennen der Haut des Thorax mit dem Glüheisen oder Feuerschwamm und längeres Offenhalten der Brandwunde (II, 21 § 62). Die Kranken sind vor rauhen Witterungseinflüssen zu schützen.

Die Lungenblutung (II, 22 § 65), die oft mit Husten und Fieber auftritt, kann auf einer Ruptur der Lungengefäße, auf einer Anfressung durch Eiter oder auf spontaner Bildung eines Venenlochs[1]) beruhen. Die Behandlung besteht in mehrfachem Aderlaß, Ernährung mit adstringierenden Speisen wie Quitten, Speierlinge, Kastanien etc.; man gibt außerdem Arzneitränke aus styptischen Stoffen wie aus Ruhrbirnen, syrischem Sumach, Alaun, Hypocystis, Akaziengummi, Blutkraut und ähnlichem. Auf die Brust macht man kalte Essigwasserumschläge. Die Glieder werden umwickelt. Zur Beruhigung gibt man ein „Mohnmittel“.

Unter Empyem (II, 23) versteht Theodorus Priscianius, ebenso wie die alten Ärzte überhaupt, jede mit Fiebererscheinungen einhergehende Eiteransammlung im Innern des Körpers, vorzugsweise aber doch in der Brusthöhle. Das geht schon aus den dagegen verordneten Mitteln hervor. Die Ursachen sind innere Verletzungen oder Abszeßbildungen. Die Behandlung schreibt eine knappe, leichte Diät, warme Kataplasmen auf die Brust und eine Anzahl

---

1) „crepido, putredo, venae patulum orificium“ cf. II, 22 § 63.

zur Expektorierung und Reinigung der inneren Geschwürsflächen dienende Mittel vor, wie Ysop, Andorn, harzige Substanzen wie Pinienkerne, Galbanharz mit Honig, Terpentin etc. Den Rekonvaleszenten werden Luftveränderungen, körperliche Übungen, Frikationen sowie eine kräftigende gut gewürzte Diät vorgeschrieben.

Unter Asthma (II, 25) versteht Theodorus Priscianus eine Erkrankung der Lunge, die in einer Verstopfung ihrer natürlichen Hohlräume durch zähen kalten Schleim besteht. Sie kommt häufiger im Winter und bei alten Leuten vor. Ihre Symptome sind: Erschwerung der Atmung, besonders im Liegen, während der Kranke im Sitzen Erleichterung spürt. Man richtet deshalb dem Kranken das Bett so her, daß er in ihm mehr sitzt als liegt, frottiert seine Brust mit warmen Salben, nimmt einen Aderlaß vor oder setzt Schröpfköpfe. Der Patient hat Enthaltsamkeit im Trinken zu üben. Den Speisen mengt man Oxymel und Pfeffer bei. Sodann werden als Expektorantien Abkochungen von Ysop, Raute etc. in Wassermet verschrieben. Äußerlich werden reizende Mittel wie Pechpflaster und Senfumschläge appliziert. Man läßt den Kranken erbrechen. Luftveränderung, Luftbäder und Terrainkuren werden empfohlen (II, 25 § 72).

Krankheiten der Verdauungs- und Unterleibsorgane.

Erkrankungen des Magens (II, 29 u. 22 § 64).

Bei diesen tritt am deutlichsten hervor, in welcher Weise Theodorus Priscianus die Lehren der Methodiker mit den humoralpathologischen Anschauungen zu verschmelzen sucht. Als Ursachen fast aller Magenerkrankungen werden, soweit sie überhaupt erkennbar sind, die Säfte angesehen, besonders der Schleim und die schwarze Galle (II, 23 § 91). Der durch die Säfte hervorgerufene krankhafte Zustand kann

dann aber sowohl ein „status strictus“ wie auch ein „status laxus“ sein. Der Magen erkrankt oft nach vorangegangenen anderen Leiden, oft ohne ein solches, oft durch den Genuß verdorbener Speisen. Von seiten des Magens auftretende Symptome sind: Gefühl von Zusammenziehung, Schmerzen, Unbehaglichkeit, Härte, Aufgeblähtheit, dabei Fieber, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Heißhunger, Erbrechen, heftiges Hitzegefühl (Brennfieber), lästiger Durst, Kältegefühl, Erbrechen (ev. schwarzer Massen) etc.

Bei der Behandlung der Magenleiden geht er von der Beobachtung des vorhandenen „status“ aus, indem bei Erschlaffungszuständen styptische Stoffe, kühle Arzneitränke und Umschläge und eine anregende Diät verordnet werden, dagegen bei Reiz- und Spannungszuständen lindernde, erwärmende Stoffe, ebensolche äußere Applikationen und Tränke sowie eine reizlose Diät. Im übrigen ist die Behandlung symptomatisch. Im einzelnen schreibt Theodorus Priscianus bei

Erkrankung des Magens durch verdorbene Speisen (II, 29 § 85) seine Entleerung durch Erbrechen, eine knappe Diät, warme lindernde Umschläge und ähnliches vor. Der Kranke hat üble Gerüche zu meiden, während angenehme von Nutzen sind.

Bei plötzlichen Magenschmerzen (II, 29 § 86), die in die Schultern und den Rücken ausstrahlen und mit lästigem Aufstoßen, manchmal mit Fieber einhergehen, nimmt man einen Aderlaß vor, und verordnet dem Kranken Ruhe, Geduld, ganz leichte Nahrung, mäßig warme Umschläge mit leicht zusammenziehenden Stoffen, unblutige Schröpfköpfe etc. Nach Ablauf der akuten Anfälle nimmt man eine sorgfältige Allgemeinbehandlung mit passiven Bewegungen, Körperübungen, Bädern u. a. m. vor (II, 23 § 87).

Bei Aufblähung des Magens (Ventositas, II, 29 § 87) — einem chronischen Leiden — läßt man den Magen

nüchtern durch Erbrechen entleeren, gibt dem Kranken warme, fette Speisen, aromatische Tränke, macht erwärmende Umschläge, legt zur Ableitung Pechpflaster auf und verordnet schließlich eine zyklische Kur.

Bei Appetitlosigkeit (II, 29 § 90) empfiehlt unser Autor Aufenthalt in guter Luft, Körperübungen, Massage, Wermutabkochung und pikante Speisen.

Bei Heißhunger (II, 29 § 90) gibt er füllende Speisen und Wein und läßt den Patienten lange schlafen.

Bei chronischer Übelkeit (II, 29 §§ 91 u. 92) verordnet er eine Ernährung mit trockenen, gerösteten, pikant zubereiteten Speisen. Getränke sollen möglichst wenig und dann kühl genossen werden. Außerdem werden Brech- und Abführmittel gegeben und styptische Arzneitränke, besonders Wermut.

Bei Gallerbrechen (II, 29 § 91), das manchmal mit Durchfall kombiniert ist, gibt er adstringierende Stoffe wie Quitten- oder Granatapfelsaft als Latwerge zubereitet.

Bei Säureüberschuß (II, 29 § 92), den er auf übermäßige Schleimbildung zurückführt, verordnet Theodorus viel Fleisch, hinterher Essig, Wermuttränke, schleimaustrocknende Mittel wie Senf- und Pechpflaster, körperliche Übungen, Sonnenbäder etc.

Das Brennfieber (II, 29 § 93) ist eine Kombination von Magenstörung und akutem Fieber mit starkem Durstgefühl. In diesem Falle verordnet er eine fieberwidrige Behandlung und daneben spezielle Magenmittel, die vor allem kühlend wirken z. B. Collyrien aus Gurkensamen, Traganth und Eiweiß, die von den Kranken unter der Zunge gehalten werden.

Der Karbunkel[1]) des Magens (II, 29 § 95) ist eine schwer zu identifizierende Erkrankung. Die Symptome bestehen darin, daß ein räucheriger Geruch mit Hitzegefühl

1) Plin. XXVI, 5 nennt diese Krankheit „peculiare Narbonensis provinciae malum“.

im Magen und mit schmerzhaftem Schluchzen auftritt. Die Behandlung besteht darin, daß man den Kranken durch Trinken lauen Wassers zum Erbrechen bringt, ihm Nießmittel gibt, ihn Essig schlürfen läßt und äußerlich kühlende Umschläge macht.

Die schwarzgallige Erkrankung des Magens (II, 29 § 96) ist durch Erscheinungen von Melancholie gekennzeichnet und wird durch äußere Umschläge und eine geeignete Diät behandelt.

Bei Magenblutung (II, 22 § 64), deren Diagnose vorsichtig gestellt werden muß, da das Blut aus verschiedenen Organen stammen kann (II, 22 § 65), wendet Theodorus schleimige, verklebende Stoffe, wie Gummi, Traganth und ähnliches an, ferner kaltes Essigwasser, styptische Tränke und Speisen (Reis, Abkochung von Quitten, Ruhrbirnen, Kastanien etc.) und ebensolche Pflaster.

Erkrankungen des Darmes.

Die Krankheiten des Dickdarms (II, 9 § 28) sind meist chronisch und werden nur mit diätetischen Mitteln behandelt.

Die schwerste Erkrankung des Dünndarms ist der Ileus (II, 9). Er tritt ganz akut auf und äußert sich in Auftreibung der Magen- und Bauchgegend, Schmerzen in den Eingeweiden, die in die Hüften und die benachbarten Teile ausstrahlen. Dabei besteht Kotverhaltung und wenn man versucht, den Kot zu entleeren, so erfolgen nur Blähungen. Hierzu kommt noch Übelkeit und Koterbrechen. Die Behandlung bezweckt zunächst, durch Darmeinläufe mit drastischen Mitteln wie Coloquinthen und ähnliches die Coprostase zu beseitigen. Dabei macht man warme Umschläge und Bähungen auf den Bauch und setzt auf ihn heiße Schröpfköpfe. Auch nimmt man einen Aderlaß vor.

Der Brechdurchfall (Cholera, II, 13) wird hervorgerufen durch Anhäufung schädlicher Stoffe in der Präkordial-

gegend. Seine Symptome sind: plötzlich eintretendes massenhaftes Erbrechen und Durchfälle, krampfartige Zusammenziehung der Muskeln, Gefühl von Druck und Enge sowie Schmerzen in den Präkordien und im ganzen Körper. Manchmal tödliche Blutungen (II, 13 § 38). Das Leiden führt oft in einem Tage zum Tode. Die Behandlung besteht in Einreibungen des Körpers mit erwärmenden Stoffen, Anregung durch Riech- und Räuchermittel. Im Beginn der Erkrankung ev. Erbrechen. Ganz leichte, aber kräftige Diät. Zusatz von Nachtschatten- oder Hauslauchsaft zu den Speisen. Schlürfen von Schneewasser.

Der Tenesmus (II, 31 § 104) wird als selbständige Krankheit geschildert; er bleibt oft nach einer überstandenen Ruhr zurück. Theodorus verordnet dagegen Dampfsitzbäder mit Abkochungen mildernder Substanzen und das Aufstreichen lindernder Salben.

Die Ruhr (Dysenteria, II, 31) ist eine Verschwärung des Darmes, die manchmal mit Eiterung einhergeht (II, 31 § 102). Ihre Symptome sind fortwährende leichte Darmentleerungen und Stuhldrang. Durch die andauernde Reizung des Afters wird dieser oft entzündet (II, 31 § 103). Die Behandlung besteht in der Verordnung ganz leichtverdaulicher, einhüllender Speisen wie Graupenschleim, Fischleim, Gummi, dann Milch (besonders geronnene), ferner magere Fische, Gehirn; Gemüse mit styptischer Wirkung: aus Wegerich, Blutkraut etc. mit Zusatz adstringierender Substanzen, wie Pulver von Galläpfeln und syrischem Sumach. Abkochungen von Mispeln, Granatäpfeln. Herber Wein. Wenn Eiterung vorhanden ist, werden Darmeinläufe mit konstringierenden Substanzen, wie Auripigment, Sandarach, Kalk und ebenso wirkenden Pflanzensäften gemacht. Für den Magen gibt man aromatische Stoffe. Daneben Diuretica zur Anregung der Urinsekretion, die als wichtig gilt. Bei Schlaflosigkeit oder Unruhe Schlafmittel. Äußerlich werden Einreibungen und Umschläge mit styptischen Stoffen gemacht.

Die Lienterie (II, 31 § 105) entwickelt sich manchmal im Anschluß an die Dysenterie und ist dann schwer zu heilen. Ihre Symptome sind: andauernde Entleerungen unvollkommen verdauter Speisen aus dem Darm. Dieser ist innen wie von Schlamm überzogen. Die Behandlung ist der bei Dysenterie entgegengesetzt. Sie besteht in der Verabreichung reizender Klistiere (mit Coloquinthen), reizender scharfer Speisen, wie Rettich, Zwiebeln, Senf, Pfeffer. Dabei werden Umschläge mit erhitzenden Stoffen gemacht. Ferner empfiehlt Theodorus Körperübungen, Badekuren an Schwefel- oder Erdpechquellen; auch eine zyklische Kur. Die Krankheit führt oft zur Wassersucht.

Die Darmparasiten (lumbrici II, 30) bilden sich aus den verdorbenen Speisen. Theodorus unterscheidet drei Arten: runde rötliche, breite weiße, und ganz kleine dünne. Die ersteren sind ziemlich ungefährlich, die zweiten sehr gefährlich und die letzteren mehr lästig. Die runden rötlichen Würmer treten am häufigsten im jugendlichen Alter auf und sitzen meist im Darm, können aber auch den Magen befallen. Als Mittel zur Abtreibung dieser Parasiten gibt unser Autor an: Abkochung von Tausendgüldenkraut, santonischem Wermut, dann Wurmfarn, verbranntes Hirschhorn, fettes Myrrhenharz, Knoblauch, Purgierwindensaft u. a. m. Dabei verordnet er kräftige Klistiere und läßt Umschläge auf den Bauch machen.

Krankheiten der Leber (II, 26).

Bei den Leberkrankheiten achtet Theodorus in erster Linie darauf, ob sie auf einem Erschlaffungs- oder einem Spannungszustande beruhen. Er tadelt bei dieser Gelegenheit die Methodiker, weil sie jedes Leberleiden auf einen status strictus zurückführten. Er selbst gibt als Symptome einer auf status laxus bestehenden Lebererkrankung: Erschlaffung des Leibes, Durchfälle, Erbrechen und Uebelkeit

an, wobei er offenbar andere Erscheinungen als bekannt voraussetzt. In diesen Fällen verordnet er äußerliche Umschläge und Bähungen mit zusammenziehenden Stoffen wie Önanthe, Quittenöl; dabei Umwicklung der Glieder und Umschläge auf den Magen.

Die aus einem Spannungszustande entstehenden Lebererkrankungen dagegen machen folgende Symptome: in der Lebergegend treten heftige Schmerzen auf, die bis in die Schlüsselbeingegend über die ganze rechte Seite ausstrahlen. Dabei besteht ein Spannungs- und Härtegefühl in der Lebergegend. Der Leib ist zusammengezogen, die Verdauung behindert. Oft tritt akutes Fieber auf, der ganze Körper wird stark in Mitleidenschaft gezogen und zeigt eine blasse Farbe. Die Behandlung besteht in Verordnung einer leichten Diät, Aderlaß, warmen lindernden Bähungen und Umschlägen unter Zusatz von diuretischen Stoffen wie Haselwurz, Fenchel, Flöhkraut und ähnliches. Später erweichende Umschläge. Dabei Frottierungen, körperliche Übungen, diuretische Tränke. Manchmal führt das Leiden zur Leberverhärtung (II, 26 § 76). In diesem Falle verordnet er neben den genannten Mitteln salzige, scharfe Speisen, Rettich, fettes Fleisch etc. Auch kommt eine zyklische Kur in Betracht. Ferner Luftveränderung, Seebäder, die den Stoffwechsel anregen.

Der Ikterus (II, 27) wird als eine besondere Erkrankung behandelt. Er wird auf ein Leiden des Magens oder der Leber zurückgeführt und gegen diese differentialdiagnostisch nur durch die Hautfärbung abgegrenzt. Manchmal tritt er mit Fieber auf. Die Behandlung ist im allgemeinen die gleiche wie bei den auf status strictus beruhenden Leberleiden. Dazu kommen als besondere Mittel noch der Aderlaß, Purgier- uud galletreibende Mittel, wie Wolfsmilchsaft, Aloë, Pfeffer und ähnliches in Oxymel. Wenn aus irgend einem Grunde Abführmittel kontraïndizirt sind, dann läßt man den Kranken lieber durch Erbrechen den Magen ent-

leeren. Bei chronischem Ikterus empfiehlt Theodorus außerdem Wanderungen, Sonnenbäder und stärker wirkende diuretische Mittel.

Krankheiten der Milz. (II, 28).

Die Milzleiden scheint Theodorus durchweg auf status strictus zurückzuführen. Ihre Symptome gibt er nicht an.

Die Behandlung bezweckt eine Erweichung der Milz durch erwärmende und ableitende äußere Applikationen, denen auch diuretische Stoffe zugesetzt werden. Im übrigen ähneln die Vorschriften sehr denjenigen bei den entsprechenden Leberleiden. Wenn die Milz von einer Verhärtung befallen wird, — was sich durch starke Bauchwassersucht zu erkennen gibt, — so versucht Theodorus vor allem den Stoffwechsel anzuregen. Zu diesem Zwecke verordnet er ausgedehnte körperliche Übungen, Frottierungen, natürliche Sol- und Naphtabäder, Schwimmen im Meere. Daneben eine ganze zyklische Kur zur Umstimmung des Organismus; auch Diuretica, wie Meerzwiebelessig, um auf dem Wege durch die Nieren die Ausscheidung der Flüssigkeit zu erzielen (II, 28 § 83).

Die Wassersucht („Hydrops" II, 32) wird, wie soeben gesagt wurde, durch chronisches Milzleiden mit Verhärtung dieses Organs herbeigeführt, aber ferner auch durch eine chronische Lienterie im Anschluß an eine Dysenterie (II, 31 § 105). Theodorus unterscheidet zwei Formen: bei der einen findet die Flüssigkeitsansammlung lediglich in der Bauchhöhle statt — dies ist der „ascites" —, bei der anderen auch innerhalb der Weichteile — dann ist es „anasarca" (II, 32 § 107). Die gemeinschaftlichen Symptome sind sonst: Anschwellung des Bauches, manchmal mit Fieber, oft mit Abmagerung des übrigen Körpers. Daß unser Autor dieses Leiden als eine konstitutionelle Erkrankung erkennt, das zeigen die von ihm gegebenen Verordnungen. Unter diesen

spielen die Hauptrolle starke körperliche Übungen, Frottierungen in der Sonne, Bäder in Seewasser mit kräftiger Bewegung, Enthaltsamkeit im Trinken, Erregen von starkem Schweiß und von Erbrechen; dann Diuretica, besonders Meerzwiebelessig, Ableitung auf den Darm, dabei Ernährung mit scharfen, gesalzenen, urintreibenden Speisen. An örtlichen Mitteln werden reizende Umschläge und Pflaster verschiedenster Art, Bedecken der geschwollenen Teile mit heißem Sand oder mit Säcken, die mit geröstetem Salz gefüllt sind, gegebenen Falls auch Skarifikationen an den Waden und schließlich die Parazentese der Bauchhöhle verordnet. Doch warnt Theodorus dringend vor einer zu plötzlichen Entleerung der in der Bauchöhle enthaltenen Flüssigkeit.

Die Krankheiten der Niere und Blase (II, 33) werden von ihm wegen der Gleichheit ihrer Behandlung in einem Kapitel zusammen vorgenommen. Er gibt von den Nierenleiden zwei verschiedene Bilder. Bei dem einen treten heftige Schmerzen in der Nierengegend auf, und ist die Absonderung des Urins vermehrt. In diesem Falle verordnet er heiße Bähungen und lindernde Umschläge auf die Nierengegend, verbietet aber alle diuretisch wirkenden Mittel (II, 33 § 109). Wenn aber keine Schmerzen vorhanden sind, so wird vor allem eine Allgemeinbehandlung in ähnlicher Weise wie bei der Wassersucht vorgenommen: Frottierungen, zyklische Kuren, Tränke aus Styrax und Galbanharz unter Beimengung von Diureticis wie Bärwurz, Haselwurz, Fenchel, Sellerie etc. Dabei leichte Diät, Gebrauch natürlicher Mineralwässer etc. Eine besondere Behandlung wird angewandt, wenn das Symptom der Urinverhaltung im Vordergrunde des Krankheitsbildes steht. In diesem Falle werden warme Umschläge auf die Blasengegend, Dampfsitzbäder mit verschiedenen Stoffen, bei Frauen Mutterzäpfchen von ganz alter Butter und daneben Diuretica verordnet.

Krankheiten der Genitalorgane und des Afters.

Bei Hodenentzündung (I, 26) verordnet Theodorus lindernde Breiumschläge mit Zusatz von aromatischen Substanzen wie Kümmelpulver, Kressesamen und ähnliches.

Bei entzündlicher Schwellung des Penis (I, 27) werden kühlende und schmerzstillende Umschläge verschiedener Art angewandt.

Bei Geschwüren des Penis wendet er ätzende Salben mit Kupferblüte, Schaumsalpeter etc. an.

Gegen Karbunkel des Penis Bähungen und Umschläge mit styptischen Substanzen: Brombeer-, Mastix-, Sumachblättern etc. Dabei Abführmittel und knappe Diät.

Unter Gonorrhoe (II, 12 § 32) wird ein chronischer Ausfluß aus der Harnröhre verstanden, der die Körperkräfte herabsetzt. Sie unterscheidet sich von der Satyriasis durch den chronischen Verlauf, vom Priapismus durch das Fehlen der Spannung im Penis[1]).

Am After kommen einfache Entzündungen, Rhagaden, Condylome, Adergeschwülste, Hämorrhoïden und Fisteln vor (I, 30 § 81 ff; I, 31). Bei schmerzhaften entzündlichen Prozessen verordnet Theodorus vor allem lindernde Umschläge mit reizlosen, nur leicht adstringierenden Mitteln wie Bleiweiß, Silberglätte, Zwiebeln, Lycium etc. mit Rosenöl oder anderen Fetten.

Bei Rhagaden wendet er Bleisalbe, Bestreuen mit pulverisierten Bilsenkrautblättern und ähnliches an.

Gegen Condylome empfiehlt er ein Pulver, das u. a. Menschenkot, Pfeffer, Aloë, Alaun u. a. m. enthält. Oder ein Linement aus ungelöschtem Kalk, Soda und Menschenurin.

Gegen Hämorrhoïden werden vor allem zusammenziehende Mittel wie Bleiweiß, Kupferblüte und Wegerich, dabei aber auch ein „Wundermittel“ verordnet (I, 30 § 84).

---

1) Weiteres siehe unter Satyriasis und Priapismus.

Übrigens wird die Hämorrhoïdalblutung als eine „normale Funktion“ angesehen (I, 30 § 84 cf., II, 16 § 49).

Von Hernien werden Aderbrüche, Wasserbrüche und Hodenbrüche unterschieden. Die Behandlung dieser Formen ist die gleiche. Sie besteht in Umschlägen mit adstringierenden Stoffen wie Granatäpfel, Silberglätte, Essig. Darüber wird dann eine Bandage angelegt. Anstrengungen aller Art, wie Laufen, Springen, unvorsichtiges Luftholen werden verboten.

Krankheiten des Nervensystems.

Diese Krankheiten behandelt Theodorus nicht unter einem einheitlichen Gesichtspunkte, vielmehr zum Teil unter den akuten, zum andern Teil unter den chronischen Krankheiten. Bei vielen der unter diesem Kapitel hier zusammengefaßten Krankheitsformen handelt es sich um wirkliche Erkrankungen des Nervensystems, bei anderen aber nur um Symptome seitens desselben, die als Begleiterscheinungen anderer Leiden auftreten.

Unter Phrenitis (II, 2) begreift Theodorus das Zusammentreffen von akutem Fieber mit heftiger Geistesverwirrung, Erregungszuständen, beständiger Schlaflosigkeit und dem spezifischen Symptom des sog. Flockenlesens (II, 2 § 9). Das Leiden beruht nach ihm auf einem Spannungszustand der Hirnhaut. Da es sich um eine akut-fieberhafte Krankheit handelt, so ermahnt er, im ersten Stadium nichts irgendwie Eingreifendes mit dem Kranken vorzunehmen, sondern ihm nur ein helles, warmes Zimmer und Fasten zu verordnen. Erst wenn die Krankheit deutlich erkennbar ist, wird ein Aderlaß vorgenommen, wenn er nicht durch die Konstitution des Kranken oder besondere Umstände gegenangezeigt ist. Sodann wird der Darm durch ein leichtes Klistier entleert und der Kranke vor allem ruhig gehalten. Die Diät soll frei von allen reizenden Stoffen sein und nur in flüssigen Speisen bestehen (II, 2 § 10).

Um das Hin- und Herwerfen zu verhindern, wird der Kranke leicht gefesselt. Um Schlaf zu erzeugen, schaukelt man ihn in einem Schwebebette oder reibt ihm den Kopf mit narkotischen Mitteln wie Mohn- oder Lattichsaft ein. An lokalen Mitteln werden Scheeren des Harres, milde Öl-einreibungen und Blutegel am Kopfe angewandt.

Der Lethargus (II, 3) bietet einige ähnliche Symptome wie die Phrenitis, nämlich: Fieber, Geistesverwirrung und Schlaflosigkeit. Diese Krankheit unterscheidet sich jedoch von jener dadurch, daß bei Phrenitis der Aufregungszustand, bei Lethargus Benommenheit vorherrscht. Der letztere beruht auch umgekehrt auf einer Erschlaffung der Hirnhaut. Beide Leiden können jedoch ineinander übergehen, indem aus einer Phrenitis, wenn sie sich verschlimmert, ein Lethargus und aus einem Lethargus, wenn er sich bessert, eine Phrenitis wird (II, 3 § 13). Die Behandlung bezweckt vor allem eine Ableitung vom Kopf durch Blutentziehung und Abführmittel. Die Diät soll sehr leicht sein. Narkotische Mittel sind unbedingt zu vermeiden. Vielmehr werden Nieß-mittel wie überhaupt anregende und reizende Substanzen zu Einreibungen des Körpers verordnet, z. B. Pfeffer, Soda, Bibergeil. Dabei werden einfache Bähungen des Kopfes vorgenommen. Wenn die Benommenheit nicht weicht, so wird innerlich Wassermet mit Bibergeil oder anderen ex-zitierenden Stoffen gegeben, auch versucht man durch Riech-mittel einzuwirken (II, 3 § 15).

Die Apoplexie (II, 7) ist eine ganz akut auftretende Krankheit. Ihre Symptome sind folgende: der Kranke stürzt wie von einem Schlage getroffen, plötzlich nieder, ist be-sinnungslos und liegt eine Zeitlang mit kaltem Körper kaum atmend da. Fieber ist niemals dabei vorhanden. Die Prognose ist im allgemeinen ungünstig; denn wenn der Anfall auch nicht immer zum Tode führt, so bleibt davon leicht eine Paralyse zurück. Der Schleim im Gehirn steht nach der Ansicht unseres Autors in irgend einem nicht näher

angedeuteten Verhältnis zur Apoplexie. In aussichtslosen Fällen unternimmt Theodorus keinerlei Behandlung. Bei leichteren Anfällen wird versucht, durch Erbrechen den Schleim zu entleeren; dabei werden Nießmittel sowie reizende äußere Applikationen angewandt. Auch die reichliche Ausscheidung von Urin und Kot wird angestrebt. Ferner ev. ein Aderlaß. Die Ernährung des Kranken geschieht mit ganz leichten Speisen.

Die Paralyse (II, 19) kann sowohl aus anderen Krankheiten entstehen (Apoplexie oder Erkältung) wie auch idiopathisch. Sie kann einzelne Teile oder den ganzen Körper befallen. Sie beruht bald auf einem status strictus, bald auf einem status laxus, je nachdem es sich um spastische oder schlaffe Lähmungen handelt. Als allgemeiner Obersatz gilt deshalb, daß man im ersteren Falle erschlaffende Mittel und lindernde Einreibungen und Bähungen, Badekuren mit einfachem warmen Wasser verordnet, im letzteren Falle umgekehrt styptisch und kühlend wirkende Mittel, Badekuren mit Salz, Erdharz oder Schwefel enthaltenden natürlichen Wässern (II, 19 § 55).

Im einzelnen schreibt Theodorus bei Lähmung des Geruchsinnes warme Bähungen, schleimtreibende und scharfe Nießmittel vor (II, 19 § 53).

Unter spasmus cynicus (II, 19 § 53) versteht Theodorus das krampfhafte Verzerren des Mundes mit gleichzeitiger Sprachstörung. Er behandelt diese Erscheinung mit lokalen Linderungsmitteln (Gurgelwässern). Dabei verordnet er scharfe Speisen und Einreibungen des Kopfes. Auch läßt er, um die Sprache wiederherzustellen, psychische Einwirkungen auf den Kranken versuchen wie Erschrecken (II, 19 § 53).

Bei Beinlähmungen treten zu der allgemeinen Behandlung noch besondere orthopädisch-gymnastische Übungen. Die Kranken müssen mit Bleiplatten an den Füßen, deren Gewicht allmählich erhöht und dann ebenso wieder verringert wird, über am Boden liegende Holzscheite gehen (II, 19 § 55)

Lähmungen an den Augen treten unter doppelter Form auf: einmal als ein Erschlaffungszustand in Form der sog. Mydriasis, sodann als Spannungszustand in Form der Phthisis. Diese Erscheinungen werden nach den oben angegebenen allgemeinen Regeln behandelt.

Unter dem Kapitel „Krämpfe“ (spasmi II, 10) behandelt Theodorus den Starrkrampf und die Genickstarre. Ohne auf die Ätiologie einzugehen, gibt er als Symptome der letzteren an, daß die Nackenmuskeln sich in einem Zustande krampfhafter Spannung befinden mit unerträglichen Schmerzen, wobei der Mund nicht geöffnet werden kann. Der allgemeine Starrkrampf erstreckt sich über den ganzen Körper und kommt in zwei Hauptformen vor: dem „opisthotonus“ wobei der Rumpf nach hinten gekrümmt erscheint, und dem „emprosthotonus“, bei dem der Körper eine stark nach vorn gekrümmte Stellung einnimmt. Die Krankheit kann mit Fieber kombiniert sein, indem dieses entweder schon vorher besteht oder erst zu den Krämpfen hinzutritt. In letzterem Falle ist die Prognose günstiger. Da es sich um eine auf status strictus beruhende Erkrankung handelt, so verordnet Theodorus ein warmes helles Schlafgemach, Erwärmung des Lagers, warme lindernde Umschläge, Blutentziehung, Entleerung des Darmes durch ein Klistier, leichte Diät, besonders Milch. Daneben schreibt er den Gebrauch diuretischer und schlaferzeugender Mittel vor. Bei einem glücklichen Ausgang der Krankheit verordnet er als Nachkur den Gebrauch natürlicher Thermalbäder (II, 10 § 31).

Die Satyriasis oder der Priapismus (II, 11) äußern sich in einer unmäßigen und unstillbaren geschlechtlichen Begierde mit heftiger dauernder Erektion des Schamglieds, die auch bei fortwährender Ausübung des Beischlafs nicht aufhört. Der Verlauf ist akut, aber ohne Fieber. Während Theodorus die beiden Formen identifiziert, unterscheiden andere Autoren in der Weise, daß die Satyriasis ein akuter, der Priapismus ein chronischer Zustand sei. Die

Behandlung besteht in körperlichen Übungen, Frottierungen des Körpers, Dampfbädern unter Zusatz von Saft der Akazie, der Hypocystis oder des Wasserschierlings, der die peripheren Nerven erschlafft. Dabei knappe Diat. Bei längerer Dauer des Leidens läßt er Bleiplatten auf die Nierengegend legen, Schröpfköpfe daselbst setzen und verbietet alle erhitzenden Speisen und Fleisch, empfiehlt die Fernhaltung von Wohlgerüchen und von Bildern, durch die die Phantasie erregt wird (II, 11 § 33).

Unter dem gleichen Kapitel behandelt Theodorus die Impotenz, die infolge Alters oder von Krankheiten auftritt. In diesem Falle läßt er die Kranken mit reizenden Stoffen frottieren, verordnet ihnen erhitzende Speisen: Wein, Pinienkerne, Lauch, Rauken etc. Dann auch Pfeffer, Scincus, Saturei und läßt sie sich weicher Kissen und obscöner Schriften bedienen (II, 11 § 34).

Die Epilepsie (II, 15), ist ein Leiden, das seinen Sitz im Kopf hat. Auf die Ätiologie geht Theodorus nicht ein. Dagegen schildert er die Aura, die manchmal, aber nicht immer dem eigentlichen Anfall vorausgehe und sich in Schwere in den Gliedern, Mattigkeit, Trägheit, häufigem Gähnen, dann einem erschreckenden Ausdruck in den Augen, Zähneknirschen und Spannung in der Präkordialgegend äußere. Darauf folgt dann der eigentliche Anfall: Der Kranke stürzt plötzlich hin, verfällt in Krämpfe und Zuckungen, stößt unartikulierte Laute aus, dabei tritt ihm Schaum vor Nase und Mund und er liegt wie schlafend da. Darauf lassen die Erscheinungen allmählich nach und wenn der Kranke sich wieder erholt hat, so besteht bei ihm völlige Amnesie bezüglich des Vorgefallenen. Die Prognose hält Theodorus, was die Heilung anbetrifft, für schlecht.

Die Behandlung teilt er in Verordnungen bei dem einzelnen Anfall selbst und in solche während der freien Intervalle. Wenn sich die ersten Symptome zeigen, so läßt er den Kranken erbrechen, läßt ihn zur Ader und führt ihn

mit einem Klistier ab, um eine ableitende Wirkung vom Kopfe zu erzielen. Während des Anfalles selbst sorgt er nur dafür, daß der Kranke sich nicht verletzt. In der freien Zeit aber zwischen zwei Anfällen verordnet er eine leichte Diät, verbietet den Wein- und Geschlechtsgenuß, warnt vor Einwirkung der Hitze und vor heißen Bädern. Ferner läßt er am Kopf nach außen ableitende Mittel wie Schröpfköpfe, Pechpflaster, Senfpflaster anwenden. Auch empfiehlt er eine zyklische Kur und eventuell auch Wundermittel (cf. IV, 5 f.)

Der Schwindel (scotoma II, 16) ist eine leichte Form der Epilepsie, die nach Theodorus am häufigsten bei jungen Leuten und bei beschäftigungslos lebenden Personen auftritt. Oft auch dann, wenn die normale Blutung aus den Hämorrhoïden behindert ist. Die Behandlung ist im ganzen ähnlich wie bei Epilepsie. Daneben sucht er während des Anfalles die Kranken durch Anrufen, Haarzupfen, Riechmittel und ähnliches aus ihrem Zustande zu erwecken. Als spezifisches Mittel gilt ihm Nießwurz.

Der akute Kopfschmerz („querella capitis“ II, 14) wird verursacht durch Hitze, Erkältung, Verdauungsstörungen, Weingenuß etc. Wenn Hitze die Ursache bildet, so äußert sich dies in Hitzegefühl, Aufblähung der Kopfvenen, Rötung der Augen und Schlaflosigkeit. Die Behandlung besteht dann in kühlenden Einreibungen mit Rosenöl, Blutkrautsaft oder anderen kühlenden Mitteln (II, 14 § 40). Wenn der Kopfschmerz durch Erkältung verursacht worden ist, so zeigt sich dies durch Schwere im Kopf, Tränenfluß und schweren unruhigen Schlaf. Man behandelt den Kranken dann mit warmen Bähungen mit Dill- oder Rautenöl (II, 14 § 41). Sind Verdauungsstörungen die Ursache, so ist der Schmerz intermittierend, es besteht Klopfen in den Adern, Schwindel, Verdunkelungen, Pulsieren der Präkordialgegend. In diesem Falle entleert man den Darm und Magen durch Abführ- und Brechmittel, gibt außerdem Nießmittel und läßt den Kranken nur leichte Speisen genießen, vor dem

Schlafengehen überhaupt keine (II, 14 § 42). Eine ähnliche Behandlung verordnet Theodorus, wenn die Kopfschmerzen durch Weingenuß herbeigeführt worden sind. Dabei läßt er vor dem Schlafen ein Bad nehmen, ev. ein Schwitzbad (II, 14 § 43). Bei jeder Art von Kopfschmerz ist der Genuß von Datteln zu vermeiden. Eine besondere Form des Kopfschmerzes ist die Migräne („hemicrania“ II, 14 § 44), da sie nur eine Seite des Kopfes befällt. Unser Autor verordnet dagegen das Aufziehen von aromatischen Dämpfen (aus Bertramwurz und ähnlichen Stoffen) durch die Nase. Einreibungen des Kopfes verschiedener Art und viele kompliziertere Mittel.

Der chronische Kopfschmerz (II, 14 § 45), der mit freien Intervallen immer wiederkehrt, erfordert vor allem eine prophylaktische Behandlung zwischen den einzelnen Anfällen. Diese besteht in Enthaltsamkeit vom Genuß des Weins und der Datteln, Beobachtung einer regelmäßigen Verdauung, Frottierungen der unteren Körperteile, schleimtreibenden Mitteln, Blutentziehungen aus Stirn oder Nase, Rasieren des Kopfes, blutigen Schröpfköpfen, Plastern usw. (II, 14 § 45). Weiter empfiehlt Theodorus eine zyklische Kur, die im wesentlichen darin besteht, den Körper erst zu entleeren und dann durch äußere und innere reizende Mittel den Stoffwechsel anzuregen, den Organismus umzustimmen (II, 14 § 46). Wenn alle rationellen Mittel versagen, so wendet er schließlich auch eine Reihe von Wundermitteln an, wie er sie in dem Fragment seines Buches „Physica“[1]) angibt.

Die Gehirnhautblutung (II, 22 § 63) macht folgende Symptome: Hitzegefühl und Schmerzen im Kopf, Klopfen der Adern. Die Behandlung besteht in Scheeren des Kopfes, Bestreuen desselben mit Pulvern von styptischen Substanzen und kühlenden Bähungen mit ebensolchen Stoffen.

---

1) cf. unten Buch IV, 4.

Von den Geisteskrankheiten im engeren Sinne erwähnt Theodorus zunächst:

den Wahnsinn („maenomania“ II, 17). Dieser macht folgende Symptome: bei dem Kranken treten Kopfschmerzen, Schreckhaftigkeit bei Geräuschen, Aufregungszustände, und zwar entweder Heiterkeits- oder Zornesausbrüche auf. Dabei besteht kein Fieber. Die Behandlung besteht in einer sorgfältigen Bewachung des Kranken. Den Körper entleert man durch Brech- oder Abführmittel. Durch Blutegel und Skarifikationen leitet man auch vom Kopfe ab. Eine zyklische Kur sorgt für eine Anregung des Stoffwechsels. Die psychische Behandlung ist nicht zu vernachlässigen. Im übrigen werden ähnliche Mittel wie bei Epilepsie angewandt.

Eine besondere Form des Wahnsinns ist der religiöse Wahnsinn, die Verzückung (er bezeichnet die Kranken als „entheastici“ II, 17 § 50).

Die Melancholie (II, 18) bietet folgende Symptome: die Kranken sind schwermütig, hegen Todesgedanken, suchen die Einsamkeit und weinen häufig. Dabei treten häufig Empfindungen von Aufgeblähtsein der Präkordialgegend, Schweißausbrüche, Kälte der Glieder und Magenbeschwerden auf. Die Hautfarbe wird dunkler. Nach Theodorus Ansicht ist bei der Krankheit hauptsächlich der Magen in Mitleidenschaft gezogen. Er verordnet Purgiermittel, körperliche Übungen, reichliche und bekömmliche Kost, guten Wein. Eventuell auch Brechmittel, Aderlaß, Wanderungen und Badekuren (See- oder Thermalbäder). Auf den Magen läßt er mildernde Umschläge machen.

Die Augenkrankheiten (I, 12)

umfassen zwar ein ziemlich umfangreiches Kapitel, doch sind die einzelnen Krankheitsbilder oft zu flüchtig gezeichnet, als daß man sie mit Sicherheit indentifizieren könnte. Theodorus führt die Augenleiden auf äußere Ursachen wie Kälte, Hitze, Staub, Verletzungen und auf innere wie Alters-

schwäche, Fluß (reumatismus) Blutüberfüllung etc. zurück. Im einzelnen schildert er:

die einfachen Augenschmerzen (I, 12 § 31 ff), durch Kälte, Hitze oder ähnliches hervorgerufen;
das Hypopyon (I, 12 § 33); hierunter versteht Theodorus offenbar eine entzündliche Schwellung in der Tränensackgegend;
Sugillationen der Conjunctiva, sowohl spontan als durch äußere Gewalt entstehend (I, 12 § 34);
den Augenfluß (I, 12 § 35 f) = eitrige Augenentzündung verschiedener Art, bald einfach, bald „hitzig";
die Trockenheit und Chemosis der Lider, die ihren Sitz in der äußersten Augenhaut hat und ein blutrotes Aussehen wie Fleisch erzeugt (I, 12 § 36);
die Rauhigkeit („asperitas" I, 12 § 37), die wohl unserem Trachom entspricht;
die Augengeschwüre (I, 12 § 37), die er als „impetigines" ohne nähere Angabe ihres Sitzes bezeichnet;
die weißliche und bläuliche Verfärbung der Augen; (I, 12 § 40);
die Staphylome (I, 12 § 41), die das Aussehen einer geplatzten Weinbeere haben;
die Trichiasis und Gerstenköner (I, 12 § 40 f) und schließlich

Sehstörungen wie Verdunkelungen („caligantes oculi" I, 12 § 38) und Nyctalopie (I, 12 § 39).

Die von Theodorus angegebenen Behandlungsmethoden enthalten eine ganze Anzahl recht vernünftiger Maßnahmen. In vielen Fällen ordnet er zunächst eine Allgemeinbehandlung an. Bei Schmerzen, die auf Blutüberfüllung oder Säfteandrang zurückzuführen sind, gibt er Abführmittel, nimmt einen Aderlaß vor oder Skarifikationen etc. Bei chronisch-entzündlichen Vorgängen, den sog. Flüssen verschreibt er eine knappe Diät, verbietet Alkoholgenuß, läßt

den Kranken abführen und dringt auf Vermeidung aller schädlichen äußeren Einflüsse wie helles Licht, Staub etc.

An lokalen Mitteln verordnet er Umschläge verschiedenster Art mit reinem Wasser oder Essig- und Weinwasser, mit lindernden Substanzen. Oder Breiumschläge aus Linsen, Brot, oder ähnlichem mit Rosen-, Majoran-, Quitten- oder Portulakblättern. Auch läßt er frischen Käse, in Salzwasser gekochte Feigen und anderes mehr zu Umschlägen benutzen. Diese appliziert er bald warm, bald kühl, meist zur Linderung, zur Beseitigung von Schwellungen und Entzündungen.

Als Tropfmittel benutzt er Eiweiß, Frauenmilch, Saft vom Bockshornkraut als lindernde Mittel; dann unter Zusatz von Safran und Opium zur Schmerzstillung. Ferner Gurken- und Rettichsaft als reizende Mittel. Ebenso Saft von frischem Eselskot und Taubenblut.

Zu Augenwässern bedient er sich einer großen Anzahl sog. Collyrien, daruter des „levianum" und des *„διάλιβάνου"*.

Augensalben werden aus Wachs, Honig und Fetten mit den verschiedenen genannten Stoffen zubereitet.

Räucherungen der Augen mit reizender, resorptionsbefördernder Wirkung. Beispielsweise mit Tropfweihrauch und Graupenmehl, die man auf Kohlen verbrennt. Oder mit Jungfernschwefel.

Besondere Mittel sind die folgenden:

Kauen von Ammoniakharz und Anhauchen des kranken Auges bei Leucom (I, 12 § 40); Erzeugung von Tränenabsonderung durch Erschrecken, Schlagen und Rauch bei Chemosis (I, 12 § 36); Einträufeln von Saft einer Ziegenbockleber bei Nyctalopie (I, 12 § 39) u. a. m.

Krankheiten der Ohren. (I, 8.)

Für diese gilt zum Teil das gleiche wie von den Augenkrankheiten: die Krankheitsbilder sind nur flüchtig angegeben, im wesentlichen überhaupt nur die einzelnen hervorstechenden

Symptome. Die Behandlung ist daher zum großen Teil symptomatisch. Theodorus unterscheidet im einzelnen:

Ohrenschmerzen (I, 8 § 19). Sie werden durch Erkältung verursacht oder durch ein schädliches Bad, durch Schmutz, durch Verletzung des Nerven oder schließlich durch verdorbene Säfte. Er verordnet deshalb je nachdem warme lindernde Mittel, wie warmes Öl mit Zwiebelsaft oder Lorbeeröl; oder Nardenöl, Bibergeil mit Frauenmilch, warme Bähungen u. a. m.

Bei Ohreneiterung benutzt er adstringierende Substanzen wie Alaun, Galbanharz.

Bei Ohrensausen und Klingeln (I, 8 § 20) verordnet er teils lindernde, teils reizende Einträufelungen und Bähungen.

Die Schwerhörigkeit (I, 8 § 21) führt er offenbar auf die Säfte zurück und erklärt sie für schwer heilbar. Er schreibt Abführmittel, eine Purgation des Kopfes und als lokale Mittel Einträufelungen leicht reizender Substanzen vor, wie Wermut oder Soda in Essigwasser, Galle oder Rettichsaft.

Wenn sich Würmer im Gehörgang befinden, so vertreibt er sie durch das Eingießen des warmen Saftes, der aus dem auf Kohlen röstenden Rindfleisch quillt.

Bei Blutung aus den Ohren (II, 22 § 64) verordnet er Umschläge mit styptischen Stoffen.

Die Parotitis (I, 9) bezeichnet er als eine plötzlich unterhalb der Ohren sich bildende Geschwulst, die von selbst oder im Anschluß an eine andere Krankheit entstehe. Zunächst versucht er sie durch Umschläge mit einem in Essigwasser getauchten Schwamm, mit Brot- oder Mehlbrei zur Zerteilung zu bringen. Bei starken Schmerzen läßt er Schröpfköpfe setzen und lindernde Umschläge unter Zusatz von Bilsenkraut machen. Wenn die Zerteilung nicht gelingt, dann läßt er Umschläge mit reifmachenden, eiterhervorlockenden Mitteln machen. Wenn es zur Vereiterung kommt,

so nimmt er eine Inzision vor und verordnet dann Umschläge zur Reinigung der Wunde.

Krankheiten des Mundes, der Zähne und der Nase.

Von Erkrankungen der Mundhöhle führt Theodorus im einzelnen die aufgesprungenen Lippen (I, 15), den Foetor ex ore (I, 15), den einfachen Rachenkatarrh (I, 17 § 50), die entzündliche Schwellung (I, 17 § 51), die Geschwürsbildung (I, 17 § 52) im Schlund, die Aphthen (I, 17 § 54) und die Entzündung des Zäpfchens (I, 17 § 53) an. Als Heilmittel bedient er sich einer Anzahl Gurgelwässer mit mehr oder minder starker styptischer Wirkung (aus Granatapfel-, Maulbeer-, Quittensaft oder mit Alaun und ähnlichem). Teils wendet er reizmildernde, einhüllende, schleimige Substanzen an, wie Tragantgummi, Harze mit Gummi, Süßholzsaft u. a. m. Schwefel und Harzpulver werden schließlich vor allem gegen die äußerlichen Risse an den Lippen verwandt.

Unter den Zahnkrankheiten (I, 16) stehen obenan die Zahnschmerzen ohne Berücksichtigung ihrer Ursache. Gegen dieselben verordnet Theodorus mannigfaltige Mittel, wie Spülungen mit warmen Abkochungen von Feldgurkenwurzeln, Rosenblättern, Zypressenfrüchten in Wein; daneben auch Essigauszug von Eselskot, Räucherungen mit einem verbrannten Hundezahn u. a. m. Bei Caries (I, 16 § 47) läßt er die Höhle mit aromatischen Substanzen, wie geröstetem, in Essig verriebenen Schwarzkümmelpulver, gemahlenem Pfeffer mit Galbanharz oder Styrax, ausfüllen. Ferner gibt er Mittel zum Befestigen locker gewordener Zähne — Bestreichen mit aufgelöstem Korallenpulver — dann Mittel zur Beförderung des Ausfallens kranker Zähne, Zahnpulver etc. an.

Von den Erkrankungen der Nase behandelt unser Autor das Nasenbluten (I, 14) durch Zustopfen der Nase,

Spülungen mit styptischen Mitteln, wie Essig, Saft von Blut- oder Basilienkraut, Einblasen von Pulvern aus Chalkitis, Kupferblüte, aber auch Eselskot. Eventuell auch durch heiße Schröpfköpfe in der Präkordialgegend, Umwickeln der Genitalien u. a. m. Die Behandlung der Nasengeschwüre (ozaena) und der Polypen (I, 13) ist die gleiche. Sie besteht in Scheren des Kopfes und reizenden Applikationen auf denselben; Einträufeln von Saft der Katzenminze, Einstreichen verschiedener Salben aus illyrischer Iris, Sandarach, Galläpfeln, Harzen, Kupferblüte usw. mit Honig. Ein besonderes Mittel gegen die Polypen bildet das Einblasen eines Pulvers aus Chalkitis, Misy und Kupferblüte. Gegen Nasenkatarrh (coryza II, 20 § 59) verordnet er Warmhalten des Körpers und Riechen auf geröstetem Schwarzkümmel.

Hautkrankheiten.

Unter den Krankheiten der Haare behandelt Theodorus zunächst den einfachen Haarausfall (I, 3 u. 4). Dieser wird verursacht durch langwierige Allgemeinerkrankungen, durch übermäßige Ausdünstungen, durch Verbrennung oder durch Elephantiasis. Als Heilmittel gibt er an: reizende Substanzen, wie pulverisierte Kümmelasche, Ladanum, Galläpfel, grüne Nüsse etc., dabei aber auch Fliegenköpfe, verkohlte Bienen in Öl und vieles andere. Besondere Formen des Haarausfalls sind die Alopecie und die Ophiasis (I, 7). Diese stellen zwei Formen ein und derselben Krankheit dar. Bei der ersteren ist die Haut geschwürig, bei der letzteren schuppig wie die Haut einer Schlange. Die Ursache beider sieht Theodorus in den schlechten oder mangelhaften Säften. Deshalb steht im Vordergrunde seiner Behandlung eine allgemeine Purgation, und zwar je nach dem Safte, dessen Zustand der Krankheit zugrunde liegt. Wenn dieses die Galle ist, so gibt er gallentreibende Mittel wie Bertramswurz oder Schmerwurz usw. Ein Mittel, das alle Säfte

abführt, sind Coloquinthen mit Aloë, Purgierwinden- und Wermutsaft. An lokalen Mitteln empfiehlt er vor allem, die Haut an den kranken Stellen zunächst stark zu frottieren und dann ätzende Substanzen wie Wolfsmilchsaft, Jungfernschwefel, Soda, Meerkork, Mäusedreck etc. aufzustreichen.

Von sonstigen Hautkrankheiten führt Theodorus an: die Läusekrankheit, die er mit Schmerwurz, Sandarach, Zedernpech mit Honig, Bertramwurz etc. behandelt (I, 5).

Ferner den Grind (achor I, 6). Hierunter versteht er Bläschen, die aus ganz kleinen Öffnungen eine fettige Flüssigkeit entleeren. Hierin besteht der Unterschied gegenüber dem Favus, bei dem die Öffnungen größer sind. Er behandelt diese Krankheit durch Purgation des Körpers (da die Grundursache in verdorbenen Säften liege); dann wendet er lokal adstringierende, leicht antiseptische Mittel an, wie cimolische Erde, Silberglätte, Bleisalbe etc. Vorher läßt er die kranken Stellen frottieren. Auch empfiehlt er Bäder.

Die Furunkel (I, 10) versucht er durch zusammenziehende Mittel wie Schwefel mit Terpentinharz, Origanum mit Myrrhenharz und Salz zur Reifung zu bringen, dann inzidiert er.

Die Drüsengeschwülste (choerades I, 11) bleiben manchmal von nicht ausgeheilten Furunkeln zurück. Sie sitzen besonders am Hals, Kinn und Achseln. Zu ihrer Beseitigung verordnet Theodorus zunächst allgemeine Reinigungsmittel, Bäder, Körperübungen und magere Diät. Lokal wendet er zunächst zerteilende und erweichende Umschläge an, wenn diese nicht wirken, eitererregende.

Auch bei Karbunkel (I, 20) versucht er zunächst eine Verteilung der Geschwulst herbeizuführen. Dann aber verwendet er das Glüheisen, um die ergriffenen Partien zu zerstören. Oder statt dessen ein „kaltes Brennmittel" aus gelöschtem Kalk, Weinstein, Soda, Seife.

Die Finnen („ionthi“ I, 18), Krätze („scabies“ I, 35 und I, 18 § 56) und den Impetigo (1, 18 § 57) behandelt er mit verschiedenen mehr oder weniger ätzenden und hautreizenden Mitteln, wie Einreibung mit Soda, Silberglätte, Steinsalz mit Essig, verschiedenen Harzen, Pech, Schwefel, Feldliliensaft u. a. m. Dabei läßt er die Kranken abführen und baden.

Hautgeschwüre (I, 21 und 22) entstehen entweder nach Verletzungen oder spontan infolge Verderbnis der Säfte. Eine besondere Form sind die „hohlen“ Geschwüre, die er mit harzigen Mitteln ausfüllt und dann mit adstringierenden und antiseptischen Mitteln, wie Silberglätte, Kupferhammerschlag behandelt. Die sog. „chironischen“, die bösartigen, nässenden und callösen (I, 22 § 69) behandelt er mit teils austrocknenden, teils ätzenden und reizenden Substanzen.

Das Erysipel („ignis sacer“ I, 23) ist eine Hautentzündung, die mit Fieber auftritt, indem sich bald dieses zu jener, bald jene zu diesem hinzugesellt. Es hat die Neigung, sich auszudehnen, besonders auf Zunge und Schlund. Die Behandlung besteht zunächst in einer Entleerung des Körpers von allen schädlichen Stoffen durch Fasten, Abführmittel und Aderlaß, Bei der lokalen Behandlung betont Theodorus die Notwendigkeit, feuchte und warme Stoffe zu vermeiden; warnt aber auch vor Anwendung von Kälte. Vielmehr läßt er nur lindernde Salben aufstreichen. Wenn die Krankheit zum Stillstand kommt, kombiniert er adstringierende und schmerzlindernde Substanzen z. B. Silberglätte, Bleiweiß oder Schwefel mit Safran, Opium oder Nachtschattensaft. Später dann auch milde Kataplasmen.

Die Elephantiasis (I, 37) wird nicht näher beschrieben. Im Beginn der Krankheit, wo sie noch nicht voll zum Ausbruch gekommen ist, läßt er die Kranken abführen, nimmt einen Aderlaß vor und verordnet ihnen eine reizlose Diät, vor allem Milch oder Molke. Äußerlich läßt er Waschungen

mit Quell- oder Seewasser und mit Katzenminzensaft vornehmen. Wenn das Leiden fortschreitet, so setzt er an die Stelle des Abführmittels und Aderlasses ein Brechmittel. Äußerlich verwendet er dann styptische Mittel, um das „weiche Fleisch“ zu stärken, und austrocknende Mittel. Als Spezifikum gilt ihm das Verzehren von Schlangenfleisch.

Krankheiten an den Bewegungsorganen.

Arthritis, Podagra und Ischias behandelt Theodorus in einem Kapitel (II, 34), weil sie auf ein und derselben Ursache beruhen, nämlich auf einem „Fluß“ (rheuma). Er betont ausdrücklich, daß diese Leiden, obgleich ihre Erscheinungen mehr oder weniger rein lokale sind, dennoch durchaus als Allgemeinerkrankungen aufzufassen und dementsprechend zu behandeln seien (II, 34 § 115). Die drei Krankheiten unterscheiden sich nur nach ihrem Sitz: die Arthritis beginnt mit einer gleichzeitigen Erkrankung mehrerer Gelenke, bei Podagra erkrankt zunächst nur ein Gelenk, erst nach und nach mehrere, bei Ischias schließlich beschränkt sich das Leiden lediglich auf die Hüftgegend. In den Gelenken befinde sich verdickter Schleim, der bisweilen sich zu Eiter verdichte (II, 34 § 112). Die Krankheit kann sowohl heißer wie auch kalter Natur sein. Im ersteren Falle fühle sich der betroffene Teil heiß an und erscheine gerötet, in letzterem sehe er blaß und aufgebläht aus und fühle sich kalt an. Die übrigen Symptome bestehen in heftigen anfallsweise auftretenden Schmerzen in den befallenen Teilen, Erschwerung der Beweglichkeit, Gefühl von Hitze, manchmal auch Kälte und Schlaflosigkeit.

Die Behandlung ist zunächst eine allgemeine: der Kopf — von dem der Fluß ausgeht — wird mit styptischen Mitteln behandelt, um die weitere Schleimbildung zu verhüten. Die Diät wird streng geregelt: Fleisch- und Weingenuß sowie Geschlechtsverkehr wird verboten. Auf einen guten

Zustand des Magens ist Gewicht zu legen. Sodann läßt Theodorus den Kranken auch abführen, sowie in Zwischenräumen erbrechen. Ferner empfiehlt er Luftveränderung, Badekuren, Dampfbäder, Körperübungen, Frottierungen etc. An äußeren Mitteln wendet er bei hitzigen Zuständen kühlende Applikationen (aber mit Vorsicht!) an; z. B. mildernde Umschläge aus kühlenden Stoffen, eventuell unter Zusatz von Opium und Safran. Bei der kalten Form umgekehrt erwärmende Umschläge, Bähungen und ähnliches. Im einzelnen verordnet er noch bei Ischias häufiges Erbrechen (II, 34 § 117), unblutige Schröpfköpfe, Blutentziehung am Knöchel und auch Schlafmittel. Bei Podagra eventuell Wundermittel. Nach Beseitigung der Anfälle wird eine Nachbehandlung mit reizenden Umschlägen, Pflastern etc. eingeleitet.

Besondere Krankheiten.

In diesem Kapitel fasse ich einige Krankheiten zusammen, die unter den übrigen nicht unterzubringen sind.

Der Morbus cardiacus (II, 12) ist ein Leiden, dessen Identifizierung bisher nicht gelungen ist. Theodorus läßt die Ätiologie vollkommen offen. Auch über den Sitz der Krankheit entscheidet er sich nur negativ, indem er ihn keinesfalls in das Herz verlegt. Die Symptome sind: völlige Erschöpfung der Körperkräfte, dauernde Absonderung kalten klebrigen Schweißes. Diesen Erscheinungen geht akutes Fieber mit Brennhitze voraus. Die Krankheit befällt mit Vorliebe jüngere Leute. Die Behandlung zielt zunächst auf eine Bekämpfung des Status laxus durch kühles Zimmer und Lager, Fächeln der Kranken, kühlende Umschläge mit adstringierenden Substanzen, Bestreuen der schwitzenden Glieder mit schweißaufsaugenden Pulvern aus Gips, Galläpfeln etc. Dann werden äußerlich Reizmittel appliziert

An Speisen werden nur leichte, aber nahrhafte Stoffe in kühlem Zustande gereicht. Gegebenenfalls werden Nährstoffe durch ein Nährklistier aus Schweinsfüßen, die man in Graupen- oder Gerstenschleim zerkocht, zugeführt.

Die Auszehrung („syntexis vel atrophia" II, 24) ist ein Zustand allgemeiner Herabsetzung der Körperfunktionen. Die Ursache bilden langwierige Magenschwäche, chronisches Fieber, langdauerndes Brustleiden und ähnliches. Die Behandlung ist allgemein roborierend: Luftveränderung, Badekuren, kräftige Nahrung, Frottierungen, passive Bewegungen, äußere und innere den Stoffwechsel anregende Mittel in Form einer zyklischen Kur.

Die Hydrophobie (II, 8). Theodorus verzichtet auf die Erforschung der Ursache, als welche von den einen Hundebiß, von anderen Schlangenbiß angesehen wird. Die Symptome sind: Zunächst bildet sich eine sinnlose Gemütsdepression mit Wutanfällen aus. Die Kranken werden träge, schlaflos, spüren eine Schwere im Magen und beginnen sich vor jeder Flüssigkeit zu scheuen. Auf der Höhe der Krankheit tritt hochgradiger Durst und ebenso große Scheu vor dem Wasser auf. Die Behandlung bezweckt auf der einen Seite die Aufnahme des Giftstoffes von der Wunde aus dadurch aufzuhalten, daß diese vor dem Zuheilen geschützt und zur Eiterung gebracht wird. Als allgemeine Mittel verordnet Theodorus den Aderlaß, Brechmittel, Klistiere u. a. m. Auf Brust und Magen werden Umschläge gemacht und der Kranke gewaltsam gebadet.

Frauenkrankheiten (Gynecia).

Den Frauenkrankheiten widmet Theodorus ein besonderes, wenn auch kurzes Buch. Dieses stellt zum großen Teil einen Auszug aus dem Werke des Soranus „*περὶ γυναικείων παθῶν*" dar. Das Prinzip, nach welchem Theo-

dorus die Auswahl der zehn Kapitel aus den etwa achtzig des Soranus getroffen hat, ist nicht ohne weiteres zu durchschauen. Da Theodorus seine „Gynecia“ an eine „Victoria, artis meae dulce ministerium“ gerichtet hat, so könnte man daraus schließen, daß dieses Buch nur denjenigen Teil der Gynäkologie enthielte, der für Hebammen in Betracht käme. Aber ich möchte fast sagen, daß gerade das Umgekehrte der Fall ist. Denn eine Vergleichung zwischen den Titeln der einzelnen Kapitel bei Soranus und bei Theodorus scheint mir viel eher darauf hinzudeuten, daß letzterer gerade die Kapitel ausgewählt hat, die für den praktischen Arzt in Frage kamen. Und diese Annahme gewinnt erheblich an Wahrscheinlichkeit, wenn man daran denkt, daß einmal in der griechisch-römischen Epoche der Medizin die Geburtshilfe und die Frauenkrankheiten im allgemeinen eine Domäne der „obstetrix“ waren und der Arzt nur in einigen wenigen Fällen in Funktion trat, daß aber auf der anderen Seite Frauen nicht nur als Hebammen, sondern auch als wirkliche Ärztinnen fungierten. Eine solche haben wir aber in der Victoria offenbar vor uns, die, von Theodorus wahrscheinlich ausgebildet und als seine Assistentin unter ihm wirkend, die Frauenkrankheiten nicht als „obstetrix“, sondern als „medica“ auszuüben hatte. Im einzelnen behandelt Theodorus in dem vorliegenden Buche folgende Frauenkrankheiten:

Die Entzündung der Brüste nach der Geburt (IV, 1)

macht sich bemerkbar durch Schwellung, Spannungsgefühl und Schmerzhaftigkeit. Theodorus versucht zunächst durch konstringierende Mittel eine Zerteilung der Schwellung herbeizuführen. Wenn dies nicht gelingt, dann werden lindernde warme Kataplasmen verwandt. Wenn es aber trotzdem zu einer Eiteransammlung kommt, so wird eine Inzision vorgenommen. Wenn aus bestimmten Gründen die Frau gezwungen

ist, das Nähren des Kindes zu unterbrechen, so wendet er zur Herabsetzung der Milchsekretion stärkere Adstringentien, wie Alaun und gewisse Pflanzensäfte, eine Wachssalbe mit Pulver eines zerriebenen Mahlsteines u. a. m. an. Dabei wird die Brust in eine festsitzende Binde gelegt. Wenn dann aber die Entzündung vorüber ist und die Frau das Kind wieder säugen soll, so werden Mittel verwandt, durch welche die Milchsekretion angeregt wird: Einreibungen mit verschiedenen Ölen und Salben, milde erweichende warme Umschläge u. a. m.

Die Gebärmuttererstickung („praefocatio matricis" IV, 2).

Die Symptome dieser Krankheit — die griechisch als „*ὑστηρικὴ πνίξ*" bezeichnet wird — sind folgende: Die Gebärmutter gerät in Erregung (commotio) und richtet sich nach oben oder rückwärts auf. Dabei treten schmerzhafte, krampfartige Zusammenziehungen der gesamten Körpermuskeln und Stimmlähmung auf. Da es sich um einen ausgesprochenen Status strictus handelt, so werden erschlaffende, reizmildernde, absonderungserregende Mittel aller Art angewandt, warme Umschläge und Bähungen, Mutterzäpfchen aus milden Stoffen u. a. m. Auch läßt er wohlriechende Dämpfe auf die Gebärmutter wirken (durch die Scheide), um jene „nach unten zu locken". Als Nachkur empfiehlt der Luftveränderung, Badekuren, leichte körperliche Übungen.

Die chronische Entzündung der Gebärmutter (IV, 3).

Theodorus spricht von einer „Aufblähung und Spannung" der Gebärmutter, die infolge einer langdauernden Erkrankung dieses Organs auftrete. Er behandelt dieses Leiden mit äußeren Umschlägen verschiedener Art, mit Sitzbädern oder Dampfsitzbädern, die er aus Abkochungen diuretisch wirkender Pflanzen, wie Pastinak und Flöhkraut, bereitet. Auch

die Anwendung von Pessarien aus reizenden Stoffen, wie Soda, Schaumsalpeter, Rautenblättern, Kümmel und ähnlichem empfiehlt er. Eine besondere Form der Gebärmutterentzündung oder vielmehr ein Folgezustand ist die Mole („μύλη"), die in der gleichen Weise behandelt wird. Als Nachbehandlung empfiehlt Theodorus in beiden Fällen den regelmäßigen Gebrauch kalter Bäder und eine zyklische Kur mit besonderer Berücksichtigung des Unterleibs. Wenn sich an eine Verletzung der Gebärmutter eine Entzünduug mit eitrigem oder anderem Ausfluß anschließt (IV, 8), so benutzt man ein Scheidenzäpfchen aus Auripigment, ungelöschtem Kalk, Sandarach etc.

Die Atresie (IV, 4)

kann angeboren oder durch Narbenbildung oder auch durch ein vorhandenes Leiden bedingt sein. Sie besteht in einem Verschluß der Geschlechtsteile. Wenn dieser durch eine bestehende Entzündung hervorgerufen wird, so richtet sich die Behandlung gegen die letztere. Bei einer auf narbigen Verwachsungen beruhenden Atresie dagegen muß der Chirurg eine Durchtrennung der Narben vornehmen und durch Einführung von Fremdkörpern die Wiederverwachsung verhüten.

Die Gebärmutterblutungen (IV, 7)

beruhen auf einem Status laxus und sind meist ein chronisches Leiden. Ihre Behandlung erfordert vor allem zusammenziehende Mittel, wie Bähungen und Scheidenausspülungen mit styptischen Stoffen (Safran, Hypocystis, Blutstein, Wegerich- und Blutkrautsaft etc.). Mit den gleichen Stoffen macht man äußerlich Umschläge auf den Unterleib. An den oberen Körperteilen setzt man heiße Schröpfköpfe an.

Gebärmutterfluß (IV, 9 u. 10)

kann in einer chronischen Entleerung sowohl mehr oder weniger blutiger wie auch weißlicher Flüssigkeit bestehen. In ersterem Falle spricht Theodorus von „ῥοῦς", in letzterem von „γονόῤῥοια". Den „ῥοῦς" behandelt er mit zusammenziehenden und austrocknenden Mitteln und mit reizenden Applikationen an den äußeren Genitalien. Im übrigen verweist er auf die Behandlung der Magenblutung und der Dysenterie. Wenn das Leiden nachläßt, empfiehlt er eine zyklische Kur, körperliche Übungen und Luftveränderung. Die Gonorrhoe, die er als eine unfreiwillige chronische Samenentleerung ansieht, behandelt er in gleicher Weise wie bei Männern.

Die Sterilität (IV, 5)

beruht nach der Ansicht unseres Autors sehr oft auf einem Verschluß oder einer Verlagerung des Muttermundes. In diesem Falle sind zur Zeit der Menstruation amenorrhoïsche oder dysmenorrhoïsche Erscheinungen vorhanden. Die Behandlung bezweckt vor allem eine Öffnung des Muttermundes und Regelung der Menstruation. Zu diesem Zwecke werden Umschläge, Bähungen, Räucherungen verschiedenster Art vorgenommen, um den Muttermund zur Erschlaffung zu bringen. Wenn es gelungen ist, die normale Menstruation herzustellen, so verordnet Theodorus eines der zahlreichen Mittel, welche nach seiner Ansicht die Empfängnis selbst befördern sollen und meist in Mutterzäpfchen aus den verschiedensten Stoffen bestehen. Doch warnt er vor dem Gebrauch zu scharfer Mittel.

Der künstliche Abort (IV, 6)

wird im Grunde von Theodorus verworfen. Er hält ihn nur in einigen Notfällen für statthaft, wenn nämlich die

Schwangere durch die Geburt eines ausgetragenen Kindes in schwere Lebensgefahr gebracht wird. Er versucht zunächst, die Abtreibung durch möglichst mildwirkende Mittel zu erreichen. Als stärker wirkend gelten ihm schon Tränke aus Rautensaft, Myrrhenharz, Beifuß, Panaxwurzel und ähnliches. Ebenso verschiedene mehr oder weniger stark reizende Pessare. Zum Beispiel aus Myrrhenharz, Nießwurz mit Stiergalle. Schließlich führt er auch den Versuch an, den Abort durch heftige Erschütterung des Körpers beim Nießen nach Gebrauch von Nießwurz herbeizuführen.

Theodori Prisciani Euporiston.

Inhalt des I. Buches.

Äußere Krankheiten.

Inhalt des II. Buches.

Innere Krankheiten.

Inhalt des III. Buches.

Frauenkrankheiten.

Inhalt des IV. Buches.

Wundermittel.

(Das Übrige fehlt.)

Buch I.

Äußere Krankheiten.

---

1. Es dürfte nicht ganz unbekannt sein, daß ich vor einiger Zeit auf die Anregung des Kollegen Olympios hin eine kleine Schrift über die leichtbeschaffbaren Heilmittel verfaßt habe, aber in griechischer Sprache, da ja dieses Volk seine medizinischen Forschungen in klarer Ausdrucksweise veröffentlicht hat. Ich will deshalb mit der Veröffentlichung dieser Schrift nicht auf die Erlangung von Ruhm bedacht sein; auch bedarf es bei einem wissenschaftlichen Werke nicht der Beredsamkeit, sondern des Fleißes.

Da nun die Gebrechlichkeit des menschlichen Körpers dringend nach Heilmitteln verlangt, so habe ich solche zur schnellen Hilfeleistung unter Berücksichtigung der Natur (des Körpers) zusammengestellt; denn nicht immer gestattet eine Erkrankung ein langsames Eingreifen.

Deshalb, mein lieber Freund, habe ich die natürlichen Hilfs- und Heilmittel, welche uns zur Pflege und Erhaltung des äußeren Ansehens und der Gesundheit unseres Körpers zu Gebote stehen, dir zuliebe in unserer Sprache abgehandelt, wie ich glaube nicht ohne Gewinn für meinen Ruf. Denn in dieser doppelten Gestalt abgefaßt, wird mein Werk sowohl mehr Zeugen (Leser) als auch Beurteiler finden.

I.

2. Wenn sich mit der Heilkunde einfache und wenig gebildete, nur mit der Natur, aber nicht mit der Philosophie vertraute Leute beschäftigt hätten, so würden wir weniger schwer von lästigen Krankheiten heimgesucht und hätten einfachere Heilmittel gegen sie gefunden[1]). Aber dieser Weg wurde von jenen Leuten außer acht gelassen, denen es rühmlicher erschien, Bücher zu schreiben und zu disputieren. Denn, da doch ein jedes Ding entweder richtig ist oder verkehrt, entweder gesund oder schädlich, so möchte ich wissen, wie es möglich ist, daß die verschiedenen Vertreter unserer Kunst mit ihren einander widerstreitenden Ansichten es unternehmen, ein jeder einzelne auf seiner eigenen Meinung bestehen zu wollen.

Da liegt der Kranke, niedergeworfen von der Gewalt der Krankheit: sogleich strömt die Schar unserer Kollegen zusammen. Aber nicht das Mitgefühl mit dem Leidenden beherrscht uns, nicht unsere gemeinsame Lage gegenüber dem Walten der Natur kommt uns in den Sinn, nein, wie bei einem Olympischen Spiele haschen sie — der eine durch seine Beredsamkeit, der zweite durch Vorbringung von Gründen, ein Dritter durch Beistimmung, ein Vierter durch Widerspruch — ein jeder nach eitlem Ruhm. Und während jene miteinander zanken, und der Kranke erschöpft daliegt, o Schande! scheint da nicht die Natur selbst zu ihnen folgendermaßen zu sprechen:

„O über das undankbare Menschengeschlecht! Es stirbt der Kranke nicht, nein, er wird umgebracht; und mir wird dann Unzulänglichkeit vorgeworfen! Die Krankheit ist ja etwas Schmerzliches, aber ich habe doch Heilmittel geschaffen. Zwar sind Gifte in den Pflanzen verborgen, aber noch zahlreicher sind die Heilmittel, die sie erzeugen.“

---

1) Der gleiche Gedanke findet sich bei Plin. XXVI, 16.

„Fern sei euch das leidenschaftliche Disputieren und die Geschwätzigkeit aus Eigenliebe. Denn nicht darin bestehen die Heilmittel, die ich euch zum Heile der Menschheit gegeben habe, sondern in den gewaltigen Kräften, die in den Samen, den Früchten und den Kräutern und in allen Dingen liegen, die ich der Menschen wegen geschaffen habe.“

3. Wird dir, mein lieber Freund, nach diesen Worten nicht unser Irrtum klar, die wir im Eifer des Streitens bei unsren Kranken unnütze Worte verschwenden? Das also ist der Grund, aus dem ich das vorliegende Werk in Angriff genommen habe:

vor allem nützliche Arzeneien mit einfachen und natürlichen Heilmitteln, deren Wirksamkeit über allen Zweifel erhaben ist, zusammenzustellen, d. h. leicht zu beschaffende Stoffe wie den Saft des Weizens, das Mehl der Gerste, verschiedene Kräuter, Metalle und ähnliche Dinge, in denen die Natur deutlich Heilmittel angewiesen hat. Denn wenn man von einer Krankheit befallen wird, so kann man nicht erst nach dem Pontus eilen oder das Innere von Arabien in Bewegung setzen, um Styrax oder Bibergeil oder sonst etwas von den Schätzen herbeizuschaffen, welche die Erde bietet. Deshalb bietet die Mutter Natur vorsorglich auch in den einfachen Pflanzen Heilmittel dar, auf daß immer ein sicheres Heilmittel zur Verfügung stehe und deshalb nirgends und niemals es an der Möglichkeit zu heilen fehle.

4. Ich habe also in diesem Buche dargestellt, wie man mit erprobten und einfachen Mitteln Gesundung herbeiführt. Und zwar ist für den Kranken ein Mittel um so angenehmer, je schneller es zur Dienstleistung zur Stelle ist.

Wir wollen nun von der Behandlung der Leiden des Kopfes — gleichsam wie von einer Burg[1]) — zu denen

---

1) cf. Cassius Felix (Ed. Rose 1879), S. 1.

des übrigen Körpers herabsteigen, dem die Gesundheit desto wertvoller ist, je lästiger das Kranksein sich äußert. Wenn also jemand bei einem alten und erfahrenen Arzte sich über diesen einfachen und unbegangenen Weg der ärztlichen Behandlung wundert, so wird er erkennen, daß ich bei meinen beiden Schriften (der griechischen und lateinischen) es vorgezogen habe, lieber zu handeln als zu reden.

II. Vom Färben der Haare[1]).

5. Zum Schwarzfärben der Haare nimm je eine halbe Unze zerriebener Silberglätte, cimolischer Erde, ungelöschten Kalks, verreibe sie gründlich mit Wasser bis zur seimigen Konsistenz des Honigs und schmiere damit das Haar ein. Wenn aber das Liniment einzutrocknen beginnt, so muß man die Stellen durch Reiben abbröckeln und mit Essigwasser abwaschen, in das man cimolische Erde gemischt hat. Damit man aber eine Ätzung verhüte, muß man, sobald man mit der Waschung begonnen hat, die Stellen häufig mit Rosenöl einreiben.

Je sechs Unzen Eisenrost und Bleispäne koche man in drei Sextarien starken Essigs bis auf die Hälfte ein. Mit dieser Abkochung wasche man häufiger die Stellen. Berührung mit Öl ist zu vermeiden[2]).

Man verrühre Storcheier in einem bleiernen Gefäß und salbe damit die Haare. Wenn aber diese Salbung eingetrocknet ist, wasche man die Haare in lauwarmem Wasser, in dem Beten abgekocht sind.

Eine andere Vorschrift: Man zerkleinere Kaperwurzel und lasse sie drei Tage lang in Eselmilch ausziehen; dann koche man sie bei mäßiger Hitze bis zur Hälfte ein. Hiermit sind die Stellen häufiger einzureiben.

Man verbrenne Schwämme des Nußbaumes bis zur Verkohlung; dann mische und verreibe man sie mit einem beliebigen Öl. Dies benutze man täglich als Salbe, um zu verhüten, daß weitere Haare weiß werden.

---

1) cf. Galen. (Ed. Kühn) XII, S. 443 ff. Ps. Galen. XIV, S. 391.
2) cf. Galen. XIII, S. 444 f. Ps. Galen. XIV, S. 391.

Man nehme ein Pfund der roten Bete nebst ihren Wurzeln, verreibe sie mit zwei Unzen ammonischen Salzes und mische dies mit drei Unzen Zederöl — damit das Zubereitete nicht eintrocknen kann — und wende es so an.

6. Blond färbt man die Haare auf folgende Weise[1]: Man weiche den bitteren Samen der Lupine in Wasser 15 Tage lang ein und wasche das Haar beim Baden andauernd in dieser Mischung.

Man verreibe Alaun, wie ihn die Färber benutzen, mit Wasser und benetze damit die Haare. Das muß man 3 Tage darin lassen, dann wasche man das Haar mit Wasser, in dem man Soda gelöst hat. Wenn aber die Farbe der Haare sehr rot geworden ist, so wasche man sie mit Wasser, in dem man cimolische Erde gelöst hat.

Wenn man aber die Haare weiß färben will[2], so verreibe man den Kot der Schwalbe mit Stiergalle und benetze die Stellen häufiger damit. Jedoch ist es sicherlich ganz überflüssig für mich, derartige Verordnungen zu treffen; denn es handelt sich mehr darum, weiße Haare zu verhindern, als solche hervorzurufen.

Wünscht man die Haare kraus zu machen, so verreibe man Asfodillwurzeln[3] in Wein und benetze damit häufig die Haare.

III. Vom Haarausfall[4].

7. Ich will nun den Haarausfall behandeln, der infolge langdauernder Krankheit[5] oder durch das Übermaß warmer Ausdünstung entsteht und oft bereits vor dem Greisenalter

1) cf. Ps. Galen. XIV, S. 392.
2) cf. ibid. S. 391 f.
3) cf. Plin. nat. hist. XXII, 72.
4) cf. Ps. Galen. XIV, S. 322 u. 393 f.
5) cf. Ps. Gal. XIV, S. 393. Cass. Kap. 4 (S. 12). Oribas. (Ed. Bussem.-Dar.) Eup. IV, 6 (S. 698).

das Haupt mit einer Glatze verunstaltet. Ich verordne deshalb Mittel der Art, welche nicht nur den Ausfall der Haare verhindern, sondern womöglich auch die bereits ausgefallenen ergänzen sollen.

Man nehme recht viele Bienen[1]), schließe sie in ein irdenes Gefäß und verkohle sie. Sodann verreibe sie mit Öl und salbe damit die Haare, jedoch vorsichtig, damit man nicht die Stirn berühre und überflüssigerweise durch eine sich bildende Anschwellung erschreckt werde.

Man röste Schwarzkümmel auf Kohlen, zerreibe ihn, siebe ihn durch, mische ihn mit Wasser und reibe das Haar damit ein. Durch dieses Mittel wachsen auch neue Haare nach, besonders wenn man die Augenbrauen auf diese Weise behandelt[2]).

Verreibe Ladanum[3]) mit Wein und mische dies mit Myrtenöl und benutze es wie eine sehr fette Salbe.

Man zerquetsche grüne unreife Nüsse, schütte sie in siedendes Öl, setze ein Drittel flüssigen Alaun zu und bewahre es im Freien in einem neuen irdenen Gefäß auf. Sodann benutze man diese Salbe; sie ist ein wirksames Mittel.

Man schütte eine Unze schwarzer Myrtenblätter und zwei Unzen zerquetschter Galläpfel in gleicher Weise wie bei der vorigen Verordnung in Öl und benutze es.

Dies Mittel hilft auch gegen die trockene Krätze, welche von den Griechen Pityriasis genannt wird[4]).

Man zerreibe und zerkleinere getrocknetes Taubenkraut[5]) samt seinen Wurzeln, mische es mit Öl und verwende es.

---

1) cf. Ps. Gal. loc. cit.

2) cf. Oribas. Eupor. IV, 6 (S. 698).

3) cf. Cass. Kap. IV (S. 12). Oribas. loc. cit. Plin. XXVI, 48. Celsus Lib. VI, Kap. 1.

4) cf. Ps. Galen. XIV, S. 322. Cass. Kap. VI (S. 13 f.). Oribas. loc. cit. IV, 9 f.

5) cf. Galen. XII, S. 435.

8. Nach eigenen Erfahrungen verhütet das Einreiben von Bärenfett[1]) mit Ladanum[2]) und Frauenhaar vermengt, das Ausfallen der Haare. Auch Sandarach mit Essig verrieben hat die gleiche Wirkung. Und ebenfalls erzielt man denselben Erfolg der Erhaltung des Haares durch Fliegenköpfe[3]) die man mit Honig verrieben hat.

Wenn man aber erreichen will, daß die Haare nach einer erlittenen Verbrennung neu hervorwachsen, so muß man trockene Feigenblätter klein zerstoßen und mit diesem Pulver die Stellen einreiben, nachdem man sie vorher mit weichem warmen Wasser gebäht hat. Oder man verbrenne von den Wurzeln des Meerkorks, zerreibe sie in gleicher Weise und streue sie auf diese Stellen, nachdem man sie vorher gebäht hat.

Wenn aber die Haare der Augenbrauen infolge der Elephantiasis oder übermäßiger Trockenheit des Körpers ausfallen, wie dies gleichfalls oft mit den Kopfhaaren ergeht, so kann man dem auf folgende Weise Einhalt tun: man muß Zedernholz[4]) verbrennen, den pulverförmigen Ruß sammeln und damit die Augenbrauen bestreichen.

IV. Von dem Wachstum der Haare[5]).

9. Ein anderes Mittel, das in jedem Fall das Wachstum der Haare befördert:

Wurzeln des Frauenhaars[6]) .	2 Pfund
Blüten desselben	2 „
Zedernöl	4 „
Hühnereier	10 Stück

---

1) cf. Plin. VIII, 127 und XXVIII, 163.
2) cf. Oribas. loc. cit. IV, 6 (S. 697 f.).
3) cf. Plin. XXIX, 106.
4) cf. Galen. XII, S. 62. Dioscur. I, 96.
5) cf. Cass. Kap. IV (S. 12).
6) cf. Plin. XXV, 132.

Spanisches Öl	30 Pfund
Zerstoßene Galläpfel	2 „

Die Wurzeln des Krautes lasse man vorher in Wasser ausziehen. Die Blüten lasse man vorher in der Sonne trocknen. Die beiden Ölarten aber schütte man nebst den Eiern und den andern Droguen in ein sauberes Gefäß und schüttele die Masse, solange sie einen eigenartigen, gleichsam heißen Geruch ausströmt. In dieser Weise schüttele man 8 Tage lang täglich; dann lasse man absetzen und benutze die Masse als Salbe. Vorher aber muß man den Kopf mit gallischer Seife waschen.

Einige aber verfahren in noch kundigerer Weise so: nachdem sie den Kopf gewaschen haben, benutzen sie folgende Salbe:

Zedernöl . .	2 Pfund
Wein . . .	2 „
Eier	3 Stück
Nardenöl . .	5 Pfund.

Dies alles mische man und schüttele es gründlich.

10. Gegen den Haarschwund, der nach langwieriger Erkrankung oft auftritt:

Koriandersamen	2 Unzen
Anatolischer Kümmel . .	1 Unze
Taubenkraut	1 „

Alles dies lasse man ausziehen in zwei Sextarien herben Weines und koche es nach drei Tagen bei mäßigem Feuer, bis das Aroma des Weines geschwunden ist und benutze es dann.

Ein anderes Mittel:

Bärenfett	2 Unzen
Vom verkohlten Schamglied eines Esels	2 „
Frauenhaar	1 Unze

Blutkraut . . . . 4 Unzen
Myrtenöl . . . . 2 Pfund.

Alles zerstoße und siebe man, mische es miteinander und benutze es.

11. Mittel, die das Ausfallen der Haare befördern[1].

Man vertreibt die Haare an geeigneten Stellen, wenn man Fledermaus-Gehirne[2] in Frauenmilch verrührt und diese Mischung als Salbe verwendet. Oder, indem man Andornsaft mit Eselsmilch vermischt und damit die Stellen einreibt. Den gleichen Erfolg erreicht man, wenn man Galle vom Thunfisch[3] mit Efeuharz[4] vermischt anwendet oder wenn man die Stellen mit frischem Hasenblut bestreicht. Auch Sandarach und Bilsenkrautsaft zu gleichen Teilen gemischt und auf die Stellen aufgetragen bringen die Haare zum Ausfallen, ohne daß sie jemals wiederwachsen. Auch den Saft sorgfältig mit Wasser verriebenen Wasserschierlings wende ich 3 Tage lang an, nachdem ich die nach innen wachsenden Augenwimpern ausgezogen habe; und diese wachsen dann nicht wieder.

Mit Wanzenblut bestreiche man besonders bei Weibern die betreffenden Stellen. Oder man nehme möglichst viel lebende Fledermäuse[5] und bringe sie in ein Gefäß mit Zedernpech, bis sie in Fäulnis übergehen und reibe damit die Stellen ein, die man für immer von Haaren frei haben will. Oder man verreibe den Samen der Ackernessel[6] mit Öl und bestreiche die Stellen damit. Oder man nehme

1) „Psilotra". cf. Ps. Galen. XIV, S. 394.
2) cf. Plin. XXX, 132.
3) cf. Plin. XXXII, 135.
4) cf. Ps. Galen. XIV, S. 394. Galen. XII, S. 455. Plin. XXIV, 79.
5) cf. Ps. Galen. XIV, S. 394.
6) cf. Plin. XXII, 34. Wurzel der Nessel.

Fichtenspinnerraupen und zerreibe sie mit Honig und bewahre dies auf. Zum Gebrauche bestreiche die Stellen damit.

V. Von der Läusekrankheit[1]).

12. Schmerwurz[2]) 2 Unzen
Sandarach 1 Unze

verreibe man mit Öl und Essig und salbe damit den ganzen Körper[3]).

Ebenso wirkt samische Erde[4]) und Soda mit Öl. Oder Tamariskenblätter koche man in Wasser auf und mit dieser Aufkochung frottiere man die Kranken (zu Hause oder im Bade). Ein anderes Mittel: Nachdem man die Haare entfernt hat, bestreiche man die Stellen mit Honig oder Zedernpech[5]). Oder man lasse die bitteren Samen der Lupine einen ganzen Tag in Wasser weichen, am folgenden Tage lasse man sie kochen; und mit diesem Dekokt wasche man die Stellen häufiger. Ebenso wirkt auch Bertramswurz und Gallapfelpulver zu gleichen Teilen vermischt und dem Bade zugefügt. Man muß aber nach der Anwendung dieses Pulvers die Stellen mit Betensaft waschen. Oder man zerstoße Schmerwurz, mische sie mit (flüssigem) Eiweiß und reibe mit dieser Mischung die Stellen ein.

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, S. 323. Galen. XII, 463. Cass. Kap. III (S. 11).

2) cf. Plin. XXIII, 18. Marcell. Kap. IV, 66. Cels. Lib. VI, Kap. 6, 15.

3) cf. Cass. Kap. III (S. 11). Die Behandlung ist nach Galens Angabe (II, 463 und Ps. Galen. XIV, 323) von Archigenes entnommen.

4) cf. Ps. Plin. S. 13. Galen. XII, 178 ff.

5) cf. Plin. XXIV, 18 „cedri succus“. Oribas. Eupor. IV, 11 (S. 704).

VI. Vom Grind[1]).

13. Als Grind bezeichnet man[2]) die Bläschen, welche aus ganz kleinen Öffnungen ziemlich fettige Flüssigkeit entleeren. Sie bilden sich manchmal auf dem Kopf, im Gesicht oder an den übrigen Gliedern. Ihnen sind eine Art von Bläschen ähnlich, die man „ceriones[3])" nennt. Doch unterscheiden sich beide Formen dadurch voneinander, daß die ceriones mehrere Entleerungsöffnungen haben und viel fettigere Flüssigkeit absondern, während der achor nur eine Öffnung hat und wässerige Flüssigkeit entleert. Beide Formen beruhen auf dem gleichen zugrunde liegenden Leiden.

Wenn nun die Bläschen sich mit Flüssigkeit gefüllt zeigen, so muß man sie folgendermaßen behandeln.

14. Zuerst ist eine Purgation des ganzen Körpers angezeigt, damit man die Grundursache des Leidens entferne[4]). Zur Purgation empfehle ich folgendes Mittel: Purgierwindensaft, Aloë, Coloquinthen zerreibe man zu gleichen Teilen, mache sie mit dem Saft von jungen Kohlstengeln zurecht und fertige daraus Pillen von der Form einer Wickenerbse. Als eine volle Dosis davon gelten uns sieben Pillen, als nächst kleinere fünf Pillen usw. je nach dem Alter und den sonstigen Umständen.

Im Beginn der Erkrankung bringen aber oft schon bloße äußere Einreibungen Heilung. Ebenso cimolische Erde[5]) oder Silberkreide[6]) mit Essig verrieben.

---

1) Der ganze folgende Abschnitt bis Seite 91* stimmt vollkommen mit Ps. Galen. XIV, S. 323—325 überein. Cass. Kap. II (S. 10) spricht von „tineae".

2) cf. Galen. XII, S. 464. Oribas. Eupor. IV, 12.

3) cf. Galen. XII, 464; Ps. Galen. XIV, 323, 397, woselbst die gleichen differentialdiagnostischen Zeichen angegeben werden.

4) cf. Oribas. loc. cit. IV, 12 (S. 704).

5) cf. Plin. XXXV, 195.

6) cf. Plin. XXXV, 199.

Ebenso wird auch Hüttenrauch[1]) mit Essig verwandt, gleichfalls Silberglätte; auch die Asche von verbranntem Papier[2]) mit Essig wirkt heilsam.

Diejenigen aber, bei denen das Leiden mit Schmerzhaftigkeit auftritt, muß man zunächst mit warmem Wasser bähen, in welchem man Myrten oder Brombeer- oder Spargelwurzeln oder Weidenblätter gekocht hat. Auch gekochte Linsen mit Honig verrieben wirken gewöhnlich heilsam; vorher jedoch muß man die Stellen mit einer Mischung von Betensaft und Mehl von Bockshornkrautsamen waschen. Auch kann man die Asche verbrannter Fichtenrinde mit einer Rosenöl enthaltenden Wachssalbe vermischen und anwenden. Ebenso kann man Galmei, Bleiweiß oder Silberglätte als Zusatz zum Badewasser verwenden. Bei Weibern[3]) jedoch muß man sich hüten, den Mitteln Essig beizumischen, vielmehr mischt man ihnen besser alle Medikamente mit Wein. Z. B. lösche man gebrannte Soda mit herbem Weine, zerreibe dies und wende es beim Bade an. Ebenso mache man es mit Behennüssen. Öl ist zu vermeiden.*

15. Es ist auch ein anderes Mittel bekannt, welches sich nach Apollonius[4]) bewährt hat: Man gieße vier Unzen Rosen- oder Myrtenöl in einen bleiernen Mörser, nehme eine Mörserkeule von dem gleichen Metall und reibe, bis das Öl dicklich und schwarz wird. Oder in einen Mörser von beliebigem Metall schütte man ein Pfund Silberglätte und ebensoviel Bleiweiß und verreibe deren Pulver mit einem der genannten Öle. Mit diesem Liniment behandle man alle Stellen, wo sich Kleienflechte zeigt; vorher aber wasche man sie mit Betensaft. Auch ist dies Mittel bei jeder Art von Bläschen, von Rissen oder Condylomen an den Schamteilen, die wegen der Art ihres Sitzes von schärferen Medikamenten gewöhnlich

1) cf. Diocur. Lib. V, Kap. 85.

2) cf. Diocur. Lib. I, Kap. 115.

3) cf. Ps. Galen. XIV, S. 325.

4) cf. Galen. XII, 481. Es ist Apollonius Empiricus.

gereizt werden, von einigem Nutzen. Einige nennen diese Art von Mitteln „syeotice“[1].

Ein Rautenmittel[2]:

Silberglätte	8 Unzen
Grüne Rautenblätter	5 „
Myrtenöl	8 „
Essig	1 Pfund.

Alles dies verreibe man sorgfältig, mische es und frottiere damit die Stellen. Vorher aber wasche man wie oben gesagt die Stellen mit Betensaft.

Noch ein Mittel:

Bleiweiß	8 Unzen
Silberglätte	2 „
Myrtenöl	4 „
Jungfernschwefel	4 „

Die trockenen Substanzen mische man mit den flüssigen und benutze das Mittel wie das vorige. Es nützt nicht nur, wenn der Ausschlag am Kopf sich zeigt, sondern an jeder beliebigen Stelle. Nach dem Urteil des Apollonios[3] ist es bewährt.

VII. Von der Alopecie[4].

16. Diese Art von Haarausfall auf dem Haupte tritt in zweierlei Form auf: einmal fallen sie durch einfaches Schwinden aus und entstellen nur dadurch, daß sie Teile des Hauptes kahl machen. Manchmal aber bieten diese

---

1) „[illegible]“. Cass. S. 178 f. führt gegen die gleichen Leiden ein ganz ähnliches Mittel an.

2) cf. Galen. XII, S. 482.

3) cf. oben S. 91.

4) cf. Galen. XII, S. 381 ff. Ps. Galen. XIV, S. 325 ff. Der Beginn ist genau wie bei Ps. Galen. Auch die humoralpathologische Erklärung ist die gleiche; ebenso die Etymologie der Worte „Alopecia“ und „Ophiasis“. cf. Cass. Kap. V, S. 12.

Stellen durch Geschwürsbildung einen abstoßenden Anblick. Das einfache Schwinden der Haare, von dem wir sprachen, erzeugt, wenn es jemanden befällt, eine Glatze. Die garstige Form aber zeigt eine Ähnlichkeit mit der Geschwürsbildung bei Füchsen[1]), manchmal täuscht er auch den Anblick einer schuppigen Schlange[2]) vor. Bei Formen des Leidens führen ein häßliches Aussehen[3]) der Haare herbei[4]).

Das Leiden ist übrigens vergleichbar den Früchten, welche aus schlechten Säften der Erde hervorgehen. Diese wachsen hervor je nach der Beschaffenheit ihrer Nahrung. Wenn der Boden unfruchtbar ist, so bringt er auch nur spärliche Früchte hervor. Ist aber die ernährende Flüssigkeit verdorben, so erzeugt sie auch entartete Früchte[5]). Auf diese Form muß man auch bei den Erkrankungen der Haare sein Augenmerk richten. Denn auch der Zustand der Haare wird so sein, wie der nährende Stoff im Innern des Körpers. Beide Formen der Haarerkrankungen haben also einen und denselben deutlich erkennbaren Entstehungsgrund. Deshalb muß man auch eine ähnliche Behandlung bei beiden vornehmen, wenn auch ihre Bezeichnungen verschieden sind nach der Art ihrer Erscheinungen; wie die „Alopecia" ihren Namen vom Fuchs, die „Ofiasis" von den Schuppen der Schlange erhalten hat.

17. Das Leiden tritt in verschiedener Weise auf und weist in der jeweiligen Farbe der abgesonderten Flüssigkeit auf die Entstehungsursache hin, indem diese bald weiß, bald gelb, bald auch annähernd schwarz erscheint[6]). Deshalb

---

1) Cass. loc. cit. gibt als Definition der „Alopecie", daß nach der Heilung gelbliche Haare wie beim Fuchs wachsen.

2) cf. Oribas. Eupor. IV, 5 (S. 694 f.).

3) „foeditas" bei Ps. Plin. I, 4.

4) cf. Ps. Plin. S. 14f.

5) cf. Galen. XII, 381.

6) d. h. die Farbe der Absonderung hängt ab von der Farbe des verdorbenen Saftes, auf dem die Erkrankung beruht. Also:

muß man auch in jedem dieser Fälle mit einem besonderem Reinigungsmittel purgieren. Denn ich rate, daß man zuerst eine sorgfältige Behandlung des ganzen Körpers einleitet[1], um die hartnäckigen scharfen und verdorbenen Säfte nach unten abzuführen und dadurch den Kopf von ihrer schädlichen Wirkung zu befreien.

Daher muß man, wenn der Schleim die Ursache und den Grund des Leidens bildet, folgende schleimtreibenden Mittel anwenden[2]:

> Bertramswurz und Schmerwurz mische man zu gleichen Teilen mit Mastixkörnern, zerstoße es und wende es so an. Oder man verreibe Salz mit Polei, mische dieses mit Oxymel und behalte diese Mischung längere Zeit im Munde.

Während auf diese Weise von den einzelnen Formen des Leidens eine jede durch eine besondere Art von Purgiermitteln beseitigt wird, füge ich noch eine Purgiermethode hinzu, die ganz allgemein, wenn keiner von den Säften im Überschuß vorhanden ist, bewirkt, daß der ganze, durch die verschiedenen Säfte beschädigte Körper erleichtert wird[3].

Koloquinthensaft . .	1 Unze
Aloë	2 Unzen
Purgierwindensaft .	2 Unzen
Wermutsaft . . .	1 Unze

Alles verreibe man und bereite mit Hilfe von Quittensaft Pillen. Von diesen verordne man je nach dem körperlichen Zustande. Wenn das Leiden noch frisch ist, so muß man 7, 9 oder 11 Pillen von Linsengröße nehmen, wenn uns das Leiden schon länger oder heftiger heimsucht, sogar 15 und zwar in hinreichend warmem Wasser. Nach 7 Tagen

---

Schleim (weiß), gelbe Galle (gelb), schwarze Galle (schwarz). cf. Oribas. loc. cit. IV, 5 (S. 695).

1) cf. Ps. Galen. XIV, S. 326. Oribas. loc. cit.

2) cf. Ps. Galen. loc. cit. Oribas. loc. cit.

3) cf. Galen. XII, 385. Ps. Galen. XIV, S. 327.

gebe man die „Hiera“-Arzenei[1]), deren Bereitung ich später angeben werde.

18. Nachdem diese Purgiermittel, welche zunächst dem ganzen Körper dienlich sind, gewirkt haben, muß man durch Hilfsmittel auch die einzelnen erkrankten Stellen behandeln[2]): Wolfsmilch[3]) mit Öl verrieben benutze man als Liniment; oder Lorbeeröl allein; oder Kressensamen[4]) mit Öl; oder Jungfernschwefel und gebrannte Soda zu gleichen Teilen mit Essig; oder Raukensamen mit Öl. Oder man frottiere die Stellen nur mit Bärenfett[5]). Ebenso wirkt gebrannter Meerkork mit Essig oder Cedernöl. Auch Mäusedreck[6]) mit Essig, bittere Mandeln, mit Öl verriebene Zwiebeln, mit Honig verriebene Rettichrinde bewirken das gleiche. Auch Eisenrost[7]) mit Essig, gebrannte Gerste mit Mäusekot[8]) und Essig kann helfen. Bei mittelkräftigem und zarterem Körper sind von diesen Mitteln nur die mäßig erhitzend wirkenden anzuwenden. Vor Beginn der Behandlung aber muß man die Stellen zunächst mit einem Tuch frottieren[9]) bis sie rot werden, doch mit Vorsicht, damit keine Wunden entstehen. Wenn dies dennoch geschieht, so muß man sie mit Rosenöl oder Gänsefett zur Heilung bringen.

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, S. 327.

2) cf. Ps. Galen. XIV, S. 328.

3) cf. Plin. XXVIII, 163. Dioscur. Lib. IV, 162. Oribas. Eupor. IV, 5 (S. 696).

4) cf. Plin. XX, 129.

5) cf. Galen. XII, 392. Ps. Galen. XIV, 328. Cass. Kap. V (S. 13).

6) cf. Plin. XXIX, 106 und 110. Cass. loc. cit.

7) cf. Plin. XXXIV, 152.

8) cf. Oribas. loc. cit. IV, 5 (S. 697).

9) cf. Galen. XII, 406. Cass. Kap. V (S. 13). Oribas. loc. cit. S. 696.

VIII. Von der Erkrankung der Ohren[1].

19. Ohrenschmerz entsteht häufig aus verschiedenartigen Schädigungen: Sowohl Kälte, als ein ungeeignetes Bad, wie auch eine Erschütterung der Ohrenhöhle oder das Ansammeln von Schmutz oder eine Schädigung des höher befindlichen Teils des Nerven, oder eine Ansammlung verdorbener Säfte infolge langandauernder Krankheit, alle diese Umstände können in gleicher Weise das Ohr schädigen.

Wenn infolge der Kälte eine Erkrankung oder Schmerzhaftigkeit der Ohren entsteht, so lasse man Zwiebeln in Öl kochen und gieße davon in warmem[2] Zustande in die Ohren; oder auch gemahlenen Pfeffer in derselben Weise mit Öl bereitet. Ebenfalls hilft Rauten-[3] und auch Lorbeeröl.

Wenn die Ohren durch das Badewasser verstopft sind, so gieße ich warmes Öl ein und entferne dann mit Wolle die Flüssigkeit. Auch Zwiebelsaft mit Gänsefett[4] träufle ich zu gleichem Zwecke ein. Oder ich benutze auch hin und wieder das Weiße vom Ei mit Frauenmilch[5].

Wenn aber auch Schmerzen innen entstehen, so wende ich „Basilikon“[6] in Nardenöl gelöst an. Auch Bibergeil[7] mit Frauenmilch ist ebenso von Nutzen. Dabei aber muß man mit einem weichen Schwamm und linderndem Wasser bähen und nachher das Ohr mit Wolle bedecken[8].

---

1) cf. Galen. XII, 599 ff. Ps. Galen. XIV, S. 330 ff. Cass. Kap. XXVIII (S. 44 ff.). Oribas. loc. cit. IV, 34 ff.

2) cf. Oribas. loc. cit. IV, 35 (S. 719). Dioscur. Lib. II, 180.

3) cf. Dioscur. Lib. III, 45.

4) cf. Plin. XXIX, 134.

5) Fast gleichlautend Oribas. loc. cit. IV, 36 (S. 719). cf. Plin. XXVIII, 73.

6) cf. Galen. XII, 601. Ps. Galen. XIV, S. 331.

7) cf. Plin. XXXII, 77 und 31.

8) cf. Cael. Aurel. chron. II, 3 (S. 368).

Wenn aber mit dem lästigen Schmerz gleichzeitig ein jauchiger Ausfluß verbunden ist, so träufle ich Alaun [1]), in Honig mit Öl gelöst, ein oder Galbanharz [2]) in Öl in gleicher Weise.

Wenn aber infolge von Blähungen [3]) die Ohren verstopft sind, so macht man sie durch eine Lösung von Schaumsalpeter in Essig frei [4]). In gleicher Weise wirkt der Saft von der Drachenwurz und vom Tausendgüldenkraut.

20. Wenn die Ohren zu klingen beginnen [5]), so muß man sie mit warmem Oxyrodinon [6]) behandeln. Wenn aber infolge der Erkrankung Ohrensausen eintritt, so muß man zunächst die Ohren mit warmem Wasser bähen, in dem man Pontischen Wermut kocht und häufig Oxyrodinon einträufeln, oder Rettigsaft [7]) mit Öl oder Pulver von der schwarzen Nießwurz [8]) mit Essig, oder bloß warmen Essig oder denselben mit Öl gemischt, oder den Saft von Lauch mit Frauenmilch und Rosenöl, oder bittere Mandeln mit Essig und Öl. Auch Zwiebel und Knoblauch [9]) mit Gänsefett pflegt nützlich zu sein. Gleichfalls dient Rinder- oder Schweinegalle, wenn man sie einträufelt, oft als Heilmittel.

21. Wenn die Ohren verschwärt sind [10]), tropfe man mit Essig verriebenes Glaucium ein, doch nur, wenn der Schmerz und die Absonderung von Flüssigkeit nicht sehr bedeutend ist. Auch hilft Eisenrost mit Essig [11]) verrieben.

---

1) cf. Plin. XXXV, 186 und 189. Oribas. loc. cit. IV, 53 (726). Marcell. IX, 20.
2) cf. Marcell. IX, 19.
3) cf. Galen. XII, 605.
4) cf. Cass. Kap. XXVIII (S. 46).
5) cf. Ps. Galen. XIV, 332.
6) cf. Cass. loc. cit. S. 45. Oribas. loc. cit. IV, 40 (S. 724).
7) cf. Cels. Lib. VI, Kap. 7, 8.
8) cf. Cels. loc. cit.
9) cf. Plin. XX. 53.
10) cf. Ps. Galen. XIV, 332.
11) cf. Oribas. loc. cit. IV, 39 (S. 723).

Wenn sich Schwerhörigkeit einstellt[1]), was bekanntlich schwierig zu heilen ist, so verreibe und mische man pulverisierte Soda mit Mastix[2]) und purgiere den Kopf, indem man ihn damit massiert. Vorher aber sorge man für eine Reinigung des Darmes. In die Ohren tröpfle man warme Wermutabkochung. Auch kann man gekochte Lorbeer- und Betenblätter auf das Ohr legen. Manchmal träufle ich auch in Essigwasser gelöste Soda ein oder Rinder-, Stier-, Ziegen- oder Schweinegalle[3]) mit Rosen- oder Lorbeeröl. Auch warmer Rettigsaft pflegt von Nutzen zu sein.

Wenn sich Würmer[4]) in den Ohren gebildet haben, so lege man Rindfleisch auf Kohlen und sammle den herausquellenden Saft. Von diesem träufle man in warmem Zustande häufig in die Ohren.

IX. **Von den Geschwülsten neben den Ohren**[5]).

22. Die Geschwülste, welche plötzlich unterhalb der Ohren entstehen, nennt man „Parotides“. Wir wissen, daß sie bald infolge einer allgemeinen Erkrankung, bald auch von selbst auftreten[6]). Im Anfang gelingt es oft, sie durch Auflegen eines weichen, mit häufig zu wechselndem Essigwasser getränkten Schwammes zu unterdrücken. Wenn sie aber infolge einer allgemeinen Erkrankung entstehen, so muß man sie im Beginn durch Ansetzen eines mittelgroßen Schröpfkopfs an die Oberfläche locken. Wenn sie aber infolge starker Zunahme in bedrohlicher Weise hervortreten, dann darf man weder Schröpfköpfe noch ähnliche Hilfsmittel an-

---

1) cf. Galen. XII, 609 und 650ff. Ps. Galen. XIV, 333.
2) Ps. Galen. loc. cit. hat statt dessen „*πύρεθρον καὶ μάστιξ*“.
3) cf. Plin. XXVIII, 174.
4) cf. Galen. XII, 642. Ps. Galen. XIV, 334.
5) cf. Galen. XII, 664ff. Ps. Galen. loc. cit. Cass. Kap. XVII.
6) ebenso Cels. Lib. VI, Kap. 16.

wenden, da diese nur aus der oberen Schicht etwas hervorlocken können.

23. Manchmal bringen auch Fieber und Schlaflosigkeit, die infolge übergroßer Schmerzen eintreten, durch Kräfteverfall[1]) das Leben in Gefahr[2]). Dann muß man mit lindernden Mitteln behandeln, indem man mit einem Brotbrei, den man in einem Gefäß mit Öl verrieben hat, Umschläge macht. Dieselben müssen aber häufig gewechselt werden. Das Gleiche kann man mit Weizenmehl machen. Ebenfalls mit Gerste, wobei man aber Schweinefett hinzufügen muß.

Auch Bilsenkraut[3]) mit Butter verrieben ist manchmal von Nutzen. Wenn nach der Anwendung dieser Linderungsmittel die Geschwulst zur Reife kommt, und Eiterbildung sichtbar wird, so „unterdrücke man“, wie Vergil[4]) sagt, „unverzüglich den Schaden mit Eisen“. Nachdem man die Geschwulst eröffnet hat[5]), muß man die Wunde mit peinlicher Sorgfalt pflegen, indem man dabei eine möglichst aufmerksame arzneiliche Behandlung mit heraustreibenden und verdünnenden Mitteln anwendet, auch häufiger Bähungen vornimmt, um fernerhin jenen beunruhigenden Schmerz zur Ruhe zu bringen.

24. Solche heraustreibenden Mittel, die man nach den Schmerzanfällen anwendet, sind: Wegerich[6]) mit Salz[7]) verrieben, oder Sauerampferwurzeln[8]) in Wein abgekocht, oder grüne Rautenblätter verrieben und gemischt mit einer rosenölhaltigen Wachssalbe oder Jungfernschwefel und cimolische Erde zu gleichen Teilen mit Schweinefett gemischt. Auch

---

1) cf. Cael. Aurel. chron. II, 217.
2) cf. Galen. XII, 665f. Ps. Galen. XIV, 335.
3) cf. Dioscur. IV, 69.
4) cf. Vergil. Georg. III, 468.
5) cf. Galen. XII, 667. Ps. Galen. XIV, 335.
6) cf. Plin. XXV, 164.
7) cf. Dioscur. Lib. II, 152. Marcell. XV, 38.
8) cf. Plin. XX, 234.

saftige Feigen in Salzwasser gekocht und zerrührt treiben in gleicher Weise die verborgenen Stoffe heraus.

Wenn man aber eine Zerteilung des Eiters herbeiführen will, so bähe man zunächst mit linderndem Wasser und mache sodann Umschläge, die man aus den Samen vom Lein, Bockshornkraut[1]), Eibisch[2]) und aus Gerstenmehl mit Wassermet bereitet. Mittel, welche zugleich heraustreibend und reifmachend auf die Parotiden oder Abszesse wirken, sind folgende: Gerstenmehl mit Wassermet oder auch mit Seewasser und Rosenöl oder Cypernöl gehörig gemischt. Zn demselben Zweck kann man auch saftige Feigen in Salz- oder Seewasser gekocht[3]) und zerrührt auflegen. Auch in Wasser gekochte und verriebene Bete wirkt in gleicher Weise. Ebenso wendet man auch Wurzeln der Feldgurke[4]) in Wassermet gekocht und zerrieben an.

25. Ein anderes Mittel eigener Erfahrung: Raute und Ysop verreibe man zu gleichen Teilen und mische sie mit dem doppelten Gewicht von zerstoßenen trockenen Feigen, indem man etwas Honig zusetzt. Dies Mittel bewirkt, daß der Abszeß leichter aus der Tiefe zur Reife gebracht wird.

Ein anderes Mittel: Kaperwurzel[5]) siede man in Wasser und mische sie mit Wein. Hiermit mache man Umschläge.

Ein weiteres Mittel: Pulverisierte Illyrische Iris[6]) koche man mit Gerstenmehl in Wassermet und benutze es.

Noch ein Mittel: Ammoniakharztropfen verreibe man ebenso mit Gerstenmehl, das man in Wasser gekocht hat, und wende es an.

Auch zerstoßener faseriger Alaun in gleicher Weise mit Gerstenmehl zubereitet, ist wirksam.

---

1) cf. Plin. XXIV, 188.
2) cf. Plin. XX, 229.
3) cf. Oribas. Eupor. IV, 45 (S. 728).
4) cf. Plin. XX, 4.
5) cf. Plin. XX, 167.
6) cf. Scribon. Kap. 44. Marcell. Kap. XV, 94.

X. Von den Furunkeln, die sich überall bilden[1]).

26. Man mische zerstoßenen Jungfernschwefel mit Terpentinharz, wickle es in ein Läppchen ein und lege es auf. Oder man zerstoße getrocknete und entkernte Weintrauben, mische die halbe Menge Salz hinzu und benutze es in derselben Weise. In einfacherer Weise bewirken dasselbe geläutertes Ziegen- oder Kalbsfett[2]). Origanum aber, Myrrhenharz und Salz zusammen zerstoßen und vermischt mit Wasser, bringen die Furunkeln sehr schnell zur Reife. Auch trockene Feigen[3]) mit Harz zerstoßen wirken ähnlich.

Wenn nun nach der Anwendung dieser Mittel das Geschwür reif oder zusammengezogen und dann aufgebrochen, oder wenn es vom Arzte eröffnet worden ist[4]), so muß man die Wunde mit den Mitteln behandeln, welche man nach ärztlichem Gebrauch anzuwenden pflegt. Wenn es aber infolge des heftig zuströmenden Säfteflusses nicht gelingt, das Geschwür zur Auflösung (Zerteilung) zu bringen und sich aus den Furunkeln oder Parotiden infolge der andauernden Verhärtung derbe Drüsenschwellungen entwickelt haben, dann muß man an diese „Choerades" wegen der Schwierigkeit ihrer Behandlung mit einer wirkungsvolleren Behandlung herantreten.

XI. Von den Drüsengeschwülsten[5]).

27. Gewöhnlich behandelt man die Drüsengeschwülste mit den vorhergehenden allgemeinen Mitteln, welche die Fähigkeit haben, den vom Kopfe kommenden Säftefluß anzu-

1) Cass. Kap. XVIII (S. 25) nennt sie „collectiones" (griech. „ἀποστήματα"). cf. Galen. XII, 825.

2) cf. Plin. XXVIII, 234.

3) cf. Plin. XXIII, 122.

4) cf. Cass. loc. cit. S. 27.

5) Cass. Kap. XI nennt sie „Choeradae" Celsus u. a. „strumae". cf. Galen. X, 881, 982. Ps. Galen. XIX, 443.

halten[1]) und den übrigen Körper zu reinigen. Die Drüsengeschwülste, die, wie man weiß, häufig am Hals oder unter den Achseln auftreten, behandeln wir mit Mitteln, welche die nicht zur Zerteilung neigenden Verhärtungen aufzulösen vermögen:

In Essig gekochte und zerrührte Linsen legen wir lange Zeit auf. Oder wir wenden wilde Feigen[2]) in Wasser gekocht und verrührt in gleicher Weise an. Auch Wolfsbohnen in Essig gekocht[3]) oder Feigenblätter in Wasser gekocht und verrührt und als Kataplasma benutzt haben dieselbe Wirkung. Ebenso Asphodillwurzeln[4]) in Wein[5]) gekocht und zerrührt. Auch Meerzwiebel[6]) wird, in gleicher Weise verrieben, als Kataplasma aufgelegt; und wenn dieses 4 Tage unaufhörlich liegen bleibt, so bringt es die harten Stellen zur Zerteilung. Auch pulverisierte Wicken und Kümmel verreibt man mit Essig; und dies wirkt in ähnlicher Weise.

28. Wenn nun die Drüsenanschwellungen nicht zur Reife kommen wollen und dauernd hart bleiben, so empfehle ich grüne Blätter vom Nachtschatten, Schweine- oder Kalbsfett, grüne Raute, alles zusammen zu zerstoßen und zu mischen und es dann in ein Tuch gefüllt auf die Stellen, die man zur Reife bringen will, aufzulegen. Dasselbe erzielt man mit Schmutz, den man von den Wänden der Ringschule gesammelt und in ein Tuch gefüllt hat. In gleicher Weise wirkt Kalkblüte mit Wachssalbe gemischt; ebenso auch zerstoßener und gesiebter Mahlstein, den man mit Harz gemischt hat. Auch Pulver von Ammoniakharz und Weih-

1) „rheuma constringere".
2) cf. Plin. XXIII, 127.
3) cf. Plin. XXII, 154. Oribas. Synops. VII, 29 (S. 374).
4) cf. Plin. XXII, 70.
5) cf. Scribon. II, 199.
6) cf. Plin. XX, 101.
7) Die Wirkung dieses Mittels soll erweichend sein. cf. Galen. XII, 116. Plin. XXVIII, 52. Dioscur. I, 36.
8) cf. Oribas. Synops. VII, 29 (S. 375).

rauchkörnchen mit Terpentinharz vermischt bringen den Eiter zur Reife. Auch gepulverten Sandarach oder ungelöschten Kalk wendet man mit Schweineschmalz vermengt an. Wenn das Pflaster zu hart erscheint, so mischt man ihm eine angemessene Menge Öl bei, um es richtig verarbeiten zu können.

Ferner wirkt Bimsteinpulver. Auch kann man gekochte oder rohe Asphodillwurzeln[1]) mit Gerstenmehl als Umschlag verwenden oder Bilsenkrautblätter mit Oxymel.

29. Man kann die Drüsengeschwülste aber vertreiben oder leichter zur Vereiterung bringen, indem man zerriebenen Knoblauch mit einem Brei von Leinsamen und Bockshornkraut mischt, dann kocht und 5 Tage unausgesetzt aufliegen läßt. — Das habe ich durch Erfahrung festgestellt. Oder indem man das Pulver von zerstoßenen Wurzeln der Mastixdistel auf die Stellen streut oder gekochte, mit Öl verriebene Bete auflegt. Manche haben auch durch häufiges Einsalben der Drüsengeschwülste diese oft vertrieben.

Man lege Seehasen[2]) in Öl, bis sie in demselben in Fäulnis übergehen. Wenn man mit diesem Öl die Skrofeln[3]) häufiger salbt, dann werden sie im Innern kleiner und geheilt.

Ebenso wenn man Asche der Weinrebe oder von Feigen mit Öl mischt und damit die Stellen salbt; oder mit einer Mischung von Eisen- oder Kupferrost und Öl. Oder man gebe dem Kranken, ohne daß er es weiß, gekochte grüne Eidechsen[4]) zu essen, denen man Kopf, Beine und Schwanz abgeschnitten hat.

Ebenso kann man mit Vorteil verbrannten Kalbs- oder Eselskot[5]) mit Öl gemischt anwenden. Auch Pulver von

---

1) cf. Plin. XXII, 70.

2) cf. Plin. XXXII, 88. Scribon. Kap. 80. Marcell. XV, 85 „lupus marinus“; XV, 97 „lepores marini“.

3) „scrofae“ (zweifelhaft, ob von Theod. Priscian.) = „choeradae“.

4) cf. Plin. XXX, 36.

5) cf. Galen. XII, 301 etc. Ps. Galen. XIV, 408. Oribas. Synops. VII, 29 (S. 375). Plin. XXVIII, 191.

Origanum oder von Ysop, Thymian, Wermut, Tausendgüldenkraut, Eberraute oder Mastixdistel mit Essig verrieben wirkt, sowohl wenn man diese Stoffe einzeln, als wenn man meherere von ihnen miteinander verbindet und mit Essig mischt.

30. Von Nutzen aber ist vor allem, wie ich bereits oben erwähnt habe, zur Ergänzung der Wirkung der geschilderten lokalen Mittel auch ein allgemeines Reinigungsmittel für den ganzen Körper. Daneben Mäßigkeit in Speise und Trank, fleißige Körperübungen[1]) und Bäder, ferner Brech- und Abführmittel, Scheren der Haare, Hervorrufen von Nasenbluten.

Alle diese Verordnungen beseitigen, wenn sie mit Vorsicht befolgt werden, meist auch die harten, langwierigen, bedenkenerregenden Drüsenanschwellungen.

XII. Von den Augenerkrankungen[2]).

31. Alle Teile des Körpers erfordern ihre besondere Behandlungsart[3]), besonders aber die Augen, da sie eine Hauptzierde des Körpers bilden[4]).

Da nun die Augen sehr leicht durch Hitze oder Kälte oder andere Einwirkungen angegriffen werden, so muß man ganz allgemein allen Augenkrankheiten durch häufige Bähungen mit lauem Essigwasser vorbeugen[5]).

Wenn infolge von Kälte eine Erkrankung auftritt, so muß man Bähungen mit warmer Flüssigkeit, der man Wein zusetzt, machen. Wenn aber infolge der Schmerzen oder

---

1) cf. Celsus. Lib. V, Kap. 28, 7.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 339 ff. Cass. Kap. XXIX.

3) Ps. Galen. XIV, 765 f. teilt die Augenmittel in sieben Arten.

4) Die einleitenden Worte dieses Kapitels fast genau wie bei Ps. Galen. XIV, 339.

5) „obviare“ = vorbeugen, im Gegensatz zur nachträglichen Behandlung. Bei Ps. Galen. XIV, 340 steht das Wort „*ἀποκρούσασθαι*“ dafür.

sonstigen Beschwerden eine besonders starke Belästigung stattfindet, wenn auch die geschwollenen Stirnvenen auf eine Blutüberfüllung hinweisen, so muß man mit einem Aderlaß zu Hilfe kommen, vorausgesetzt, daß nicht bestimmte Gründe, wie Alter, Jahreszeit und andere Umstände dagegen sprechen. Wenn Stuhlverstopfung besteht, so muß man mit einem Klistier oder Abführmittel Abhilfe schaffen.

32. Wenn aber die Augenschmerzen unerträglich sind, so muß man, nach Anwendung der genannten Hilfsmittel, den durch mehrfaches Abkochen geläuterten Saft des Bockshornkrauts oder das Dünnflüssige von einem frischen Ei einträufeln. Auch das Eintropfen von Frauenmilch[1]) hilft ziemlich. Ferner kann man sich mit Nutzen eines Kataplasmas aus ungekochtem Eigelb und gepulvertem Steinklee oder aus in Wasser geweichtem, mit Rosenöl gemischtem Brod bedienen. Auch kann man etwas Safran und Opium hinzumischen, um Schlaf hervorzurufen. Wenn man aber die Anwendung eines Collyriums versuchen will, über dessen Wirkung man selbst Erfahrungen hat, so muß man bei den geschilderten Anfällen es mit lauwarmem Eiweiß anrühren. — Ich empfehle[2]) aber die Anwendung des Kollyriums „*διὰ λιβάνου*"[3]) oder „Livianum"[4]) als geeignet gegen schwere Anfälle — nachdem man vorher die Augen mit einem weichen warmen Schwamm von dem anhaftenden Schleim gereinigt hat. Von Nutzen ist außerdem möglichste Mäßigkeit im Essen und Trinken. Wenn aber die Haare zu lästig sind, so muß man sie scheren, damit man leichter

1) cf. Plin. XXVIII, 72.

2) Das folgende Mittel fehlt tatsächlich bei Ps. Galen. XIV, 341, wo sonst die gleichen Mittel angegeben sind, dagegen ist es Galen. XII, 762 u. a. auch gegen Augenleiden empfohlen. cf. Cass. S. 51 u. 53.

3) cf. Celsus Lib. VI, Kap. 6, 13. Marcell. VIII, 207. Cass. S. 53.

4) „livianum" = „dia libanu" (??) cf. Cass. loc. cit. Marcell. VIII, 196, 207. Galen. loc. cit.

und mit besserem Erfolg bei den Kranken durch Verabreichung von Schröpfköpfen (mit Skarifikation) eine erleichternde Blutentziehung vornehmen kann[1]).

Die sommerlichen Anfälle der Augen kann man auch allein mit warmer Abkochung von Rosen behandeln. Auch helfen Spülungen[2]) der Augen, wenn sie im Anfang verwandt werden, z. B. mit Origanum in Essig abgekocht.

33. Wenn aber die Schmerzen nachlassen, und in der Gegend des inneren Augenwinkels eine Geschwulst sich zeigt, die man „*ὑπώπιον*“[3]) nennt, so muß diese auf folgende Weise beseitigt werden: Man kühlt häufig mit kühlem Essigwasser und macht darauf Umschläge mit in Oxymel gekochtem Gerstenmehl. Das Gleiche kann man mit Linsenmehl[4]) machen. Auch wenn man Kupferblüte mit Urin eines unverheirateten Jünglings[5]) verrieben sieben Tage eintrocknen läßt[6]), von diesem Pulver mit Honig mischt und dies auf das Auge auflegt, so hilft dies in geeigneter Weise.

Auch verriebener frischer Käse[7]) als Umschlag benutzt, vertreibt oft jene Schwellung. In gleicher Weise wirken pulverisierte Wermutblätter in Wachssalbe. Auch kann man die Stelle vorher mit einem Umschlag aus fettigem Myrrhenharz bähen. Gleichfalls hilft Saubrod mit getrockneten

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 342.

2) „gargarisma“ eigentlich Gurgelwasser, in weiterem Sinne jede Flüssigkeit zum Spülen einer Schleimhaut.

3) Ps. Galen. XIV, 350 f. Unter Hypopion wird bald die Eiteransammlung in der vorderen Kammer (Ps. Galen. XIV, 774 etc.), bald eine „sugillatio“ (Galen. XII, 804 f.) verstanden. Letzteres auch an obiger Stelle. Cass. S. 59 sagt: „hypopia id est livores palpebrarum“. cf. Sim. Januens. sub „ippopios“. Oribas. Eupor. IV, 50 f. etc.

4) cf. Oribas. loc. cit. 51.

5) cf. Plin. XXVIII, 65.

6) cf. Dioscur. II, 99: „Urin eines Knaben in einem Kupfergefäß gekocht“.

7) cf. Oribas. loc. cit. S. 733.

Weinbeeren gemischt und zerrieben. Auch wirken weiße Zwiebeln mit Honig verrieben. Auch Rettichschale[1]) mit trockenen Weinbeeren hilft und Rautenblätter mit Schweinsgalle. Ebenfalls sind saftige Feigen in Salzwasser gekocht oft von Nutzen.

34. Gegen die plötzlich auftretenden, blutroten, den Augen innen anhaftenden Flecke[2]) wickle man Blüten oder Samenkörner vom Ysop[3]) in ein weißes Tuch, weiche sie in warmem Wasser auf und lasse den Saft unter Schütteln ablaufen. Dieser Saft sieht dann gleichsam blutig aus. Wenn man ihn in die Augen einträufelt, so reinigt er jene blutroten Flecke.

Nachher muß man die Augen mit Tropfweihrauch und Graupenmehl, die man zu gleichen Teilen auf Kohlen streut, beräuchern.

Wenn aber ein Schlag oder Stoß den blutroten, schmerzhaften Fleck verursacht hat[4]), so ist hiergegen das frische Blut einer der Mutter fortgenommenen Taube von Nutzen[5]), besonders wenn es durch Ausziehen der zarten Federn gewonnen wird[6]). Auch kann man das Dünnflüssige von einem Ei warm einträufeln oder Wolle auflegen, die mit dem Flüssigen eines Eies getränkt ist. Dieselbe Wirkung hat auch Pulver von Rosenblättern oder Rosensamen, das man mit Graupenmehl in Wein verreibt und dann auf die Augen auflegt. Ferner ist auch eine Räucherung mit Jungfernschwefel von einigem Nutzen, wenn man den Rauch auf die geöffneten Augen wirken läßt.

---

1) cf. Oribas. loc. cit. S. 733.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 410 „πελιώματα“.

3) cf. Dioscur. III, 27.

4) cf. Ps. Galen. XIV, 347. Cass. S. 58.

5) cf. Dioscur. II, 97. Cels. Lib. VI, Kap. 6, 39. Ps. Plin. I, 9 (S. 22). Oribas. Eup. IV, 19 (S. 710). Plin. XXIX, 126 empfiehlt das Blut einer männlichen Taube.

6) Ebenso Marcell. VIII, 134 u. 161.

35. Wenn die Augen am Fluß[1]) leiden, dem schwersten der Augenübel, so muß man Mäßigkeit in Wein- und Fleischgenuß verordnen. Auch sorge man für häufige Leibesöffnung[2]). Man bähe die Augen mit lauem Essigwasser. Kupferblüte in Essigwasser gelöst ist von ziemlichem Nutzen. Die Kranken müssen scharfe und durchdringende Gerüche vermeiden, ebenso hellen Lampen- und Sonnenschein und alle Reizungen durch Rauch und Staub. Die Nacht über aber müssen sie Wollbäusche, mit kühlem Wasser oder Wein getränkt, auf die Augen auflegen und mit einer bequemen Binde befestigen.

Wenn trotz Anwendung dieser Mittel der Fluß und die Schmerzhaftigkeit bestehen bleiben[3]), so muß man den Kranken zur Ader lassen. Enthaltsamkeit in Essen und Trinken ist zu beobachten. Dursten vor allem ist allen an Fluß Leidenden von Nutzen. Man lege außerdem auf die Stirn grüne Weinlaubblätter und wechsele sie häufig. Oder man manche das Gleiche mit Brombeerblättern. Auch das häufigere Bestreichen der Stirn mit deren Saft ist von Nutzen.

Das Gleiche kann man mit Blättern von Majoran[4]), Quitten oder Portulak in ähnlicher Weise erreichen. Denn wenn man aus ihnen mit Graupenmehl und Wein ein Kataplasma bereitet, so hat dies schon oft geholfen. Auch frischer Käse[5]) mit Sellerieblättern verrieben und auf die Augen gelegt hilft denselben oft. Ebenso gewährt feines Brot in Wein geweicht oder mit Öl verrieben den gleichen Nutzen. Alle die obenerwähnten Stoffe im allgemeinen, wie sie für rheumatismuskranke Augen verordnet werden, helfen sowohl

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 343ff. Galen. XII, 790ff. Dieser ganze Abschnitt ist von Galen dem 1. Buche der Schrift des Archigenes „*περὶ τῶν κατὰ γένος φαρμάκων*“ entnommen.

2) Ebenso Celsus., Lib. VI, Kap. 6, 16.

3) cf. Galen. XII, 791. Ps. Galen. XIV, 343.

4) cf. Plin. XXI, 163.

5) cf. Plin. XXVIII, 169 (Ziegenkäse).

in der Form von Kataplasmen, mit Wein und Graupenmehl angerührt, als auch in der Form von einfachen Abkochungen, die dann zu häufigen Bähungen der Augen zu benutzen sind.
36. Wenn aber die Augen am hitzigen Fluß[1]) erkranken, so muß man auf dieselben Umschläge von Kohlblättern und Graupenmehl mit Wasser machen. Oder von Basilienkraut[2]), Majoran[3]), Feldmohn[4]), Wasserschierling[5]), Flöhkraut[6]), Sellerie oder Nachtschatten.

Wenn Trockenheit der Lider hervortritt[7]), so lege man ein sauberes, mit Butter bestrichenes Läppchen auf. Manche Ärzte halten es, um Feuchtigkeit im Auge zu erzeugen, für angezeigt, Tränen durch Rauch, Schrecken oder Schläge her-herauszupressen. Wenn aber in der obersten Augenhaut gleichsam ganz blutiges Fleisch sich zeigt, was man „chemosis" nennt, so hilft folgendes Mittel: Man verreibt möglichst viele Fliegen mit Eigelb und legt dies in einem reinen Tuch auf. Auch verschiedene Kollyrien, die dem Falle angepaßt sind, haben oft geholfen.
37. Augen, die an Geschwüren leiden, welche wir „impetigo" nennen, oder an Veränderungen, die in einer rauhen Beschaffenheit[8]) bestehen, behandele ich gewöhnlich folgendermaßen: Man nimmt Knoblauch, bohrt in dessen Inneres ein spatelförmiges Stäbchen und reibt mit dem feuchten Saft, den man mit dem Stäbchen herausnimmt, die Augen ein.

Dadurch beseitigt man den Juckreiz und die oben genannten Fehler.

---

1) cf. Galen. XII, 793. Ps. Galen. XIV, 345.
2) cf. Dioscur. II, 170.
3) cf. Dioscur. III, 41.
4) cf. Plin. XX, 209.
5) cf. Plin. XXV, 153.
6) cf. Marcell. VIII, 114.
7) cf. Galen. XII, 793. Ps. Galen. XIV, 345.
8) „asperitas" = *τράχωμα* cf. Galen. XII, 775. Ps. Galen. XIV, 343 nennt diese Erkrankung „*τὰς ἐκ χρόνων ὀφθαλμίας*".

Ein anderes Mittel: Man legt Weizenkörner auf eine heiße Eisenplatte, den herausquellenden Saft mischt man mit Wein und reibt damit die Augen ein. Auch Kupferblüte, die man mit Honig vermengt und auf die Stirne einreibt, hilft.

Wenn sehr starkes Jucken die Lider befällt, so daß sogar die Wimpern ausfallen[1]), so muß man jene mit Zedernöl einsalben, oder mit einer Mischung aus Grünspan[2]), Schaumsalpeter und Honig, oder aus Asphodillsaft mit Wein aus trockenen Trauben[3]). Auch Ölschaum[4]), in einem Gefäß gekocht und mit Öl gemischt, heilt das Brennen und läßt die Wimpern wieder wachsen. Ferner Mäusedreck[5]) und Ziegenhorn[6]), die man beide verbrennt und dann mit Honig gemischt in gleicher Weise anwendet.

Wenn das Jucken einfach durch die Wirkung der Sonne oder des Staubes[7]) auftritt, so genügen Bähungen mit warmem Wasser oder mit einer Abkochung von Rosen- oder Brombeerblättern oder von Linsen. Auch kann man getrocknete Rosenblüten mit Wein verrieben auflegen. Für die Nacht benetze man die Stellen mit einfachem Öl.

38. Das Auftreten von Verdunkelungen der Augen behandele ich[8]) — wenn nicht das Vorhandensein einer Wunde dagegen spricht — folgendermaßen: Saft vom Mauerkraut mischt und verrührt man zu gleichen Teilen mit Judenpech und bestreicht damit die Augen. Rebhuhngalle[9]) wirkt

---

1) Ps. Galen. XIV, 348 bezeichnet die Krankheit als „ψωροφθαλμία“. cf. Galen. XII, 717. Cass. S. 53.

2) cf. Plin. XXXIV, 109.

3) cf. Dioscur. II, 199.

4) cf. Dioscur. I, 140.

5) cf. Oribas. loc. cit. IV, 22 (S. 712).

6) cf. Plin. XXVIII, 167.

7) cf. Ps. Galen. XIV, 348.

8) cf. Galen. XII, 801. Ps. Galen. XIV, 349 f.

9) cf. Plin. XXIX, 125. Marcell. VIII, 85. Dioscur. II, 96 „πρὸς ἀρχομένας ὑποχύσεις“.

ebenso. Auch Andornsaft mit Stiergalle[1]) und attischem Honig zu gleichen Teilen gemischt, hat die gleiche Wirkung. Auch Bärengalle[2]) mit dem doppelten Maß Wasser wirkt in ähnlicher Weise reinigend.

Wenn das Dunkelsehen aber mehr auf dem Alter als auf einer Erkrankung der Augen beruht, so benutze man eine Mischung von gleichen Teilen Granatäpfelsaft und attischem Honig. Dies Mittel wirkt besser, wenn es alt ist, besonders wenn man das betreffende Gefäß möglichst lange unter freiem Himmel aufbewahrt. Dieses Mittel hilft auch Schriftstellern und Malern[3]) häufig. Auch bester alter Wein, über die Nacht den Augen eingerieben, stellt die Sehschärfe wieder her.

Ein anderes Mittel: Man legt Andornblätter[4]) in reines Öl, und wenn jene eine Zeitlang darin ausgezogen sind, so entfernt man die Blätter und benutzt das Öl, um damit die Augenverdunkelung zu vertreiben. In derselben Weise wirkt die Galle eines wilden Tieres[5]) mit Honig gemischt. Auch Rautensaft mit Honig. Ferner beseitigt der Saft vom Schöllkraut[6]) (Schwalbenwurz), oder Fenchel[7]), oder Ackerlattich[8]) mit Honig zu gleichen Teilen gemischt, das Dunkel- und Nebelig-Sehen, manchmal sogar den Star[9]). Auch Stiergalle mit Honig nützt ebenso.

39. Die an Nyktalopie[10]) Leidenden aber, d. h. diejenigen, welche bei Dunkelheit sehen können bei Tageslicht aber

---

1) cf. Dioscur. loc. cit.

2) cf. Plin. XXVIII, 167. Dioscur. loc. cit.

3) Fast ebenso Oribas. loc. cit. IV, 24 (S. 713f.).

4) cf. Oribas. loc. cit. Dioscur. III, 109.

5) cf. Plin. XXVIII, 167. Marcell. VIII, 104. Oribas. loc. cit.

6) cf. Plin. XXV, 89. Dioscur. II, 211. Marcell. VIII, 44. cf. unten Buch IV, 2.

7) cf. Plin. XX, 254.

8) cf. Plin. XX, 81.

9) „suffusio" = *ὑπόχυσις*.

10) Definition bei Galen. XII, 336. Ps. Galen. XIV, 776.

an Verdunkelung leiden, sind auf folgende Weise zu behandeln. Man nehme eine Ziegenbockleber und mache Einschnitte in dieselbe[1]). Den Saft, der aus den Einschnitten hervorquillt, streiche man 12 Tage lang[2]) in die Augen, und das Leiden wird gebessert[3]). Oder man kann dieselbe Leber auf Kohlen legen und den Saft, der dann herausquillt, zum Bestreichen der Augen benutzen[4]). Auch können die Patienten die Leber gekocht[5]) zwischen anderen Speisen genießen. Ferner hilft auch das Einträufeln von Taubenblut[6]) in die Augen. Auch der Saft von frischem Eselskot ist von Nutzen.

40. Bei weißen Flecken[7]) der Augen muß man sorgfältig mit Öl verriebene Soda[8]) einträufeln oder Dillsamen mit Wasser verrieben. Auch frischer Gurkensaft hilft. Gleichfalls Rettichsaft oder Ammoniakharz[9]) mit reinem Wasser verrieben. Auch hat eine Mutter[10]) bei ihrem Säugling die weißen Flecke von den Augen dadurch zum Verschwinden gebracht, daß sie Ammoniakharz kaute und die Augen des Kindes dabei anhauchte. Auch hat eine Mutter durch Einträufeln von Blut aus ihrem Oberschenkel die weißen Flecke bei ihrem Sohn aufgehellt.

Wenn man bläulich verfärbten Augen[11]) die schwarze Farbe zurückgeben will[12]), so macht man dies folgendermaßen:

---

1) Ebenso Oribas. Eupor. IV, 18 (710). cf. Plin. XXVIII, 170; VIII, 203. Cels. Lib. VI, Kap. 6, 37 empfiehlt die Ziegenbockleber in der gleichen Anwendungsweise gegen Hemeralopie.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 415 („*δωδεκάκις*“).

3) Ebenso Dioscur. II, 47.

4) cf. Dioscur. loc. cit.

5) Marcell. VIII, 189 „iecur ovillum decoctum“.

6) cf. Plin. XXIX, 127. cf. oben S. 107 Anm. 5.

7) cf. Ps. Galen. XIV, 349 („*λευκώματα*“), XIV, 411 f., 775.

8) cf. Oribas. loc. cit. IV, 24 (712). Plin. XXXI, 116.

9) cf. Dioscur. III, 88.

10) Ebenso Ps. Galen. XIV, 412.

11) cf. Ps. Galen. XIV, 775, 412. Galen. XII, 740, 802.

12) Derartige Mittel bezeichnet Ps. Galen. XIV, 766 als „*πρὸς εὐμορφίαν*“; sie seien „*οὐκ ἰατρικῆς ἀλλὰ καλλωπιστικῆς ἴδια*“.

Ganz fein pulverisierte Galläpfel verreibt man gut mit Wasser und benutzt dies. Auch Hasengalle mit Honig vermischt gibt bläulichen Augen ihre natürliche Farbe zurück.

Wenn sich an den Lidern Gerstenkörner[1]) bilden, so muß man die Augen mit heißem Gerstenbrei bähen und darauf die Stelle mit flüssiggemachtem Wachs bestreichen. Gleichfalls wirkt es, wenn man die Stelle mit Fliegenköpfen einreibt.

Mittel gegen das Leucom[2]):

Kampanisches Mannstreu . .	4 Unzen
Ammoniakharztropfen . . .	2 „
Gummi	1 „

Dieses verreibe man mit Regenwasser und mache daraus ein Collyrium.

41. Die Entstehung von Wimpern, die nach innen wachsen[3]), verhindert man, indem man sie auszieht und die Stellen mit Wanzenblut bestreicht.

Auch das Bestreichen der Stellen mit der Asche von verbrannten Blutegeln[4]) hilft in gleicher Weise. Auch kann man die zu Staub zerriebenen trockenen Blätter der Mastixdistel mit dem Blute grüner Frösche[5]) gemischt als Collyrium benutzen, nachdem man die Wimpern ausgezogen hat. Die Galle wilder Tiere hilft, allein gebraucht, gleichfalls.

Die Staphylome[6]), die das Aussehen von einer platzenden Weinbeere haben, und bei denen eine Art Geschwulst der vordersten Augenhaut hervortritt, behandelt man so:

1) cf. Ps. Galen. XIV, 413, 350 („κριθὲς“). Galen. XII, 803.

2) cf. vorige Seite.

3) cf. Galen. XII, 799. Ps. Galen. XIV, 349. Oribas. Eupor. IV, 20 (711).

4) cf. Plin. XXXII, 76. Marcell. VIII, 184.

5) Ebenso Dioscur. II, 97. cf. Marcell. VIII, 183. Plin. XXXII, 75.

6) Definition bei Ps. Galen. XIV, 774. Behandlung Galen. XII, 801.

man läßt faserigen Alaun sorgfältig verreiben, mischt ihn mit Gänsefett und benutzt dies als Collyrium. Auch eine Mischung des genannten Fetts mit Honig läßt die Staphylome zurückgehen. Auch sorgfältig gereinigtes Fett allein genügt.

XIII. Von den Erkrankungen der Nase[1]).

42. Gegen Nasengeschwüre[2]) und Polypen[3]) ist die gleiche Behandlung anzuwenden. Zunächst bekämpft man den Fluß durch Scheeren der Haare und darauf folgendes Auflegen des Pflasters „*διὰ ἰτεῶν*[4])“ oder „*βάρβαρα*[5])“. Auch das Mittel „de cocleis[6])“ hilft: Man nehme zweihundert kleine weiße Schnecken[7]), zerreibe dieselben, mische Myrrhenharz und Tropfweihrauch je eine Unze bei, lege dies als Kataplasma auf den geschorenen Kopf und lasse es neun Tage andauernd liegen.

Die Nase selbst aber behandelt man auf folgende Art: Man lasse häufig von dem Saft der Katzenminze — von den Griechen „*καλαμίνθη*[8])“ genannt — in die Nase einlaufen oder man blase das Pulver der getrockneten und zerstoßenen Pflanze mit Hilfe eines Röhrchens[9]) ein. Oder man nehme den Saft vom Froschkraut mit Honig vermischt.

---

1) Die beiden Kapitel XIII und XIV stimmen genau überein mit Ps. Galen. XIV, 336ff. cf. Galen. XII, 678. Der Anfang ist ganz ähnlich auch bei Oribas. loc. cit. IV, 46 (728). cf. Cels. Lib. VI, Kap. 9, 2.

2) „Ozaenae“.

3) cf. Cass. Kap. XXXI.

4) emplastrum ex salicibus. cf. Galen. XIII, 800.

5) cf. unten II, 64 „barbara, quae de bitumine iudaico conficitur“. cf. Galen. XIII, 555. Cels. Lib. V, Kap. 19, 1.

6) cf. Cass. S. 63.

7) cf. Dioscur. II, 11. Marcell. X, 46.

8) cf. Plin. XX, 158. Oribas. loc. cit. IV, 47 (730).

9) Cass. loc. cit. „per calamum“.

Auch Rosensaft, bis zur Honigkonsistenz eingekocht, ist von Nutzen. Ebenso kann man illyrische Iris und Sandarach[1])-Pulver zu gleichen Teilen mit Honig vermischt einstreuen. Ebenso kann man gepulverte Galläpfel und Myrrhenharz zu gleichen Teilen mit Honig vermengt anwenden.

43. Wenn Polypen sich bilden, so verbrenne man Kupferblüte[2]) und Eisenocker[3]) zu gleichen Teilen und behandle die Stellen mit diesem Pulver. Auch kann man zu dem gleichen Zwecke zu Pulver verbranntes Hirschhorn mit Sandarach aufstreuen. Ebenso verbrannte Wurzeln der Zaunrübe oder gepulvertes Auripigment mit Honig.

Nach meiner eigenen Erfahrung verschwinden die Polypen sehr häufig aus der Nase, wenn man ein Pulver aus Chalkitis[4]), Misy[5]) und Kupferblüte[6]) zu gleichen Teilen bereitet und mit einem Röhrchen auf die Stellen einbläst, wie ich dies schon oben geschildert habe.

Bei Fötor[7]) der Nase lasse man Saft von Efeu[8]) häufig in dieselbe einlaufen oder Saft vom Drachenwurzkraut[9]) mit Honig.

XIV. **Vom Nasenbluten**[10]).

44. Zunächst muß man mit einem spatelförmigen Instrument, dessen Ende man mit weicher Wolle beerenförmig

---

1) cf. Dioscur. V, 121.

2) cf. Plin. XXXIV, 109.

3) Galen. XII, 684 gibt das gleiche Mittel als von Antipater stammend an.

4) cf. Scribon. Kap. 51.

5) cf. Marcell. X, 22.

6) cf. Scribon. loc. cit.

7) cf. Ps. Galen. XIV, 517, 417.

8) cf. Plin. XXIV, 76. Dioscur. II, 210. Marcell. X, 59 Ps. Plin. I, 10 (23).

9) cf. Plin. XXIV, 146. Marcell. X, 63. Ps. Plin. I, 10 (24).

10) cf. Galen. XII, 691. Ps. Galen. XIV, 338ff. Cass. Kap. XXX.

umwickelt, die Nase häufiger von den Blutgerinnseln reinigen und dann die Nase mit einem Wollbausch zustopfen.

Ein anderes Mittel: man verbrenne ein Leinenläppchen und schütte die Asche in scharfen Essig oder in den Saft vom Blutkraut[1]), Basilienkraut, oder Schnittlauch[2]) oder Wegerich.

Wenn trotz Anwendung dieser Mittel das lästige Nasenbluten fortdauert, so muß man unverzüglich zur Ader lassen. Auch kann man eine Mischung von verbranntem und pulverisiertem Eselkot[3]) mit Rosenöl verwenden. Ebenso ist ein aus zarten Blättern des Johannisbrots bereitetes Collyrium von Nutzen. Auch ein aus Portulak oder Nachtschatten oder Alexandrinischer Erde mit den genannten Säften gemischtes Pulver hilft oft. Den Kopf des Patienten aber muß man mit dem kühlen Saft des Leinsamens anfeuchten. Die Stirn bestreiche man mit Gyps[4]) oder Töpferton, denen man ein Ei beigemischt hat. Außerdem wirkt auch Kupferblüte, Misy, Chalkitis[5]) oder verbrannte Fichtenrinde oder Eselskot[6]), in der Weise angewandt, wie es oben beschrieben ist.

Wenn aber selbst trotz dieser Mittel die Blutung unstillbar fortdauert, so muß man einen heißen Schröpfkopf anwenden, und zwar, wenn es aus dem rechten Nasenloch blutet, auf der rechten Seite der Präkordien, wenn aus dem linken Nasenloch, auf der linken Seite; wenn aber aus beiden, so muß man beiderseitig die Schröpfköpfe ansetzen[7]). Manche

---

1) cf. Plin. XXVII, 113. Marcell. X, 5.

2) cf. Plin. XX, 44.

3) Plin. XXVIII, 251 empfiehlt das Mittel bei „profluvia sanginuis mulierum“.

4) cf. Marcell. X, 3.

5) cf. Marcell. X, 6.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 416.

7) cf. Ps. Galen. XIV, 417. Cass. (S. 62) läßt den Schröpfkopf bei Blutung aus dem rechten Nasenloch in der Lebergegend, bei linksseitiger Blutung in der Milzgegend ansetzen.

Arzte umwickeln vorsichtig das Schamglied und die Hoden des Patienten und bringen hierdurch die Blutung zum Stehen[1]). Bei Frauen[2]) umwickeln sie die Oberschenkel. Mit diesen natürlichen Mitteln erzielen sie guten Erfolg.

XV. Von den aufgesprungenen Lippen[3]).

45. Zu Pulver gestoßene Galläpfel mische man mit sauberem Terpentinharz[4]) und benutze es zum Aufstreichen. Oder man nehme eine Wachssalbe mit Wollfett[5]) und Honig, oder einfach geläutertes Ziegenfett[6]).

Ein anderes Mittel: Man mische Jungfernschwefel, Myrrhenharz und Tropfweihrauch zu gleichen Teilen mit dem Safte von Mauerkraut und mache daraus Kügelchen. Diese löse man in Wasser und reibe damit die Lippen ein.

Ein anderes Mittel: Honig, Terpentin, Gänsefett und Rosenöl mische man zu gleichen Teilen und benutze es.

Wenn ein unangenehmer Geruch aus dem Munde vorhanden ist, so muß man den Mund häufig mit lauem Essigwasser ausspülen und die Zähne und deren Umgebung mit einer Mischung von pulverisierter cimolischer Erde und zerriebenem gerösteten Salz abreiben.

Ein anderes Mittel: man schütte Gerste und Salz[7]) zu gleichen Gewichtsteilen in ein Läppchen, verbrenne dies, zerreibe es und benutze es. Oder man verreibe Bimstein mit Myrrhenharz, mische dies mit Honig und reinige damit die Zähne. Auch kann man Weizenmehl mit Pulver von illyrischer Iris[8]) vermischt in gleicher Weise anwenden.

---

1) cf. Marcell. X, 43.

2) Marcell. X, 47 empfiehlt, die Brüste einzuwickeln.

3) cf. Ps. Galen. XIV, 424, 530. Cass. Kap. XV.

4) cf. Oribas. Eupor. IV, 57 (738).

5) cf. Plin. XXX, 27.

6) cf. Oribas. loc. cit.

7) cf. Plin. XXII, 134.

8) cf. Plin. XXI, 142.

Manchmal wirken diese Mittel besser, wenn man sie mit Wein vermengt[1]. Auch ist es dienlich, die Zähne häufig mit zarten Kiefernadeln oder Dill oder Süßholz oder mit Blättern der sogenannten Gänsedistel[2] abzureiben. Auch das Pulver von verbranntem Hirschhorn[3] beseitigt meist den Geruch aus dem Munde und die Erkrankung der Zähne.

XVI. **Von den Erkrankungen der Zähne**[4].

46. Zahnschmerzen beseitigt trockener Eselmist, den man zerreibt und als Zahnpulver benutzt, unverzüglich. Ebenso nützt er, wenn man ihn mit Essig mischt und länger im Munde behält. Zum gleichen Zweck wendet man den warmen Saft der Bete[5] an oder eine Abkochung von Wurzeln der Feldgurke[6] in Wein oder Soda mit Öl verrieben, oder eine Abkochung von Rosenblättern in Wein, oder von Brombeerblättern in Essig. Ebenfalls wirken Zypressenfrüchte[7] oder ein harziger Kienspan in Wein gekocht. Auch eine Süßholzabkochung in Wein hilft unverzüglich bei gelockerten und schmerzhaften Zähnen. Wenn aber alle Zähne schmerzen, so muß man Zedernharz im Munde behalten, und die Schmerzen werden sogleich gemildert. Wenn aber die Backenzähne schmerzen, so muß man den Mund, während man ein Bad nimmt, fortgesetzt mit Saft von der Mauerkrautwurzel[8] spülen; das hilft sogleich. Ebenso wenn man diese Wurzel in Essig kocht und damit in gleicher Weise verfährt. Auch

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 424.
2) cf. Plin. XXII, 88.
3) cf. Dioscur. II, 63.
4) cf. Galen. XII, 854 ff. Ps. Galen. XIV, 354 ff., 426 ff. Cass. Kap. XXXII.
5) cf. Plin. XX, 70.
6) cf. Plin. XX, 4.
7) cf. Scribon. Kap. 53.
8) cf. Scribon. Kap. 53 „herba urceolaris" = herba parietaria.

das häufige Abreiben der Zähne mit Bertramswurz[1]) hilft. Das Räuchern der Zähne mit Meerkorkwurzeln[2]), die man auf Kohlen legt, beseitigt die Schmerzen. Ein verbrannter Hundezahn[3]) wirkt gleichfalls. Auch das Einreiben der Zähne mit Kupferblüte in Öl verrührt oder frische warme Eselmilch lindern und mildern sofort.

47. Wenn aber faulige Höhlen[4]) in den Zähnen vorhanden sind, so bringe man in dieselben gerösteten und in Essig geweichten Schwarzkümmel oder gemahlenen Pfeffer mit Galbanharz[5]) oder Styrax gemischt. Auch kann man die Höhlen bloß mit pulverisiertem Faseralaun[6]) ausfüllen. Ebenfalls wirkt Gallapfelpulver mit Honig vermischt.

Wenn aber ein Zahn durch einen Stoß oder von selbst sich gelockert hat[7]), so bestreiche man ihn mit aufgelöstem Korallenpulver, und er wird sogleich wieder fest.

Wenn man Zähne, die schon lange krank sind, von selbst zum Ausfallen bringen will[8]), so mische man pulverisierte Bertramswurz oder Beifuß mit Essig und reibe damit den Zahn ringsum ein; dann fällt er von selbst aus. Oder man fülle zu dem gleichen Zweck die Höhle mit Wolfsmilchsaft[9]). Oder man weide eine Feldeidechse[10]) aus und trockne und pulverisiere sie; mit diesem Pulver bestreiche man den Zahn oder

---

1) cf. Oribas. loc. cit. IV, 60 (741). Scribon. Kap. 55. Marcell. XII, 5.

2) cf. Dioscur. V, 135.

3) cf. Galen. XII, 856. Ps. Galen. XIV, 429. Plin. XXX, 21. Cassius S. 64f. zitiert verschiedene andere Wundermittel („physica“) des Vindicianus.

4) cf. Ps. Galen. XIV, 358.

5) cf. Plin. XXIV, 21.

6) cf. Plin. XXXV, 186.

7) cf. Ps. Galen. XIV, 430.

8) cf. Ps. Galen. XIV, 430f.

9) cf. Dioscur. IV, 162. Oribas. Eupor. IV, 62 (742).

10) = *σαῦραν ἀγρίαν* bei Ps. Galen. XIV, 431. cf. Plin. XXX, 22. Dioscurid. II, 69 läßt nur die Leber nehmen.

fülle es in die Höhle. Nachdem man sodann das Zahnfleisch eingeritzt hat, fällt der Zahn bald aus. Ebenso wirken zerstoßene knidische Körner mit Galbanharz gemischt.

48. Auch schleimtreibende Mittel[1]) sind oft von Nutzen, zum Beispiel Einreibungen mit Schmerwurz[2]) allein oder zusammen mit Flöhkraut. Oder mit einer Mischung von Wachs und gestoßenen Galläpfeln. Oder wenn man Knoblauch[3]) und grüne Myrtenblätter in Essig kocht und diesen lange im Munde behält[4]). Oder man koche Origanum in Öl und spüle hiermit warm die Zähne. Auch die äußerliche Anwendung eines heißen Säckchens mit Salz oder Hirse ist von Nutzen. Alle diese Mittel nützen nur dann, wenn sie, wie Hippokrates[5]) vorschreibt, warm angewandt werden.

49. Folgende Zahnpulver[6]) sind sowohl für die Gesundheit als für das Aussehen der kranken Zähne immer nützlich: Man mische Salz und Honig, verbrenne und verreibe dies, menge ihm etwas Myrrhenharz[7]) bei und benutze es nach Vorschrift[8]). Pulverisierte Mastix allein wirkt ebenso. Oder man mische drei Teile verbrannter und pulverisierter frischgeschorener Wolle mit einem Teile verbrannten Salzes und benutzte es in gleicher Weise. Nachher aber muß man den Mund mit Wein, in dem man illyrische Iris abgekocht hat, ausspülen. Auch Wolfsmilchkraut[9]) in Wein gekocht ist nützlich.

---

1) cf. Galen. XII, 862 (die Vorschrift stammt von Archigenes). cf. Ps. Galen. XIV, 356. Cass. (S. 64) nennt dies Mittel „apophlegmatismus masticatorius“.

2) cf. Plin. XXIII, 18. Oribas. loc. cit. IV, 61 (741).

3) cf. Dioscur. II, 181. Plin. XX, 53.

4) cf. Oribas. loc. cit. IV, 61 (742).

5) cf. Ed. Kühn XXIII, 741. Cass. S. 64 zitiert ihn ähnlich.

6) cf. Galen. XII, 889 f. Ps. Galen. XIV, 357, 426.

7) cf. Ps. Galen. XIV, 356.

8) cf. ähnlich Oribas. loc. cit. IV, 65 (743).

9) cf. Marcell. XII, 9. Dioscur. IV, 162 „W. mit Essig gekocht“.

Wenn man mit diesem Mittel in warmem Zustande zweimal monatlich die Zähne spült, so erreicht man, daß sie dauernd weiß und fehlerlos bleiben[1]).

Die Schmerzen am Zahnfleisch[2]) lindert man unverzüglich, wenn man ein Gurgelwasser anwendet aus warmem Essig, in dem man Bingelkrautwurzeln[3]) abgekocht hat.

XVII. Von allen Erkrankungen des Rachens und des Mundes[4]).

50. Sobald man irgendwelche Beschwerden im Rachen empfindet, muß man zunächst in allen Fällen ein warmes Gurgelwasser benutzen, das man aus einer Abkochung getrockneter Rosen, Datteln, Pflaumen, Linsen, Kleie oder ähnlicher Stoffe, die mäßig zusammenziehend wirken, bereitet, indem man eine Kleinigkeit gereinigten Honig hinzumischt. Man kann diese Stoffe einzeln benutzen, man kann sie aber auch miteinander vermischen. Warme Schaf- oder Ziegenmilch[5]) mit Honig hilft ebenfalls. Ebenso Rosenhonig. Auch das Mittel „*διὰ μόρων*[6])", das man in der Weise zu bereiten pflegt, daß man zwei Teile Maulbeersaft[7]) mit einem Teile Honig vermischt. Andere benutzen statt des Saftes von Maulbeeren solchen von Brombeeren und stellen so mit Honig ein ähnliches Mittel her. Wieder andere benutzen in gleicher Weise Saft von Quitten oder von sauren Granatäpfeln[8]), manche zerstoßen die Granatäpfel, kochen sie in Rosinenwein und zerreiben sie. Alle diese genannten Mittel sind zwar nicht von derselben Art, aber sie haben die gleiche Wirkung und helfen in gleicher Weise.

---

1) Ebenso Oribas. loc. cit. IV, 65 (743).
2) cf. Galen. XII, 824. Ps. Galen. XIV, 357, 432 ff.
3) Ps. Galen. XIV, 357 hat „*ὑοσκναμός*". cf. Plin. XXV, 165.
4) cf. Ps. Galen. XIV, 358 ff. Cass. Kap. XXXV ff.
5) cf. Plin. XXX, 31.
6) cf. Galen. XII, 929.
7) cf. Dioscur. I, 180.
8) cf. Marcell. XIV, 38. Dioscur. I, 151. Gargil. Kap. 41.

An Nahrung lasse man die Kranken flüssigen Gerstenschleim und andere Speisen nehmen, die mehr geschlürft als gekaut werden müssen.

51. Wenn trotz der Anwendung der genannten Mittel die Beschwerden im Schlund andauern, die erkrankten Teile wund werden und hierdurch die Entstehung einer Synanche[1]) droht, dann muß man äußerlich auf die Kehle stärker wirkende Umschläge machen, die man mit der lindernd wirkenden Gerste oder Leinsamen unter Zusatz von etwas Soda oder Salz bereitet. Diese von Hippokrates[2]) empfohlene Behandlung wendet man an, um dadurch die Beschwerden aus den inneren Teilen hervorzulocken[3]). Außer diesen Umschlägen wirken auch lindernde Bähungen, die man mit den genannten Mitteln oder mit Eibisch bereitet.

52. Wenn nun aber im Rachen wunde Stellen sich zeigen, so muß man diese auf folgende Weise sorgfältig behandeln: man verreibt weißen Hundekot[4]) mit Honig. Dies Mittel beseitigt die Absonderung und reinigt vorzüglich die Geschwüre. Ebenso wirkt auch die Asche verbrannter Schwalben[5]) mit Honig verrieben.

Ein anderes Mittel: Bei allen mit Schwellung verbundenen, schmutzigen Geschwüren ist nach dem Rate vieler alter Autoren ein probates Mittel das folgende: Man zerstößt Tropfweihrauch, illyrische Iris, Wicken und Wurzeln von Osterluzei sämtlich zu gleichen Gewichtsteilen und mischt sie mit Honig oder Wassermet. Wenn man dies Mittel entweder mit einer weichen Feder einpinselt oder es als

---

1) Galen. XIV, 733, VIII, 249.

2) Ed. Kühn XXI, 115. cf. Cass. S. 75.

3) cf. Oribas. loc. cit. IV, 71 (752).

4) Ps. Galen. XIV, 361. Galen. XII, 955 f. gibt an, daß dies Mittel zuerst von Musa empfohlen worden sei. cf. Dioscur. II, 98. Marcell. XI, 38.

5) cf. Galen. XII, 369. Plin. X, 95 „hirundinum pulli ad cinerem combusti“. Scribon. Kap. 70. Dioscur. II, 60. Marcell. XIV, 17. Ps. Plin. I, 16 (S. 30).

Gurgelwasser verwendet, so heilt es die Erkrankung ohne Beschwerden.

Ebenso wirkt das allbekannte „Blütenmittel“:[1])

Illyrische Iris	
Sandarach	
Cypergras	je 2 Unzen
Spaltalaun	
Myrrhenharz	
Safran	
Safranabfall	je eine Unze

zerstoße man alle zusammen, siebe es durch, mische es und bewahre es in einem Büchschen auf. Im Gebrauchsfalle benutze man es einfach als Pulver oder streiche es mit Honig vermischt auf. Auch kann der weitberühmte Trochiscus des Musa mit syrischem Sumachsaft und Honig oder Wassermet angewandt werden.

53. Wenn aber das Zäpfchen herabhängt[2]), und infolge der Erkrankung des Rachens Absonderung eintritt, dann muß man warme Gurgelungen mit zusammenziehend wirkenden Stoffen anwenden. Zum Beispiel mit Wasser oder Wassermet, worin man Datteln abgekocht hat[3]), oder syrischen Sumach oder ganz zarte Weinrebenschößlinge oder Speierlinge oder auch Mispeln oder auch Galläpfel[4]) oder ähnlich wirkende Dinge[5]).

Heiserkeit[6]) aber behandelt man folgendermaßen: Man nehme reinen Tragantgummi unter die Zunge[7]) und schlucke das, was sich verflüssigt herunter. Auch nehme der Patient oft

1) cf. Galen. XIII, 839. Cass. S. 78. Scribon. Kap. 6. Cels. Lib. VI, Kap. 11, 11.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 361 f. Galen. XII, 961.

3) cf. Oribas. loc. cit. IV, 70 (750).

4) cf. Plin. XXIV, 9. Marcell. XIV, 4, 10 etc.

5) cf. Oribas. loc. cit. Scribon. Kap. 71. Cels. Lib. VI, Kap. 14.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 509. Galen XII, 354.

7) cf. Scribon. Kap. 73. Marcell. XIV, 5, 59.

ungekochte frische Eier[1]). Auch kann man das folgende „Luftröhrenmittel"[2]) gebrauchen: man mische Safran, Tropfweihrauch, Myrrenharz und Tragantgummi zu gleichen Teilen mit Rosinenwein, verreibe es und benutze es wie eine Latwerge[3]). Ich selbst mische immer Süßholzsaft zu gleichen Teilen bei.

Wenn sich aber eine Geschwulst[4]) bildet, und der Schleimfluß stärker wird, so nützt Salz mit Honig verrieben sehr. Oder man verbrenne Dattelkerne[5]) oder unreife grüne Nüsse, pulverisiere sie und mische etwas gereinigten Honig oder Wassermet bei. Oder man koche flüssigen Alaun in einem irdenen Gefäß, bereite daraus ein Pulver und betupfe damit das Zäpfchen; dann hört die Absonderung sogleich auf. Dasselbe kann man mit dem Pulver verbrannter Wurzeln des Kohls oder des Dills vornehmen.

54. Wenn im Munde eine Affektion entsteht, welche man „*ἄφϑα*"[6]) nennt, die mit sehr starker Entzündung einhergeht, so bestreiche man die Stellen mit einer Salbe aus trockenen Rosenblättern, die man mit Honig verrieben hat[7]). Oder man lasse Portulak in Honig ausziehen und reibe damit die Stellen ein. Oder man koche grüne Olivenblätter in Wein und spüle hiermit, solange die Flüssigkeit warm ist, den Mund häufig aus. Auch kann man Haselnüsse mit Honig verreiben und dies als Elektuarium verwenden; hierdurch werden die Geschwüre im Munde gereinigt.

---

1) cf. Marcell. XIV, 59.

2) Das gleiche Mittel zählt Galen. XIII, 15 zu den milden „*ἀρτηριακαί*". cf. Marcell. XIV, 6 f.

3) cf. Scribon. Kap. 74.

4) cf. Ps. Galen. XIV, 362.

5) cf. Dioscur. I, 149.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 362. Galen. XII, 988 Definition. XII, 999. Cass. S. 78. Aretaeus I, Kap. 9 (Kühn S. 17).

7) cf. Oribas. Eupor. IV, 69 (749).

XVIII. Von den kleinen Finnen, die im Gesicht oder an anderen Stellen auftreten und „ἴονθος" genannt werden[1]).

55. „Ἴονθος" nennt man die Gebilde, welche — meist im Gesicht — in der Form ganz kleiner Hervorragungen plötzlich entstehen, eine bald zähe, bald flüssige Absonderung geben und Jucken und Wundsein erzeugen. Man heilt sie durch kräftiges Abreiben mit Oxymel, das man aus scharfem Essig und Honig zu gleichen Teilen bereitet[2]). Auch bittere Mandeln mit scharfem Essig verrieben wirken in gleicher Weise[3]). Ebenso helfen Trochisci aus bitteren Mandeln bereitet und in Essig aufgelöst. Nachher aber ist es angebracht, mit Seifenbädern nachzuwaschen.

56. Wenn aber infolge der Schärfe oder der Fülle der Säfte Ausschläge im Gesicht oder an den Augenlidern entstehen, die man „scabies„[4]) nennt, so muß man mit Honig verriebene Blätter des wilden Efeus als Liniment anwenden. Oder man verreibt Knoblauch mit Salz, mischt es mit Rosenöl und benutzt es in gleicher Weise[5]). Auch Galbanharz in Öl gelöst, oder Weinhefe und illyrische Iris, zusammen zerstoßen und mit Rosenöl vermischt, helfen. Ebenso Cedernöl mit Harz und Wachs zu gleichen Teilen gemischt. Auch Gänsefett mit Harz, Öl und Honig wirken heilsam. Gleichfalls Soda mit Schweinefett. Nicht minder auch Myrrhenharz mit dem dreifachen Gewicht an Knoblauch und mit Honig vermischt. Auch Silberglätte[6]) mit grünen Rautenblättern und scharfem Essig vermischt bringt die beschriebenen Finnen und die Skabies des ganzen Gesichts zum Verschwinden.

---

1) cf. Galen. XII, 822 ff. Ps. Galen. XIV, 352 ff. Cass. Kap. VII.

2) cf. Oribas. loc. cit. IV, 52 (734).

3) cf. Dioscur. I, 176.

4) cf. Ps. Galen. XIV, 396. Cass. Kap. XV.

5) cf. Dioscur. I, 181.

6) cf. Dioscur. V, 102.

Wenn aber nach der Behandlung Knötchen zurückbleiben, so verwendet man zerriebenes Steinsalz mit Essig, oder Stierleim mit Eisenocker und Essig.

57. Wenn Impetigo[1]) das Gesicht oder andere Teile befällt, so muß man zunächst Weizen auf eine heiße Eisenplatte legen und mit dem noch heißen Saft, der aus dem Weizen herausquillt, die Stellen häufig vermittels einer Feder bestreichen[2]).

Ein anderes Mittel: Ammoniakharztropfen verreibe man mit Essig und betupfe damit die Stellen. Das gleiche kann man mit Myrrhenharz machen. Ebenso kann man Gummi und Tropfweihrauch verwenden, oder mit Salz und Essig zerstoßenen Sauerampfer[3]) oder in Essig gelösten Stierleim, dem man pulverisierte Weihrauchtropfen beimischt. Ein anderes Mittel ist Jungfernschwefel mit Essig und Pech vermischt[4]).

Wenn der Impetigo zahlreich auftritt, so bähe man zunächst mit warmem Essig, nachher verwende man Soda in Wasser gelöst.

58. Wenn die Erkrankung aber lange besteht oder hartnäckig[5]) ist, so reibe man die Stellen mit in Essig bis zur Lösung dick eingekochten Bleischabseln[6]), Jungfernschwefel und Stierleim ein[7]). Ein anderes Mittel: man be-

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 353. Galen. XII, 831. Cass. Kap. IX: „impetigines, quas Graeci lichenas vocant, Latini vulgo zernas appellant". cf. Th. Prisc. I, 37, oben S. 109. Plin. XXVIII, 115 u. 196 (dort statt „firnosos" „sirnosus" zu lesen). cf. Aret. II, 13 (S. 181).

2) cf. Galen. XII, 831. Ps. Galen. XIV, 353.

3) cf. Marcell. XIX, 8.

4) cf. Scribon. Kap. 253, 254.

5) cf. Galen. XII, 831. Ps. Galen. XIV, 578. Marcell. XIX, 13 „quas Graeci agrias vocant".

6) cf. Dioscur. V, 95 eine besondere Zubereitungsform des „gewaschenen Bleis".

7) cf. Marcell, XIX, 13.

streiche die Stellen gründlich mit dem Safte der Feldlilie[1]). Oder man verreibe die Wurzelrinde des Sauerampfers mit Essig[2]) und mache damit Umschläge. Vorher aber muß man die Stellen mit pulverisierter Soda frottieren. Ein anderes Mittel: Man sammle die unreifen Samen der wilden Malve und presse aus ihnen den Saft heraus. Wenn man hiermit die Stellen häufiger einreibt, so kann man alten und hartnäckigen Impetigo heilen.

Manche Ärzte bereiten als Mittel gegen schlimmere Fälle der Krankheit aus den genannten Stoffen in folgender Weise Trochisci[3]):

Verbrannten Meerkork	1/2	Unze
Wurzeln der schwarzen Eberwurz .	1	„
Asfodillwurzel	1	„
Jungfernschwefel, Tropfweihrauch, Bertramswurz, Schaumsalpeter . . . . . . je	1/2	„
Stierleim	1	„

Alles dies koche in Essig und verwende es[4]). Wenn die Stellen sich gereinigt haben und geheilt sind, dann reibe man sie mit Eselsfett ein. Hierdurch erhalten die geschwürigen Stellen ihre natürliche Farbe wieder.

Neben der Anwendung aller dieser Mittel muß man die Patienten zunächst mit allgemein wirkenden Abführmitteln erleichtern.

XVIII. Von der Verbrennung durch heißes Wasser oder Feuer[5]).

59. Die verbrannten Stellen befeuchte man, bevor sich Blasen bilden, häufig mit Salzwasser, in dem man Oliven

1) cf. Dioscur. III, 106.
2) cf. Dioscur. II, 140.
3) cf. Galen. XII, 832 f.
4) cf. Scribon. Kap. 254.
5) cf. Ps. Galen. XIV, 535. Cels. Lib. V, Kap. 27, 13.

abgekocht hat. Oder man zerreibe gesalzene Oliven[1]) und lege sie auf. Auch mit Salz verriebener Lattich[2]) hilft als Kataplasma aufgelegt sofort. Ebenso kann man Stiergalle mit Regenwasser verwenden. Auch das Bestreichen der Stellen mit Spaltalaun[3]) und Essig hilft. Ferner wirkt Tropfweihrauch in Wasser verrieben in gleicher Weise; oder auch das Bestreichen mit Salz, das man mit Rosenöl verreibt. Auch kann man gesottene und verriebene Beten auflegen, oder eine Mischung von Weizenmehl mit rohen Eiern[4]). Ebenso helfen in Wein gekochte Blätter von wildem Efeu[5]).

60. Wenn aber nach der Verbrennung schmerzhafte Blasen sich bilden, so verreibe man Myrrhenharz mit Wein und lege es auf[6]). Oder man vermenge zerstoßenen ungelöschten Kalk mit Wachssalbe, streiche dies auf ein Läppchen und lege dieses auf. Wenn aber auch wunde Stellen entstehen, so lege man zerriebenes Lauch auf oder gesottene und mit Öl verriebene Malvenblätter[7]), oder man bestreiche die Stellen mit einer Mischung von feingestoßenen Linsen und Honig. Auch wenn man Taubenkot[8]) verbrennt, mit Öl verreibt, in ein Leinenläppchen füllt[9]) und dieses auflegt, so kann man damit alle von Verbrennungen herrührenden Wunden leicht zur Heilung bringen. In gleicher Weise wirkt verbrannter und mit Wachssalbe vermischter Schafkot[10]). Ebenso auch das Bestreuen der Stellen mit ver-

---

1) Ebenso Dioscur. I, 138. cf. Plin. XXIII, 73.
2) cf. Plin. XX, 66. Dioscur. II, 165 „mit Frauenmilch“.
3) cf. Plin. XXXV, 190.
4) cf. Oribas. Synops. VII, 6 (334).
5) cf. Dioscur. II, 210.
6) cf. Oribas. Synops. VII, 6 (334).
7) Ebenso Dioscur. II, 144. Plin. XX, 228.
8) cf. Plin. XXX, 109.
9) cf. Oribas. loc. cit.
10) cf. Plin. loc. cit. Dioscur. II, 98.

brannten Schädelknochen vom Hunde[1]). Ferner wirkt auch das Aufstreuen der Asche verbrannter Muscheln[2]) heilsam und verhütet die Ausbildung von Narben. Nützlich ist es, die verbrannten Stellen häufig mit Schweinebrühe zu waschen. Auch die Asche verbrannter Flußkrebse[3]) mit Öl hilft.

Ebenso kann man die Asche von verbrannten Kürbissen mit Öl vermengt anwenden. Schließlich benutzt man mit Vorteil auch in Wasser halb gargekochte und zerdrückte Linsen als Kataplasma.

XX. **Von den Karbunkeln**[4]).

61. In allen Fällen von Karbunkeln muß man zunächst den Kranken zur Ader lassen[5]). Auf die erkrankten Stellen aber ist ein Kataplasma zu legen aus Wegerich[6]), reinem Brod und Linsen, die man in Wasser gekocht hat[7]). Wenn sich aber Geschwülste bilden, so verordne ich scharfe und heißmachende Mittel, wie z. B. den Trochiscus des Andron[8] oder des Polyides[9]). Diese löst man in starkem süßen Weine, streicht sie auf Charpie und legt diese als Kataplasma auf.

Einige der Unserigen haben aber auch mit folgenden ausprobierten Mitteln die Karbunkel zur Heilung gebracht: So hilft die Asche von verbrannten zarten Weinreben. Oder

---

1) cf. Plin. loc. cit.
2) cf. Plin. loc. cit. Ps. Plin. III, 8 (S. 83).
3) cf. Dioscur. II, 12. Ps. Plin. III, 8 (S. 83).
4) cf. Ps. Galen XIV, 498.
5) cf. Oribas. Synops. VII, 13 (344).
6) cf. Plin. XXVI, 118.
7) cf. Oribas. loc. cit.
8) cf. unten II, 23 u. 103. Oribas. loc. cit. VII, 13 (344). Scribon. Kap. 63.
9) cf. Oribas. Eupor. IV, 133.

man legt mit Essig verriebene grüne Rautenblätter[1]) auf die Geschwüre, oder Wickenpulver mit Wein verrieben, oder zerriebenen Schafkot. Auch kann man in Wein gekochte und verriebene trockene Feigen anwenden. Um die Geschwulst aus der Tiefe hervorzulocken, legt man zerriebene reife Nüsse[2]) auf. Die Nützlichkeit dieser Mittel haben wir wohl erprobt.

62. Wenn nun aber, mein lieber Freund, trotz Anwendung der genannten Mittel die Wurzel der Geschwulst in die Tiefe dringt, so behandle ich die Stellen mit dem Glüheisen[3]), wenn dies nicht etwa dadurch gegenangezeigt ist, daß lebenswichtige Teile gefährdet werden, die in den Muskeln, Nerven oder Sehnen verborgen sind. Wenn aber der Patient die Qualen des Glüheisens nicht ertragen kann, so wendet man richtiger folgendes kalte Brennmittel[4]) an, dessen Nutzen ich oft erprobt habe, und das auf folgende Art bereitet wird: ich mische in Wasser, in dem ich ungelöschten Kalk gelöscht habe, Weinstein, Soda und Seife zu gleichen Teilen. Hiermit bestreiche ich die Stellen, welche ich auf milde Weise zu ätzen beabsichtige. Man muß die Stellen aber mit einem Umschlage bedecken, solange bis der Schorf abfällt, welcher sehr tief festzusitzen pflegt.

Es gibt eine andere Art von Karbunkeln, die man gleichsam wie Nägel ausziehen kann. Dies erreicht man einfach durch eine zerdrückte, entkernte und getrocknete Weinbeere[5]). Oder durch trockene Feigen, die man in Wein kocht und zerrührt[6]). Auch kann man Lupinensamen[7]) in Wein kochen, durchseihen, zerreiben und auf die Stellen

---

1) cf. Plin. XX, 141. Ps. Plin. III, 7 (82).
2) cf. Oribas. loc. cit.
3) cf. Galen. XVII b, 326.
4) cf. Cels. Lib. V, Kap. 28, 1.
5) cf. Dioscur. V, 4.
6) cf. Plin. XXIII, 123.
7) cf. Plin. XXII, 156.

auflegen. Oder Taubenkot[1]) mit Honig verrieben. Oder Minze mit Wasser verrieben. Oder Soda mit grünen Rautenblättern und Essig verrieben. Oder man nimmt Seife mit getrockneten Trauben und Schweinefett, dem man auch flüssiges Pech beimengt, alles in gleicher Gewichtsmenge, mischt alles und wendet es an. Hierdurch kann man immer schnell die befallenen Stellen von Karbunkeln befreien.

XXI. Von den Wunden, die dem Körper aus verschiedenen Ursachen zugefügt werden.

63. Wenn durch ein Geschoß, den Biß eines Hundes oder anderer Tiere oder aus irgend einem anderen Anlaß eine Sehne verletzt ist, — einen solchen Patienten nennt man „*νευρότρωτος*[2])“ —, überhaupt bei allen schwereren Verletzungen muß man ganz allgemein schleunigst Mittel anwenden, welche die Wunde zu verschließen und die verletzten Teile zu heilen geeignet sind.

Ich streue pulverisiertes Myrrhenharz auf und lasse dies liegen, ohne es irgendwie zu befeuchten; dann klebt es nämlich sofort die Wunde zusammen und vereinigt sie. Ebenso wirken abgekochte und zerriebene Brombeerblätter, oder zerstoßene und mit Honig vermischte illyrische Iris, wenn man diese Masse in einem Leinenläppchen auflegt. Osterluzei[3])-Pulver mit Wasser gemischt wirkt ebenso; ja es bringt sogar Knochenwunden zum Heilen[4]). Auch Öl aus unreifen Oliven mit Wein vermengt wirkt heilend, wenn es gleich im Anfang verwandt wird. Auch Pulver vom Tropfweihrauch oder Myrrhenharz mit Wein und Honig gekocht und geläutert, heilt sogleich[5]).

---

1) cf. Plin. XXX, 107.
2) cf. Oribas. Synops. VII, 22.
3) cr. Plin. XXVI, 143.
4) Dioscur. III, 4. Ebenso Oribas. Synops. VII, 1 (327).
5) cf. Oribas. loc. cit.

Neben diesen Mitteln, welche meist eine Entzündung für die Zukunft verhindern, ist auch geduldiges Stilliegen für die Verletzten von Wichtigkeit. Diese müssen sich vor Bädern, vor der Hitze des Herdes oder der Sonne, vor dem kalten Winde, vor Geschrei, Trunkenheit, Geschlechtsgenuß und Jähzorn hüten, damit nicht die Wundöffnung, wenn sie bereits vereinigt und zusammengeklebt ist, durch solche Gelegenheiten wieder getrennt werde.

64. Ich möchte aber auch nicht unterlassen, die Beobachtung der folgenden Vorschriften, mein lieber Freund, die ich bei frischen Wunden am ganzen Körper durch häufige Erprobung empfehlenswert gefunden habe, dir dringend anzuraten: Streue Pulver von verbranntem Knoblauch auf die Wunde. Du kannst aber auch zerriebene Meerzwiebel auf die Wunde auflegen. Aber bei beiden Mitteln muß die Wunde vier Tage dauernd ganz und gar in Ruhe bleiben, damit sie sogleich geheilt werde. Auch das Bestreuen der Wunde mit Myrrhenharz und der Asche von verbrannter frischgeschorener Wolle hilft in gleicher Weise. Ebenso folgendes Mittel: Man zerreibe Granatapfelblätter mit Honig, mische dies mit Wein und lege dies auf die Wunde; darüber lege man ein mit Terpentinharz bestrichenes Leinenläppchen und dies bedecke man mit Binden, die man gründlich mit Wein und Öl tränkt.

Ein anderes Mittel: Man zerstoße die Wurzel der syrischen Bohne[1]), siebe sie durch und bestreue mit diesem Pulver die Wunde. Ein anderes Mittel: Man koche Olivenölschaum[2]) zunächst auf starkem Feuer bis zum Sieden, sodann bei mäßiger Hitze so lange, bis er dicklich wird. Wenn er aber geronnen ist, so bringe man ihn in ein sauberes Gefäß, und wenn er beginnt, sich abzukühlen, so streiche man die Masse auf ein Läppchen und lege dieses auf die Wundstelle auf. Die Heilkraft dieses Mittels wird aber noch

1) cf. Dioscur. II, 127.
2) cf. Plin. XXIII, 75.

vermehrt, wenn man ihm zerstoßene Galläpfel beimischt. Manche kochen auch den Ölschaum mit dem Pulver und benutzen dies so. Wieder andere streuen Jungfernschwefel mit Origanumpulver zu gleichen Teilen gemischt auf die Wunde.

65. Wenn aber jemand durch Eisen eine tiefe Verwundung erhält, so nimmt man

Ochsengalle	2 Unzen
Saft der schwarzen Feige . .	1 Unze
Ziegenfett	3 Unzen.

Dies alles mische man, bereite es zu und benutze es. Ein anderes Mittel: man legt Lorbeerbeeren, die man zusammen mit Harz zerstößt, auf die Stellen. Verklebende Mittel aber sind folgende: Pulver von trockenem Harz, Menschenhaare mit der gleichen Gewichtsmenge Tropfweihrauch verbrannt und durchgesiebt. Nachdem man aber die Wunde hiermit bestreut hat, muß man sie mit ziemlich flüssigem Pech bestreichen. Ein anderes Mittel: man verbrenne ein Stückchen von einem Weinschlauch[1]) und die gleiche Menge Harz und benutze dieses Pulver. Es wirkt verklebend und vermag häufig die Blutung zum Stehen zu bringen. Bei tiefen Wunden macht man auch Umschläge mit Alraunblättern[2]), die man mit Wein uud Wasser verreibt. Dies Mittel hat eine vorzügliche Heilwirkung. Ein anderes Mittel: In Wein gekochte reife Granatapfelkerne zerreibt man sorgfältig und verwendet dies in der Form von Kataplasmen. Dies ist ein probates Mittel. Ebenso kann man mit Nutzen junge Triebe der Bete mit Ausnahme der Blätter aufkochen, verreiben und auf die Wunde auflegen.

66. Wenn jemand durch einen Hundebiß eine Verletzung erhält, so lege man sofort einen in kaltes Wasser oder Oxymel

1) Oribas. Synops. VII, 5 (333) empfiehlt, ein Stück alten Leders zu verbrennen.

2) cf. Plin. XXVI, 145. Dioscur. IV, 76.

getauchten Schwamm auf die Wunde und befeuchte diese häufiger. Zunächst aber muß man eine derartige Wunde nach der Angabe naturkundiger Leute mit Urin[1]) bähen. Auch das Auflegen von Lauch mit Honig verrieben heilt in gleicher Weise. Dasselbe leistet Saft vom Feigenbaum[2]), wenn man damit die Wunde oft bestreicht. Die gleiche Wirkung hat auch die Asche von verbrannten rohen Schwämmen mit Feigensaft gemischt. Ein anderes Mittel: gemahlenes Salz bindet man in ein Tuch und taucht dieses in Essig; hiermit muß man die Wunde so lange benetzen und befeuchten, wie aus derselben Blut herausgezogen wird. Wenn aber die ersten Tage vorübergegangen sind, in denen gewöhnlich die Entzündung aufzutreten pflegt, und die Wunde zu heilen beginnt, dann lege man mit Honig zerriebene Wicken[3]) auf die Wunde oder mit Honig gemischtes Pulver von Linsen. Bei Wunden aber, die enzündet sind, hilft das Bestreichen derselben mit zerriebener Silberglätte[4]) und Honig sogleich. Indessen muß man vorher die Wunden mit sehr kaltem Wasser bähen.

Die Wunden, die durch den Biß von Menschen entstehen, behandelt man mit den gleichen genannten Mitteln.

67. Wenn aber durch derartige Wunden etwa auch eine Sehne verletzt worden ist, woraus häufig eine schwere Gefahr entsteht, so muß man vor allem darauf bedacht sein, die Hautwunde längere Zeit hindurch offen zu halten, damit die aus der Wunde kommenden Säfte Abfluß haben[5]). Denn hierdurch kann man eine schmerzhafte Erkrankung abwenden. Häufig muß man auch mit dem Messer die Offenhaltung der Wunde bewirken. In allen diesen Fällen

1) cf. Plin. XXVIII, 67.

2) cf. Plin. XXIII, 119: „fici ramorum teneri cauliculi“.

3) cf. Dioscur. II, 131.

4) cf. Oribas. Eupor. IV, 71 (682). Dioscur. V, 102.

5) cf. Oribas. Synops. VII, 22 (360), womit der ganze Abschnitt übereinstimmt.

aber ist es angebracht, den Kranken zur Ader zu lassen und für Leibesentleerung zu sorgen. Bähungen mit warmem Wasser muß man vermeiden, da sie häufig Vereiterung und andere Schädigungen hervorrufen. Dagegen bähe man die Wunden häufig mit lauwarmem Sabineröl oder mit mildem oder wenigstens altem Öl. Frisches oder unreifes Öl sind aber ganz und gar zu vermeiden[1]). Nach der Bähung mit dem warmem Öle aber lege ich auf die Wunde Läppchen, die entweder bloß mit Terpentinharz getränkt sind, oder besser mit Terpentinharz, dem man ein wenig pulverisierte Wolfsmilch zusetzt. Bei Frauen jedoch und Kindern, die einen empfindlicheren Körper haben, genügt die Anwendung des Terpentinharzes allein. Bei allen anderen Kranken aber nehme man, wie gesagt, Terpentinharz mit Wolfsmilch.

Man kann aber auch Öl beimischen und auch Vorwachs; ebenso Sagapengummi. Man kann auch bloß Asant verwenden oder unter Beimischung von Opopanax. Für beide Mittel kann ich eine günstige Wirkung bezeugen.

68. Ein anderes selbsterprobtes Mittel, das ich bei Verletzungen der Nerven anwende, ist folgendes: ich benetze zur Zeit der Hundstage ungelöschten Kalk mit Seewasser und bewahre dies auf. Zur Bereitung des Mittels mischt man Wolfsmilch, Jungfernschwefel, pulverisierten gelöschten Kalk je eine Unze, Terpentinharz, Wachs und Pech je drei Unzen sorgfältig miteinander. Zu Beginn der Behandlung der Verletzung muß man nun zunächst folgendes Kataplasma verwenden: man mischt Honig, Essig und Rosenöl vorsichtig mit Bohnenmehl, kocht dies und macht es zurecht. Nachdem man dies Kataplasma angewandt hat, ist folgendes ein sehr geeignetes Mittel:

Wolfsmilch	je 1 Pfund
Wachs	
Harz	
Öl	2 Pfund

1) cf. Oribas. loc. cit.

Die Wolfsmilch muß man vorher mit Wasser verreiben und die anderen Stoffe in gebräuchlicher Weise auflösen und dannn zusetzen. Ich füge aber auch ein wenig Salz hinzu zur Offenhaltung der Wunde, um für den Abfluß der schädlichen Säfte zu sorgen. Aber auch der „Trochiscus melanchlorus"[1] mit Essig verrieben und mit flüssiger Wachssalbe zurechtgemacht, ist bei derartigen Verletzungen immer von großem Nutzen.

Es gibt noch andere bei derartigen Fällen sehr geeignete Mittel, welche zwar verschiedene Zusammensetzung, aber die gleiche Wirkung haben. Aber es ist empfehlenswert, lieber nur wenige und erprobte zu benutzen, deren beharrliche Anwendung leicht den gewünschten Erfolg herbeizuführen vermag.

XXII. Von den sich von selbst bildenden Geschwüren[2]).

69. Geschwüre verschiedener Art bilden sich entweder infolge der Schärfe oder Vollheit der Säfte, oder infolge vorhergehender leichter Verletzungen, die durch verschiedene äußere Einwirkungen hervorgerufen sind. Infolge der Unerfahrenheit der Ärzte oder des Mangels an Mitteln werden diese Geschwüre oft durch langes Hinziehen der Heilung chironisch[3]).

Wenn nun die Geschwüre noch frisch sind und eine Aushöhlung[4]) zeigen, so muß man sie auf folgende Weise behandeln und ausfüllen: man lasse Honig und Harz zu gleichen Gewichtsteilen in einem Kochtopfe sich auflösen, füge ebensoviel Butter hinzu und tränke damit ein Läppchen. Ein anderes Mittel: Harzpulver, Wachs und Schweinefett

---

1) cf. Galen. XIII, 745.

2) cf. Galen. XV, 342.

3) „chironiseh" = bösartig (nach Cheiron benannt). cf. Galen. XIII, 676. Cels. Lib. V, Kap. 28. Plin. XXVI, 139.

4) cf. Oribas. Synops. VII, 2 (328f.).

oder Bocksfett mische man zu gleichen Gewichtsmengen und wende es ebenso an.

Wenn aber die Oberfläche dieser Geschwüre sich ausgeglichen hat, so benutzt man zweckmäßigerweise folgendes Mittel[1]:

Silberglätte . .	6	Unzen
Wachs . . .	3	„
Harz	2	„
Öl	9	„

Hieraus fertige man ein vorschriftsmäßiges Pflaster an. Durch dieses Mittel kann man eine günstige Narbenbildung erzielen.

Wenn aber schädliches Fleisch wächst und sich über die Geschwürsfläche erhebt, so zerstoße man Ofenbruchstein[2] und streue dieses Pulver auf. Oder man kann auch in gleicher Weise zerstoßenen Kupferrost verwenden[3].

70. Wenn aber die Erkrankung bösartig[4] mit dauernder Absonderung schädlicher Säfte auftritt, und infolgedessen die Heilung des Geschwürs lange verzögert wird, so muß man mit folgendem Mittel behandeln[5]:

Gewaschenes Blei Grünspan . . .	je 1 Unze
Aloë . . . . Ungelöschter Kalk	je 2 Unzen

stoße und siebe man und streue es auf die Wunde. Statt dessen kann man auch bloß gestoßenen Kupferrost verwenden.

Wenn man eine Narbe erzeugen will, so bereite man folgendes Pflaster:

---

1) cf. Oribas. loc. cit. VII, 5 (332).

2) cf. Galen. XIX, 728. Dioscur. V, 85.

3) cf. Ps. Galen. XIV, 226. Ebenso Oribas. loc. cit. VII, 4 (331).

4) cf. Galen. XIII, 423, 449. Oribas. loc. cit. VII, 11.

5) cf. Galen. XIII, 747 ff.

Wachs . . .	2	Unzen
Harz	$2^1/_2$	„
Weihrauch } Grünspan }	je 1	Unze
Cyperöl . . .	8	Unzen.

Hieraus bereite man in vorschriftsmäßiger Weise ein Pflaster und lege dies auf. Das Mittel ist sehr probat.

Wenn die Geschwüre sehr alt sind, so lasse man Wachs in der Sonne flüssig werden, mische ihm so viel gepulverte Kupferblüte bei, daß man die Konsistenz eines Pflasters erreicht und benutze es. Man darf dies Pflaster nicht häufig ablösen und muß es durch Anlegen einer Binde befestigen[1]). Bei chironischen Wunden kann man auch folgendes Pflaster verwenden, das ich ausprobiert habe:

Kupferhammerschlag } Wachs . . . . . }	je 1 Unze
Faseralaun	$^1/_2$ „

Dies mische und verarbeite ich und benutze es[2]).

71. Es gibt noch eine andere Art von Geschwüren, welche ihrer Natur nach immer gleichsam nässend auftreten und hierdurch sich schleichend auf die benachbarten Stellen verbreiten. Diese behandelt man mit folgenden Mitteln: gekochte Linsen mischt man mit Honig. Oder Kohlblätter mit Honig. Oder grüne Corianderblätter[3]) mit Honig. Ich habe bei diesen Geschwüren oft auch Umschläge mit Leinsamen[4]), in Wein und Öl gekocht, verwandt. Ebenso habe ich dazu auch Hirsemehl benutzt. Auch lege ich in Wein gekochte und mit Honig verriebene Efeublätter auf. Außerdem bähe ich mit dieser Abkochung die Geschwüre häufig.

Wenn die Geschwüre callös[5]) werden, — ein Zeichen

1) cf. Oribas. loc. cit. VII, 11 (342).
2) cf. Oribas. loc. cit.
3) cf. Dioscur. III, 64. Plin. XX, 217.
4) cf. Plin. XX, 251.
5) cf. Galen. XIII, 734.

für eine geringe Neigung zur Heilung — so verreibe ich gekochte Kupferblüte und behandele mit diesem Pulver die Geschwüre. Ich verwende auch Wolfsmilchsaft[1]) mit Wein und Honig gemischt zu Umschlägen. Wenn trotz Anwendung dieser Mittel das Nässen der Geschwüre bestehen bleibt, so lege ich gestoßenes Salz mit Honig auf und mache darüber einen Umschlag von zerriebenen ungekochten Feigen. Auch das Auflegen von bitteren Mandeln[2]), die man mit Honig verreibt, hilft. Ebenfalls Lauch in Wein gekocht und Wickenpulver mit Honig. Man kann ferner grüne Olivenblätter, die man in Wein kocht und verreibt, verwenden; ich empfehle aber, die Stellen vorher mit diesem Weine zu bähen; oder mit Wasser, in dem man Faseralaun[3]) gelöst hat.

XXIII. Vom heiligen Feuer[4]).

72. Es ist nunmehr vom heiligen Feuer zu sprechen, dessen Behandlung eine mannigfaltige ist. Die Behandlung muß nämlich eine andere sein, wenn bei bestehendem Fieber die Erkrankung ausbricht, als wenn das Fieber erst hinzutritt. Auch können zwar die gleichen Mittel gegen diese Krankheit am ganzen Körper verwandt werden, indessen mit Ausnahme des Kopfes und des Gesichts, deren Erkrankung am heiligen Feuer besonders besorgniserregend ist. Denn diese Entzündung hat das Bestreben, sich auf die Nachbarschaft auszudehnen und, indem sie sich weiterverbreitet, kann sie manchmal leicht in gefährlicher Weise Teile des Mundes, der Zunge und des Schlundes befallen. Und indem sie gleichsam die Oberfläche verläßt, ergreift sie in schwerer Weise die inneren Teile, wodurch eine drohende Gefahr für das

1) cf. Plin. XXVI, 146. Dioscur. IV, 162.
2) cf. Plin. XXIV, 144.
3) cf. Plin. XXXV, 189.
4) „Erysipelas.“ cf. Cass. Kap. XXIV. Ps. Galen. XIV, 514.

Leben entstehen kann[1]. Auch Hippokrates[2] hat die gleiche Ansicht hierüber geäußert. „Das heilige Feuer" sagt er, „ist gefährlich, wenn es innere Teile ergreift, dagegen heilbar, wenn es auf die Haut beschränkt bleibt."

Wenn die Erkrankung daher mit Fieber und in den genannten Teilen erscheint, so muß man die Patienten innerhalb drei Tagen zur Ader lassen[3]. Auch müssen sie abführen[4] und sich des Essens ganz und gar enthalten, wenn nicht eine allzugroße Schwächung der Kräfte zu befürchten ist. Man muß bei dem Kranken außerdem alle warmen Umschläge und feuchten Bähungen vermeiden, da sie die Entzündung und die Schmerzen vermehren. Dagegen muß man sie mit weichen Salben vorsichtig behandeln, da diese, ohne Schaden stiften zu können, nur nützlich wirken. Wenn aber der Aderlaß und die Purgiermittel aus bestimmten Gründen vermieden werden müssen, so verwende ich häufigere Klystiere, durch die man hinreichende Entleerungen des Leibes erreichen und die mangelnde Wirkung eines Aderlasses ausgleichen kann. Berührung mit Kälte und scharfe Stoffe sind zu vermeiden. Denn die abgekühlten Stellen werden leichter von der Erkrankung ergriffen.

73. Wenn aber das Fieber nachläßt, dann benutze ich gewöhnlich folgenden, in jedem Zeitpunkte geeigneten Trochiscus:[5]

Man zerstößt Silberglätte, Bleiweiß, Jungfernschwefel, Safran und Opium zu gleichen Gewichtsmengen, siebt es durch und mischt es mit Rosinenwein oder Nachtschatten-

---

1) cf. Galen. XV, 343. XVIII, 36.

2) cf. Ed. Kühn XXI, 291: „*Ἐρυσίπελας δὲ ἔξωθεν μὲν ἐπιγίνεσθαι χρήσιμον, εἴσω δὲ τρέπεσθαι θανάσιμον*".

3) cf. Cass. S. 40. Oribas. Synops. VII, 32 (378). Cels. Lib. V, Kap. 26, 33.

4) cf. Galen. X, 278. XVI, 152f.

5) Einen ähnlichen Troch. empfiehlt Cass. S. 41.

saft[6]. Doch auch die Anwendung folgender, leicht beschaffbarer Mittel ist oft von Nutzen: man nimmt Butter mit Nachtschattensaft; oder Akaziensaft[2] mit Essig oder Wasser; oder Silberglätte mit dem Saft von Beten[3], oder Lauch oder Ammoniakharztropfen mit Wasser, oder cimolische Erde[4] mit Graupen- und Nachtschattensaft, oder ungekochte frische Eier mit Öl, oder Asche von verbrannten Zwiebeln mit Honig und zyprischem Öl gemischt, oder Bleiweiß mit Essig, oder Tropfweihrauch mit Bleiweiß und Wasser, oder Bleiweiß mit Koriandersaft und Essig, oder Pulver von Tongefäßen mit Essig[5].

Wenn eines dieser Mittel keine Wirkung hervorbringt, so muß man mit Umschlägen nachhelfen aus Koriander, Wegerich, Portulak[6], Endivienblättern, Kohlblättern, zerriebenem Kürbis[7], Malven-[8] oder Betenblättern[9]; und zwar entweder alle diese Dinge zusammengemischt oder einzeln, sei es mit Brot gemischt oder in Wasser gekocht und verrührt. Auch Olivenblätter in Wein gekocht und verrieben nützen als Umschlag verwandt oft bei dem heiligen Feuer.

Wenn aber trotz dieser Mittel das heilige Feuer immer noch nicht nachläßt, und eine besorgniserregende Rötung bestehen bleibt, so muß man mit Kataplasmen vorgehen, die man aus dem Samen des Leins und Bockshornkrauts oder mit Gerste und Honig kocht. Ich nehme auch Skarifikationen[10] der kranken Stellen vor, verwende geeignete

---

1) cf. Oribas. loc. cit. VII, 32 (379). Dioscur. IV, 71. Cels. Lib. V, Kap. 26, 33.
2) cf. Dioscur. I. 133.
3) cf. Plin. XX, 70.
4) cf. Dioscur. V, 175. Plin. XXI, 138. Cels. loc. cit.
5) Ähnliche Verordnungen bei Scribon. Kap. 244f.
6) cf. Plin. XX, 213.
7) cf. Plin. XX, 17.
8) cf. Plin. XX, 228.
9) cf. oben Anm. 3.
10) cf. Cass. S. 41. Oribas. Synops. VII, 32 (380).

Bähungen und versuche hinterher Umschläge mit den gleichen Mitteln. Die Erkrankung ist aber gefährlich, und es ist angebracht, wenn sie nicht weichen will, mit den Mitteln abzuwechseln.

XXIV. Von den Stichen der Bienen, Skorpione oder Schlangen.

74. Bienenstiche werden sofort geheilt durch Auflegen von Malvenblättern[1]) oder von zerriebenen Sesamblättern oder Sesamöl[2]). Auch hilft das Trinken von Wein, in dem man zarte Lorbeerblätter verrieben hat.

Skorpionstiche heilt man durch Auflegen einer Mischung von gemahlenem Salz mit Öl[3]). Ebenso nützlich ist auch das Auflegen von Asche mit Essig gemischt[4]). Ferner hilft Knoblauch mit Öl verrieben[5]), Origanum mit Essig gekocht oder ein warmes Säckchen, das man mit in Essig gekochter Kleie füllt. Gleichfalls wirkt das Auflegen von zerriebenem Lauch[6]), von zerriebenen Sardinen[7]) oder von zarten Myrtenblättern, die man mit Salz verreibt.

Aber auch folgende Tränke helfen gewöhnlich: man nimmt von den runden Wurzelknollen der Osterluzei[8]), Enzian, troglodytischem Myrrhenharz und Lorbeerbeeren[9]) zu gleichen Teilen, zerstößt alles, siebt es durch, mischt es mit Wein und gibt es warm sofort zu trinken. Dasselbe Mittel benutze ich auch gegen Schlangenbisse.

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 539. Oribas. Eupor. III, 68 (680).
2) cf. Oribas. loc. cit.
3) cf. Oribas. loc. cit. (681). Plin. XXXI, 99.
4) cf. Oribas. loc. cit.
5) cf. Dioscur. II, 181.
6) cf. Plin. XX, 46.
7) cf. Gargil. Kap. 52 (app.) S. 209. cf. Dioscur. II, 33f.
8) cf. Plin. XXV, 119.
9) cf. Plin. XXIII, 154f.

Ein anderes Mittel: man zerstoße je eine halbe Unze Pfeffer und Mohnsamen und siebe sie durch. Hiervon gebe man einen Löffel mit Essig.

Auch verabreiche ich häufig Lobeerbeeren mit grünen Rautenblättern zerstoßen in Wein oder Essig. Oder in derselben Weise Pulver von der Wurzel der illlyrischen Iris[1]) mit warmem Wein. Auch kann man mit Nutzen Eschenblätter in Wein verrieben[2]) geben; auch lindert das Auflegen von wilder Minze, die man mit Essig verreibt, sofort.

Als Gegenmittel gegen den Biß aller Schlangen dienen folgende: Blätter von der Eiche[3]), vom Thymian oder vom Günsel[4]) oder Knoblauch[5]) in warmem Wein (oder Diptam oder Drachenwurz) oder was man im Notfalle sonst bei der Hand hat. Opium und Myrrhenharz verreibe man mit Rosenöl und bestreiche damit die Bißstelle oder die Nase des Kranken, und der Schmerz wird sofort aufhören.

XXV. Von Holzsplittern, Knochen oder Geschossen, die infolge eines Stoßes oder eines anderen Zufalles in den Körper eingedrungen und dort verborgen sind.

75. Man nehme die zarten grünen Sprossen von der Spitze der großen Wolfsmilch[6]) und lege diese auf heiße Asche. Nachdem sie verkohlt sind, entferne man die Schale und zerstoße nur das Innere und mische dieses mit der gleichen Menge Graupenmehl, dann verrühre man das Ganze mit Wein, lege die Öffnung der Wunde frei und streiche es auf. Dann wird das Geschoß oder was sonst vielleicht schon lange verborgen gelegen hat, ausgestoßen.

---

1) cf. Plin. XXI, 141.
2) cf. Dioscur. I, 108.
3) cf. Plin. XXIV, 7 „quercus cortex“.
4) cf. Plin. XXIV, 30.
5) cf. Plin. XX, 51.
6) cf. Plin. XXVI, 62.

Ein anderes Mittel: man streut Pulver von der Wurzel der Osterluzei[1]) in die geöffnete Wunde, und der Fremdkörper wird schnell ausgestoßen werden. Das gleiche soll nach dem Ausspruch der alten Ärzte auch geschehen, wenn man zerstoßene Blätter oder Wurzeln von Diptam[2]) auflegt. Ähnlich wirkt das Bestreuen der Wunde mit Bilsenkraut-Samen, den man mit Schusterschwärze zerstößt. Die gleiche Wirkung soll nach der Angabe naturkundiger Leute auch das Auflegen eines zerquetschten Eidechsenkopfes[3]) haben.

Wenn aber in der Kehle ein Knochen oder sonst etwas stecken geblieben ist, so nehme man Wasser und warmes Öl in den Mund und der Fremdkörper wird unverzüglich von selbst herauskommen. Es sind noch andere Mittel von naturkundigen Leuten bekannt, aber diese sollen an besonderer Stelle zu anderer Zeit beschrieben werden.

XXVI. Von den Erkrankungen und Fehlern der Hoden.

76. Entzündung oder Schmerzen der Hoden behandelt man mit Auflegen von Kümmel, den man mit Honig und Öl verreibt[4]). Man kann auch gemahlenen Leinsamen[5]) mit Wein zu einem Kataplasma zurechtmachen und dieses verwenden. Auch Bohnen in Wassermet oder Wein gekocht und mit Honig verrieben helfen. Man kann auch Umschläge machen, die man aus grünem Koriander mit in Wasser gekochten Bohnen[6]) bereitet, die man zusammen mit Honig verreibt.

---

1) cf. Oribas. Synops. VII, 17 (350). Plin. XXV, 141. Dioscur. III, 4.

2) cf. Galen. XIII, 778, 788. Plin. VIII, 97, XXVI, 142. Dioscur. III, 34.

3) cf. Plin. XXX, 122. Marcell. XXXIV, 32.

4) cf. Cels. Lib. VI, Kap. 18, 6. Ps. Plin. II, 20 (S. 63).

5) cf. Plin. XX, 251.

6) cf. Galen. XII, 50. Ps. Plin. II, 20 (S. 63).

Das Gleiche kann man mit den Blättern des Bilsenkrauts machen. Zu demselben Zweck verwende ich auch entkernte getrocknete Weinbeeren[1]) mit der gleichen Menge Soda. Oder ich mache Umschläge mit gekochtem Leinsamen, dem ich pulverisierten trockenen Kressensamen beimische. Auch grüne Rauten- und Lorbeerblätter in Wein gekocht und mit Graupenmehl vermengt, sind von Nutzen[2]). Oder ich verwende Kümmelpulver mit Butter gemischt, oder Harz, oder zarte Weinranken, die man mit Graupenmehl verreibt[3]).

XXVII. **Von den Erkrankungen des Schamglieds.**

77. Die Schmerzen des Schamglieds heilt Stiergalle mit Soda verrieben. Ebenso eine Mischung von Terpentinharz und Butter[4]) zu gleichen Teilen. Oder man legt ein Kataplasma auf, das man aus der gleichen Menge gepulverten Leinsamens mit Myrrhenharz bereitet, die man unter Zusatz von etwas Harz in Wasser kocht[5]).

Wenn das Schamglied geschwollen ist, so mache man folgenden Umschlag: man verreibt dreißig Unzen zarter Weinranken und mischt sie mit je einer halben Unze Weihrauch und Bleiweiß[6]). Vorher aber bähe man mit kaltem Seewasser[7]). Wenn auch die Hoden infolge der Erkrankung anschwellen, so bestreiche man sie häufig mit angefeuchteter zerriebener cimolischer Erde[8]); nachher aber bestreue man

---

1) cf. Scribon. Kap. 233.
2) cf. Oribas. Synops. IX, 36 (524).
3) cf. Marcell. XXXIII, 1ff.
4) cf. Galen. XIII, 316. Cels. Lib. VI, Kap. 18, 2.
5) Gleichlautend Galen. XIII, 316.
6) cf. Oribas. Synops. IX, 35 (523).
7) cf. Oribas. loc. cit.
8) cf. Dioscur. V, 175.

sie mit pulverisierten trockenen Myrtenblättern und Myrrhenharzpulver [1]).

78. Wenn sich aber wunde Stellen am Penis bilden, so streue ich dreist pulverisierte cyprische Kupferblüte [2]) auf. In gleicher Weise wirkt auch bloß Pulver von zerriebenem Schaumsalpeter; oder verriebener Faseralaun, oder Myrrhenharz mit Rosinenwein verrieben.

Wenn sich aber ein Karbunkel bildet, streiche ich häufiger am Tage vermittels eines Spatels mit Honig verriebenes Lycium [3]) auf. Zwischendurch muß man Bähungen vornehmen mit Wasser, welches zusammenziehende Stoffe enthält, d. h. in welchem man grüne Myrtenblätter, Mastix, Brombeer- oder Olivenblätter, oder Blätter vom syrischen Sumach gekocht hat. Wenn man pulverisierte Sumachblätter [4]) nach der Bähung aufstreut, so hilft dies alsbald. Außerdem aber kann man aus den genannten Kräutern mit Honig ein Kataplasma bereiten.

Auch darf man ebensowenig wie den Honig, so auch den Wein von der Hand weisen. Für Enthaltsamkeit in der Nahrung und Leibesentleerung muß man häufig Sorge treffen.

Wenn sich aber unter der Decke der Haut gleichsam Knoten [5]) bilden, so muß man sie mit Elateriumpulver [6]) einreiben. Manche legen auch die zerquetschten Köpfe von „maena"-Fischen [7]) auf.

---

1) cf. Galen. XIII, 317.

2) cf. Dioscur. V, 89.

3) cf. Plin. XXIV, 126f. Dioscur. I, 132. Marcell. XXXIII, 61.

4) cf. Dioscur. I, 147.

5) „exochadium" = ἐξοχάδες, spec. Haemorrhoidalknoten. cf. unten Kap. XXX, S. 150: „condylomata vel exochadia".

6) cf. Dioscur. I, 152.

7) cf. Dioscur. II, 31. Plin. XXXII, 105f. empfiehlt dies Mittel gegen verschiedene äußere Genitalaffektionen.

XXVIII. Von den Brüchen.

79. Die bei den Kindern häufiger vorkommenden Brüche behandelt man folgendermaßen: getrocknetes dickes Harz, Soda, Kümmel mischt man zu gleichen Teilen mit Honig, bereitet daraus ein Pflaster und legt dies auf. Darüher legt man eine Binde an, welche das Medikament festhält. Oder man nimmt:

Getrocknete saftige Weinbeeren . .	6 Unzen
Soda	1 Unze
Kümmel	2 Unzen

verreibt alles mit Honig und legt es dann auf. Die am Bruche Leidenden müssen Laufen, Springen, Anstrengung beim Luftholen und übermäßige Nahrungsaufnahme vermeiden.

Ein anderes sehr probates Mittel:

Reife Granatäpfel	1	Unze
Galläpfel . . .	1/2	„
Asfodillwurzel . .	1	„
Narzissenwurzel[1]	1	„

Dies alles koche man in Wein, zerstoße es und benutze es als erweichende Umschlagmasse in einem Tuch. Hiermit kann man, wenn das Medikament unter einer Binde länger liegen bleibt, sogar alte Brüche heilen und ebenso die Hydrocele, Sarkocele und Enterocele[2].

Ich empfehle auch das Pflaster „haemopotes“[3] als ein sehr gutes und erprobtes Mittel;

Silberglätte	6	Unzen
Essig . .	18	„
Öl . . .	12	„

---

1) Der Narzissenwurzel wird von Dioscur. (IV, 158) Wirkung bei verschiedenen chirurgischen Erkrankungen zugeschrieben.

2) Definition dieser Krankheitsformen bei Galen. XVII, 729. Ps. Galen. XIV, 789 unterscheidet 7 Arten Hodengeschwülste.

3) = *αἱματοπώτης* = der Bluttrinker, weil es aufsaugend wirkt. Galen. XIII, 402 bezcichnet scine Wirkung mit dem Wort „*ξηραντικόν*“.

Die Silberglätte verbrennt man gänzlich, löscht sie mit dem Essig und verreibt sie sorgfältig. Dann kocht man die ganze Mischung und rührt sie mit einem ganz eisernen Spatel um. Man kocht sie bis zur Konsistenz eines Diachylonpflasters, streicht sie auf ein Läppchen und läßt dieses fünf Tage lang andauernd liegen. Dieses Mittel heilt auch Hydrocelen und andere ähnliche Geschwülste. Auch ist das Auflegen von zerstoßenen und mit Schweinefett vermischten Zypressenfrüchten[1]) von ähnlichem Nutzen.

Den sog. Hodenbruch[2]) aber behandelt man folgendermaßen: man tue Kichererbsen[3]) in ein Kochgeschirr und koche sie mit grünem Öl und Wein, bis sie vollkommen weich sind. Dann zerrühre man die Maße, fülle sie in einen Beutel von Alaunleder und benutze diesen. Vorher aber muß man mit klarem Wasser bähen, damit die Hoden sich zurückziehen. Dann erst wende man das genannte Mittel an.

XXIX. Von dem Heraustreten des Nabels bei Kindern.

80. Man zerreibe das Fleisch von Schnecken[4]), mische Myrtenpulver hinzu, fülle es in ein Läppchen, und befestige dies mit einer Binde auf dem Nabel, um denselben leicht einzudrücken. Auch kann man Dill mit Akaziensaft verreiben und mit Wasser ähnlich zurechtmachen und auf den Nabel legen. Noch ein anderes Mittel: man sammle Schnecken von Lorbeerbäumen, verbrenne sie und verreibe das Pulver. Dieses legt man auf, um den Nabel in seine natürliche Form zurückzubringen.

XXX. Von verschiedenen Erkrankungen, die am After vorkommen.

81. An dieser Stelle kommen oft je nach der Art der Symptome schwere Erkrankungen vor. Die Stelle ist von

---

1) Ebenso Dioscur. I, 102. Ps. Plin. II, 20 (S. 64).

2) Definition bei Ps. Galen. XIX, 448.

3) cf. Dioscur. II, 126.

4) cf. Plin. XXX, 136.

Natur recht empfindlich, so daß sie leicht in heftiger Weise in Mitleidenschaft gezogen wird. Sehr häufig entstehen am After Schmerzen und Hitze, es bilden sich Rhagaden, Condylome, es brechen Hämorrhoïden hervor, es treten Adergeschwülste heraus, es kommen Fisteln und häufig auch Blutaustritte aus dem Darm vor und anderes mehr[1]. Ich will nun für alle Erkrankungen des Afters der Reihe nach die Heilmittel angeben.

Wenn Schmerzen oder Hitze den After befallen, so nimmt man saftige Datteln in Rosinenwein oder Wassermet, verreibt sie, fügt etwas Rosenöl hinzu, bereitet hieraus ein Kataplasma und verwendet dieses warm; man befestigt es mit einer Binde, um das Mittel zusammenzuhalten. Das Gleiche kann man auch mit Mostäpfeln machen, aber nur mit solchen, die keine Schärfe[2] haben. Man kann auch die Stellen mit weißen Zwiebeln, die man mit Honig verreibt[3], bestreichen und auf diese Weise oft helfen. Ich wende ferner auch indisches Lycium[4] an, das ich mit aus Rosenöl bereiteter Wachssalbe verreibe. Häufig füge ich auch noch eine Kleinigkeit zerstoßenen Jungfernschwefels hinzu.

Folgendes Mittel ist ebenfalls sehr wirksam: Man nimmt Silberglätte und Eiweiß je eine Unze, Tropfweihrauch und Safran je eine halbe Unze. Dies mischt und verreibt man mit Wein und Öl und verwendet es[5]. Auch gekochtes Eigelb[6], mit Honig und Rosenöl vermengt und verrieben, beseitigt die Schmerzen am After[7]. Ebenso Butter mit Hirschmark, oder Wachssalbe aus dem Wollfett von Schafen[8])

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 381 f.
2) cf. Plin. XII, 29.
3) cf. Dioscur. II, 180.
4) cf. Scribon. Kap. 142. Dioscur. I, 132.
5) cf. Scribon. Kap. 222. Marcell. XXX, 1 f.
6) cf. Plin. XXIX, 45.
7) cf. Ps. Galen. XIV, 381 f.
9) cf. Dioscur. II, 84.

und Tropfweihrauch. Dies alles nimmt man zu gleichen Teilen, mischt und verreibt es und macht es mit Öl und Wein in gleicher Weise zurecht wie das vorige[1]). Diesem Medikament kann man außerdem noch indisches Lycium beimischen.

82. Wenn sich Rhagaden bilden, so muß man zunächst folgendes Mittel anwenden: man reibt Rosenöl in einem bleiernen Gefäß mit einem bleiernen Stabe so lange, bis es die Konsistenz des Honigs angenommen hat[2]). Auch ist es von Nutzen, die Stellen, nachdem man sie vorher mit warmem Wein gewaschen hat, mit der Asche von verbrannten getrockneten saftigen Feigen[3]) zu bestreuen. Oder man streut Rosenblüten und Zinkblume, die man zusammen verreibt, auf. Oder man verreibt Molybdäna mit grünen Rautenblättern und mischt es mit fettem Myrtenöl[4]); dieses Mittel hilft ebenso. In gleicher Weise bringt das Aufstreuen von pulverisierten Bilsenkrautblättern die Stellen zur Heilung. Oder man bereitet aus der Asche von verbrannter Leinwand mit Mehl zu gleichen Teilen mit dem Saft von Olivenblättern ein mäßig dickliches Liniment[5]).

83. Wenn sich aber Condylome oder Adergeschwülste bilden, so muß man folgendes Mittel anwenden:

Wachs	1	Pfund
Pech	6	Unzen
Hirschmark . . .	2	„
Stierfett	6	„
Honig	4	„
Wein	4	„
Ammoniakharz . .	1	Unze
Tropfweihrauch . .	2	Unzen
Myrrhenharz . . .	2	„

1) cf. Galen. XIII, 308.
2) Ebenso Dioscur. V, 95.
3) cf. Plin. XXIII, 129.
4) cf. Plin. XXIII, 87. Scribon. Kap. 223.
5) cf. Oribas. Synops. IX, 17 (S. 495).

Alle diese Stoffe werden in trockenem Zustande mit Wein verrieben und, wenn sie sich gelöst haben, erwärmt und miteinander gemischt.

Ein anderes Mittel ist ein Pulver, das von mir selbst erprobt ist und schon häufig Leuten geholfen hat; man bereitet es folgendermaßen und wendet es an, nachdem man vorher mit altem herbem Wein die Stellen gewaschen hat. Man mische Mastix, Asche von verbranntem trockenem Menschenkot und Asche von verbranntem Kürbis, elf Körner Pfeffer, Aloë, Faseralaun und die bereits oben genannten Stoffe alle zu gleichen Teilen durcheinander und benutze sie so.

Ein anderes Mittel: Drei Unzen ungelöschten Kalk, zwei Unzen Soda zerreibt man beide, mischt dies mit Menschenurin und bereitet hieraus ein dickliches Liniment. Wenn dies eingetrocknet ist, so streiche man es von neuem auf; wenn man dies häufiger fortsetzt, dann werden die Geschwülste leicht zum Schwinden gebracht.

Die Adergeschwülste im besonderen beseitigt man auf folgende Weise: Man verreibt Schusterschwärze[1]) und kocht dies Pulver auf heißem Feuer mit mildem reifem Öl bis zum Dickwerden. Hiermit bestreicht man die Stellen häufiger. Oder man koche flüssigen Alaun in einem neuen Gefäß und mache den Rückstand zu Pulver. Durch dieses Mittel fallen die Adergeschwülste oft von selbst ab[2]).

84. Wenn sich Hämorrhoïden mit starken Beschwerden bilden, so beseitige oder mildere ich sie gewöhnlich folgendermaßen: man mischt Butter, Safran, Bleiweiß, Honig alles zu gleichen Teilen miteinander, macht es mit Eiweiß zurecht nnd legt es auf. Die gleiche Wirkung hat Wegerich[3]), wie überhaupt alle übrigen Mittel, welche eine zusammenziehende Wirkung haben, mit Essig verrieben[4]). Man muß aber die

1) cf. Plin. XXXIV, 126. Dioscur. V, 114.

2) cf. Dioscur. V, 122.

3) cf. Plin. XXVI, 90. Dioscur. II, 152.

4) cf. Oribas. Synops. IX, 17 (S. 495).

Stellen mit Wasser bähen, in welches man verriebenen Faseralaun geworfen hat. Man kann auch Kupferblüte zu einem Drittel mit Wasser kochen und damit die Stellen vor Aufstreichen des Liniments bähen. Damit zur rechten Zeit aber auch ein „natürliches“ Mittel angewandt werden könne, koche man die obengenannten Stoffe in demselben Wasser, mit dem der Kranke, wenn er an Hämorrhoïden litt, sich häufiger abgewaschen hat. Und zwar gieße man zu je sechs Unzen der genannten Stoffe zehn Sextarii Wasser.

Wenn man aber die geschlossenen Hämorrhoïden öffnen will, so verreibe man Thapsiasaft[1]) und Wermut zu gleichen Teilen und bestreiche damit die Stellen, welche in der normalen Funktion[2]) behindert sind.

XXXI. Von den Fisteln[3]).

85. Die Fisteln habe ich oft dadurch geheilt, daß ich mit Essig verriebenes Asant[4]) häufiger auflegte. Auch den allgemein erprobten Trochiscus des Musa[5]) habe ich mit Nutzen angewandt, indem ich ihn in Wasser löste, in welchem ich zuvor Kalk gelöscht hatte. Diesen Trochiscus bereite ich auf folgende Weise zu[6]):

Faseralaun	3	Unzen
Aloë	3	„
Safran	$^1/_2$	Unze
Safranabfall	$^1/_2$	„
Schusterschwärze . . .	3	Unzen
Reifer Granatapfel . .	2	„

1) cf. Dioscur. IV, 154.
2) Die hämorrhoïdale Blutung gilt als eine „normale Funktion“.
3) cf. Cass. Kap. XX.
4) cf. Plin. XXII, 103.
5) cf. Galen. XIII, 832.
6) cf. Scribon. Kap. 110.

Dies alles verreibt und vermengt man mit Wein und bereitet daraus einen Trochiscus[1]).

Auch folgendes Pulver wirkt nach meiner Erfahrung häufig gegen alle Arten von Fisteln, indem es sie reinigt und zum Verkleben bringt:

Illyrische Iris	$2^1/_2$	Unze
Wicke	$2^1/_2$	„
Weihrauch	$2^1/_2$	„
Kupferhammerschlag . .	$2^1/_2$	„
Osterluzei	$2^1/_2$	„

Von allen diesen Stoffen nehme man gleiche Gewichtsmengen, zerstoße und siebe sie; dies gibt ein nützliches Pulver, das man „Cephalicum"[2]) nennt. Dieses mischt man in gleicher Weise zu einem Liniment[3]) wie den oben beschriebenen Trochiscus des Musa.

86. Wenn aber das Eingeweide hervortritt, so muß man Bähungen mit zähem Myrrhenharz vornehmen; und nachher macht man aus geriebenem Akaziengummi mit Essig ein Liniment. Oder man verwendet den Saft von Saubrot[4]), den man zu gleichen Teilen mit Honig mischt und dick einkocht. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man etwas von der weißen Nießwurz[5]) mit Essig kocht. Auch das Pulver dieser Pflanze, mit Rosenöl-Wachssalbe gemischt, hilft recht gut. Ebenso kann man durch Anwendung in Essig verriebenen Bilsenkrauts die ausgetretenen Eingeweide wieder zurückbringen.

1) Ähnlich Celsus Lib. V, Kap. 28, 12.

2) cf. Galen. XIII, 846: „Ξηρὸν κεφαλικὸν". cf. XIII, 545. Cass. S. 31.

3) cf. Oribas. Synops. VII, 30 (S. 376).

4) Ebenso Dioscur. II, 193. cf. Plin. XXVI, 90.

5) cf. Plin. XXV, 55: „hellebor. nigrum".

XXXII. Von den juckenden Frostbeulen[1]).

87. Bei juckenden Frostbeulen sind Bähungen mit Seewasser[2]) von ziemlichem Erfolg. Ebenso auch Bähungen mit gewärmtem herben Weine oder mit einer Abkochung von Beten[3]). Oder auch mit Wasser, in dem man Faseralaun gelöst hat. Nach Vornahme der Bähung muß man die Stellen mit flüssiggemachtem Wachs bestreichen. Man kann auch ein aus pulverisiertem Alaun[4]) und Gerstenmehl mit Wein bereitetes Kataplasma anwenden. Ferner wirken auch Einreibungen mit aufgelöstem Wachs und Pech heilsam. Oder Einreibungen mit in Wasser gelöstem Leim. Auch sind Umschläge mit zerriebenen grünen Olivenblättern nützlich. Ebenso Galläpfel mit Essig verrieben oder Weinhefe.

88. Wenn sich aber schon Blasen gebildet haben, so zerstoße man Rettiche und bestreiche mit ihrem Saft vermittels einer Feder die Stellen. Auch Umschläge mit gekochten und zerrührten Linsen helfen[5]). Ebenso ist die Anwendung eines reifen, auf heißer Asche gebratenen und dann zerriebenen Granatapfels zu empfehlen. Auch eine gekochte und dann zerrührte Meerzwiebel[6]) hilft unverzüglich.

Wenn aber die Frostbeulen bereits geplatzt sind, und sich wunde Stellen gebildet haben, so muß man ein Pflaster aus zerstoßener Silberglätte[7]) mit Schweinefett[8]) auflegen. Oder man verwendet Gänsefett mit Wachs, das man in warmem Öl gelöst hat. Auch hilft es sofort, wenn man eine Schnecke verbrennt, zu Pulver zerreibt und dieses aufstreut[9]).

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 566. Cass. Kap. X.
2) cf. Oribas. Synops. VII, 45 (S. 391). Plin. XXXI, 65.
3) cf. Plin. XX, 70. Dioscur. II, 149.
4) cf. Marcell. XXXIV, 25.
5) cf. Oribas. Synops. VII, 45 (S. 391). Plin. XXII, 143.
6) cf. Oribas. loc. cit. VII, 46 (S. 392).
7) cf. Plin. XXXIII, 110. Scribon. Kap. 219.
8) cf. Plin. XXVIII, 137.
9) cf. Marcell. XXXIV, 17: „coclearum quae nudae inveniuntur“

Ebenso nützlich ist die Anwendung von in Wein gekochten Wicken[1]), die man mit Wachssalbe verreibt.

XXXIII. Von den Rhagaden der Füße und Zehen[2]).

89. Alle Risse an der Ferse werden durch Bestreichen mit flüssigem Teer[3]) geheilt. Ebenso hilft auch Silberglätte mit Bleiweiß und Faseralaun zu gleichen Teilen zerstoßen und mit Wein gemischt[4]).

Wenn aber jemand mit schmerzhaften Hühneraugen behaftet ist, so muß man zunächst mit einem scharfen Messer die Stellen von denselben befreien und darauf Schwarzkümmel, den man mit dem Urin eines Knaben verreibt, aufstreichen. Auch kann man mit Essig verriebenes Ammoniakharz[5]) in gleicher Weise verwenden; oder Osterluzei[6]) und Misy zu gleichen Teilen mit Honig zerstoßen. In gleicher Weise wirken auch zerriebene Kürbisschnitzel.

XXXIV. Von den Nagelentzündungen[7]).

90. Eine Nagelentzündung kann man im Beginn durch Auflegen von in Wasser getauchter Wolle heilen, die man häufiger mit kaltem Wasser benetzt. Man kann auch mit Wasser verrührtes Graupenmehl verwenden. Ebenso heilsam wirkt auch pulverisierter Tropfweihrauch oder Pulver von Galläpfeln[8]) oder Auripigment mit Honig vermischt. Wenn dieses Mittel auch nicht völlig geheilt hat, so wird doch der Nagel nicht gänzlich verloren gehen.

1) cf. Plin. XXII, 153.
2) cf. Cass. Kap. 74.
3) cf. Oribas. Synops. VII, 46 (S. 391). Plin. XXIV, 39.
4) cf. Galen. XIII, 840.
5) cf. Plin. XXIV, 23.
6) cf. Plin. XXVI, 142.
7) cf. Galen. XII, 96.
8) cf. Oribas. Synops. VII, 18 (S. 351). Plin. XXIV, 9.

Wenn sich aber eine Eiteransammlung bildet, so muß man die Stelle aufstechen. Zur Verteilung des Eiters lege man gekochte und mit Honig verriebene Linsen auf[1]). Oder man verwendet in gleicher Weise grüne Myrtenblätter, die man mit Honig verreibt; oder statt dessen Rosen- oder Olivenblätter. Ebenso wirkt das Aufstreuen von Pulver von Galmei[2]), Wicken oder Tropfweihrauch.

Wenn aber die Nägel gequetscht sind, so mache man Umschläge mit zerstoßenen Blättern der grünen Myrte oder des Granatapfelbaumes[3]). Wenn aber die Nägel infolge einer schweren Verletzung schwarz werden, so hilft Weizenmehl mit flüssigem Pech gemischt[4]). Das Gleiche leistet Jungfernschwefel mit Schweinefett gemischt und zerstoßen. Damit aber nicht die Nägel selbst ausfallen, legt man pulverisierten Lein- oder Kressesamen mit Honig gemischt auf. Auch geschmolzenes Wachs allein wirkt heilsam. Jedoch muß man mit der Anwendung aller dieser Mittel längere Zeit fortfahren; und es helfen alle diese Mittel besser, wenn man sie dauernd in warmem Zustande anwendet.

91. Wenn aber ein an Elephantiasis leidender Kranker gleichsam krätzige Nägel[5]) hat, so hilft ihm das Auflegen von getrockneter, mit Wachssalbe verriebener Weinhefe. Ebenso wirkt das Auflegen einer gereinigten, zerstoßenen Feige oder von Wurzeln des wilden Sauerampfers[6]), die man in Essig kocht und zerreibt. Auch Jungfernschwefel, zu gleichen Teilen mit Sandarach[7]) verrieben und aufgestreut, hilft sofort. Gleichfalls werden die Nägel durch das Auflegen von gereinigten und verriebenen Pinienkernen geheilt. Ferner

1) cf. Oribas. Synops. VII, 18 (S. 351).

2) cf. Dioscur. V, 84.

3) cf. Oribas. loc. cit.

4) cf. Oribas. loc. cit.

5) cf. Ps. Galen. XIV, 535.

6) cf. Dioscur. II, 140.

7) cf. Oribas. Synops. VII, 18 (S. 352). Dioscur. V, 121. Cels. Lib. VI, Kap. 19.

Löwenfett mit Wolfsmilch, Kanthariden[1]) und zerstoßenem Myrrhenharz gemischt[2]). Damit aber nach dem Verlust der alten sich schöne neue Nägel bilden, streicht man mit Eselmilch verriebenes Bocksfett auf. Neben allen den genannten Mitteln muß man indessen die Nägel zunächst mit flüßiggemachtem Pech[3]) bestreichen, mit dem man auch die genannten Medikamente, gleichsam wie mit einer Binde, richtig auf dem Nagel befestigen muß.

XXXV. **Vom Jucken und der Krätze des ganzen Körpers**[4].)

92. Wenn dieses Jünglinge bei guter Gesundheit befällt, so muß man zunächst durch einen Aderlaß eine zweimalige Blutentziehung vornehmen. Auch muß man für häufigere Leibesentleerung Sorge tragen. Die Ernährung geschehe nur mit flüssigen und milden Speisen. Es ist angebracht, häufige Bäder[5]) zu benutzen, und dabei den Kranken mit Tropfweihrauch, Jungfernschwefel[6]) und gepulverter Soda zu bestreuen.

Wenn trotz der Anwendung dieses Mittels das Jucken oder die Krätze bestehen bleibt, so muß man den Kranken beim Baden in gleicher Weise mit zerriebenen und mit Essig gemischten Wurzeln vom wilden Sauerrampfer[7]) bestreuen. Ebenso wirkt auch flüssiger Alaun[8]) mit Honig gemischt, und viele Kranke sind schon dadurch geheilt worden, daß man sie damit in der Sonne eingerieben hat. Auch kalte Bäder sind häufig von Nutzen. Hinterher aber

---

1) cf. Plin. XXX, 111.
2) cf. ibid.
3) cf. Plin. XXIV, 39 f.
4) cf. Theod. Prisc. I, 56 (S. 125).
5) cf. Cass. S. 23.
6) cf. Oribas. Synops. VII, 48 (S. 394).
7) cf. Plin. XX, 234. Vgl. auch vorige Seite. Dioscur. II, 140.
8) cf. Ps. Plin. III, 27 (S. 100).

müssen die Kranken vorteilhafterweise sich mit Wein übergießen, dem man Rosen-, Mastix-[1]) oder Myrtenöl beigemischt hat.

93. Wenn aber wundgekratzte Krätzestellen vorhanden sind, dann zerstoße ich Behennus[2]) und Jungfernschwefel zu gleichen Teilen und mische dies mit flüssiger Wachssalbe aus Myrtenöl. Mit dieser milden Salbe reibt man die wunden Stellen der Kranken im Bade gründlich ein. Man muß zu diesem Zweck ein warmes Bad aus weichem Wasser bereiten, in dem man die oben beschriebene Einreibung vornimmt. Ebenso wird mit Nutzen Pulver von Tropfweihrauch und Flöhkraut zu gleichen Teilen im Bade verwandt; noch vorteilhafter, wenn man es mit Wein und Öl vermischt. Ebenso günstig wirkt auch Soda mit Wein[3]), oder Gerstenschleim, den man häufig mit Essig vermischt[4]).

XXXVI. Von den Flecken, die sich am Körper bliden.

94. Manchmal bilden sich aus gewissen Ursachen Flecken auf der Oberfläche des Körpers. Bald sind sie schwarz, bald aber weiß, manchmal als ob sie eine Elephantiasis ankündigten. Die Behandlung dieser Flecken ist folgende:

Man verreibt zwei Unzen grüne Myrtenblätter, je eine Unze Soda und Alaun zusammen und frottiert hiermit die Kranken beim Baden. Ein anderes Mittel:

Man verreibt zusammen Schwefel, Soda und Osterluzei zu gleichen Teilen und verwendet dieses Pulver im Bade. Ebenso nützlich ist Ammoniakharz[5]) mit Öl verrieben; oder Feigenblätter mit Jungfernschwefel und Essig. Auch Einreibungen mit diesen Mitteln in der Sonne helfen. Mit

1) cf. Plin. XXIII, 89.
2) cf. Dioscur. IV, 157.
3) cf. Ps. Plin. III, 27 (S. 100).
4) cf. Scribon. Kap. 252.
5) cf. Dioscur. III, 88.

Essig verriebener Kümmel wirkt oft, wenn man ihn fünf Tage lang aufstreicht, ohne vorher den Körper zu waschen. Ebenso kann man cimolische Erde mit Soda oder Lorbeerbeeren und Essig mischen; dieses hilft in gleicher Weise.

Ein anderes Mittel[1]):

Pulver vom Bockshornkraut . . .	je 2 Unzen
Schaumsalpeter	
Meerkork[2])	je 1 Unze
Kümmel	

werden mit Essig in ähnlicher Weise verarbeitet. Oder man legt ein Kataplasma aus gekochten und verriebenen Betenblättern auf. Ferner werden beide Arten von Flecken dadurch beseitigt, daß man mit grünen Myrtenblättern verriebenen Pfeffer beim Baden in der Sonne anwendet.

Wenn aber diese Flecken bestehen bleiben, so ist häufig die Neigung vorhanden, daß sich Elephantiasis daraus entwickelt. Gegen diese Krankheit will ich nunmehr die Mittel angeben.

XXXVII. **Von der Elephantiasis**[3]).

95. Im Beginne dieser Erkrankung, so lange sich das Leiden noch nicht ganz klar zeigt, muß man den Kranken häufiger zur Ader lassen[4]) und purgieren[5]). Das Gesicht aber, wo diese Erkrankung am abschreckendsten zur Schau tritt, muß man mit einem Liniment aus Behennuß mit Essig

---

1) Ein ähnliches Mittel gibt Celsus Lib. V, Kap. 28, 19 als von Irenaeus empfohlen an.

2) cf. Galen. XII, 371. Dioscur. V, 135.

3) Definition bei Galen. XIV, 757. cf. Cass. Kap. 73. Scribon. Kap. 250.

4) cf. Aretaeus (Ed. Kühn XXIV, 342).

5) cf. Galen. XI, 341, 345. Cass. S. 176. Oribas. Synops. VII, 51 (399). Cels. Lib. III, Kap. 25. Aret. loc. cit.

und Rosen- oder Myrtenöl frottieren. Die Kranken müssen häufig Waschungen mit Quell- oder Seewasser[1]) vornehmen. Enthaltsamkeit vom Weingenuß ist den Kranken sehr dienlich. Auch sollen diese sich mit leichtverdaulichen, reizlosen Speisen ernähren. Sehr häufig hilft den Kranken das Trinken von Milch, besonders wenn sie nur das Wasser (die Molke) derselben nehmen, welches von den Ärzten „*ὀῤῥός*“ genannt wird[2]). Auch der Saft der Katzenminze[3]) beseitigt oft das Leiden. Denselben Nutzen gewährt es, wenn man dieses Kraut häufig als Speise genießt. Ebenso nützt oft das sogenannte Hirschlab, welches man nüchtern mit Oxymel verabreicht.

96. Wenn trotz Anwendung dieser Mittel jene Erkrankung fortschreitet und deutlich zu Tage tritt, dann ist es jetzt nicht mehr angebracht, Aderlässe und Reinigungsmittel anzuwenden. Denn wenn jene verdorbenen und ungesunden Säfte, die den ganzen Körper in trauriger Weise entstellen, trotz der Anwendung der genannten Reinigungsmittel dennoch wieder an ihre Entstehungsquelle zurückkehren, so ist es unmöglich, auch selbst bei wiederholter Vornahme einer Darm- oder Blutentleerung sie daran zu hindern[4]). Man lasse vielmehr die Kranken häufiger erbrechen[5]) und lasse sie sich reizlos[6]) ernähren, indem sie zu ihren Speisen und Getränken Milch bevorzugen.

Für die angesteckten Stellen aber müssen styptische Mittel angewandt werden, um das verdorbene und weich ge-

---

1) cf. Cael. Aurelian. chron. IV, 1, S. 492.

2) cf. Cass. S. 177. Cael. Aurel. S. 496: „lac *σχιστόν*“. Aret. loc. cit.: „*γάλα ἀδιάκριτον*“. Dioscur. II, 76: „*ὀῤῥὸς γάλακτος*“.

3) cf. Galen. XII, 5. Cael. Aurel. S. 495 empfiehlt ebenfalls den Saft der „nepeta“. cf. Oribas. loc. cit.

4) cf. Cael. Aurel., chron. IV, Kap. 1, § 7 (S. 494), der in derselben Weise gegen Themison argumentiert.

5) cf. Aret. S. 342.

6) cf. Aret. S. 345.

wordene Fleisch wieder hart und fest zu machen. Häufig nützt der „trockene“ Trochiscus; dieses bereitet man, indem man Eisenocker[1]), Faseralaun, Grünspan und Gummi zu gleichen Gewichtsmengen in Essig verrührt.

Alle Linimente und Frottiermittel[2]), die ich oben als empfehlenswerte Mittel gegen den Juckreiz und auch gegen Krätze bezeichnet habe, sind nach meiner Erfahrung auch bei dieser Erkrankung geeignet und nützlich. Manche Ärzte verordnen auch das Essen von Schlangenfleisch[3]); und zwar ziehen sie die Teile, welche vier Finger vom Kopf sowohl wie von der Schwanzspitze entfernt sind, vor und lassen sie in Öl und Salz eingemacht (nach Art der Aale) verspeisen[4]). Und dies hat geholfen. (Eine ganze Anzahl anderer Mittel kannst du aus meiner griechischen Schrift noch hinzufügen).

XXXVIII. **Von den Verrenkungen der Gelenke, welche von den Ärzten „ἐξάρϑρησις“ genannt werden.**

97. Zunächst muß man vorschriftsmäßig die verrenkten Gelenke wieder in ihre richtige Lage bringen. Sodann wendet man einen erweichenden Umschlag an, den man aus einer Mischung von Wickenmehl oder Wickenasche mit Öl, eingekochtem Most und Eiern bereitet. Dann umhüllt man die Stellen mit weicher, frischgeschorener, feuchter Wolle und legt je nach der Beschaffenheit der verletzten Stelle einen befestigenden und zusammenhaltenden Verband an. Wenn unter dieser sorgfältig ausgeführten, naturgemäßen Behandlung die Stelle sich beruhigt hat, so muß man die gleiche Be-

1) cf. Dioscur. V, 111.

2) cf. Aret. S. 344 f.

3) Fast wörtlich ebenso Galen. XI, 143, cf. XII, 312. Auch Cael. Aurel. chron. Lib. IV, Kap. 1, § 12 (S. 496) gibt genau die gleiche Verordnung. cf. Aret. S. 343.

4) cf. Oribas. Synops. VII, 51 (S. 398). cf. Plin. XXIX, 121.

handlung bis zur völligen Herstellung beibehalten. Wenn aber infolge eines Mißgeschicks es nicht gelingt, die verrenkten Teile wieder in ihre richtige Lage zu bringen, dann muß man den zunehmenden Schmerzen mit allgemeinen Mitteln entgegentreten, z. B. mit einem Aderlaß[1]), einem Reinigungsmittel und lindernden Umschlägen. Wenn bei dieser Behandlung die quälenden Schmerzen nachlassen, so muß man mit Bähungen, Bädern, Wachssalben[2]), oder vor allem lindernden Pflastern weiter behandeln. Darauf muß man mit erweichenden Umschlägen fortfahren, da man mit diesen die Heilung der Verrenkung dauernd befestigen kann.

---

1) cf. Galen. XV, 766.
2) cf. Scribon. Kap. 208, 209 etc.

Buch II.

Innere Krankheiten.

Erster Teil.

Akute Krankheiten.

1. Nunmehr beginne ich mit dem zweiten Teil meiner Schrift, für den ich mir die Aufgabe gestellt habe, die „rationelle" Heilkunde klarzustellen und auseinanderzusetzen. Da diese aber nicht auf Wahrnehmungen der Augen beruht, — mit diesem Teil der Heilkunde habe ich mich im ersten Buch beschäftigt —, so sollen in diesem Buche die im Inneren sitzenden Leiden nach ihren Symptomen klargelegt und nach ihren Merkmalen erläutert werden.

In dem nicht erfolglosen Streben nach Wahrheit habe ich das Eingehen auf strittige Punkte vermieden und vielmehr in beiden Büchern Mittel gegen die wohlbekannten und begriffenen Leiden aufgeführt, die in einfacher Behandlung und Abwehr gegen die Krankheitsstoffe bestehen. In einer „wissenschaftlichen Schrift" zumal und bei verborgenen Gefahren bedarf es weniger der Behauptungen als vielmehr des Urteils.

I. Von den Fiebern.

2. Alle akuten Fieber oder sonstigen Erkrankungen — von denen wir jetzt reden wollen —, gehen bald anderen Leiden voran, bald folgen sie auf diese. Gewisse Anzeichen geben uns die Möglichkeit, die Art dieser Erkrankungen zu erkennen.

Die chronischen Leiden wollen wir im zweiten Teile dieses Buches abhandeln. —

Die Definition des Fiebers[1]) ist aber nach der Meinung der alten Ärzte — der ich mich sehr gern anschließe — folgende: Wir haben eine uns eingepflanzte Wärme. Wenn diese sich in den tiefen Teilen der Präcordien[2]) durch irgend einen plötzlichen Zwang in Bewegung setzt und gleichsam mit einem fremden Unwetter die normalerweise in Ruhe befindlichen lebenswichtigen Teile in Aufruhr versetzt, so bringt sie eine scharfe Erhitzung hervor und erzeugt in der Tiefe des Magens den Ursprung der Fieber. Und diese verbinden sich besonders gern bei allen Schädlichkeiten, die den Körper in jedem Alter, an allen Orten und unter jedem Klima treffen nach bestimmter Gesetzmäßigkeit, entweder mit den bevorstehenden oder den bereits bestehenden Erkrankungen.

3. Deshalb besteht für jede Art von Fieber ganz allgemein eine Hauptbehandlungsregel, die für alle Fälle Geltung hat, nämlich in erster Linie sich nach dem Zeitpunkte[3]) zu richten, damit man jeden Kranken je nach den Umständen mit den entsprechenden Mitteln behandele und seine Ernährung dem einzelnen Falle anpasse[4]). Es ist nun in der Tat einleuchtend, daß bezüglich dieser beiden Punkte[5]) ungeeignete Mittel zu günstiger Zeit weniger schaden können als die für nützlich gehaltenen Mittel, wenn sie unter un-

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 729 Definition. Ps. Galen. XIX, 342 gibt die Definition verschiedener Autoren; ebenso XIX, 398 etc.

2) wo sie normalerweise ihren Sitz hat. Diese Anschauung beruht auf der Lehre des Asklepiades, nach welcher das „*λεπτομερές*“, d. h. das feinste feuerähnliche Pneuma seinen Sitz in der Mitte des Körpers (der Tiefe der Brusthöhle) hat. cf. Cass. Jatr. (Ed. Ideler) S. 144. Cael. Aurel. acut. II, 33 (S. 174).

3) Die Lehre vom „rechten Augenblick“ stammt von Archigenes „*περὶ τῶν ἐν ναῖς νόσοις καιρῶν*“; sie wird u. a. von Galen. VII, 406 ff. übernommen. cf. Cael. Aurel. acut. I, K. 14 § 109.

4) cf. Cels. Lib. III, Kap. 4.

5) sc. der Anwendung der Heilmittel und der diätetischen Verordnungen.

günstigen Zeitumständen dargereicht werden. Denn die Natur, die Lenkerin aller Dinge, lehrt, daß im Beginne jeder Art von Störungen, gleichgültig durch welche Ursachen sie hervorgerufen sind, solange bei vollem Bewußtsein jene durch den Anfall in Aufruhr gebrachte natürliche Wärme in die inneren Schlupfwinkel des Körpers sich zurückgezogen hat, und äußerlich die Glieder von Kälte oder von Schüttelfrost ergriffen sind —, daß in diesem Zeitpunkt durchaus nichts von dem Arzte versucht oder vorgenommen werden darf[1]. Wenn aber das Stadium der Zunahme vorüber ist, und die Erscheinungen abzunehmen beginnen, wenn allmählich jene Hitze aus der Tiefe hervordringt und sich über alle äußeren Teile verbreitet[2], dann ist es angebracht, mit Verordnungen über die Diät und die Heilmittel den Kranken zu behandeln.

4. Während nun manche Leiden unter bestimmten Anzeichen auftreten, nach denen man sie durch klare Benennungen erkennbar macht, erscheinen andere unter dem einfachen Bilde des Fiebers, welches gewöhnlich einen zusammengezogenen Leib, Kopfschmerz, rauhe Zunge, manchmal auch Schlaflosigkeit mit leichten Sinnestäuschungen zeigt. Denn diese Symptome entstehen infolge des Fiebers, indem naturnotwendig die Hitze nach den höher gelegenen Teilen strebt, und sie betreffen deshalb namentlich den Kopf. Wenn diese Symptome nun auch bei anderen Leiden mit einer großen Anzahl anderer Zeichen gemischt sind, so stellen sie doch offenbar, wenn sie allein dem Fieber beigesellt sind, mehr eine Art einfaches unkompliziertes Fieber dar.

5. Wenn ich daher festgestellt habe, daß es sich in einem Falle um einfaches Fieber handelt, so behandle ich im Beginn des Anfalls, solange noch Kälte die Glieder be-

---

1) Einfluß der Lehren der Methodiker (Asklepiades erklärt das Fieber geradezu für ein Heilmittel; cf. Cels. Lib. III, Kap. 4).

2) cf. Cael. Aurel. acut. I, Kap. 9 § 66.

herrscht, indem ich alle Körperteile mit warmen Händen oder Wärmemitteln erwärme[1]). Auch versuche ich, den Kranken zum Schlafen zu bringen, lasse aber keinerlei sonstige Maßnahme zu. Wenn aber die Hitze aus dem Inneren hervordringt und den ganzen Körper heiß gemacht, und die ausbrechende Hitze alle Eingeweide ausgetrocknet hat, dann muß man durch Verabreichung eines einfachen Klistiers oder eines Einlaufs, den man aus je drei Unzen Saft von Leinsamen und Rosen — oder Kamillenöl mischt, jene brennende Hitze bekämpfen[2]). Nach Verlauf von 5 Tagen, wenn der erste Ansturm der Krankheit gezügelt ist, die Krankheitserscheinungen infolge einer Art Reifungsprozesses sich gemildert zeigen, auch die Zunahme des augenblicklichen Anfalls vorüber ist, dann muß man den Kranken die Mitte[3]) des Körpers mit einer doppelten und dreifachen in heißes Rosenöl getauchten Binde umwickeln. Oder man muß ein aus Leinsamen und Gerstenmehl mit Wasser oder Öl in bekannter Weise bereitetes Kataplasma auflegen (um die Präkordien zu erleichtern). Durch diese Mittel mäßigt man entweder die gefährliche Hitze oder man erzeugt zu gelegener Zeit Schweiß.

6. Ich will aber außerdem daran erinnern, daß man mit Hilfe der Betrachtung des Urins[4]) in folgender Weise sich ein Urteil über den Reifungszustand der in Frage stehenhenden Erkrankung bilden muß: Unter Berücksichtigung der normalen und gewöhnlichen Beschaffenheit des Urins[5]) muß man einen Rückschluß darüber gewinnen, wieweit der

---

1) cf. Cels. Lib. III, Kap. 11.

2) cf. Galen. XI, 562ff. XII, 507.

3) Diese Behandlung wurde „*ἡ τῶν μέσων πρόνοια*“ genannt. Sie bestand in der Anwendung von Umschlägen auf die obere Bauchgegend. Hierzu wurde vor allem die „*ὠμὴ λύσις*“ = rohe Lösung von Gerstenwelgen mit Öl oder Wasser und anderen Zusätzen genommen. cf. Oribas. II, S. 792 etc.

4) cf. Oribas. Synops. VI, 4.

5) cf. Ps. Galen. XIX, 614, XVI, 237.

Zustand des Kranken von dem normalen abweicht, um dann hieraus weiter sich über den augenblicklichen Zustand und den voraussichtlichen Verlauf der Krankheit zu unterrichten. Der normale Urin aber, welcher normalerweise der Ausdruck einer ungestörten Gesundheit ist, soll von mäßig rötlicher Farbe, von mittlerer Konsistenz und warm anzufühlen sein, dabei normalerweise Flöckchen enthalten, welche nach der Oberfläche zu streben[1]). Die Menge müssen wir mit Rücksicht auf die genossene Flüssigkeit schätzen[2]). Durch die Beobachtung dieser Dinge kann man mit den richtigen Mitteln den Reifungszustand der Krankheit in sehr zuverlässiger Weise erkennen.

7. Wenn nun das Stadium des augenblicklichen Anfalls vorüber, die Krankheit im Abnehmen ist, und die oben genannten Mittel gewirkt haben, dann muß man auch für eine Behandlung der Zunge und der übrigen Verdauungsorgane Sorge tragen. Oft sind auch fiebervertreibende Mittel in Form von Kataplasmen zur richtigen Zeit von großem Nutzen, indem sie den Körper durchdringen und kräftigen und seine Hitze abkühlen. Diese Kataplasmen werden folgendermaßen bereitet:

Silberglätte	3	Unzen
Honig	3	„
Leinsamensaft. . . .	8	„
Wachs	3	„
Rosen- oder Kamillenöl	2	Pfund[3])

Dies mische man, wie es gebräuchlich ist und benutze es als Kataplasma. Hiermit wird man im richtigen Zeitpunkte den Anfall heilen. Mit der Anwendung dieser Mittel behandelt man gewöhnlich diese einfachen Erkrankungen bis zum völligen Abfall; denn hierdurch kann man bei gleich-

1) cf. Galen. IX, 594ff., 605.
2) cf. Ps. Galen. XIX, 596.
3) cf. Galen. X, 710. XI, 562. XII, 507.

zeitiger Anwendung von Bädern die Gesundheit völlig wiederherstellen und die hergestellte bewahren.

8. Nachdem ich nun in diesem Kapitel die Krankheitsform, die allein durch Fieber mit bestimmt gearteten Erscheinungen sich äußert, in kurzer Zusammenfassung dargestellt habe, will ich setzt der Reihe nach sämtliche akuten Erkrankungen mit ihren besonderen Bezeichnungen und Symptomen schildern. Ich beginne mit der Beschreibung der Phrenitis, deren Erscheinungen mit denen des akuten Fiebers zusammenhängen. Im Anschluß daran werde ich die geeigneten Mittel dagegen anführen.

II. Von der Phrenitis.

9. Das Wesen der Phrenitis[1]) lassen bestimmte Anzeichen deutlich erkennen. Diese bestehen in akutem Fieber mit heftiger Geistesverwirrung und in beständiger Schlaflosigkeit[2]). Alle diese Erscheinungen rühren von einer Spannung oder Erkrankung der Hirnhaut her. Ein deutliches und spezifisches Symptom der Krankheit aber ist, daß die von ihr Befallenen mit gespannter Aufmerksamkeit von den Wänden oder der Bettdecke gleichsam Spreu oder Flocken lesen[3]).

10. Vor allem muß man, wie wir schon oben erwähnten, während des Stadiums der Anfälle achtsam sein.

Die Natur lehrt, daß man nichts Eingreifendes, überhaupt ganz und gar kein Mittel anwenden soll, von dem

---

1) Definition cf. Ps. Galen. XIV, 732f. (cf. Galen. VII, 202; XIX, 412 etc.). cf. Cael. Aurel. acut. Lib. I, Kap. 1 § 21. Cass. Kap. 62 (S. 154). Anon. Parisin. Kap. 1. (Themison Fuchs S. 69f.).

2) Nach Ps. Galen. XIV, 494 wird Schlaflosigkeit allgemein als ein Symptom von Phrenitis anerkannt. cf. Galen. XVI, 524

3) Das Flockenlesen wird von Hippokrates als „*κροκίδας ἀφαιρέειν*“, von Galen. u. a. als „*καρφολογεῖν*“, von Arctacus als „*κροκιδίζειν*“ bezeichnet. cf. Cael. Aurel. loc. cit.

man weis, daß es, zu ungeeigneter Zeit benutzt, nur durchaus schädlich wirken kann[1]). Im Beginn der in Frage stehenden Krankheit sorge man zuerst für ein helles und wohltemperiertes Krankenzimmer[2]). Es ist Enthaltsamkeit im Essen zu beobachten[3]). Wenn dann die oben genannten Symptome, welche die Art des Leidens erkennen lassen, im Verlaufe von drei Tagen[4]) deutlich hervortreten, und wenn keinerlei durch das Alter oder die Jahreszeit gebotene Rücksicht daran hindert, so kann man mit einem Aderlaß[5]) helfen. Freilich versäumt man selten etwas dadurch, daß man die Vornahme einer Blutentziehung hinausschiebt. Denn mit Rücksicht darauf, daß das Blut ein so wichtiger Stoff ist, kann man für den erkrankten Körper auch andere Heilmittel finden, zumal diesem durch Entziehung oder Verlust von Blut die Heilung erschwert wird.

Ebenso verordne ich, wenn Stuhlverstopfung besteht, ein ganz einfaches Klystier von warmem Öl[6]), dem ich nur Wassermet zusetze. Alles heftig wirkende und hitzende vermeide ich. Es ist nämlich sicher, daß bei Fiebernden alle Einspritzungen (Klystiere) auf die Hirnhaut wirken[7]). Wein und Essig muß man bei den Kranken gänzlich vermeiden. Dagegen verordne ich flüssige und leichte Speisen zur geeigneten Zeit.

11. Ich empfehle außerdem, daß man in der ersten Zeit den Kopf mit Rosenöl einsalbe[8]). Wenn man diese Mittel

---

1) cf. S. 164 Anm. 3.

2) cf. Aret. II acut. I, 1 (S. 186). Cael. Aurel. acut. Lib. I, Kap. 9 § 78. Themison (Fuchs S. 71).

3) cf. Aret. S. 187.

4) cf. Galen. XVII², 385. Cael. Aurel. acut. Lib. I Kap. 10 § 70.

5) cf. Ps. Galen. XIV, 733. Cael. Aurel. loc. cit. Oribas. Synops. VIII, 1 (S. 400). Aret. loc. cit. S. 187. Themison loc. cit.

6) cf. Aret. loc. cit. S. 194.

7) „consensuelle Beziehungen".

8) cf. Galen. XI, 559. Ps. Galen. XIV, 732. Cael. Aurel. acut. Lib. I. Kap. 9 § 67. Oribas. loc. cit. (S. 400). Aret. S. 191.

versucht hat, und trotzdem das Leiden sich noch verschlimmert, so daß man durch eine Zunahme der bereits schweren Schlaflosigkeit, des Fiebers und der Geistesverwirrung erschreckt wird, so benetze man den Kopf des Kranken häufiger mit Kamillen- oder Dill-Öl, das man zusammen mit Mohn-[1]) oder Lattichsamen, Minzen- oder Epheusaft gekocht hat. Wenn die Kranken sich aber infolge des unaufhörlichen Hin- und Herwerfens beschädigen — was bei Schlaflosigkeit regelmäßig der Fall zu sein pflegt —, so muß man sie dadurch zur Ruhe bringen, daß man sie vorsichtig mit Binden fesselt[2]). Denn die Schlaflosigkeit schadet den Kranken weniger, wenn sie ruhig sind, als wenn ihre Kräfte durch das übermäßige Herumwerfen erschöpft werden[3]). Bevor man den Kranken Speise reicht, muß man ihr Gesicht mit warmem Wasser, worin man Feldmohn oder Lattichsamen oder die anderen oben genannten Stoffe gekocht hat, bähen. Auch benetze man die Glieder und die Zunge der Kranken mit einer Mischung von Honig und Rosenöl oder mit dem Safte des Leinsamens[4]). Wenn das Fieber dennoch bestehen bleibt, so werden die Kranken stärker durch die Trockenheit der Zunge belästigt.

12. Man hänge das Bett auf und schaukele den Kranken wie in einem Tragbett. Man kann nämlich durch jene Bewegung des Bettes infolge der Anstrengung der Augen und der Beschäftigung der Sinne oft erquickenden Schlaf hervorrufen[5]). Die mittleren Teile der Kranken muß man zur geeigneten Zeit mit warmem linden Öl bähen[6]), auch kann

---

cf. Ps. Galen. XIV, 248. Oribas. Synops. VIII, 1 (S. 401). Aret. S. 193. Themison (Fuchs S. 72).

2) cf. Cael. Aurel. acut. I, Kap. 9 § 65.

3) cf. ibid. § 64.

4) cf. ibid. § 66.

5) cf. ibid. Kap. 11 § 83 f.

6) cf. Rufus. (Ed. Daremb.-Ruelle) S. 41 f. Oribas. II, 339. Cael. Aurel. acut. I, Kap. 9 § 66.

man Tücher mit warmem Wasser und Öl auflegen, ebenso auch auf den Unterleib, welcher bei dieser Erkrankung besonders oft in Mitleidenschaft gezogen ist[1]. Oft kann man dem Kranken auch mit Kataplasmen aus Leinsamen, die man auf den Leib legt, helfen[2]. Sehr nützlich ist auch das Scheren der Haare[3], ebenso eine Blutentziehung, die man durch Ansetzen von Schröpfköpfen an den rasierten Kopf erzielt[4]. Mit diesem Mittel hat man — wie nachgewiesen ist — häufig eine vollständige Zerteilung der Krankheit erzielt.

Dies ist die einfache Behandlung der Phrenitis, wie sie in der rechtzeitigen Anwendung der von der Natur gebotenen Heilmittel besteht. Wenn man die obigen Vorschriften beobachtet, so kann man vielleicht die Krankheit bezwingen.

III. **Vom Lethargos**[5].

13. Der Lethargos und die Phrenitis sind infolge der Erschlaffung oder Spannung des Kopfes oder der Hirnhaut für die Kranken gleich gefährliche Zustände. Auch leiden diese bei beiden Krankheiten an heftigem Fieber. Der Unterschied zwischen beiden besteht jedoch darin, daß die an Phrenitis Leidenden bei anhaltender Schlaflosigkeit und Geistesverwirrung sich aufgeregt zeigen, während die Lethargoskranken bei ähnlicher lästiger Schlaflosigkeit durch schweres Benommensein und scheinbaren Schlaf heftig niedergedrückt werden[6].

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

2) cf. ibid.

3) cf. Aret. S. 196.

4) cf. Cael. Aurel. acut. I, Kap. 11 § 76 ff. Aret. S. 197.

5) cf. Definition bei Ps. Galen. XIV, 741; XIX, 413. Cael. Aurel. acut. Lib. II Kap. 3 § 13 ff. Derselbe gibt in Lib. II, Kap. 1 § 4 ff, die Definition älterer Autoren an. cf. Cass. Kap. 63. Themison S. 74.

6) cf. Cels. Lib. III, Kap. 20.

Der Unterschied bei den im übrigen sich ähnelnden Erkrankungsformen besteht also darin, daß die an Lethargos Leidenden schwerer darniederliegen. Denn wenn eine Phrenitis sich verschlimmert, so wird daraus ein Lethargos; und wenn ein Lethargos sich bessert, so geht er in Phrenitis über[1]). Beide Leiden beruhen also auf ein und derselben Ursache und deshalb muß man beiden auch die gleiche sorgfältige Behandlung zu teil werden lassen. Doch ist bei der Phrenitis Ruhe und Geduld angezeigt, während man bei Lethargos für Aufmunterung[2]) zu sorgen hat.

14. Bei Lethargos muß man also einfache Bähungen des Kopfes anwenden[3]), wie bei Phrenitis, mit Ausnahme der obengenannten Kräuter und Samen, welche Schlaf erzeugend wirken[4]). Bei beiden muß man die mittleren Präcordien in gleicher Weise behandeln[5]). Die trockene Zunge muß man bei beiden benetzen, ebenso für Leibesöffnung[6]) sorgen. Auch muß der Kopf durch Blutentziehung erleichtert werden[7]). Die Ernährung ist auf die gleiche Weise, zu gleicher Zeit und mit den gleichen Speisen zu regeln. Eins ist vor allem zu beobachten, daß man nämlich, solange akutes Fieber besteht, häufig durch Kitzeln mit einer Feder Nießen erzeugt und dadurch dem Kranken Erleichterung schafft.

15. Wenn aber das Fieber nachläßt, die übrigen Beschwerden bestehen bleiben, dann muß man zu scharfen Nießmitteln[8]) greifen und den Kranken in einem hellen wohl-

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 2.

2) cf. Aret. acut. I, Kap. 2 (S. 200).

3) cf. Galen. X, 929: *„ἐπὶ τῶν ληθαργικῶν οὐδείς ἐστιν ὅς οὐ προσφέρει τῇ κεφαλῇ τὰ βοηθήματα.“* cf. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 6 § 27. Aret. loc. cit. S. 202.

4) cf. oben S. 170. Oribas. Synops. VIII, 1 (S. 401).

5) cf. oben und Cael. Aurel. acut. II. Kap. 6 § 28.

6) cf. Aret. loc. cit. S. 201.

7) cf. Galen. X, 930. Oribas. loc. cit. S. 400.

8) Galen. X, 931; II, 883. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 6 § 26

temperierten Raume halten[1]). Auch salbe ich gern die Glieder der Patienten mit altem Öl oder mit Gurkenöl, dem ich etwas Soda, Pfeffer oder Bibergeil[2]) zusetze. Und die eingesalbten Stellen frottiere ich dann kräftig. Wenn die Glieder aber noch kalt bleiben, so mische ich dem Öl noch Senfpulver bei. Manche Ärzte wenden auch mit Erfolg Blutegel an der Stirn oder den Schläfen der Kranken an.

Wenn trotzdem die Schwere und Benommenheit der Sinne nicht weichen, so ist es dienlich, den Kranken einen Esslöffel Wassermet mit pulverisiertem Bibergeil[3]) zu verabreichen. Auch empfiehlt es sich, ein schleimabführendes Mittel[4]) zu geben, nämlich eine Abkochung von Ysop, Origanum, Thymian, Flöhkraut oder Raute in Oxymel. Und wenn gleichsam unter dem Kopfdruck die Kranken darniederliegen[5]), so muß man sogar einen Senfumschlag[6]) anwenden, und Einreibungen mit sicyonischem Öl, dem man Bibergeil zusetzt[7]).

Auch wirke man auf die Nase ein durch den Geruch von Bibergeil, Flöhkraut, Origanum, Thymian und Lorbeerbeeren[8]). Auch habe ich gefunden, daß man die gleiche Wirkung mit Hirschhorn und Galbanharz erzielt.

Man muß also bei schwerem Lethargos, wenn akutes Fieber uns dazu zwingt, alle die gleichen Mittel anwenden, wie bei der Phrenitis.

---

verwirft die scharfen Mittel; ebenso Cels. Lib. III, Kap. 20. Oribas loc. cit. S. 401 empfiehlt sie. cf. Cass. S. 156.

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. Cass. loc. cit. Aret. loc. cit. S. 200.

2) cf. Galen. XII, 341. Themison S. 75.

3) cf. Aret. loc. cit. S. 205.

4) cf. Galen. XII, 566.

5) „sub depressione capitis deponantur" = „pressura" bei Cael. Aurel. acut. II, Kap. 3 § 13, 14 und oft.

6) cf. Cels. Lib. III, Kap. 20.

7) cf. Themison S. 75.

8) cf. Aret. acut. 1, 2 (S. 206).

IV. Von der Pleuritis.

16. Die genaue Definition[1]) der Pleuritis ist folgende: die Kranken empfinden andauernd heftige Schmerzen im Innern der Brustseite. Dabei fehlt niemals akutes Fieber. Es besteht äußerst beschwerlicher Husten und Auswurf verschiedener Art[2]). Die Kranken behaupten, daß ihnen das Liegen auf der kranken Seite erträglicher sei[3]). Nämlich durch den auf die schmerzende Stelle ausgeübten Druck wandert der Krankheitsstoff nach den gesunden Teilen hin und erleichtert auf diese Weise zeitweilig die leidenden Teile[4]).

17. Solange Fieber besteht, wendet man gegen dieses die geeigneten Mittel und eine passende Diät an. Man sorgt für ein warmes und helles Krankenzimmer[5]). Man verordne von Anfang an Honigmet[6]) aus gereinigtem Honig und lasse diesen während der ganzen Dauer der Krankheit verwenden. Wenn aber eine besorgniserregende Verschlimmerung eintritt, so ist es angebracht, unter Berücksichtigung des Alters des Patienten, der Jahreszeit und des Klimas innerhalb drei Tagen[7]) mit einem Aderlaß[8]) zu Hilfe zu kommen. Ebenso muß man für Leibesöffnung[9]) Sorge tragen durch Verabreichung

1) cf. Ps. Galen, XIV, 734; XIX, 420, Galen. XI, 77 etc. Oribas Synops. IX, 7 (473). Anonym. Paris. Kap. 8. (Themis. S. 94.)

2) Symptomatologie fast wörtlich wie Soranus bei Cael. Aurel. acut. II, Kap. 13 § 89. cf. Cels. Lib. IV, Kap. 13. Cass. Kap. 66.

3) cf. Galen. XVII², 399. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 14 § 91. Aret. S. 20.

4) Cael. Aurel. loc. cit. gibt eine andere Erklärung hierfür. cf. Themison S. 94.

5) cf. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 18 § 103.

6) cf. Galen. XV, 507.

7) = „diatritos".

8) cf. Galen. XI, 397. Ps Galen. XIV, 445. Cael. Aurel. loc. cit. § 104. Oribas. Synops. IX, 7 (S. 473). Aret. S. 232. Cels. Lib. IV, Kap. 13.

9) cf. Galen. XV, 535. Ps. Galen XIV, 445. Oribas. loc. cit.

eines Stuhlzäpfchens oder eines einfachen Klistiers. Auf die schmerzende Seite aber appliziere ich Bähungen[1]) mit warmem Majoran-Öl[2]) und ich bestreue die schmerzenden Stellen reichlich mit Pulver von Majoran oder getrockneten Rautenblättern. Darauf aber lege ich frischgeschorene oder mit Schwefel versetzte warmgemachte Wolle[3]). Außerdem nehme ich häufiger warme Bähungen vor, indem ich heiße Säckchen mit Kleie, Hirse oder Salz verwende. Oder ich fülle auch eine Blase mit dem obengenannten Majoran- oder Rautenöl[4]) und bähe damit. Oder man kann auch unblutige Schröpfköpfe[5]) zur geeigneten Zeit als geeignetes Mittel verwenden. Wenn die Schmerzen nicht nachlassen, so kann man auch lindernde Kataplasmen[6]) aus Honig mit Samenkörnern auflegen, mit Ausnahme von Samen des Bockshornkrauts, das nach meiner Erfahrung bei fiebernden Kranken regelmäßig lästige Schmerzen und Aufblähungen im Kopfe hervorruft.

18. An Speisen aber verordne ich bis zur Lösung der Krankheit warme, möglichst flüssige[7]) am geeignetsten frühmorgens. Diese Zeit haben die alten Ärzte nämlich, solange das Fieber besteht, als die passendste zur Darreichung der Heilmittel und der Nahrung erklärt. Denn nach einem bestimmten Naturgesetz verursachen die Abendstunden infolge des Dickerwerdens der Luft[8]) bei den Kranken eine gewisse trübe Gemütsstimmung und begünstigen gleichsam das Wiederauftreten neuer Anfälle. Ich füge schließlich noch hinzu,

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 445 f. Aret. S. 233.

2) cf. Marcell. Kap. XXIV, 1.

3) ebenso Cels. Lib. IV, Kap. 13.

4) cf. Aret. S. 236.

5) cf. Aret. S. 237. cf. Themison S. 95.

6) cf. Galen. XV, 516 f.

7) cf. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 18 § 105. Cels. Lib. IV, Kap. 13. Aret. S. 234.

8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 192.

daß man der Krankheit leichter Herr wird, wenn man den Kranken täglich nur einmal Speise zu sich nehmen läßt.

Wenn aber unter dieser Behandlung kein Nachlassen der Krankheit eintritt, so muß man Ysop[1]) oder grüne Rautenblätter in Wassermet kochen und hiervon dem Kranken mehrere Tage häufig zu trinken geben[2]). An den unerträglich schmerzenden Stellen aber nehme ich auch Ätzungen mit dem Feuerschwamm[3]) vor. Auf diese Weise kann man häufig den Kranken vor der naheliegenden Gefahr einer Lungenentzündung[4]) behüten.

19. Wenn aber nur Schmerzen in der Brustseite[5]) vorhanden sind, und die übrigen obengenannten Symptome der Rippenfellentzündung fehlen, — weshalb ich diesen Zustand auch nicht als Pleuritis, sondern nur als Seitenschmerzen bezeichne — so muß man eine andere Behandlung[6]) in folgender Weise anwenden: Man verreibt Pfeffer, Kümmel, Bibergeil oder trockene Rautenblätter, mischt das Pulver in Honigmet und gibt es zu trinken[7]). Auch muß man verdauungsfördernde Mittel verordnen. Außerdem muß man die Seite selbst mit warmer Linderungssalbe aus Balsam, Most- oder Lorbeeröl gemischt, einsalben und frottieren. Wenn durch diese Mittel der Schmerz nicht beseitigt wird, so mische ich der oben verordneten Abkochung Wollkraut[8]) oder Kaperwurzel bei. Als sehr nützliche Mittel verordne ich bei Rippenfellentzündung oft auch geeignete Antidota,

---

1) cf. Oribas. Synops. IX, 7 (S. 474). Dioscur. III, 27.

2) Cael. Aurel. acut. II, Kap. 22 § 132 verwirft das Mittel.

3) cf. Paul. Aegin. Lib. VI. Kap. 49.

4) cf. Aret. S. 32.

5) Unterschied gegen Pleuritis bei Galen VIII 327. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 16 § 102.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 523, 559 etc.

7) cf. Marcell. Kap. XXIV, 11.

8) Cael. Aurel. acut II, Kap. 22 § 130 ff. verwirft dies Mittel. cf. Dioscur. IV, 102.

denen ich Majoranpulver beigebe. Auch Pflaster oder erweichende Umschläge aus zerriebenen grünen Rautenblättern und Schweinefett nützen sehr oft; überhaupt eine ganze Anzahl von anderen Mitteln, die jeder im Krankheitsfalle an sich ausprobiert und wirksam befunden hat.

V. Von der Lungenentzündung [1].

20. Die Lungenentzündung gibt sich durch folgende Symptome zu erkennen [2]: Akutes Fieber, Schwere in der Brust, welche sich auch der anliegenden Seite mitteilt; die Kranken können nicht gut auf dem Rücken liegen, sondern geben an, beim Sitzen eine größere Erleichterung zu spüren. Die Wangen zeigen rote Flecken [3]. Die Kranken leiden an Erschwerung der Ein- und Ausatmung [4], husten häufig und entleeren blutige und schmutzige Sputa [5], welche eine gefährliche Erkrankung der Lunge anzeigen.

21. Für die von dieser Krankheit Ergriffenen besorge man zuerst ein helles warmes Schlafgemach [6]. Solange Fieber besteht, verordne ich nur wenige Mittel und Speisen, und zwar flüssigen Gersten- oder Graupenschleim mit etwas gereinigtem Honig. Auch gibt man Wassermet — wie ich ihn auch bei Pleuritis verordne — dem man grüne Rautenblätter, Ysop [7], Origanum [8] oder illyrische Iris beikochen

---

1) Definition bei Ps. Galen. XIX, 419. cf. Themison, Kap. 9 (S. 96).

2) Cael. Aurel. acut. II, Kap. 27 § 143 gibt fast wörtlich die Symptome ebenso. cf. Aret. S. 25. Themison S. 96.

3) cf. Galen. VIII, 46. Cels. Lib. IV, Kap. 14. Aret. S. 26.

4) cf. Galen. XVI, 677. VII, 852.

5) cf. Galen. VIII, 122.

6) cf. Cael. Aurel. acut. II, Kap. 29 § 149.

7) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 14. Dioscur. III, 27. Aret. S. 244. Themison S. 97.

8) cf. Dioscur. III, 32.

muß [1]). Dieses Mittel hilft erfahrungsgemäß auch bei dem hartnäckigsten Husten. Wenn aber die Lösung des Auswurfs nur langsam und schwierig vor sich geht, indem er gleichsam durch seine zähe und klebrige Beschaffenheit festgehalten wird, so hilft man häufig durch Darreichung eines Löffels frischer Butter [2]) früh am Morgen. Auch für Stuhlentleerung [3]) muß man fortdauernd sorgen. Auf die Brust der Kranken appliziere man die gleichen Mittel wie bei den an Pleuritis Leidenden [4]), sowohl in Form von Bähungen als von Kataplasmen oder anderen warmen Gegenständen. Außerdem kann man eine Wachssalbe, die Cyperöl und etwas Senfpulver enthält, anwenden [5]); denn durch dieses Mittel wird der innen in der Lunge sitzende Krankheitsstoff auf die äußere Haut abgeleitet. Auch unblutige Schröpfköpfe [6]) wirken in der gleichen Weise mildernd. Wenn die Krankheit aber im Abnehmen ist, so ist es angezeigt, reizende Pflaster und Umschläge zu benutzen. Außerdem muß man die dem Zeitpunkt angepaßte Diät [7]) verordnen, sowie vorsichtige Bäder und andere derartige Mittel, durch welche wir imstande sind, die nach einer so schweren Erkrankung erschlafften Glieder leichter zu stärken und zu kräftigen.

VI. **Von der Halsbräune** [8]).

22. Es gibt zwei Arten von Halsbräune: bei der einen tritt eine sehr starke Schwellung [9]), auch Schmerzhaftigkeit des

---

1) Ähnlich Marcell. Kap. XIV, 56. Aret. S. 245.

2) cf. Galen. XII, 273. cf. Themison S. 97.

3) cf. Aret. S. 244.

4) cf. Ps. Galen. XIV, 734 f. und oben S. 175.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 153. Aret. S. 246.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 151. Aret. S. 244.

7) d. h. eine lösende; cf. Aret. S. 246.

8) cf. Ps. Galen. XIV, 733. XIX, 418. Themison, Kap. 6 (S. 86).

9) Das ist die „κυνάγχη“ (Ps. Galen. XIV, 733. Aret. S. 13 u. 224).

Rachens, des Zäpfchens, des Schlundes und der benachbarten Teile auf, bei der anderen Form zwar keine Schwellung[1]), aber im übrigen dieselben Symptome. Diese letztere Form pflegt die gefährlichere zu sein. Bei beiden Formen bestehen Beschwerden beim Schlucken, und die Kranken geraten infolge der Verengerung der Teile sowohl beim Atmen als beim Erbrechen in Gefahr[2]).

23. Die von dieser Krankheit Befallenen muß man folgendermaßen behandeln: Man sorge für ein gut gewärmtes Zimmer[3]). Durch ein kräftiges Klistier entleert man den Darm[4]). Wenn der Kranke noch im jugendlichen Alter ist, dann nimmt man einen Aderlaß vor an den Venen, die unterhalb der Zunge[5]) sichtbar sind, aber nur dann, wenn es dringend notwendig ist[6]). Wenn nämlich eine Befürchtung, daß Fieber eintritt, nicht vorhanden ist, so ist eine Blutentziehung, auch wenn schon drei Tage[7]) seit Beginn der Erkrankung vergangen sind, nicht zu widerraten.

Nach meinen Erfahrungen kann man sehr oft diese gewöhnliche Erkrankung des Schlundes durch Gurgelungen mit folgenden Mitteln beseitigen: Man koche in Wassermet Kleie, oder trockene Feigen, oder zerstoßene Galläpfel, oder getrocknete Rosenblätter, oder Linsen oder Olivenöl. Eines dieser Mittel oder alle koche man zusammen[8]). Auch der

---

1) Das ist die „*συνάγχη*“ im engeren Sinne (cf. Ps. Galen. loc. cit. Galen. XVIII², 267. Aret. loc. cit. Themison S. 86).

2) Theod. Prisc. hat hier die gleiche Einteilung wie Cels. Lib. IV, Kap. 7. cf. Cael. Aurel. acut. III, Kap. 1.

3) cf. Cael. Aurel. acut. Lib. III, Kap. 3, § 11. Cels. loc. cit.

4) cf. Aret. S. 224. Cael. Aurel. loc. cit. § 19. Themison S. 87.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 23 und III, Kap. 4 § 35. Oribas. Eupor. IV, 72 (S. 752). Cels. Lib. IV, Kap. 7. Marcell. Kap. XV, 28. Aret., S. 225. Themison S. 89.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 734. Galen XI, 490. VIII, 269.

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 12.

8) cf. Aret. S. 225.

bei allen Ärzten beliebte Trochiscus des Andron[1]) hilft gut, wenn man ihn mit Rosinenwein oder eingekochtem Wein verreibt und die kranken Stellen mit einer weichen Feder bepinselt. Auch ein Pulver, das man aus Rosenblüten, Faseralaun und Ofenbruch, die man zusammen verbrennt, bereitet, wird mit Nutzen in ähnlicher Weise verwandt. Auch andere Mittel, wie beispielsweise das „Blütenmittel"[2]) und ähnliches, was in Verbindung mit den genannten Mitteln probiert ist. Gleichzeitig verordne ich Bähungen mit Säckchen und lindernde und mildernde Kataplasmen[3]) auf den Hals, entsprechend den erkrankten Teilen, und auf die benachbarten Teile der Brust. Die Kranken sind zu den geeigneten Zeiten mit flüssigen, warmen und dünnen Speisen zu ernähren. Denn akute Krankheiten kann man auf keine andere Weise zweckmäßig behandeln.

VII. **Von der Apoplexie**[4]).

24. Der Name Apoplexie rührt daher, daß die davon Befallenen gleichsam von einem plötzlichen Schlage niedergestreckt werden und weil sie besinnungslos mit ganz kaltem Körper hoffnungslos schwer darniederliegen[5]). Auch ist dieses Leiden stets ein akutes und zeitliches und niemals mit chronischen Zuständen verbunden. Es ist zwar sehr besorgniserregend, verläuft aber immer ohne Fieber[6]).

---

1) cf. Galen. XIII, 825 u. 834. Cael. Aurel. acut. III, Kap. 3 § 18. Cels. Lib. V, Kap. 20, 4. Themison S. 90.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 839. Cael. Aurel. loc. cit. Cels. Lib. VI, Kap. 2. Plin. XXIV, 9.

3) cf. Aret. S. 226.

4) Definition bei Ps. Galen. XIX, 415. cf. Galen. VIII, 208, wo die Unterscheidung gegenüber Paraplegie bzw. Paralyse. Cael. Aurel. acut. III, Kap. 5 § 48 fast wörtlich ebenso. cf. Aret. S. 84. Themison S. 80.

5) cf. Cass. Kap. 65.

6) cf. Galen. XVII², 490. Cael. Aurel. acut. III, Kap. 5 § 48.

25. Hippokrates, der Meister unserer Kunst, urteilt über das Leidcn folgendermaßen: „Die von einer schweren Apoplexie Betroffenen," sagt er, „können mit keinem einzigen Mittel geheilt werden. In leichteren Fällen dagegen könne man, wenn auch nur schwer, Heilung bringen[1])." — Indem ich mich dieser Ansicht vollkommen anschließe, empfehle ich, so vorzugehen, daß man diejenigen Fälle, in denen man den Kranken ganz und gar bewußtlos, ganz kalt und kaum noch atmend vorfindet, als vollkommen aussichtslos bezeichnet. In leichteren Fällen aber, wie gesagt, wo der Kranke noch bei Besinnung ist und hörbar durch die Nase atmet, da muß man versuchen, durch Kitzeln des inneren Schlundes vermittels einer langen Feder womöglich Erbrechen hervorzurufen und dadurch die Speisen oder den Schleim zu entleeren[2]).

Dann muß man den Kopf des Kranken durch kräftige Nießmittel[3]) anregen. Außerdem empfehle ich, alle Glieder des Kranken mit scharfen und erhitzenden Salben oder Einreibemitteln, denen Soda und Pfeffer beigemischt ist, einzureiben[4]). Den Leib des Kranken bestreiche man mit Stiergalle oder pulverisierter Schmerwurz, die man „silvatica uva" nennt[5]). Man verabreiche scharfe und erwärmende Stuhlzäpfchen. Durch diese Mittel bewirkt man eine häufige Ausscheidung des Kots, des Urins und des Schleims[6]). Wenn der Kranke bei Bewußtsein ist und Antworten gibt, so nehme ich, verausgesetzt, daß er nicht zu alt ist, unbedenklich einen

---

1) cf. Hippokr. (Ed. Kühn) III, 717. Das gleiche Zitat bei Cass. Kap. 65. cf. Galen. XVII^{2}, 541. Cael. Aurel. loc. cit. § 57 etc.

2) cf. Cass. loc. cit. S. 158 f. Oribas. Synops. VIII, 6 (S. 409).

3) cf. Themison S. 82.

4) cf. Oribas. Synops. VIII, 6 (S. 409). Cels. Lib. III, Kap. 26. Aret. S. 212.

5) Cels. Lib. III, Kap. 21 sagt irrtümlich: „uva taminia, quam „σταφίδα ἀγρίαν" Gracci nominant". cf. Dioscur. IV, 153.

6) cf. Aret. S. 211. Themison S. 82.

Aderlaß[1]) vor. Außerdem verordne ich flüssigen Gersten- oder Graupenschleim mit Oxymel und lasse warmes Wasser trinken[2]). Wenn aber die augenblickliche Gefahr vorüber ist, und die Krankheit, wie dies oft geschieht, in den Zustand der Paralyse übergeht[3]), so wendet man die gegen diese Krankheit wirksamen Mittel an. Hierüber aber will ich erst bei der Besprechung der Paralyse handeln.

VIII. **Von der Hydrophobie**[4]).

26. Die Hydrophobie führen die einen auf den Biß eines tollen Hundes, die anderen auf Schlangenbiß[5]) zurück. Für uns ist es aber überflüssig, die Ursachen genau zu untersuchen. Denn den von dieser schweren Krankheit Ergriffenen bringt es keinen Nutzen, ihren Ursprung zu kennen[6]). Der Beginn der Erkrankung äußert sich darin[7]), daß zunächst eine plötzliche ganz sinnlose seelische Verzweiflung und häufige Wutanfälle ausbrechen. Die Kranken reagieren träge auf alles und leiden dabei an Schlaflosigkeit oder unruhigem Schlafe. Auch zeigt sich bei ihnen ein Gefühl von Schwere im Magen wie nach verdorbenen Speisen und eine ungewohnte Scheu vor dem Bade. Sie verabscheuen auch heiteres Wetter, als ob es regnerisch sei. Sie sind bestrebt,

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 58. Oribas. loc. cit. Cels. Lib. III Kap. 26. Themison S. 81. Aret. S. 209.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 51. Themison S. 80.

4) cf. Ps. Galen. XIV, 277 f. cf. XIX, 418. Cass. Kap. 67. Oribas. Eupor. III, 72. Themison S. 105.

5) Cael. Aurel. acut. III, Kap. 9 § 99 gibt an, daß infolge des Bisses verschiedener Tiere auch verschiedene Arten von Hydrophobie aufträten.

6) Der gleiche Gedanke bei Cael. Aurel. acut. II, 13 § 87.

7) Der ganze folgende Abschnitt stimmt mit Cael. Aurel. acut. III, Kap. 11 § 102 so überein, als ob beide das gleiche griechische Original übersetzt hätten.

den gewohnten Trunk zu meiden. Sie schaudern überhaupt vor allem Flüssigen und Feuchten und sind ängstlich besorgt, daß ja nicht von jemandem das Wort Wasser ausgesprochen werde. Wenn dies Leiden zum vollen Ausbruch gekommen ist, dann ist bei den Kranken die Furcht vor der Berührung mit Wasser ebenso groß als ihr Verlangen, Flüssigkeit zu sich zu nehmen, wächst[1]).

27. Man muß den Kranken zunächst zur Ader lassen[2]), wenn nicht die obengenannten Umstände es verbieten; und zwar zu dem Zeitpunkte, wo die Notwendigkeit es erheischt. Wenn nämlich eine Befürchtung, daß Fieber eintritt, nicht vorhanden ist, so ist eine Blutentziehung, auch wenn schon drei Tage[3]) seit Beginn der Erkrankung vergangen sind, nicht zu widerraten. Sodann gibt man pulverisierte Enzianwurzel[4]) in einem Löffel Wassermet. Auch Theriak[5]) verordne ich oder zerriebenes Hasenlab in Wassermet; ebenso das Lab von jungen Hunden oder auch zu Pulver zerstoßene verbrannte Flußkrebse[6]). Die Bißwunden der Kranken aber muß man möglichst an der Zuheilung verhindern[7]), indem man Mittel anwendet, welche Absonderung erzeugen und die schmutzigen Wunden offen halten. Gleichzeitig wendet man Blutegel an und Ätzmittel. Dadurch nämlich, daß die Wundstellen lange Zeit nicht zur Heilung kommen, wird am ersten eine nur allmähliche Aufnahme des Giftstoffes ermöglicht. Auf die Brust und den Magen der Kranken lege ich mildernde Umschläge[8]).

---

1) cf. Cels. Lib. V, Kap. 27, 2.

2) cf. Cael. Aurel. acut. III, Kap. 16 § 127.

3) cf. ibid.

4) cf. Cass. S. 165.

5) cf. Cels. loc. cit.

6) cf. Cass. loc. cit. Oribas. Eupor. III, 72 (S. 682) besondere Art der Zubereitung.

7) cf. Cass. S. 164. Oribas. Synops. VIII, 14 (S. 418).

8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 129. Themison S. 105.

Auch verordne ich Wachssalbe, die mit Aloë, Mastix und Nardenöl bereitet ist. Den Kopf des Kranken reibe ich mit warmem Dill- oder Kamillenöl ein. Ferner erleichtere ich ihn häufiger durch Brechmittel und Klistiere[1]). Auf die Magengegend appliziere ich häufig unblutige Schröpfköpfe und massiere die Präkordialgegend mit Salbe, die aus Majoran oder Wermut bereitet ist. Ferner überrede ich die Kranken gewaltsam, in Zwischenräumen ein Bad zu nehmen[2]), indem ich ihnen die Versicherung gebe, daß ihnen durch die Wirkung des warmen Bades geholfen werden könne. Außerdem verordne ich Speisen, denen man schlafmachende Stoffe zusetzt. Wenn die Erkrankung nach einiger Zeit nicht nachläßt, so mische ich auch Sagapengummi oder Asant bei.

IX. Von den Krankheiten des Dünn- und Dickdarms und vom Leibschneiden.

28. Die Erkrankung des Dünndarms, des Dickdarms und das Leibschneiden gleichen einander in den schmerzhaften Beschwerden; sie unterscheiden sich aber durch verschiedene Symptome.

Das Leibschneiden[3]) besteht bloß in leichten Schmerzen im Leibe. Es wird deshalb auch durch leichte Mittel, welche den Stuhl und die Blähungen entleeren, oder durch feuchtwarme Bähungen beseitigt.

Die Erkrankungen des Dickdarms[4]) aber bestehen in sehr heftigen Beschwerden dieses einen Teils der Eingeweide. Sehr häufig verlaufen sie in chronischer[5]) Weise, indem die

1) cf. Cael. Aurel. acut. III, 16 § 131.

2) Cael. Aurel. verwirft alle gewaltsamen Mittel. Cels. Lib. V, Kap. 27, 2 empfiehlt sogar, die Kranken mit Gewalt in einen Teich zu werfen und Wasser schlucken zu lassen.

3) „*στρόφοι*“ = tormina, einfache Leibschmerzen.

4) cf. Definition bei Ps. Galen. XIX, 423. Cael. Aurel. acut. III, 17 § 143. Cass. Kap. 51. Themison, Kap. 15 S. 111.

5) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 20.

Dauer der Erkrankung gleichsam vorher bestimmt ist, sodaß sie mehr durch die lange Zeit beschwerlich als für das Leben gefährlich werden.

Die Erkrankung des Dünndarms[1]) aber, von der ich jetzt handeln will, ist akut[2]) und infolge ihres rapiden Verlaufs gefährlich. Erstens weil bei ihr der ganze Leib und der Magen durch Blähungen aufgetrieben, die Blase, Eingeweide, Hüften und alle benachbarten Teile schmerzhaft beteiligt sind und die Kotentleerung äußerst behindert ist[3]). Außerdem aber, weil die Kranken trotz Anwendung von Klistieren nicht Kot, sondern unnützerweise nur Blähungen entleeren[4]). Durch den häufig bestehenden fortwährenden Speichelfluß wird Übelkeit hervorgerufen, so daß die Kranken nicht nur Schleim und andere Flüssigkeiten, sondern auch — schrecklich anzusehen — Kot auszubrechen[5]) gezwungen sind.

29. Gegen diese Symptome muß man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf folgende Weise vorgehen. Man verordne häufige Bähungen und Umschläge aus pulverisiertem Kümmel[6]) mit Sinonsamen[7]) gemischt. Auch mache man Einläufe mit einer Abkochung der genannten Stoffe, denen man Saft vom Bockshornkraut[8]) beimischt, in welchem man vorher grüne Rautenblätter aufgekocht hat[9]). Oder man

---

1) Ileus = Volvulus. Definit. Ps. Galen. XIX, 423. cf. Galen XVII[a], 625 f. Cass. S. 131. Themison, Kap. 14 S. 108.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 730. Cels. Lib. IV, Kap. 20.

3) cf. Cael. Aurel. acut. III, 17 § 140. Aret. XXIV, S. 45.

4) cf. Aret. loc. cit.

5) cf. Galen. XIII, 148; VII, 219. Cael. Aurel. acut. III, 17 § 141, 145. Cass. S. 131. Oribas. Synops. IX, 16 (S. 493). Cels. Lib. IV, Kap. 20. Aret. XXIV, S. 46 f.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 173. Aret. XXIV, S. 272.

7) cf. Plin. XXVII, 136 (vielleicht = *σίσων* cf. Dioscur III, 57). Galen. XII, 123.

8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 150. Scribon. 118.

9) cf. Aret. XXIV, S. 272. Scribon. 118. Marcell. XXIX, 3.

nehme zu dem Klistier Rosenöl mit Gänsefett gemischt oder Bibergeil in ganz altem Öl, am besten Lorbeer-, cyprischem oder Mostöl. Auch verwende ich recht heiße unblutige Schröpfköpfe[1]), welche kräftig wirken. Wenn trotzdem die heftigen Schmerzen bestehen bleiben, so nehme ich einen Aderlaß vor, während ich gleichzeitig mit der Hand oder einem warmen Leinentuch Frottierungen ausführe[2]). Um den Kot aber zu entleeren, verabreiche ich dem Kranken zunächst ein linderndes Klistier. Wenn dieses aber unwirksam bleibt, dann gebe ich ein schärfer wirkendes[3]), indem ich Coloquinthen mit Betensaft und ähnlichen kräftigen Abführmitteln[4]) koche.

Wenn man aber den Verdacht hegt, daß die Erkrankung auf den Genuß einer giftigen Flüssigkeit zurückzuführen sei, so ist es angebracht, Theriak mit Wein zu geben. Auch entleere man den Darm durch Darreichen von geronnener Milch, die manche „*σχιστόν*[5])" nennen, in der man Aloë oder Purgierwindensaft bis zur Lösung gekocht hat. Man kann auch wirksame Mittel aus dem „Graecum Euporiston" hinzufügen.

X. Von den Krämpfen[6]).

30. Unter Krampf versteht man die Spannung und den Zug der Sehnen und der benachbarten Muskeln des Nackens, der dabei mit unerträglichen Schmerzen in Mitleidenschaft gezogen wird, so daß die Kranken nur schwer den Mund zum

---

1) cf. Cels. loc. cit. Themison S. 109.

2) Cael. Aurel. acut. III, 17 § 168 verwirft die Frottierungen gegen Asklepiades, weil sie nur bei chronischen Krankheiten angebracht seien. cf. Cels. loc. cit.

3) cf. Galen. XVI, 146.

4) cf. Aret. XXIV, 273.

5) cf. unten II, 86 u. 101. Dioscur. II, 77.

6) Definit. cf. Ps. Galen. XIX, 413. Galen. VII, 639. Themison, Kap. 7 S. 90.

Antworten öffnen können[1]). Unter den Erscheinungen des Krampfes kommen verschiedene Formen dieses Leidens vor: der Krampf kann zeitweilig eine über den ganzen Körper ausgedehnte Starrheit erzeugen[2]), wodurch die Kranken so gestreckt werden, daß sie unter schmerzhafter und unaufhebbarer Spannung in einer und derselben Lage gehalten werden. Wenn aber die Lage infolge der Zusammenziehung eine nach vorwärts geneigte ist, so nennen wir dies „Emprosthotonus"[3]). Ist die Lage aber nach rückwärts geneigt, so nennt man dies „Opisthotonus"[4]).

Diese Erscheinungen befallen den Körper oft ohne Fieber. Wenn Fieber aber hinzutritt, so wird hierdurch die Krankheit überwunden. Wenn aber umgekehrt der Krampf zum Fieber hinzutritt, so ist stets das Leben gefährdet[5]).

31. Jedoch werden diese verschiedenen genannten Formen in der gleichen Weise behandelt[6]). In den ersten Tagen[7]) muß man vorsichtig den Aderlaß[8]) anwenden, ohne ihn indessen bei allen übrigen Mitteln nachher zu vernachlässigen. Mit Frottiermitteln und Salben, die man mit Wein und Öl bereitet, muß man alle Stellen sorgfältig und milde einreiben[9]). Man sorge für ein warmes und helles Schlafge-

---

1) cf. Aret. XXIV, 8.

2) „tetanus" cf. Cels. Lib. IV, Kap. 6. Themison 7 (S. 90): „*εἰ δὲ περὶ ἄμφω, τέτανος*". Aret. XXIV, S. 6.

3) cf. Ps. Galen. XIX, 414. Galen. VII, 641. Oribas. Synops. VIII, 16 (S. 422). Themison loc. cit. Aret. XXIV, S. 6.

4) cf. Ps. Galen. XIX, 414. Cass. Kap. 38. Cael. Aurel. acut. III, 6 § 61 ff. Oribas. loc. cit. Themison loc. cit.

5) cf. Galen. XVII¹, 364. XVII², 343. Cael. Aurel. loc. cit. § 70 zitiert nach Hippokrates Aphor. (Kühn III, 735 u. 758). Oribas. loc. cit.

6) cf. Galen. I, 156 f. Cels. Lib. IV, Kap. 6.

7) Cael. Aurel. acut. III, 8 § 76: „ante tertium diem".

8) cf. Galen. XI, 166. Ps. Galen. XIV, 738. Cael. Aurel. loc. cit. Aret. XXIV, 219.

9) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 77. Cels. Lib. IV Kap. 6. Aret. XXIV, 220.

mach[1]). Wenn jedoch die Sehnen gespannt und unbeugsam sind, so verordne ich Bähungen oder Bäder mit sehr warmem lindernden Öl[2]). Auch wende ich Schröpfköpfe mit Blutentziehung zur geeigneten Zeit[3]) an und reinige den Leib mit einem einfachen Klistier[4]). Ferner verordne ich geeignete, leichtverdauliche Speisen, z. B. weichgekochte warme Eier. Auch sollen die Kranken in warmem Wasser eingeweichte oder in Wassermet getauchte weiße Brödchen genießen[5]), Wenn aber infolge der oben genannten Mittel eine Besserung eintritt, und das Hindernis in der Bewegung des Mundes aufgehoben wird, so verordne ich unbedenklich sehr weich gekochtes Malvengemüse und in Dillbrühe gekochte kleine Fischchen, häufig auch mit einer aus Weinhonig bereiteten Tunke[6]). Reichlicher Genuß von Milch ist dem Kranken zu empfehlen. Bei allen Krampfzuständen aber verordne ich nach Vornahme mildernder Bähungen Einreibungen mit sicyonischem Öl[7]) und warmer Linderungssalbe[8]) und behandele die Stellen außerdem längere Zeit in mildernder Weise mit lindernden Umschlägen. Nachdem sodann durch ein mildes Klistier der Kot entleert worden ist, ist es angebracht, noch einen Darmeinlauf mit Rautenöl unter Zusatz von Bibergeil[9]) anzuwenden. Es ist ferner zu

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 75.

2) cf. Oribas. loc. cit. S. 424.

3) d. h. der Zeit der Remission cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 79. Oribas. loc. cit. VIII, 17 (S. 423).

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 78.

5) cf. Cael. Aurel. „ „ § 77.

6) cf. Cael. Aurel. „ „ § 81.

7) cf. Oribas. Synops. VIII, 16 (S. 423).

8) cf. Galen. XIII, 1014 u. 1037. Cael. Aurel. acut. III, 8 § 82 gibt auch die Zusammensetzung an.

9) cf. Ps. Galen. XIV, 261. Cael. Aurel. loc. cit. § 93 verwirft es. Cels. Lib. IV, Kap. 6 empfiehlt es. cf. Oribas. loc. cit. S. 423 u. 424. Marcell. XVIII, 11.

empfehlen, Säckchen mit heißem Salz[1]) auf die Stellen zu legen. Auch sorge ich für eine Erwärmung des Lagers und der Bettdecke durch glühende Kohlen[2]). Man wende häufig Wachssalben oder Linderungssalben aus Cyperöl[3]) an. Löwenfett mit Galbanharz vermischt wirkt ebenfalls günstig. Dabei lasse ich Getränke folgender Art reichen: Wassermet mit pulverisiertem Bibergeil und Zusatz von etwas Pfeffer[4]); oder Asant[5]) mit Wassermet und Pfeffer. Ferner verordne ich diuretisch[6]) wirkende Getränke, ebenso schlafmachende. Außerdem empfehle ich auch die Anwendung von natürlichen heißen Wässern; denn durch diese kann man gewöhnlich für die Kranken nach Abnahme der Krankheit vielen Nutzen betreffs der Herstellung des normalen Zustandes erzielen.

XI. **Von der Satyriasis oder der Behinderung im Geschlechtsverkehr.**

32. Die Satyriasis[7]), die Gonorrhoea[8]) und der Priapismus[9]) haben gemeinsam den unmäßigen Zwang zur Ausübung des Beischlafs, sie unterscheiden sich aber durch folgende Sym-

---

1) Cael. Aurel. loc. cit. § 89 verwirft dies Mittel gegen Asklepiades. cf. Marcell. XVIII, 18. Aret. XXIV 221.

2) cf. Cels. loc. cit.

3) cf. Marcell. XVIII, 6.

4) cf. Marcell. XVIII, 11. Themison S. 92.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 96.

6) Cael. Aurel. loc. cit. § 86 verwirft die Diuretica gegen Diocles.

7) Definit. cf. Ps. Galen. XIX, 426. cf. Galen. VII, 728.

8) cf. Ps. Galen. loc. cit. Galen. VIII, 438.

9) cf. Galen. VIII, 439, VII, 266f., XIII, 318. Bei Ps. Galen. XIX, 426 wird auch als differentialdiagnostisches Merkmal zwischen Gonorrhoca und Satyriasis die Spannung bei letzterer angegeben (cf. VII, 728). Dagegen VII, 150 werden zwei Formen der Gonorrhoea unterschieden: eine mit und eine ohne Spannung.

ptome: die Gonorrhoea tritt auf ohne Ausdehnung des Geschlechtsgliedes und ohne Verlangen nach Geschlechtsverkehr, dagegen mit einem außerordentlichen Samenfluß, sie schwächt den Körper und zieht sich in chronischer Weise hin[1]. Die Satyriasis aber entsteht aus einer bestimmten Schädigung des Körpers und befällt auch manchmal die Frauen; in diesem Falle nennen einige Ärzte sie „Metromania“[2]. Sie zeigt sich in einem unstillbaren Verlangen, einer Spannung in den Geschlechtsteilen und heftiger Begierde bei fortwährender Ausübung des Beischlafs[3]. Die Erkrankung verläuft zwar ohne Fieber, wird aber dennoch zu den akuten und vorübergehenden Erkrankungen gerechnet. Von manchen wird das Leiden auch Priapismus genannt[4].

33. Die Kranken, welche unter diesen beiden Arten von Symptomen leiden, müssen nun folgendermaßen behandelt werden. Zunächst setze ich den ganzen Körper der Kranken durch Frottierungen[5] in der Palästra in Bewegung. Danach lasse ich ihn ganz und gar sich ausruhen. Sodann lasse ich auf den sorgfältig zugedeckten und geschützten Körper Dämpfe von zusammenziehend wirkenden Mitteln häufiger einwirken[6]. Den unter dem Dampf erwärmten Körper reibe ich dann mit Akazien-[7] oder Hypocystissaft[8],

1) Cael. Aurel. acut. III, 18 § 178 ff. gibt als differentialdiagnostisches Merkmal zwischen Gonorrhoe und Satyriasis an, daß erstere chronisch und ohne Spannung, letztere akut und mit Spannung verlaufe. cf. Oribas. Synops. IX, 37 (S. 525).

2) cf. Cass. 79, Oribas. loc. cit. Aret. XXIV, 65 f. bestreitet das Vorkommen dieser Krankheit bei Frauen, da ihr Temperament kalt sei, und ihnen die betr. Organe fehlten.

3) cf. Aret. XXIV, 64 u. 288.

4) Nach Cael. Aurel. loc. cit § 179 ist die Satyriasis eine chronische, der Priapismus eine akute Krankheit.

5) cf. Soran. S. 342. Cels. Lib. IV Kap. 28.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 181. Soranus loc cit. Moschion. S. 72.

7) cf. Aret. XXIV, 290.

8) cf. Soran. loc. cit.

den man in dem Safte des Wasserschierlings[1]) verreibt und löst, ein. Darauf frottiere ich die Teile selbst kräftig mit der Hand oder ziemlich rauhen Leinentüchern. Ich verordne ausschließlich zusammenziehende Speisen mit Essig, verbiete warme Speisen und solche, welche eine Erhitzung des Körpers hervorbringen könnten[2]); denn diese pflegen häufig auch den Geschlechtstrieb anzuregen. In gleicher Weise ist auch die Getränkaufnahme zu regeln[3]); alles ist jedoch in mäßiger Menge und nicht zu häufig zu verabfolgen, damit man damit gleichsam Hunger und Durst erzeugen kann.

Wenn aber dies lästige Leiden längere Zeit andauert, und die Spannung und die Begierde in ganz unerträglicher Weise wächst, dann lege ich eine Bleiplatte[4]) auf die Nierengegend und die benachbarten Stellen. Zugleich muß man die Stellen anhaltend mit unblutigen Schröpfköpfen[5]) behandeln. Auch lege man Pechpflaster auf. Die Kranken müssen ferner aller Fleischspeisen und aller stark nährenden Speisen sich enthalten, ebenso müssen sie alle Wohlgerüche und Räucherwerk meiden, ferner ganz und gar auch den Anblick und die Gegenwart schöner Bilder, so daß ihnen keine Gelegenheit zur Berührung oder Besichtigung solcher gegeben wird[6]).

34. Wenn aber durch Nachlaß der Kräfte bei zunehmendem Alter oder infolge von Krankheitsresiduen an den Stellen die Geschlechtsteile gleichsam schlaff sind und ihren Dienst

---

1) cf. Aret. loc. cit.

2) cf. Soran. loc cit. Cels. loc. cit. Aret. XXIV, 291.

3) cf. Soran. loc. cit.

4) Das Auflegen einer Bleiplatte auf die Lendengegend wird von Galen. als bei den Athleten wegen der kühlenden Wirkung üblich angegeben, um wollüstige Träume zu verhindern (XII, 232). cf. Oribas. Eupor. Lib. I, Kap. 13. Plin. XXXIV, 18 (50). Soran. S. 342. Mosch. S. 72.

5) Aret. XXIV, S. 290.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 180 f.

zum Geschlechtsverkehr versagen, dann muß man die den vorigen entgegengesetzten Mittel verordnen[1]). Es ist dann angebracht, mäßige körperliche Übungen vorzunehmen und in der in den Ringschulen üblichen Weise Frottierungen mit weicher Hand ausführen zu lassen unter Anwendung zarter und weicher Kraft; Frottierungen hauptsächlich an den unteren Teilen der Leistengegend und an den Oberschenkeln und zwar mit erhitzenden und beißenden Salben aus Soda, Pfeffer, Wolfsmilch oder ähnlichen Stoffen, welche Hitze erzeugen[2]) und geneigt sind, das Verlangen nach Geschlechtsgenuß hervorzurufen[3]). Pechpflaster aus den gleichen Stoffen lege ich auf die Nieren- oder Leistengegend und verwende auch Stuhlzäpfchen aus denselben. Ferner verordne ich heiße Speisen, welche Hitze erzeugen und die schlaffen Glieder aufrichten, z. B. wohlriechenden Wein, Weinmet, Graupenmehl, Pinienkerne, Lauch, Rauken[4]), Zwiebeln[5]), auch frische Eier und ähnliche Dinge, die als Getränk genossen, die männliche Kraft wieder herzustellen vermögen[6]). Hierzu dienen auch Pfeffer, Saturei, Scincus[7]), Raukensamen und eine Anzahl anderer in gleicher Weise wirkenden Stoffe, die ich aber besser im „Liber Physicorum" aufführen will. Dabei lasse man die Patienten nicht nur in der Nacht, sondern auch am Tage ruhen und sich dazu eines Federbettes mit weichen Kissen und Decken bedienen. Auch sorge man für Bedienung der Kranken durch wohlgestaltete Mädchen oder Knaben. Ferner beschäftige sich der Patient

1) Ps. Galen. XIV, 487 ff. gibt eine Anzahl solcher „ἐντατικά" = spannungerzeugende Mittel an.

2) cf. Aret. XXIV, 334.

3) cf. Oribas. Synops. V, 19 (S. 217).

4) cf. Galen. XI, 808.

5) cf. Galen. XI, 851. Oribas, loc. cit. S. 218.

6) cf. Oribas. loc. cit.

7) cf. Galen. XII, 118. Aret. XXIV, 335. Dioscur. II, 71 verwendet „die die Nieren umgebenden Teile" des Skink als Geschlechtsbegierde reizendes Mittel.

mit dem Lesen von Schriften, die sein Gemüt zur Sinnlichkeit hinlenken, wie beispielsweise der Schriften des Philippus Amphipolita, oder des Herodianus, oder des Jamblichus von Syrien oder anderer Schriftsteller, welche Liebesgeschichten verfassen[1]).

XII. Vom „Morbus cardiacus", der auch „Diaphoresis" genannt wird.

35. Die meisten Autoren definieren[2]) die Krankheit, wie die obige Bezeichnung andeutet, so, daß sie aus einem Fehler des Herzens entstehe. Ich persönlich kann ihnen nicht ohne weiteres in meiner Meinung beistimmen. Denn es besteht nirgends ein deutliches Anzeichen, aus welchem man erkennen könnte, daß der normale Zustand des Herzens (bei dieser Krankheit) irgendwie angegriffen sei. Bei der Krankheit, die wir „*διαφόρησις καρδιακή*" nennen, handelt es sich vielmehr um eine völlige Erschöpfung der Körperkräfte[3]). Auch zeigt sich neben der Schwächung der Kräfte eine anhaltende Absonderung kalten klebrigen Schweißes[4]). Diesen Erscheinungen geht akutes Fieber und brennende innere Hitze voran[5]), welche von manchen Ärzten „*καύσων*" (Brennfieber) genannt wird. Dieses Leiden tritt häufiger im jugendlichen als im späteren Alter auf und im Stadium der Zunahme einer (anderen) Krankheit, das heißt gegen den sechsten Tag[6]) und meist zu einer Zeit, wo die Fieberhitze steigt.

1) cf. Iuvenal. Satyr. 5. Horat. Sermon. L. II, Satyr. 3.

2) cf. Definition bei Ps. Galen. XIX, 420. Galen. XIV, 735. Cael. Aurel. acut. II, 30 § 162 ff. Cass. Kap. 64. Themison. 10 (S. 99). Aret. XXIV, 38 ebenso wie Theod.; er nennt die Krankheit auch „*συγκοπή*".

3) Theodorus schließt sich hier also der Ansicht des Soranus (bei Cael. Aurel. acut. II, 31 § 163) an. cf. Cels. Lib. III. Kap. 19 und Ps. Galen. XIX, 420.

4) cf. Themison S. 99.

5) cf. Aret. XXIV, 40 u. 258.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 164.

36. Wenn ich nun auch den allgemeinen Grundsatz aufgestellt habe, daß man bei der Behandlung schlimmer Krankheiten die richtigen Zeitpunkte beobachten müsse[1]), so muß man doch bei dem Eintritt einer heftigen und großen Gefahr, wenn jener schlimme Schweiß ausbricht, Kräfteverfall eintritt, und infolgedessen das Leben für den Augenblick gefährdet ist[2]), auf die Beobachtung der Zeitpunkte verzichten und die Krankheit energisch angreifen. Man sorge dann für ein kühles Schlafgemach[3]), für ein mit Decken aus altem Leinen bereitetes Lager[4]), für Fächer[5]). Ferner lege man mit Nardenöl und Wein getränkte Lappen regellos auf die Präkordialgegend des Kranken. Außerdem mache man auf die Präkordien kalte und zusammenziehende Umschläge, welche Nachtschatten, Hauslauch, Brombeeren, thebanische Datteln, reife Granatäpfel oder Oenanthe enthalten[6]). Sicherlich kann ein jeder Arzt, da er die Wirkung jedes einzelnen dieser Stoffe kennt, auch die Zubereitung und Mischung der anzuwendenden Mittel angeben. Ich bähe das Gesicht der Kranken mit kühlem Essigwasser oder herbem Weine. Die schwitzenden Glieder bestreue ich mit Pulver von zerstoßenen und durchgesiebten Myrten-[7]) oder Rosenblättern, von Gips[8]) aus Naxos, von Weihrauch, Galläpfeln, alle diese Stoffe einzeln zerstoßen und sodann mit herbem Wein oder dessen Hefe gemischt[9]). Zugleich menge ich wohlriechende Stoffe[10]) und

---

1) cf. oben S. 164.

2) cf. Aret. XXIV, 257.

3) cf. Cael. Aurel. acut. II, 37 § 191. Aret. XXIV, 260 und 264.

4) cf. Aret. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit. § 193 f.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 192. Aret. loc. cit.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 196 f. Oribas. Eupor. III, 9 (S. 667). Aret. XXIV, 263. cf. Themison S. 101.

7) cf. Cels. loc. cit. Dioscur. I, 155. Ps. Plin. III, 20 (S. 93).

8) cf. Dioscur. V, 133. Aret. XXIV, 265.

9) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 197.

10) cf. Cels. Lib. III. Kap. 19.

Räucherwerk[1]) hinzu, um die schwindenden Kräfte und die erschlafften Glieder anzuregen[2]). Die Gelenke der Kranken reibe ich mit recht altem Gurkenöl ein, dem ich Pulver von Soda, Pfeffer, Bertramswurz, Adarke oder Nesselsamen beimische; durch diese Mittel ist man imstande, die schwindende eingepflanzte Wärme wiederherzustellen. Ich verordne ferner eine häufige Aufnahme mäßiger Mengen flüssiger Nahrung[3]), dieselbe muß kühl sein, um dadurch die infolge der übermäßigen Absonderung des verderblichen Schweißes schwindenden Kräfte anzufachen[4]). Soweit es möglich ist, ernährt man den Kranken durch Getränke, sonst durch ein Klistier[5]) von Graupen- oder Gerstenschleim, in welchem ich Schweinsklauen[6]) bis zur völligen Auflösung zu zerkochen empfehle. In Zwischenräumen lasse ich kühles Wasser trinken, und wenn heftige Sommerhitze dazu zwingt, rate ich zu Schneewasser[7]).

XIII. **Vom Brechdurchfall**[8]).

37. Der Brechdurchfall ist eine schwere Erkrankung, die in kurzer Zeit sich ausbildet und schneller als alle anderen akuten Krankheiten verläuft; denn nach meiner Erfahrung setzt dieses Leiden häufig im Verlaufe eines einzigen Tages dem Leben ein Ende[9]), indem die Kranken infolge plötzlichen Erbrechens und unzähliger Darmentleerungen bei

1) cf. Aret. XXIV, 260.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 205 f.

3) cf. Aret. loc. cit.

4) cf. Galen. XIV, 735.

5) Auch Cael. Aurel. loc. cit. § 216 und Cels. loc. cit. empfehlen Nährklistiere.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 209.

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 213.

8) cf. Ps. Galen. XIX, 421. Galen. XIV, 736. Cels. Lib. IV, Kap. 18. Aret. XXIV, 43. Themison. 13 (S. 106).

9) cf. Cael. Aurel. acut. III. 20 § 196.

gleichzeitigen heftigsten Schmerzen in der Präkordialgegend oder im ganzen Körper oft den gesamten Inhalt desselben von sich geben[1]). Dieselbe schwere Erscheinuug kann auch bei dem einfachen Durchfall auftreten; doch besteht der Unterschied darin, daß beim Durchfall die Beschwerden allein am Darm auftreten und sich meist über eine längere Zeit hinziehen, während beim Brechdurchfall die Entleerungen in doppelter Weise[2]) erfolgen und den Kranken in kurzer Zeit zum Tode bringen[3]).

38. Wenn nun also die innere Präkordialgegend von einer Anhäufung schädlicher Säfte ergriffen wird, so daß ein Gefühl von Druck und Enge und gleichzeitig sehr heftige Schmerzen entstehen, dann reiche ich zunächst den Kranken warmes Wasser und bewirke durch Erbrechen eine Entleerung[4]). Wenn aber ein Anfall der Krankheit heftig und plötzlich mit schreckenerregenden Entleerungen beider Art (Erbrechen und Durchfall) auftritt, dann beseitigt man, — wenn es überhaupt möglich ist — die vorhandene Lebensgefahr auf folgende Weise: man bestreicht den ganzen Körper der Kranken mit warmem Öl, umwickelt die Glieder fest mit Binden und hüllt alle Muskeln und anderen Stellen, die (krampfhaft) zusammengezogen sind, mit Wolle ein, welche man ebenfalls mit ganz heißem Öl getränkt hat[5]). Man kann auch eine aus Nardenöl, cyprischem Most-[6]) oder Irisöl bereitete Wachssalbe benutzen[7]). Wenn aber die Kräfte er-

---

1) Galen. II, 292 sagt: „Die ganzen Körpersäfte werden bei der Cholera auf dem Wege der zum Magen und Darm führenden Venen entleert. cf. Soranus bei Cael. Aurel. acut. III, 19 § 191.

2) cf. Aret. XXIV, 43.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 192; Cass. Kap. 47.

4) cf. Cael. Aurel. acut. III, 21 § 198. Oribas. Eupor. III, 11 (668). Aret. XXIV, 267. Themison S. 107.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. 200. Galen. XI, 50. Cass. S. 121. Oribas. loc. cit. S. 669. Aret. XXIV, 267 u. 270.

6) cf. Dioscur. I, 67.

7) cf. Oribas. loc. cit. Aret. loc. cit.

schöpft sind, und der Zustand ganz verzweifelt ist, dann wendet man zur Anregung wohlriechende Stoffe und Räucherwerk an[1]. Dabei gebe man angemessene Nahrung: Linsenbrei mit Essig[2], weiche Eier, gleichfalls in Essig, in Rauch getrocknete Trauben[3], in reinem Wasser geweichte Brödchen, Schweinsklauen oder Hühnerbrühe. Man koche in dieselbe Nachtschatten oder Hauslauch[4] oder Brombeeren hinein. Ich lasse außerdem kühle Getränke, Schneewasser verabreichen und ganz junge Tauben. Auch verordne ich als geeignete Nahrung Rebhühner. Ferner verwendet man alle die Umschläge, die ich bei der Diaphoresis verordnet habe[5]. Wenn aber Fieber auftritt, so muß man bei der Behandlung auf die Zeitpunkte achten[6]. Jedoch muß man mit noch mehr Sorgfalt die besorgniserregenden Ausleerungen behandeln, da häufig durch den damit verbundenen Blutabgang Lebensgefahr droht.

Zweiter Teil.

Chronische Krankheiten.

---

39. Nachdem ich die akuten Krankheiten behandelt habe, die sich durch das nach einer gewissen Gesetzmäßigkeit die einzelnen Erkrankungsformen begleitende Fieber zu erkennen

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 199. Cels. Lib. III, Kap. 18.

2) cf. Dioscur. II, 129.

3) cf. Cael. Aurel. chronic. IV, 70 (S. 519): „uva, ... fumi vapore siccata, quam fabrilem appellant".

4) cf. Dioscur. IV, 88, 89 oder 90 (?). Marcell. XXX, 66.

5) cf. Oribas. Eupor. III, 11 (S. 670).

6) Genauere Anweisungen hierzu gibt Cael. Aurel. acut. III 21 § 205.

geben, will ich nunmehr zu den chronischen Krankheiten übergehen. Auch bei diesen treten manchmal Fieber auf und täuschen in dem lange sich hinziehenden Leiden gleichsam vorübergehende Anfälle vor[1].

(Diesen Zustand nennen die Ärzte „ἐπίθεσις".)

Indem ich auch bei diesen Krankheiten die angeordnete Reihenfolge[2] beobachte, will ich nunmehr mit der Darstellung der Krankheiten des Kopfes und ihrer Symptome beginnen.

XIV. Von den Kopfschmerzen.

40. Kopfschmerzen entstehen aus verschiedenen Ursachen[3], z. B. treten sie bald infolge von Hitze, bald infolge von Kälte oder aus anderen Gründen auf.

Wenn nun der Kopfschmerz infolge von Hitze in dem Haupt Platz gegriffen hat, dann wird der Kranke von Schmerzen heimgesucht, die mit einer gewissen Hitze und einer Aufblähung der Venen einhergehen[4]. Dabei sind dann die Augen gerötet und gleichzeitig besteht sehr starke Schlaflosigkeit[5].

Bei diesen Kranken muß man eine Einreibung mit frischem Öl vornehmen[6]. Wenn durch diese die Schmerzen nicht beseitigt werden, so verwende ich Rosenöl[7]. Wenn hiervon nicht genügend vorhanden ist, so mische man vier Teile von dem genannten frischen Öl mit einem Teile Rosenöl und einem Teile Essig[8].

---

1) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 18.

2) „a capite ad calcem."

3) cf. Galen. VIII, 207. XVI, 49 etc. Cael. Aurel. chron. I, 1 § 4. Cass. S. 2. Cels. Lib. IV, Kap. 2.

4) cf. Galen. XIX, 515 f.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 4.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 317.

7) cf. Oribas. Eupor. IV, 1 (S. 685). Cels. Lib. IV, Kap. 2. Dioscur. I, 53.

8) cf. Ps. Galen. XIV, 314 f. Galen. XII, 502 f. Cass. S. 4. Oribas. loc. cit. S. 686. Marcell. I, 99.

Wenn aber die stärkere Gewalt der Hitze die Wirkung der kühlenden Mittel überwiegt, so füge ich zu einer Mischung von Essig und Öl den Saft von Blutkraut[1]), oder Wegerich, oder Portulak, oder unreifen Trauben hinzu[2]). Man lasse außerdem die Kranken an kühlen Orten ruhen[3]) und bestreue ihr Lager mit grünen Blättern von Brombeeren, Myrten oder Efeu, welche keinen starken Geruch verbreiten und hinreichend kühlend[4]) wirken.

41. Wenn dagegen infolge von Kälte[5]) die Kopfbeschwerden auftreten, dann zeigt sich dies in einer gewissen Schwere, die mit Erstarrung und Stockung[6]) in den Venen einhergeht. Dabei besteht Tränenfluß und trügerischer, schwerer und nicht erquickender Schlaf.

Die hieran leidenden Kranken muß man mit warmem Dill- oder Rautenöl[7]) bähen, und wenn man glaubt, ein Wärme erzeugendes Mittel hinzufügen zu müssen, dann nehme man Wurzeln der Feldgurke, oder Wolfsmilchkraut, oder gar Bibergeil. Auch kann man Lorbeer-, Iris- oder Mostöl[8]) in gleicher Weise verwenden[9]).

42. Wenn aber die Kopfschmerzen durch die nach oben steigenden Ausdünstungen der unteren Teile (Blähungen), die man „*ἀναθυμίασις*“[10]) nennt, hervorgerufen werden, dann

---

1) cf. Dioscur. IV, 4. Marcell. I, 2. Scribon. Kap. 2.

2) cf. Galen. XII, 508. Cael. Aurel. loc. cit. § 8 f. Oribas. loc. cit. S. 686.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

4) cf. Cels. Lib. IV, Kap 2. Marcell. I, 28.

5) cf. Ps. Galen. XIV, 316.

6) „interceptio“ = „*ἀπόληψις*“.

7) cf. Cass. S. 4.

8) cf. Dioscur. I, 66 f. Aret. XXIV, 295.

9) cf. Ps. Galen. XIV, 316. Galen. XII, 503 f. Oribas. loc. cit. S. 686. Marcell. I, 13.

10) cf. Ps. Galen. XIV, 316. Galen. VI, 807. XVIII², 285. Oribas. loc. cit. S. 688.

zeigt sich dies darin, daß jener Schmerz in Zwischenräumen auftritt und mit einem gewissen lästigen Klopfen in den Adern einhergeht. Dabei treten dann sehr häufig Schwindelanfälle und Verdunkelungen der Augen auf, sowie auch manchmal ein lästiges Pulsieren in der Präkordialgegend.

Bei dieser Erkrankung[1] muß man zuerst für eine Entleerung des Darmes[2] sorgen und für eine richtige Temperierung des Schlafgemachs. Zur Erleichterung der Kranken rufe man nach der Mahlzeit Erbrechen hervor und verabreiche häufig Nießmittel[3], wenn diese nicht durch vorhandenes Fieber gegenangezeigt sind.

Dabei reibe man das Haupt mit warmem milden Öle ein, dem man ein wenig Essig beimischen muß, damit jene nach den höheren Teilen strebende lästige Hitze nach anderen Körpergegenden hin niedergedrückt werde. Man verbiete das Schlafen am Tage nach Möglichkeit und untersage das Genießen von Speise vor dem Schlafen. Denn häufig tritt dies Leiden infolge von vorhandenen Verdauungsstörungen auf.

Manchmal tritt auch infolge der sehr heftigen Schmerzen ein plötzliche Lähmung der Stimme ein. In diesem Falle geht man in der Weise vor, daß man den Kranken sofort erbrechen[4] läßt, sodann andauernd in seine Ohren Iris-, Dill- oder Nardenöl träufelt und mit den gleichen Mitteln warme Bähungen des Kopfes vornimmt[5].

43. Wenn aber infolge Weingenusses heftige Kopfschmerzen auftreten[6] — was infolge der Natur des Weins häufig vorzukommen pflegt — so muß man die gleichen Mittel anwenden, die man bei den Kopfschmerzen benutzt, welche

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 13f.

2) cf. Aret. XXIV, 295.

3) cf. Marcell. I, 10. Scribon. VI, 10.

4) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 4.

5) cf. Ps. Galen. XIV, 317.

6) cf. Ps. Galen. loc. cit. Oribas. Eupor. IV, 1 (S. 689). Marcell. I, 14.

infolge der Ausdünstungen entstehen. Auch kann man Bähungen mit Rosenöl vornehmen. Man erlaube den Kranken auch Bäder spät am Abend[1], um dadurch ihnen Schlaf oder doch Ruhe zu verschaffen. Auch verordne man geeignete Speisen, wie Gerstenschleim und frische Eier, Feinbrot in warmes Wasser getaucht[2], abgekochte zarte Gemüse, warmes Wasser als Getränk und den wohltuend erfrischenden Salat. Durch die Anwendung dieser Mittel vermag man gewöhnlich die lästige zum Kopfe aufsteigende Hitze zu beseitigen.

Da ich nun das Trinken von warmem Wasser bei diesem Leiden als ein günstig wirkendes Mittel empfohlen habe, so muß man darauf achten, daß nicht etwa dadurch eine Schwächung des Magens[3] erzeugt wird. Wenn eine solche aber dennoch eingetreten ist, so muß man aus einer Abkochung von Birnen[4] oder Quitten[5] ein weinähnliches Getränk bereiten, welches heilsam auf den Magen wirkt. Unter allen Umständen sind Datteln zu vermeiden; denn durch die ihnen eigentümliche schädliche Wirkung pflegen sie den Kopf zu beunruhigen[6]. Wenn die Leidenden aber keinen Schlaf finden können, so muß man schleunigst warme Bäder[7] verabreichen, indem man sie in Schwitzzellen den Wasserdampf auch mit dem Munde einatmen und so von der Wärme des Wassers sich ganz durchdringen lasse. Wenn aber trotz Enthaltsamkeit im Essen, häufiger Bäder und der übrigen genannten Mittel keine Erleichterung eintritt, so muß man weiterhin die Anwendung von Rosenöl vermeiden und statt dessen Kamillen- oder Dillöl benutzen[9].

1) cf. Galen. XII, 516. Oribas. loc. cit.
2) cf. Galen. XII, 516. Cael. Aurel. chron. I, 1.
3) cf. Galen. loc. cit. Oribas. loc. cit.
4) cf. Ps. Galen. XIV, 318 = Galen. XII, 517.
5) cf. Oribas. et Ps. Galen. loc. cit.
6) cf. Ps. Galen. loc. cit. Dioscur. I, 148.
7) cf. Oribas. loc. cit.
8) cf. Oribas. loc. cit. S. 690.

44. Wenn aber die Kopfschmerzen aus unbekannten Ursachen auftreten [1]), dann empfehle ich, unter Beobachtung aller obenerwähnten Mittel, außerdem folgende Einreibemittel anzuwenden [2]): die Asche von verbranntem Hirschhorn wird mit Rosenöl [3]) verrieben und damit die Stirn eingerieben. Auch das Bestreichen mit grünen Blättern vom Sauerampfer, die man mit pulverisierten Galläpfeln in Wasser verreibt, hilft in ähnlicher Weise. Gleichfalls wirken Einreibungen mit einer Mischung von illyrischem Irispulver und Essig. Ferner hilft das Aufstreichen einer Mischung von pulverisierter reiner Nießwurz, mit einer Rosenöl-Wachssalbe; oder man mischt Akazienharzpulver mit Wachssalbe und verwendet es in der gleichen Weise.

Bei Migräne [4]) muß man folgende Mittel anwenden: Häufig benutze ich zerriebenen Senf und Nesselsamen, den ich zu gleichen Teilen mit Essig verreibe. Auch füge ich ein wenig Wolfsmilch [5]) hinzu, wenn ich als Ursache des Leidens eine heftige Erkältung erkenne [6]). In diesem Falle ist sehr häufig ein Gurgelwasser aus einer Abkochung von Bertramswurz [7]) von Nutzen; und wenn man den heißen Dampf derselben durch die Nase aufzieht, so hilft dies sogleich.

Aber auch folgende Salben beseitigen nach meiner Erfahrung den Kopfschmerz: Man läßt Kellerasseln [8]) in Öl aufkochen und reibt mit dem noch warmen Öl den Kopf ein. Ebenso hilft auch Taubenkraut in Öl gekocht. Gleich-

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 398.

2) cf. ibid.

3) cf. Marcell. I, 87.

4) cf. Galen. XII, 591. Cael. Aurel. chron. I, 1 § 4. Ps. Plin. I, 1. Marcell. S. 38 f. Cass. S. 2. Oribas. loc. cit. S. 693.

5) cf. Aret. XXIV, S. 299.

6) cf. Oribas. loc. cit. S. 694.

7) cf. Marcell. I, 105 etc. Scribon. Kap. 9. Aret. loc. cit.

8) „oniscos, quos porcelliones appellamus". cf. Ps. Galen. XIV, 398. Cael. Aurel. chron. I, 4 § 119 u. 129.

falls ist es gut, wenn man Styrax in warmem Öle auflöst und damit das Haupt bestreicht.

Es gibt außerdem eine Anzahl komplizierter Heilmittel[1]), die aus vielerlei Droguen zusammengesetzt sind, wie beispielsweise verschiedene Trochisci, Pflaster, Antidote und andere, die aus verschieden wirkenden Stoffen bereitet werden. Doch empfehle ich mehr die einfachen Mittel anzuwenden, die nach meiner Ansicht bei den eben angeführten Schmerzen und anderen Beschwerden des Kopfes genügen.

45. Durch das Vorhandensein von freien Intervallen wird das Kopfleiden als chronisches Übel offenbar. Wenn nun die Beschwerden ruhen, die Krankheit latent ist, und der Kranke mit Besorgnis und Angst einen neuen Anfall erwartet, dann muß man mit allgemein wirkenden Mitteln vorgehen, durch die man ihrer Beschaffenheit nach mit sicherer Aussicht zukünftige Anfälle verhüten und die Gesundheit wiederherstellen kann. Man muß daher bei allen Schmerzen und sonstigen Beschwerden des Kopfes ohne Unterschied während des freien Zwischenraumes auf ein und dieselbe Weise folgende sorgfältige Behandlung einleiten und dabei auf folgendes achten: Enthaltsamkeit vom Wein ist bei allen obengenannten Kopfleiden von Nutzen. Auch der Genuß von Milch[2]) ist ebenso zu vermeiden, insbesondere wenn die Schmerzen mit Fieber einhergehen. Noch mehr meide man unter allen Umständen den Genuß von Datteln[3]). Man sorge für recht häufige Leibesentleerung[4]) und frottiere[5]) den ganzen Körper, besonders die unteren Teile, die Schenkel und die Waden; denn indem diese Teile durch die Vornahme der Massage erwärmt werden, können wir dadurch die Krank-

---

1) cf. Galen. XII, 592 ff. Ps. Galen. XIV, 500 ff.

2) cf. Cass. S. 6.

3) Ebenso Aret. XXIV, 301. Cass. loc. cit. Anders Oribas. Eupor. IV, 1 (S. 687).

4) cf. Oribas. loc. cit. S. 687.

5) cf. Oribas. loc. cit. S. 692.

heitsursache aus den oberen Körpergegenden nach unten leiten. Auch ist es angebracht, schleimtreibende Mittel anzuwenden, durch die man den Kopf reinigt[1]). Ferner ist es zweckmäßig, den Kranken durch eine Blutentziehung aus der Nase[2]) oder der Stirn Erleichterung zu verschaffen. Auch wende ich häufig blutige Schröpfköpfe[3]) an, nachdem ich vorher das Haupt rasiert habe[4]). Auch das unten beschriebene Pflaster ist zu empfehlen.

Pflaster, welches bei langwierigen Kopfleiden in den freien Zwischenräumen anzuwenden ist:

Man weiche eine saftige Feige in sechs Unzen Wein. Hierzu füge man

Asant	1	Drachme
Sagapengummi . . .	1	„
Styrax	1	„
Galbanharz	2	Drachmen.

Man verreibe alles, mische es mit der Feige zusammen, bereite daraus einen warmen Umschlag und benutze diesen, nachdem man vorher den Kopf mit einem Schermesser rasiert hat.] Auch Blutegel kann man häufiger applizieren.

46. Neben der Reihe der angeführten Mittel ist auch die Anwendung einer „cyklischen Kur"[5]) nicht zu verschmähen, da sie fast alle veralteten Leiden zur Heilung bringt, vorausgesetzt, daß sie in der richtigen Weise durchgeführt wird; nämlich: man läßt den Kranken nüchtern Rettig genießen und ruft dadurch Erbrechen hervor. Sodann gibt man ge-

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 500. Galen. XII, 582 u. 587. Marcell. I, 6ff.

2) cf. Aret. XXIV, 297.

3) cf. Ps. Galen. XIV, 739. Aret. XXIV, 303.

4) cf. Cael. Aurel. chron. I, 1 § 12 f.

5) Cael. Aurel. chron. I, 1 § 21 ff. schildert ausführlich eine zu dem gleichen Zweck vorgenommene cyklische Kur mit nachfolgendem metasynkritischen Verfahren. cf. Cass. S. 6 ff.

salzene Speisen, nimmt eine Paroptesis vor, verordnet Pech- und Senfpflaster, alles nach der Vorschrift und der Sitte der Alten. Dabei beobachte man für alle Maßnahmen die besondere Zeit und mäßige die Speisenaufnahme sowohl der Beschaffenheit als der Menge nach. Ich kann außerdem als nützlich den Gebrauch natürlicher heißer Quellen empfehlen[1]. Nach Beendigung der cyklischen Kur wenden manche Ärzte das „Hiera"-Mittel an, welches die Griechen „πικρά"[2] nennen; andere eine Kauterisation[3], um durch Anwendung aller dieser Mittel die obengenannten Beschwerden zu beseitigen.

Um nicht das Verdienst der verschiedenen Mittel und Kuren zu schmälern, behauptet ein jeder, daß dadurch dem Kopf seine Gesundheit vollkommen wiedergegeben werde.

Da aber manchmal infolge der Ungeduld der Kranken oder der Untüchtigkeit der Ärzte oder aus beiden wichtigen Gründen auch die geigneten Mittel nicht ausreichen, und die Kranken nicht geheilt werden, vielmehr die obenerwähnten Kopfleiden in eine Epilepsie übergehen, so will ich jetzt für diese Erkrankung die Heil- und Hilfsmittel, soweit wir solche besitzen, schildern.

XV. **Von der Epilepsie**[4].

47. Dieses Leiden wird entsprechend seiner Schwere mit verschiedenen Namen bezeichnet[5]. Diese Erkrankung hat einzig im Kopf[6] ihren Sitz, und sie wird „ἐπίλημψις" ge-

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 42.

2) cf. Cass. S. 3. Oribas. loc. cit. S. 688.

3) cf. Aret. XXIV, 298.

4) Definit. cf. Galen. VIII, 173 f. XIV, 739. Ps. Galen. XIX, 414. Cels. Lib. III, Kap. 23. Themison. S. 77 f.

5) cf. Cael. Aurel. chron. I, 4 § 60. Aret. XXIV, 73.

6) Nach Cael. Aurel. loc. cit. § 73 ist bei der Epilepsie das ganze Nervensystem („tota nervositas") erkrankt, besonders aber der Kopf.

nannt, weil die Empfindung ganz und gar ihre Beschaffenheit ändert, und weil der Verstand sich von seinem eigentlichen Sitz entfernt und in sehr schwerer Weise ergriffen wird. Die Alten haben deshalb auf Grund gewisser religiöser Vorstellungen dies Leiden als „heilige Krankheit" bezeichnet[1]).

Bei manchen der an Epilepsie Leidenden gehen dem Anfall gewisse Zeichen voraus[2]), bei manchen aber tritt das Hinfallen ganz plötzlich auf; diese letzteren werden nach meiner Erfahrung durch das Leiden nicht allzuschwer betroffen. Jene fühlen, wenn der Anfall auszubrechen droht, vorher bald ihre Glieder schwer werden, bald sind sie matt und gähnen häufig und werden träge in allen ihren Bewegungen. Sodann beginnen sie einen erschreckenden Gesichtsausdruck zu bekommen, darauf folgt Zähneknirschen gleichzeitig mit einer Spannung der Präkordialgegend. Dann stürzen sie ausgestreckt oder zusammengekrümmt hin und liegen längere Zeit da. Sodann werden die Kranken von Krämpfen und Zuckungen der Muskeln und Sehnen geschüttelt und stoßen infolge einer Verwirrung der artikulierten Stimme nur noch dumpfe Laute aus. Aus Nase und Mund quillt dann in schaudererregender Weise Schaum[3]), und die Kranken liegen gleichsam schlafend da und geben wie aus schwer gepreßter Brust Geräusche von sich.

Wenn der Anfall dann nachläßt, so haben sie keine Erinnerung an das Vorhergegangene[4]).

Gegen diese Erkrankung will ich — wenn es auch schwierig ist in Anbetracht der Schwere des Leidens und

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 60 gibt verschiedene Etymologien dieser Bezeichnung. Galen. XVIII², 18 lehnt diese Herkunft ab.

2) Erwähnung der „Aura" bei Galen. VIII, 194. Cael. Aurel. loc. cit. § 62 gibt die dem epileptischen Anfall vorangehenden Zeichen ausführlicher an.

3) Dies Zeichen führt Cael. Aurel. chron. I, 4 § 72 als differentialdiagnostisch wichtig gegenüber der „praefocatio matricis" (cf. unten S. 282) an.

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 65.

des Mitgefühls im eigenen Berufe — die Mittel nicht vorenthalten, welche ich als geeignet kennen gelernt und selbst angewandt habe.

48. Im Beginn der Erkrankung lasse ich die Patienten häufig erbrechen[1]), rege den Kopf durch Niesmittel an und reinige den Darm durch ein starkes Klistier[2]). Häufig verwende ich auch einen Aderlaß[3]), der immer bei diesem Leiden ein gutes Mittel ist. Während der Anfälle selbst aber wische ich den mit Schaum bedeckten Mund mit einem weichen Schwamme aus[4]), halte die durch Krämpfe und Zuckungen bewegten Glieder vorsichtig fest und bähe mit warmer, in sicyonisches Öl getauchter Wolle die gerade gestreckten Glieder, die durch den Anfall selbst häufig verdreht werden[5]).

Ich benutze außerdem eine mit Soda und Öl benetzte Feder, mit der ich leicht Erbrechen hervorrufe. Indem man die Kranken hierdurch von den Speisen und dem zähen Schleime befreit, kann man ihnen Erleichterung verschaffen. Mit Ausnahme der ersten drei Tage, wo als Beginn der Kur Fasten anzuordnen ist, müssen die Kranken ausschließlich mit flüssigen Speisen ernährt werden. Man lasse sie nur warmes Wasser trinken. Auch ist Wassermet[6]), besonders mit Sellerieabkochung[7]), zu empfehlen. Dagegen ist bei dieser Krankheit der Genuß von Wein ganz und gar zu verbieten[8]).

---

1) cf. Galen. XIV, 740. Cael. Aurel. loc. cit. § 86. Cels. Lib. III, Kap. 23. Oribas. Synops. VIII, 3 (S. 403).

2) cf. Galen. XVI, 145. Cels. loc. cit. Aret. XXIV, 309.

3) cf. Galen. XI, 271. Cael. Aurel. loc. cit. § 80 verwirft die unbedingte Anwendung des Aderlasses gegen Thessalus u. a. Cels. Lib. III, Kap. 23 gibt die Indikationen an. cf. Aret. loc. cit.

4) cf. Oribas. loc. cit.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 74. Cass. S. 170.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 88.

7) cf. Cass. S. 103, 110 etc.

8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 103.

Wenn aber der Anfall mit allen seinen Symptomen zur Ruhe gekommen ist, so können Speisen in freierer Auswahl[1]), aber immer nur einfache und leichtverdauliche gestattet werden. Die Kranken müssen außerdem sich massieren lassen und sich Bewegung machen[2]); dagegen ist ihnen der Geschlechtsgenuß ganz und gar zu verbieten[3]). Auch haben sie die Sonnenhitze und heiße Bäder zu vermeiden[4]). Ich verordne ferner die Applikation von Schröpfköpfen mit Blutentziehung am Kopfe[5]); außerdem Pechpflaster oder Senfpflaster[6]). Auch empfehle ich, eine ganze „cyklische Kur"[7]) zu gebrauchen. Man nehme auch Ätzungen mit Feuerschwamm an den Stellen vor oder mache einen Aderlaß, um dadurch, wenn es möglich ist, vielleicht die traurige und hartnäckige Krankheit zu beseitigen. Denn bei der Schwere dieses Leidens muß man stärkere und häufiger anzuwendende Mittel vorsehen[8]).

Sehr viele unter den tüchtigsten Ärzten haben aber auch die Anwendung „übernatürlicher"[9]) Mittel empfohlen und hierdurch — wie ich dies in meiner Schrift „Physica" dargestellt habe — eine wirksame und gleichsam religiöse Behandlung geschaffen.

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 97.

2) cf. Cels. Lib. III, Kap. 23. Aret. XXIV, 313. Cael. Aurel. loc. cit. § 92 u. 96.

3) Asklepiades empfiehlt ihn dagegen. cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 136. Cels. loc. cit. Aret. XXIV, 315f. gibt die verschiedenen Ansichten wieder.

4) cf. Cels. loc. cit.

5) cf. Oribas. Synops. VIII, 3 (S. 403).

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 98f. Oribas. loc. cit. Aret. XXIV, 310.

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 96. Oribas. loc. cit. S. 404 f.

8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 115.

9) cf. Galen an vielen Stellen. Cael. Aurel. loc. cit. § 16 ff schildert eine ganze Anzahl solcher von anderen Autoren empfohlenen Mittel. Aret. XXIV, 312 verwirft sie. cf. Cass. S. 172. Oribas. VIII, 5.

XVI. **Von dem Schwindel**[1].

49. Der Schwindel und die Fallsucht zeigen beinahe ganz ähnliche beunruhigende Symptome[2]. Die Kranken werden von einer ähnlichen Verwirrung des Geistes ergriffen, ein Unterschied besteht nur in der Stärke der Erkrankung und der Heftigkeit der Symptome[3]. Am meisten befällt diese Erkrankung junge Leute und auch häufig unbeschäftigt Lebende[4]. Sie ergreift aber auch solche Menschen, die eine regelmäßige Entleerung der Hämorrhoïden vermieden haben[5].

Bei diesem Leiden genügt zwar die gleiche Behandlung wie bei der Epilepsie[6]; doch muß dieselbe folgendermaßen vorgenommen werden: Wenn ein Anfall beginnt, so halte ich den Kranken mit den Händen fest[7], schreie ihm ins Ohr, reibe ihn kräftig, ziehe ihm Haare aus den Schläfen aus, halte ihm riechende Substanzen unter die Nase[8] und gebe ihm Nießmittel[9] aus einer Mischung von zerstoßenem Flohkraut, Origanum oder Senf mit Essig. Ich verordne ihm leichte Speisen[10] zu passenden Zeiten. Im übrigen kann man alle die gleichen Mittel anwenden wie bei der Epilepsie; nur ein einziges füge ich noch hinzu, da es die

---

1) „scotomatia“ = „vertigo“ nach Cael. Aurel. chron. I, 2.

2) cf. Galen. XVII², 611.

3) cf. Aret. XXIV, 70 f.

4) Ebenso Cael. Aurel. loc. cit. § 51.

5) cf. Cels. Lib. VI, Kap. 18, 9. Aret. XXIV, 302. Cael. Aurel. loc. cit.

6) Cass. S. 171 bringt unter dem Kapitel „Epilepsie“ eine Vorschrift für „scotomatici“. Cael. Aurel. loc. cit. § 53 verordnet die gleichen Mittel wie bei Kopfschmerzen.

7) Aret. XXIV, 304.

8) cf. Oribas. Synops. VIII, 5 (S. 408). Aret. XXIV, 303.

9) cf. Marcell. I, 6 ff. Scribon. Kap. 6 ff. Aret. loc. cit. Oribas. loc. cit.

10) cf. Aret. XXIV, 308.

Kranken häufig von dem Leiden befreit: das Einnehmen von Nießwurz [1]).

XVII. Vom Wahnsinn [2]).

50. Der Wahnsinn ist an bestimmten Zeichen erkennbar. Erstens tritt er ohne Fieber auf [3]), die Kranken geben dennoch an, der Kopf schmerze sie sehr, und sie erschrecken vor jedem Geräusch, das ihr Ohr trifft. Wenn sie aber in Aufregung geraten, so geht dieser Zustand entweder mit Fröhlichkeit oder mit Zornausbrüchen einher [4]).

Diese Kranken muß man sorgfältig bewachen. Man lasse sie zur Ader. Nachdem man sodann den ganzen Körper verschiedentlich entleert hat [5]), muß man den Kopf der Kranken mit Nardenöl bähen. Man verordne ferner häufigere Brechmittel und lasse sie mit leichten Speisen in warmem Wasser sich ernähren [6]). Wenn nun die Geistesverwirrung mit Lachen auftritt, so bekämpft man sie, indem man den Kranken erschreckt [7]), wenn sie mit Raserei einhergeht, so muß man ihn mit zarter und sanfter Behandlung zu besänftigen versuchen.

Dabei ist es vorteilhaft, die Kranken zu fesseln und zu bewachen [8]). Man bereite ihnen das Lager auf dem Boden,

---

1) cf. Dioscur, IV, 149. Aret. XXIV, 303 f.

2) Definit. cf. Ps. Galen. XIX, 416. Galen. VII, 202 („Delirien ohne Fieber"). cf. XVII¹, 699. Aret. XXIV, 78 f. Anonym. Paris. 17 (S. 548 f.).

3) cf. Cael. Aurel. chron. I, 5 § 146.

4) cf. Cels. Lib. III, Kap. 18. Aret. XXIV, 80. Cael. Aurel. loc. cit. § 150 f., cf. 175 f.

5) cf. Galen. XI, 341.

6) Also ähnliche Behandlung wie bei Epilepsie. Ebenso Cael. Aurel. loc. cit. § 155. Aret. XXIV, 78.

7) cf. Cels. Lib. III, Kap. 18.

8) cf. Cels. Lib. III, Kap. 18. Cael. Aurel. loc. cit. § 155, 157, cf. auch § 172.

damit sie nicht bei ihren Anfällen herabstürzen. Nachdem man das Haupt mit Narden- oder Kamillenöl gebäht hat, rasiere man es und mache sodann Skarifikationen. Man kann statt dessen auch Blutegel ansetzen.

Wenn nun aber der Anfall vorüber, und eine Ruhepause in dem Leiden eingetreten ist, so verordne man eine cyklische Kur[1]), um ihnen dadurch nützliche Hilfe zu bringen. Und wenn nach Anwendung dieser Mittel das Leiden und die Anfälle in der Weise zum Stillstande gekommen sind, daß keinerlei heftigere Erscheinungen mehr auftreten, so muß man die früher angewandten Mittel wiederholen.

Wenn dagegen die Verwirrung wächst, und das Leiden zunimmt, so muß man eine Venäsektion und Kauterisation am Kopfe vornehmen. Außerdem gebe man das „Hiera"-Mittel, man gebe Nießwurz[2]) und die übrigen Mittel, die gegen Epilepsie verordnet worden sind.

Die gleiche Behandlung muß man auch bei den an Verzückung[3]) Leidenden anwenden.

XVIII. **Von der Melancholie**[4]).

51. Die Symptome der Melancholie zeigen sich in folgender Weise[5]): Im Beginn der Krankheit äußern die Kranken in der Verzweiflung an sich selbst Verlangen nach dem Tode und werden häufig zu Tränenausbrüchen veranlaßt. Sie suchen mit Vorliebe einsame Plätze auf und beginnen die Gesellschaft von Menschen zu meiden. Dann wieder verwerfen sie ihre

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

2) cf. Cels. loc. cit. Dioscur. IV, 149.

3) „entheastici" = „*ἐνθεαστικοί*". Im Anonym. Paris. 19 (S. 549) wird der „*ἐνθεατικὸς πάθος*" als eine besondere Krankheit behandelt. cf. Aret. XXIV, 84: „*ἔνθεος ἤδε ἡ μανίη*".

4) Definit. cf. Ps. Galen. XIX, 416. Anonym. Paris. 18 (S. 549).

5) cf. Galen. VII, 203. Oribas. Synops. VIII, 7 (S. 410).

anfänglichen Gedanken und erfreuen sich an dem Troste darüber, daß sie leben[1]).

Die Kranken klagen über ein unaufhörliches Gefühl von Aufgeblähtsein[2]) in der Präkordialgegend und leiden sehr häufig unter lästigem Schweiße des ganzen Körpers und dabei kalten Gliedern. Sie geben an, daß sie hierdurch ihrer natürlichen Kräfte beraubt werden. Sie werden außerdem oft von Magenverstimmungen[3]) gequält und leiden an häufigem unangenehmen Aufstoßen[4]). Sie bekommen eine dunklere Farbe[5]) und werden von häufigeren Schmerzen der inneren Eingeweide heimgesucht[6]).

52. Aus diesem Grunde richte ich die Behandlung vor allem auf den Magen[7]), indem ich Bähungen oder mildernde Umschläge verwende. Sodann sorge ich energisch für Darmentleerung, um den Körper durch Purgiermittel zu reinigen[8]). Ich lasse die Kranken durch körperliche Übungen und Spazierengehen sich kräftigere Bewegung verschaffen[9]). Auch erlaube ich ihnen, ziemlich viel alten, wohlriechenden Wein zu trinken. Außerdem ist es angebracht, den Kranken reichliche, bekömmliche, dem Magen zuträgliche Speisen zu verordnen[10]). Wenn die Beschwerden nachlassen, ist eine Ab-

---

1) Fast ebenso Cael. Aurel. chron. I, 6 § 181f. Ähnlich Aret. XXIV, 75.

2) cf. Aret. XXIV, 74.

3) cf. Galen. VIII, 189.

4) cf. Aret. XXIV, 77.

5) cf. Aret. XXIV, 77.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 183.

7) cf. Galen. VIII, 192, XIV, 741. Oribas. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit. verlegt den Sitz der Krankheit ebenfalls in den Magen, Aret. XXIV, 318 hauptsächlich in die Nerven, daneben aber auch in den Magen.

8) cf. Oribas. loc. cit. S. 411. Aret. XXIV, 317.

9) cf. Cels. Lib. III, Kap. 18.

10) cf. Aret. loc. cit.

kochung von Pontischem Wermut[1]) heilsam. Ferner reiche ich den Kranken nüchtern einen Löffel Aloëpulver in Wassermet, oder ebenso „Pikra“[2]).

Wenn trotz der Anwendung dieser Mittel das Leiden nicht vermindert wird, so wende ich einen Aderlaß[3]) mit zweimaliger Blutentziehung an. Auch bringe ich die Kranken durch Darreichung von Rettig[4]) häufiger zum Erbrechen; oder ich gebe ihnen manchmal zwischen den Speisen Nießwurz[5]). Wenn die Kranken aber Menschenhaß äußern und die Gesellschaft der Leute weiterhin fliehen, dann empfehle ich ihnen weite Wanderungen[6]) und verordne ihnen häufiger See- oder heiße Quellbäder[7]).

XIX. **Von der Paralyse**[8]).

53. Die Paralyse entsteht aus vielen Ursachen. Entweder entsteht dies Leiden ganz aus sich selbst oder es wird durch andere vorhergehende Krankheiten hervorgerufen[9]). Und es ist um so gefährlicher und schwieriger zu heilen, wenn es einen bereits vorher angegriffenen Körper befällt.

---

1) Ebenso Oribas. loc. cit. „als dem Magen zuträglich“. cf. Dioscur. III, 23. Aret. XXIV, 318.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. Aret. XXIV, 319.

3) cf. Oribas. loc. cit. Aret. XXIV, 316 gibt die näheren Indikationen an.

4) cf. Aret. XXIV, 320.

5) cf. Galen. V, 132. Aret. XXIV, 317. Dioscur. IV, 149. Cael. Aurel. chron. I, 6 § 183 verwirft dies Mittel.

6) cf. Cels. Lib. III Kap. 18.

7) Aret. XXIV, 321 empfiehlt besonders die Erdpech, Schwefel und Alaun enthaltenden Quellen.

8) cf. Galen. VIII, 208, 212f. Ps. Galen. XIX, 415. Anon. Paris. 20 (S. 550).

9) Solche führt Cael. Aurel. chron. II, 1 § 1 an.

[1]) . . . . . . wenn jemand an einer Lähmung des Geruchsinnes erkrankt[2]), so muß man ihm zunächst das Haupt scheren und sodann Bähungen mit sicyonischem Öl vornehmen; vorher jedoch den Kopf mit warmen Leinentüchern frottieren. Auch kann man den Kranken unblutige Schröpfköpfe[3]) setzen und ihnen mit Nutzen häufiger geeignete schleimtreibende Mittel verordnen. Ferner reiche man fortgesetzt Nießmittel aus scharf riechenden Stoffen, um dadurch den auf den tieferen Teilen des Gehirns lastenden Druck zu vertreiben. Auch andere Mittel, die man aus Jungfernschwefel oder Bibergeil mit Essig mischt[4]) kann man unter die Nase halten.

Das krampfhafte Verzerren des Mundes[5]), das infolge der Nähe des Mundes auch die Funktion der Zunge und Sprache oft lähmt[6]), muß man mit besonderen Mitteln für sich behandeln: nämlich mit Gurgelwässern aus Ysop, Thymian, Senf mit Oxymel[7]). Dabei ernähre man die Kranken mit ziemlich salzigen Speisen und schaffe ihnen durch Linderungsmittel Erleichterung. Wenn trotz sorgfältiger Behandlung mit diesen Mitteln kein Erfolg eintritt, so eröffne ich die Vene unter der Zunge. Die langsame und undeutliche Sprache beseitige ich durch Ausübung eines Reizes, indem ich dem Kranken durch Feuer oder eine Schlange Schrecken einjage, um ihn dadurch zu veranlassen, deutlicher zu sprechen. Außerdem bestreiche ich das Haupt

---

1) Hier fehlt wohl der Gedanke, daß die Paralyse bald den ganzen Körper, bald nur einzelne Teile befällt. cf. Cels. Lib. III, Kap. 27, Anon. Paris. loc. cit. Aret. XXIV, 85f.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 7.

3) cf. Cels. Lib. III, Kap. 27, 1.

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 37f.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 7f. Anonym. Paris. 21 (S. 550f.). Aret. XXIV, 90f.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 6.

7) Ebenso Cels. Lib. IV, Kap. 4. cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 38.

der Kranken häufig mit flüssiger Wachssalbe aus Bibergeil, Haarstrang, mit Lorbeer- oder Irisöl. Nüchtern verabreiche ich einen Trank aus einem Löffel pulverisierten Bibergeils in Wassermet. Auch verordne ich das „Hiera"-Mittel, wie es üblich ist, und den „Theriak"[1]) zu geeigneter Zeit.

54. Wenn aber die Lähmung infolge einer Erkältung[2]) eingetreten ist, wobei manchmal der ganze Körper ergriffen wird, so nehme ich eine warme Frottierung im angewärmten Bette mit wohlriechenden Linderungssalben vor[3]). Ich bereite mit grünen Rautenblättern oder Andorn oder Beifuß ein Öl und benutze dies nicht nur zum Einreiben, sondern auch, um Wolle damit zu tränken, mit welcher man nach der Behandlung die Glieder immer recht warm einhüllen muß. An den saftreicheren Stellen setze ich außerdem Schröpfköpfe. Ferner bähe ich mit mildernden Flüssigkeiten aus Abkochungen von Flohkraut, Katzenminze, illyrischer Iris, Eibisch oder verschiedenen Samen. Auch wende ich Linderungssalben an, die der Arzt aus Pech, Harz, Pfeffer oder aus Wolfsmilch und Adarke mit Lorbeeröl nach seinem eigenen Befinden zubereitet. Durch ausreichende körperliche Übungen[4]) gebe ich den Gliedern ihre Beweglichkeit wieder. Es ist auch angebracht, den Kranken häufig das „Hiera"-Mittel zu geben.

Wenn aber bei alten Leuten zur Winterszeit[5]) die von der Erkrankung befallenen Teile gefühllos und ganz erstarrt sind, so muß man folgende Salben anwenden: aus Meer-

---

1) cf. Galen. XIV, 276.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 1. Nach Aret. XXIV, 89 sind die „ersten Ursachen" Verletzungen, Kälte, Magenstörung, Geschlechtsverkehr und Trunkenheit; die letzte Ursache aber ist immer „ψύξις ἐμφυτοῦ θερμοῦ".

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 18f.

4) cf. Cels. Lib. III, Kap. 27, 1.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 1. Nach Aret. XXIV, 89 prädestinieren das Alter und der Winter besonders zur Paralyse.

zwiebel und Wolfsmilch, Thapsia, Bertramswurz, Adarke und Mostöl. Wenn die Teile, die lange Zeit von der Erkrankung befallen sind, schlaff geworden sind, dann verordne ich die gründliche Anwendung von Schröpfköpfen, Pechpflastern, Bädern und anderen ähnlichen Mitteln nach der Mahlzeit.

55. Ich behaupte nun aber, daß die Lähmung bald auf einer Erschlaffung, bald auf einer Zusammenziehung der Glieder beruht[1]). Und da diese ganz entgegengesetzten Erscheinungen nicht mit den gleichen Mitteln behandelt werden können, so will ich nunmehr deren Behandlung einzeln festsetzen.

Die zusammengezogenen Glieder muß man, wenn die Gewalt der Krankheit mit ihrer plötzlichen Zusammenziehung vermindert ist, mit allen lindernden Mitteln zur Erschlaffung bringen, und zwar durch vorsichtiges Massieren mit den Händen und Einreiben mit Salben aus verschiedenen Sorten Fett und Mark, welche hierzu geeignet sind[2]). Auch verordne ich Bähungen mit lindernden Flüssigkeiten aus Abkochungen von Samen und Eibischwurzeln. Ich verordne ferner das Trinken von einfach warmem Wasser[3]), auch kann man Selleriewasser oder Wassermet gestatten.

Wenn dagegen die Glieder erschlafft sind, so muß man sie mit allen styptischen und kälteren Mitteln zusammenziehen: durch trockenes Frottieren und durch beißende Salben, die man aus Cyperöl oder ungelöschtem Kalk, Wolfsmilch, Bibergeil, Adarke und ähnlichen Mitteln bereitet. Auch empfehle ich den Kranken, wiederholt über am Boden liegende Holzscheite hinweg zu gehen[4]). Wenn die Füße infolge der Lähmung ganz und gar ihren Dienst versagen, dann be-

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 2 u. 16 f.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

3) cf. Cels. loc. cit.

4) Ebenso Cael. Aurel. loc. cit. § 47.

festige ich zunächst eine Bleiplatte[1]) von drei Unzen Gewicht am Fußgelenk und füge jeden dritten Tag je eine Unze hinzu. Dies setze ich vierzig Tage fort, damit die Kranken durch Gewöhnung jenes Gewicht, welches dann erreicht ist, heben lernen. Darauf aber nehme ich in der gleichen Weise von den Bleigewichten nach und nach etwas fort, um den Fuß von den Bleigewichten, durch deren Hebung er gekräftigt werden sollte, wieder zu befreien. Dabei behandele ich täglich frühmorgens nach Abnahme der Bleiplatte den Fuß mit Salben und ähnlichen Mitteln.

56. Das gleiche Leiden sieht man oft auch an den Augen auftreten; denn die „Phthisis“[2]) und „Mydriasis“[3]) der Augen beruhen ganz zweifellos auf einer Lähmung. Die Phthisis bildet sich infolge einer Zusammenziehung und Verkleinerung der Pupille, die Mydriasis dagegen aus einer Erschlaffung und Auflösung der Pupille, welche die Ärzte auch „*πλατυκορίασις*“ nennen. Bei der Verschiedenartigkeit der Symptome dieses Leidens sind auch verschiedenartige Mittel anzuwenden. Bei der einen Form bewirkt man durch Bähungen und Einreibungen mit styptischen und konstringierenden Mitteln eine Zusammenziehung, bei der anderen Form erzeugt man durch alle möglichen Linderungs- und Pflegemittel eine Erschlaffung. Das schwieriger zu behandelnde Leiden aber ist die Mydriasis. Denn ganz allgemein bei allen Krankheiten kann man häufig leichter das Zusammengezogene erschlaffen, als das Erschlaffte zusammenziehen. Die Anwendung des natürlichen Wassers aber ist sehr zuverlässig, da das Baden in süßem und warmem Wasser immer den Körper erschlafft, während die natür-

---

1) Cael. Aurel. loc. cit. gibt eine Reihe derartiger heilgymnastischer Übungen an.

2) Definition cf. Ps. Galen. XIV, 776. XIX, 435. Aret. XXIV, 88. Cael. Aurel. loc. cit. § 6 u. 16.

3) Ps. Galen. XIV, 775. XIX, 435. Aret. loc. cit. Cels. Lib. VI, Kap. 6, 36 f.

lichen salzigen, erdharzhaltigen oder schwefligen Wässer die erschlafften Körper zusammenziehen[1]).

XX. Vom Katarrh.

57. Jede Art von Katarrh muß sorgfältig behandelt werden, da er seinen Ursprung und Ausgangspunkt vom Kopfe nimmt. Nämlich der aus demselben herabfließende Stoff ergießt sich andauernd durch die verschiedenen Arterien, dringt in die Teile ein, die er erreicht, und schwächt sie, wenn man ihm andauernd keine Beachtung schenkt[2]).

Hieraus entstehen nun drei verschiedene Krankheiten. Es wird die Nase befallen, dies nennt man Coryza[3]); oder der Schlund, das heißt Branchos[4]); oder die Brust; wenn dort längere Zeit das Leiden bestehen bleibt und in die Lungen dringt, so bewirkt dies eine ganz und gar unheilbare Phthisis[5]).

Ich will indessen nicht unerwähnt lassen, daß das Leiden, wenn es, den krankhaften Stoff mit schwerer Gewalt mit sich ziehend, sich in tiefer gelegene Teile ergießt, oft die lebenswichtige Gegend der Präkordien verletzt, gewisse Erkrankungen hervorruft, schließlich in heilloser Weise die Füße ergreift und schwer zu beseitigen ist. Das Leiden aber beunruhigt zunächst den ganzen übrigen Körper, und es ergreift gleichsam eine schmerzhafte Schwere ohne Fieber alle Teile des Körpers, indem jener Fluß sich nach unten ergießt. Da der Kopf aber meist zuerst auf diese Weise ergriffen wird, so will ich seine Behandlung und die Behandlung der ihm am

1) cf. Cael. Aurel. chron. II, 1 § 48. Oribas. Synops. VIII, 46 (S. 450).

2) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 5.

3) cf. Galen. XVIII², 180. Ps. Galen. XIX, 418. Cels. loc. cit.

4) = „raucitas“ oder „raucedo“ cf. Galen. VII, 263 f., cf. XVI, 171.

5) Fast wörtlich ebenso Cael. Aurel. chron. II, 7 § 94; statt „phthisis“ hat C. „πτύσις“; cf. Cass. S. 68.

nächsten liegenden Teile zwischendurch angeben und darauf die besonderen Verordnungen für die anderen ergriffenen Teile folgen lassen.

58. Ich reibe den ganzen Körper mit warmen und austrocknenden Salben ein, lasse das Bett für den Kranken erwärmen und bedecke ihn mit weicher Wolle, die mit den gleichen Stoffen getränkt ist. Das Haupt aber, als wichtigste Quelle aller dieser Krankheiten, behandle ich häufiger mit warmem Cyper-, Lorbeer- oder Mostöl[1]. Es ist ferner angebracht, im Anfang den an Katarrh Leidenden langes Ruhen[2] zu verordnen; es ist auch nützlich, Enthaltsamkeit im Essen und besonders im Trinken zu verordnen[3]. Besonders der durch die Entziehung der Getränke erzeugte Durst wirkt sehr günstig[4]. In langen Zwischenräumen jedoch veranlasse man die Kranken, reichlich Wein zu trinken und gesalzene Speisen zu genießen; denn die durch diese doppelte Verordnung mit Gewalt hervorgerufene Trunkenheit wirkt austrocknend und fernerhin heilsam. Vor allem empfehle ich auch den Darm zu entleeren.

Wenn durch diese Mittel das Leiden sich gemildert hat, dann wende ich Frottierungen mit den obenerwähnten Salben an; und zwar in der Weise, daß dadurch Übungen in der Ringschule nachgeahmt, und besonders kräftig die unteren Körperteile massiert werden. Denn hierdurch wird der Fluß aus den höher gelegenen Teilen hervorgelockt und verläßt diese Gegenden, die er in gefährlicher Weise befallen könnte; und man kann ihn dann unter einer leichteren Krankheitsform mit ärztlichen Mitteln bekämpfen. Ich verordne dann die oben genannten Salben mit Balsam vermischt. Ich lasse ferner eine Mischung von Wein und Honig zu gleichen

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 97 f. Cels. loc. cit.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

3) cf. Marcell. V, 2.

4) cf. Cass. S. 69. Cels. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit.

Teilen reichen, in der ich grüne Rautenblätter abkoche. Oder ich gebe diese Mischung, indem ich Bertramswurz oder zerstoßenen Pfeffer hinzustreue.

59. Wenn der Katarrh dagegen die Nase ergreift, so lasse ich den Geruch von Schwarzkümmel[1]) einwirken, und mildere hierdurch die Beschwerden; auch bestreiche ich die Nase häufig mit den oben angeführten Salben.

Wenn der Schlund von Katarrh befallen wird, so verordne ich styptische Gurgelwässer, die ich bereits in dem ersten Buche dieser Schrift „Phaenomenon" angegeben habe[2]). Gleichzeitig verwende ich aber auch die für den Kopf und den gesamten Körper oben genannten Salbenmittel.

Wenn die Brust ergriffen wird, so berücksichtige ich die Natur dieses Körperteils und der benachbarten Lunge und behandle sehr sorgfältig mit den obengenannten Salben und anderen Mitteln, die ich mit Balsam zubereite, um dadurch den Fluß aus der Tiefe der Brust nach der Oberfläche abzuleiten.

Wenn Husten hinzutritt, der bei der gefährlichen Nachbarschaft gleichsam eine Beteiligung (der Lunge) befürchten läßt, so muß man seine Aufmerksamkeit darauf richten, jene Flüssigkeit nach unten abzuleiten, damit sie nicht lange in der Brust sitzen bleibt. Außer den bereits oben angegebenen Mitteln lasse ich die Fußsohle der Kranken mit flüssigem Teer bestreichen und mit den vorgenannten Salben, nachdem ich sie erwärmt habe, den kranken Teil der Brust frottieren, um dadurch den Fluß an die Oberfläche hervorzulocken oder ihn an seinem Sitz einzutrocknen.

Häufig herrscht ein beschwerlicher Spannungszustand vor, der bewirkt, daß der Schleim, dessen Lösung dem Hustenden Erleichterung zu schaffen pflegt, nur mit Schwierig-

---

1) cf. Galen. XII, 69.
2) cf. oben S. 121 f. Cael. Aurel. loc. cit. § 102 f.

keit herausbefördert wird. In diesem Falle muß man Latwergen oder Tränke verabreichen lassen, die man aus Origanum, Thymian und grünen Rautenblättern, oder gereinigtem Honig, oder aus einer Abkochung von saftigen Feigen mit Oxymel bereitet.

Wenn nun aber die Schleimmengen ganz gelöst sind, und der flüssige Auswurf Beunruhigung und Schlaflosigkeit hervorruft, dann verordne ich, um den Auswurf zum Gerinnen oder zur Verteilung zu bringen, Gersten- oder Graupenschleim oder mit Honig gekochte Linsen. Ich gebe alle Hülsenfrüchte mit Pfeffer, ich gebe Salzfische. Für die Nacht verordne ich ein Antidot[1]) aus Pfeffer, Myrrhenharz, Styrax[2]), Galbanharz und Opium mit attischem Honig bereitet, welches den Schleim zum Gerinnen bringt und Schlaf hervorruft, der durch seine natürliche Wirkung Gelöstes zusammenzieht und dem Schlafenden wohltuende Ruhe vor dem Husten verschafft.

60. Ich mache nun darauf aufmerksam, daß alle Teile, die leicht vom Fluß befallen werden, durch die Anwendung der obengenannten Mittel leicht zum Austrocknen gebracht werden können.

Wenn das Leiden aber veraltet ist und andauernd eine Behandlung erfordert, dann geht man zur Anwendung einer „cyklischen Kur" über. Denn man weiß, daß auch schwere Leiden durch wirksame Heilmittel bekämpft werden können.

Wenn nun der Fluß, bei Versagen aller Heilmittel, häufig infolge seines ungünstigen Sitzes, der unzureichenden Mittel oder ungenügender ärztlicher Hilfe lange und hartnäckig bestehen bleibt, dann pflanzt er eine Entzündung in die Lunge und erzeugt eine beinahe unheilbare Phthisis[3]).

---

1) cf. Galen. XII, 869 etc.

2) cf. Oribas. Eupor. IV, 78 (S. 759).

3) cf. Cels. Lib. III, Kap. 20.

Gegen dieses Leiden will ich nun mit Rücksicht auf seine Schwere und seine Dauer Anordnungen über die Behandlung — soweit diese möglich ist — geben.

XXI. Von der Phthise[1]).

61. Bei der Phthisis und der Apoplexie sind die Aussichten und Heilbedingungen in gleicher Weise verzweifelt; diese Ansicht ist bereits schon von den alten Ärzten geäußert worden. Im Beginn kann man bei beiden Erkrankungen durch Heilmittel Hilfe bringen. Wenn sie aber chronisch sind, so sind sie völlig hoffnungslos, so daß wir den Kranken dann nicht mehr als Ärzte mit Heilmitteln, sondern vielmehr nur als Freunde mit Trost helfen können. Im Beginn einer Phthisis treffe ich daher in der Hoffnung, in der wir Ärzte alle unsere Bemühungen anwenden, folgende Behandlungsvorschriften.

Unter Berücksichtigung der Fieberzeiten, die bei dieser Krankheit ihrer Natur nach auftreten, regle ich die Diät und die anderen Hilfsmittel. Bei den Kranken pflegt nämlich gleichsam in einem charakteristischen Typus besonders gegen Abend Fieber aufzutreten[2]), in der Weise, daß dieses manchmal sich täglich einstellt, manchmal jeden dritten Tag.

Ich verordne nun flüssige Speisen[3]); wenn jedoch die Sorge um den Kräftezustand uns zwingt, erlaube ich auch festere: Hülsenfrüchte, wenn die Kranken sie wünschen, Schaf- oder Ziegenhirn[4]), Ziegen- oder Schweinsfüße[5]), oder die aus denselben gekochte Brühe, oder auch Brühe, die

---

1) Definition cf. Ps. Galen. XIX, 419. Galen. VIII, 290 ff. Cels. loc. cit. bezeichnet diese Krankheit als die „wahre Phthisis" zum Unterschied von der „*ἀτροφία*" und „*καχεξία*".

2) cf. Cael. Aurel. chron. II, 14 § 197. Aret. XXIV, 93.

3) cf. Aret. XXIV, 324.

4) cf. Cels. Lib. III, Kap. 22.

5) cf. Cass. S. 92.

man aus den genannten Füßen, Salz, Öl, Dill und Wasser kocht. Ich verordne ferner Hoden von großen Kapaunen oder ganz junge Tauben, rauhe Fische [1]), Muscheln in einer Tunke aus Anis, Ligustikon, Pfeffer und ähnlichen Stoffen mit Honig und Essig vermischt.

62. Wenn nun aber das Fieber nachläßt, so verordne ich auch gesalzene Fische. Dann ist es auch angebracht, am ganzen Körper, unter Berücksichtigung des Kräftezustandes, trockene Frottierungen [2]) wie in der Ringschule vorzunehmen, besonders am Kopf, Hals und an der Brust. Alle diese Mittel wende ich an und versuche auf jede Weise, ob ich nicht, mit Hilfe der Natur, den ganzen, bereits völlig vom Fluß ergriffenen Körper bis zu einem gewissen Grade austrocknen kann. Ich verordne Antidote aus Pfeffer, Theriak mit Wassermet und das Mittel „*διὰ πρασσίου*“ [3]). Ich verwende Umschläge, die in gleicher Weise wirken, indem sie die Stellen erwärmen und dadurch austrocknen.

Die Kranken müssen sich vor den Unbilden der Witterung hüten, sie müssen Hitze und Kälte vermeiden. Wenn aber infolge der natürlichen Hinfälligkeit der Fall ganz verzweifelt ist, dann brenne ich die Stellen am Thorax mit Feuerschwamm oder Glüheisen, um vielleicht durch Schaffung und Offenhaltung von Wundöffnungen eine Zerteilung (des Krankheitsstoffes in der Lunge) zu bewirken und die Kranken dadurch zu erleichtern [4].)

---

1) = „an Felsen lebende Fische“ cf. Dioscur. II, 35.

2) cf. Aret. XXIV, 323.

3) cf. Cass. S. 92 (aus „marrubium“). Cael. Aurel. loc. cit. § 205 f. Dioscur. III, 109 und Cels. Lib. III, Kap. 22 empfehlen das „*πράσιον*“ mit Honig eingekocht.

4) Ebenso Cels. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit. § 217 verwirft diese Behandlung gegen Themison.

XXII. Von den Blutungen aus den inneren Teilen.

63. Die Entleerung von Blut ist je nach der Beschaffenheit der Teile, aus denen sie erfolgt, manchmal heilsam[1]); im allgemeinen indessen gewährt jede Art derselben einen erschreckenden Anblick. Der Bluterguß tritt aber an den verschiedenen Stellen unter dreierlei Formen von Wundenbildung auf: erstens bildet sich ein Riß, zweitens kann eine Eiterung folgen und aus diesen beiden kann ein unheilbares offenes Loch an der befallenen Stelle oder an einer Vene entstehen[2]). Ich will nun die einzelnen Stellen, an denen die Blutung erfolgt und ihre Behandlung angeben.

Wenn sich aus Teilen der Gehirnhaut Blut ergießt[3]), was sich durch eine gewisse Hitze, ungewöhnliches Klopfen der Adern und Schmerzen im ganzen Kopfe äußert, so muß man dies auf folgende Weise zusammenziehen und hemmen: Nachdem man die Haare geschoren hat, streue man auf die kranke Seite des Kopfes Pulver von Tropfweihrauch[4]), oder Körnchen desselben, oder Pulver von naxischem Stein[5]), Mehl oder lemnischer Erde[6]). Man kann diese Stoffe auch mit Essig mischen und einreiben. Auch kann man Bähungen mit abgekühltem Rosenöl anwenden oder mit dem Safte von besonders styptisch wirkenden Pflanzen, z. B. Wegerich, Nachtschatten, Portulak, Brombeere, ferner getrocknete Rosenblätter und ähnliches. Man vermeide aber alle Speisen, welche das Gehirn erhitzen.

---

1) z. B. bei Hämorrhoïdalblutungen. cf. Cael. Aurel. chrou. II, 9 § 117.

2) Cael. Aurel. chron. II, 10 § 121f. gibt die Ansichten verschiedener Autoren über diese Frage wieder. Die des Theodorus deckt sich mit der des Erasistratus u. a. cf. Celsus. Lib. IV, Kap. 11: „*διάβρωσις*“, „*ῥῆξις*“, „*ἀναστόμωσις*“. Aret. XXIV, 32 u. 247: „*ῥῆξις, διάβρωσις, ἀραίωσις*“.

3) cf. Galen. X, 320ff. Aret. XXIV, 29.

4) cf. Dioscur. I, 77. Galen. loc. cit.

5) cf. Oribas. Eupor. IV, 40 (S. 724). Plin. XXXVI, 7.

6) cf. Cels. Lib. V, Kap. 22, 6.

64. Wenn aus den Augen ein Bluterguß eintritt, so muß man sie mit kaltem Wasser oder Essigwasser kühlen, darauf mit fettem Myrrhenharz[1]) bestreichen und andere Mittel anwenden, die man in den unten behandelten Fällen benutzt, wo Adern zerrissen sind[2]). Wenn aus den Ohren Blut herausfließt, so muß man in dieselben kaltes Wasser oder Essigwasser einlaufen lassen und im übrigen die gleichen Mittel verwenden wie für die Augen.

Wenn das Blut aus der Nase fließt, so gibt mein erstes Buch „Phaenomenon" Auskunft über die Behandlung.

Wenn das Blut aus dem Schlunde, der Kehle oder dem Gaumen hervorströmt[3]), so kann man es mit kalten und styptischen Flüssigkeiten zum Stillstand bringen.

Wenn es aus dem Zäpfchen quillt, so muß man erst kaltes Essigwasser verwenden lassen. Wenn dies aber nicht die Blutung zum Stehen bringt, so bestreiche ich die blutende Stelle mit einem glühend gemachten goldenen oder silbernen Stäbchen; durch dieses Brennen wird die Blutung sofort gestillt.

Wenn aber eine Blutung aus dem Magen[4]) kommt, dann lasse ich ein Stückchen Süßholz[5]) zerreiben, verordne Alantwurzel[6]), Gummi, Traganth oder kühles Essigwasser, in das ich pulverisierten naxischen Stein streue; ich gebe ferner Mehl und pontischen Rhabarber[7]). Ich gebe diese Stoffe auch mit dem Safte der oben erwähnten styptisch wirkenden Kräuter; auch verordne ich styptische Speisen[8]) aus Reis oder Linsen, oder den Saft derselben, in dem man jene

---

1) cf. Dioscur. I, 77.
2) cf. Oribas. loc. cit. S. 711.
3) cf. Cael. Aurel. chron. II, 11 § 133f.
4) Die Symptome gibt Cael. Aurel. loc. cit. § 131 an.
5) cf. Dioscur. III, 5.
6) cf. Cass. S. 89. Dioscur. I, 27.
7) cf. Dioscur. III, 2.
8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 156. Aret. XXIV, 255.

styptischen Stoffe kocht. Außerdem verordne ich Quitten, auch thebanische Datteln, Ruhrbirnen und Kastanien oder deren Abkochungen. Auch ist es für die Kranken gut, für die Nacht das Mittel „*διὰ κωδυῶν*“[1]) zu nehmen. Auch zusammenziehende Umschläge[2]) sind angebracht, wie z. B. mit „*διὰ ἰτέων*“[3]) oder „*διὰ φοινίκων*“ oder „*βάρβαρα*“, welch letzteres aus Judenpech bereitet wird.

65. Wenn Blut aus der Brust hervorquillt, was man sorgfältig untersuchen muß[4]), so muß man zunächst zur Ader lassen[5]) und die obenerwähnten Speisen verordnen, die bei Magenblutung bestimmt sind. Die Glieder der Kranken oder die Enden der Beine umwickele ich ausgiebig mit Binden[6]) und lege einen in kaltes Essigwasser getauchten Schwamm[7]) auf die heißen Teile des Thorax. Mit dieser Behandlung fahre ich fünf Tage unaufhörlich fort, indem ich häufiger sie erneuere. Darauf ist es angebracht, die Pflaster anzuwenden, die ich oben für die Magenblutungen verordnet habe, und über dieselben legt man vorteilhafterweise frisch geschorene Wolle, die man mit einer Mischung von Myrten- oder Mastixöl und Essig tränkt.

Wenn trotz der Anwendung dieser Mittel die heftige Blutung bestehen bleibt, so muß man an Stelle des Essigs Wein beimischen. Wenn nun aber auch Fieber eintritt, und die Kranken durch Husten geplagt zu werden beginnen,

---

1) cf. Cael. Aurel. chron. II, 13 § 177.

2) cf. Aret. XXIV, 250.

3) cf. Cael. Aurel. chron. II, 11 § 170.

4) cf. Galen. VIII, 262. Cael. Aurel. loc. cit. § 128 ff. gibt eingehende differentialdiagnostische Merkmale der einzelnen Blutungen an.

5) cf. Galen. XVI, 481. Oribas. Synops. IX, 1 (S. 462). Aret. XXIV, 248. Cels. Lib. IV, Kap. 11.

6) cf. Galen. XI, 230 ff. Cael. Aurel. loc. cit. § 152 u. 186. Oribas. loc. cit. Nach Cels. loc. cit. rührt diese Vorschrift von Erasistratus her. Scribon. Kap. 84 verwirft sie.

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 152. Marcell. XVII, 23.

so muß man Umschläge mit folgenden Mitteln machen: z. B. Datteln, Ruhrbirnen, getrocknete Rosenblätter, Granatapfelblüten, Akaziengummi, Hypozystis, Alaun[1]). Alle diese Stoffe oder so viele derselben wie man bekommen kann, kocht man zusammen mit flüssigem syrischen Sumach und richtet es her.

In den Stunden aber, wo die Kranken das Blut entleeren, reiche ich ihnen einen Trank aus Abkochungen der obengenannten Droguen[2]) oder unreifer Weintrauben oder zarter Weinrankenspitzen oder vom Blutkraut oder von Kastanien[3]).

Wenn aber aus den Lungen ein Bluterguß erfolgt[4]), was außerordentlich gefährlich ist, so muß man einen Aderlaß mit zwei- oder dreimaliger Blutentziehung[5]) vornehmen. Im übrigen verordne ich in diesem Falle ganz dasselbe wie bei Blutung aus dem Thorax, sowohl was die Speisen, als auch was die übrigen Mittel betrifft. Auch wendet man, da dies als nützlich erkannt worden ist, bei den Kranken in mäßigem Grade Einreibungen, Bewegung und Massage an, wodurch die schlaffen Glieder gekräftigt werden[6]).

66. Wenn aus den weiblichen Geschlechtsteilen Blut fließt, so sind die Mittel anzuwenden, welche ich in dem folgenden Buch „Gynaeceon“ auseinandergesetzt habe. Nur die eine, für alle Blutungen, welche aus den unteren Körperteilen stammen, gültige Vorschrift will ich schon hier geben: im Anfang muß man ausschließlich kühle Mittel verordnen, welche zusammenziehend und verklebend wirken; dann aber, wenn in dem Leiden ein günstiger Fortschritt eingetreten ist, muß man mit warmen und kräftigenden Mitteln vorgehen.

1) cf. Aret. XXIV, 249.
2) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 11.
3) Scribon. Kap. 83. Marcell. XVII, 22.
4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 136.
5) cf. Oribas. Synops. IX, 1 (S. 465). Cels. loc. cit.
6) cf. Oribas. loc. cit. S. 464.

XXIII. Vom Empyem[1]).

67. Das Empyen bildet sich häufig infolge einer Wunde im Innern des Körpers oder eines vorhergehenden Geschwürs[2]). Wenn es mit Fieber auftritt, dann muß man unter Berücksichtigung der Zeit die Mittel und eine knappe Diät verordnen, besonders dann, wenn die Kranken der Appetit zum Essen drängt. Dabei muß man Kataplasmen anwenden, die man aus pulverisiertem Ysop oder Eberraute unter Beimischung von Samenkörnern in einer Abkochung saftiger getrockneter Feigen bereitet[3]).

Auch verordne ich oft einfachen Wassermet oder solchen, in dem man Flöhkraut oder Ysop, Thymian, grüne Rautenblätter oder Andorn[4]) abgekocht hat[5]). Oder ich streue, um die inneren Wunden zu reinigen, in den Wassermet Pulver von illyrischer Iris oder verwende eine Latwerge, die man aus zerriebenem Leinsamen mit Pinien-Kernen[6]) und gereinigtem Honig bereitet. Hippokrates verordnet, daß man Pinienkerne mit Galbanharz und attischem Honig bei ähnlichen Erkrankungen geben solle, um dadurch die inneren Wunden zu reinigen. Oder zu dem gleichen Zwecke gebe man dem Kranken möglichst frühmorgens nüchtern einen Eßlöffel reinen Terpentins[7]). Wenn die Kräfte wiederhergestellt, und die genannten Mittel ausgesetzt worden sind, so

---

1) Hier nur das Empyem der Pleura. Ebenso Galen. VII, 716. cf. IX, 173. XVIII[2], 202. Cass. Kap. 21. Oribas. Synops. IX, 3 (S. 467).

2) Cael. Aurel. acut. II, 17 § 102 und chron. II, 14 § 201 gibt die Differentialdiagnose gegenüber der Pleuritis und Phthisis. cf. auch chron. V, 10 § 91 ff. Aret. XXIV, 95 f.

3) cf. Orib. loc. cit. S. 468.

4) cf. Cels. Lib. III, Kap. 22.

5) cf. Cael. Aurel. chron. V, 10 § 118. Oribas. loc. cit.

6) cf. Galen. XII, 55. Cael. Aurel. loc. cit. § 124.

7) cf. Cael. Aurel. chron. V, 10 § 120. Cels. Lib. III, Kap. 22. Dioscur. I, 91.

ist auch die Verabreichung der „Hiera“-Arznei[1]) angebracht. Dann muß man auch körperliche Übungen und Frottierungen zur Wiederherstellung des Körpers anwenden, da man durch diese Mittel die Überbleibsel der Erkrankungen leichter beseitigen kann. Den Kranken ist dann auch eine Luftveränderung von großem Nutzen. Als Nahrung reiche man häufiger Mehlbrei, dem man Pfeffer beimischen muß. Gleichfalls gebe man flüssige Nahrung mit Pfeffer, den man auch in anderen Speisen verwenden muß. Auch die Antidote, die man nach der Erfahrung den an Empyem Leidenden gibt, muß man unter Zusatz von Pfeffer zubereiten.

XXIV. **Von der Auszehrung.**

68. Die Auszehrung entsteht aus verschiedenen vorhergegangenen Erkrankungen[2]). Sie entsteht aus einer langwierigen Schwäche des Magens[3]), sie entsteht in gleicher Weise aus chronischem Fieber, aus einer Entzündung im Thorax, oder auch häufig aus einem Flußleiden des Kopfes. Diese Form ist freilich schwer zu heilen. Das Leiden kann aber auch nach einem Blutsturz infolge einer Beschädigung der Lungen entstehen, wodurch häufig jene unheilbare Phthisis hergerufen wird[4]).

Manche Ärzte aber, prahlerische Nichtwisser, brüsten sich gleichsam mit ihrer Erfahrung und Sorgfalt und behandeln die Auszehrung, die sie fälschlich als Phthisis be-

---

1) cf. Oribas. loc. cit. S. 469. Cael. Aurel. loc. cit. § 118.

2) cf. Galen. XV, 236 f., VII, 71 f. Die „*ἀτροφία*“ ist nach Cels. loc. cit. die erste von drei Formen der Auszehrung. cf. Anon. Paris. 27 (S. 552).

3) cf. Galen. VII, 270.

4) Cael. Aurel. chron. II, 14 § 200 gibt die Differentialdiagnose der wahren Phthisis gegenüber der *σύντηξις*, die er als „defluxio“ bezeichnet und gegenüber der *ἀτροφία*, die er als „nutrimenti cessatio“ bezeichnet. cf. II, 1 § 3 und 7.

zeichnen. Denn auch abgesehen von Blutverlust verursachen noch andere vorangehende Erscheinungen eine Auszehrung. Bei solchen Leuten nämlich, die andauernder Husten oder schwächender Schweiß quält, oder bei denen Magerkeit und Dürre des Körpers die Kräfte zeitweilig schwächt und aufzehrt.

69. Bei der Behandlung solcher Kranken verwende ich meine Sorgfalt vor allem darauf, die Kräfte schleunigst wiederherzustellen, indem ich ihnen milden Weißwein[1]), Bäder, Spazierengehen oder passive Bewegungen, Salbungen oder Reibungen und kräftigende Nahrung in mäßigem Umfange verordne. Denn häufig kann man durch Wiederherstellung der Gliederkraft eine drohende Phthisis oder selbst diese Krankheit, wenn sie bereits besteht, vertreiben. Für die Kranken ist eine Orts- und Luftveränderung nützlich, deshalb verordnet man ihnen mit Erfolg weite Reisen[2]).

Ferner verwende ich Pechpflaster und die anderen Mittel einer cyklischen Kur[3]), die man gewöhnlich an den Teilen der Praecordien und am Kopf gebraucht.

Wenn aber die Kräfte sich erholen und wiederherstellen, so ist es vor allem angebracht, natürliche Wässer zu benutzen. Wenn aber ein Symptom von den oben erwähnten Erkrankungen noch bestehen geblieben ist, so muß man die gegen diese Leiden anzuwendenden Mittel verordnen.

XXV. Vom Asthma und den Atembeschwerden[4]).

70. Das Asthma und die Atembeschwerden beruhen meist auf einem sehr lästigen Leiden der Lungen. Es werden

---

1) cf. Galen. XIV, 218. XIII, 107. Cael. Aurel. loc. cit. § 209.

2) Cael. Aurel. loc. cit. § 212 verordnet Seereisen.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 211 f.

4) Definition cf. Ps. Galen. XIX, 420. cf. Galen. XVII[1], 596. Cass. Kap. 41.

nämlich durch einen zähen und kalten Schleim [1]), der in den Lungen haftet, die Hohlräume und Öffnungen derselben, durch welche natürlicherweise die Atemluft ausgeatmet und eingezogen wird, verschlossen [2]). Und aus dieser Behinderung entstehen sehr lästige Atembeschwerden; und zwar können die Kranken besser im Sitzen als im Liegen atmen [3]).

Besonders häufig kommt dies Leiden im Winter und bei alten Leuten vor [4]). Doch befällt es einen auch manchmal in der mäßig warmen Jahreszeit.

71. Man muß dem Kranken mit einer Phlebotomie Erleichterung schaffen [5]). Wenn aber bestimmte Gründe an der Anwendung dieses Mittels hindern, dann muß man anstatt der Blutentziehung häufiger anhaltendes Fasten verordnen. Von Nutzen ist auch Enthaltsamkeit im Trinken, und auch mit Oxymel und Pfeffer zubereitete Speisen.

Dabei verordne ich eine warme Abkochung von Ysop [6]), Origanum [7]), Raute, Wermut, illyrischer Iris oder Minze in Wassermet [8]). Ebenso bereite ich aus den gleichen Stoffen eine Latwerge, die bei den Atembeschwerden wirksam ist. Auch ist es gut, Ammoniakharztropfen zu geben, die man mit Wassermet oder Oxymel verreibt. In gleicher Weise wirksam ist Pulver von der Eberraute [9]) und noch besser hilft pulverisiertes Bibergeil [10]).

---

1) cf. Galen. VI, 814; nach Aret. XXIV, 102 ist die Ursache dieser Krankheit eine Erkältung des Pneumas.

2) cf. Cels. Lib. IV Kap. 8.

3) cf. Cael. Aurel. chron. III, 1 § 1. Aret. loc. cit.

4) cf. Aret. XXIV, 105. Cael. Aurel. loc. cit. § 2.

5) cf. Cass. S. 94. Cels. loc. cit.

6) cf. Marcell. XVII, 8f.

7) Ibid.

8) cf. Galen. XIII, 108f. Oribas. Synops. IX, 5 (472). Cels. loc. cit.

9) cf. Dioscur. III, 26.

10) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 11.

Auch kann man häufig eine Abkochung reichen, in der man Bockshornkraut mit entkernten getrockneten Weintrauben und grüne Rautenblätter gekocht hat. Berühmt sind auch die Trochisci[1]), die man auf folgende Weise bereitet:

Anis
Jungfernschwefel
Ammoniakharz
Bibergeil
Schwarzkümmel zu gleichen Teilen.

Alle diese Stoffe zerstößt man und vermischt sie mit Wasser und bereitet daraus Trochisci. Diese muß man nachher wieder mit Oxymel verreiben und dann verabreichen.

72. Man muß dem Kranken außerdem ein warmes, in einem oberen Stockwerk gelegenes Schlafgemach herrichten[2]). Denn ein niedrig gelegenes Gemach wirkt immer der Erleichterung des Körpers und der Befreiung von verschließenden Stoffen entgegen.

Ferner hat man für eine grade aufgerichtete Lagerstatt zu sorgen, damit die Kranken mehr sitzen als liegen. Die Brust der Kranken muß man mit warmen Salben und Dämpfen frottieren[3]). Auch appliziere ich sofort einen Schröpfkopf mit Blutentziehung[4]). Auch reizende Mittel und Pechpflaster, in Zwischenräumen angewandt, sind von Nutzen; ebenso Senfumschläge[5]). Luftveränderung wirkt gleichfalls günstig; ferner eine weite Reise[6]). Auch Erbrechen, das man durch Verabreichung von Rettigen mit Oxymel erzeugt[7]). Ferner körperliche Übungen, auch Laufen in

---

1) cf. Trochiscus Andronis bei Galen. XIII, 114.
2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 5.
3) cf. Cels. Lib. IV Kap. 8.
4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 6.
5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 8.
6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 10.
7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 8.

wollenen Kleidern, besonders, wenn man es auf ansteigendem Terrain vornehmen läßt.

Auch das Auflegen von reizenden Pflastern auf die Brust ist nützlich; man bereitet sie aus Soda, Pfeffer, Eberwurz und Bibergeil mit einer cyprischen oder Lorbeerwachssalbe. Aus den genannten Stoffen kann man auch Tränke und Salben für die Kranken bereiten.

Ferner ist es gut, „Hiera"-Arznei zu geben und Meerzwiebelessig [1]) auf die Nacht trinken zu lassen, oder schließlich noch besser, mit demselben bereitetes Oxymel zu reichen.

XXVI. Von den Leberkrankheiten [2]).

73. Gegen die Leberleiden und Beschwerden sind vor allem styptisch wirkende Mittel angezeigt. Denn manche von den Methodikern haben häufig durch die ausschließliche Anwendung warmer oder lindernder Mittel die ganze Substanz der Leber zur Auflösung gebracht. Man muß deshalb bei den Bähungen und Umschlägen, den lindernden Wachssalben und Pflastern irgend einen styptischen Stoff hinzumischen [3]); z. B. Önanthe, Narden- oder Quittenöl, gekochte Quittenäpfel oder thebanische Datteln und andere ähnliche Dinge.

Eine bei Leberleiden wirksame Wachssalbe bereitet man aber auf folgende Weise:

Wachs	$1^1/_2$	Unzen
Nardenöl . . .	3	„
Unechter Mastix .	1	Unze
Aloë	$^1/_2$	„

Dises Mittel hilft bei Lebererkrankungen, aber nur, wenn das Leiden in einer Erschlaffung besteht, wobei die

1) cf. Oribas. Synops. IX, 5 (S. 471). Marcell. XVII, 1. Dioscur. II, 202. Scribon. Kap. 76. Cael. Aurel. loc. cit. § 8.

2) cf. Anonym. Paris. 29 (S. 553).

3) Cels. Lib. IV Kap. 15 läßt abwechselnd zurücktreibende und zerteilende Umschläge machen.

Kranken manchmal auch von einer Erschlaffung des Leibes, von Erbrechen und häufiger Übelkeit befallen werden. Wenn diese Symptome[1]) bestehen bleiben, dann mische ich der genannten Wachssalbe indisches Lycium[2]), Önanthe oder Öl aus unreifen Oliven je $^1/_2$ Unze bei. Man muß dann auch die Glieder der Kranken mit Binden umwickeln und auf den Magen Umschläge mit in Wein gekochtem Graupenmehl machen.

74. Wenn aber das Leberleiden mehr in einer Zusammenziehung besteht, indem Spannung und Härte[3]) der Gegend unter gleichzeitigen heftigen Schmerzen besteht, die sich auch bis in die Schlüsselbeingegend[4]) und über die ganze rechte Seite[5]) erstrecken, wenn dabei akutes Fieber auftritt, wenn auch der Leib zusammengezogen ist, und man durch eine leichte Diät die normale Verdauung nicht wiederherstellen kann, wenn infolge der Erschöpfung der Kräfte der Körper eine entstellende Blässe zeigt, dann muß man bei den Kranken zunächst eine Phlebotomie[6]) vornehmen und warme Bähungen mit Öl anwenden, in dem man Raute, Dill, Mohn und Leinsamen gekocht hat.

Auch muß man zu der geeigneten Zeit, wo ein Anfall der Krankheit auftritt, Umschläge mit Gerstenmehl machen, denen man etwas von einem diuretisch wirkenden Stoffe beimengt[7]); zum Beispiel Haselwurz, Petersilie, Flöhkraut, Pastinak oder Fenchelsamen und andere ähnliche Stoffe[8])

---

1) Symptome der Leberkrankheiten cf. Galen. VIII, 360f.

2) cf. Dioscur. I, 132.

3) cf. Ps. Galen. XIX, 423. Galen. VIII, 45.

4) cf. Galen. VII, 532. Cels. Lib. IV Kap. 15.

5) cf. Cels. loc. cit.

6) cf. Galen. XV, 769. Oribas. Synops. IX, 18 S. 497. Cels. loc. cit. Aret. XXIV, 275.

7) cf. Cass. S. 111. Cael. Aurel. chron. III, 4. Oribas. loc. cit. Cels. loc. cit.

8) cf. Marcell. XXII, 7 und 17. Aret. loc. cit.

in Wassermet, in dem man zuvor Eibisch oder saftige Feigen abkochen muß.

Auch verwende ich nach den Umschlägen eine Wachssalbe aus Majoranöl, mit etwas Zusatz von Salz, Soda, Kresse oder Senf. Indessen ist es immer gut und notwendig für alle Leberleidenden, wenn sie das „*διὰ σαμψύχου*“[1])-Mittel gebrauchen. Auch ist es gut, das lindernde „*διὰ χυλῶν*“[2])-Mittel zu benutzen, dem man Fett beimischen muß; und schließlich auch das Mittel „*διὰ σπερμάτων*“[3]).

75. Wenn die Erscheinungen aber abnehmen, dann wende ich auch folgende erweichende Umschläge[4]) an:

Ammoniakharz . .	1 Pfund
Bdellium	3 Unzen
Safran	1 Unze
Myrrhenharz . . .	$^1/_2$ „
Wachs	1 Pfund
Cyper- oder Irisöl .	8 Unzen

Essig so viel wie genügt. In diesem löse und verreibe man das Ammoniakharz.

Sodann muß man auch Frottierungen[5]) und ausreichende körperliche Bewegung[6]) verordnen, sowie auch Tränke aus Abkochungen von Wermut, Tausendgüldenkraut[7]) wilder Rauke, Petersiliensamen, Binsengras oder Ysop, Thymian und anderen diuretischen Mitteln[8]). Diese Tränke werden auch gegen Blasenleiden gewöhnlich verordnet. Ferner habe ich auch oft Aloë allein in Wassermet verrieben verabreicht.

1) „Majoran-Mittel“ cf. Cass. S. 105. Aret. XXIV, 276.
2) „Säfte-Mittel“ cf. Cass. S. 85.
3) „Samen-Mittel“ Aret. loc. cit. Cass. Kap. 43.
4) cf. Cels. loc. cit.
5) cf. ibid.
6) cf. ibid.
7) cf. Marcell. XXII, 32.
8) cf. Cael. Aurel. chron. III, 4 § 59, 63 etc. Oribas. Synops. IX, 18 (S. 498). Cels. loc. cit.

Wenn das Leiden ganz und gar nachläßt, dann verordne ich regelmäßig folgenden Trank:

Bibergeil
Petersilie
Weißer Pfeffer
Binsengras

Alles zu gleichen Teilen zerstoßen und durchgesiebt. Von diesem Pulver verabreicht man etwas in einem vollen Esslöffel Wassermet. Dies ist ein zuverlässiges und erprobtes Mittel.

Häufig gebe ich auch Pulver von verbrannter Wolfsleber[1]. Andere Ärzte lassen bittere Mandeln mit Kümmel und Selleriesamen zu gleichen Mengen in Wein verreiben und geben hiervon den Kranken nüchtern einen Eßlöffel. Auch wendet man Endiviensamen mit warmem Wasser oder Wassermet in ähnlicher Weise an. Ebenfalls Saft von Dill mit Wassermet und andere Mittel, welche andere Kollegen erprobt zu haben versichern. Auch das Essen von Endivien[2] bei nüchternem Magen hilft oft gegen Lebererkrankung.

76. Wenn die Erkrankung infolge Vernachlässigung sich lange hinzieht und zu einer Verhärtung[3] der Leber geführt hat, dann verwende ich alle die Mittel, welche geeignet sind, schwierige Verhärtungen zur Auflösung zu bringen[4].

Wenn aber der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen wird, so empfehle ich neben allen obengenannten Mitteln noch Waschungen mit denselben Stoffen, außerdem ge-

---

1) cf. Oribas. loc. cit. S. 499.

2) cf. Oribas. loc. cit. S. 499.

3) „duritia“ = „*σκίῤῥος*“. cf. Ps. Galen. XIX, 423. Galen. VIII, 350. Cael. Aurel. loc. cit. § 49ff. Oribas. loc. cit. S. 498. Aret. XXIV, 109.

4) cf. Galen. X, 921. XI, 109f. Cael. Aurel. loc. cit. § 53. Oribas. loc. cit. S. 502.

salzene und scharfe Speisen. Ferner lasse ich die Kranken die zarten Triebe von Kohl genießen, Sauerampfer und Rettige; auch rauhe Fische[1]), fettere Fleischarten, in Salz eingemachte Oliven, alle Arten von gesalzenen Speisen, Kapern, überseeische Weine.

Außerdem verordne ich aus allen obengenannten Stoffen Pflaster, erweichende Umschläge, Salben, Bähungen und andere Applikationen je nach Bedürfnis. Den Kranken bringt ferner stets auch eine cyklische Kur[2]) Nutzen; auch hilft eine Luftveränderung sehr. Schließlich empfehle ich auch den häufigen Gebrauch der natürlichen Wässer und von Seebädern[3]).

XXVII. **Vom Ikterus.**

77. Absichtlich behandle ich an dieser Stelle nunmehr den Ikterus. Denn diese Krankheit entsteht häufig aus einem Leberleiden[4]). Beide haben eine Anzahl gleicher Symptome und unterscheiden sich nur durch die Veränderung der Körperfarbe. Der Ikterus entsteht aus einer Erkrankung des Magens[5]), sehr oft aber auch aus einer Erkrankung des unteren Leibes.

Wenn der Ikterus von der Leber kommt und mit Fieber[6]) auftritt, so muß man eine Phlebotomie[7]) vornehmen und dann sogleich alle Mittel gegen Leberleiden anwenden. Wenn

---

1) cf. oben S. 223. Cael. Aurel. chron. II, 7 § 106 und V, 10 § 122.

2) cf. Cael. Aurel. chron. III, 4 § 54. Ps. Plin. II, 4 (S. 44).

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

4) Galen. XIV, 735 unterscheidet eine fieberhafte und eine fieberlose Form. cf. Ps. Galen. XIX, 423. Anonym. Paris. 30 (S. 554). Aret. XXIV, 113.

5) cf. Aret. loc. cit. Cael. Aurel. loc, cit. III, 5 § 68.

6) Auch nach Cael. Aurel. loc. cit. § 69 tritt der Ikterus bald mit, bald ohne Fieber auf. cf. Cass. S. 128.

7) cf. Galen. XIV, 736; XVI, 112. Cael. Aurel. loc. cit. § 70. Cass. loc. cit.

kein Fieber vorhanden ist, so muß man die Kranken fortgesetzt mit Purgier- und Galle treibenden Mitteln[1]) erleichtern: mit Wolfsmilch, Thymianblüten, Aloë, Petersilie und Pfeffer. Dieses alles mische man zu gleichen Teilen und reiche von diesem Pulver einen Eßlöffel in Wassermet oder Oxymel.

Purgierend wirkt bei dieser Krankheit auch eine Abkochung von weißen Kichererbsen[2]); noch besser ist es, wenn die Kranken die gekochten Kichererbsen selbst genießen. Ferner hilft eine Abkochung von pontischem Wermut oder weißer Schaumsalpeter in Wein gelöst, oder Jungfernschwefel in einem Ei verabreicht. Ich gebe häufig auch das „Hiera"-Mittel[3]).

Wenn aber eine ganz bestimmte Gegenindikation die Verordnung von Reinigungsmitteln verbietet, deren günstige Wirkung ja bekannt ist, so muß man den Kranken wenigstens durch Erbrechen Erleichterung verschaffen[4]).

78. Dabei muß man der Präkordialgegend eine sorgfältige Behandlung angedeihen lassen, indem man die geschwollene und empfindliche Leber mit Narden-, Quitten- oder Oenanthenöl und frischgeschorener Wolle bäht, am besten im Bade[5]). Auch mache ich Umschläge, indem ich Sämereien entweder mit Wermut, Raute, Tausendgüldenkraut, Kresse oder den anderen bei den Leberleiden verordneten Mittel mische. Denn durch diese kann man, da sie urintreibend wirken, die Entzündung der Leber beseitigen.

Ich benutze auch eine besondere Wachssalbe mit Cypernöl und mische Terpentin, Steinklee, illyrische Iris und alle

---

1) cf. Ps. Galen. XIV, 455ff., XVI, 125, XI, 348 etc. Oribas. Eupor. IV, 100 (S. 765). Cels. Lib. III, Kap. 24.

2) cf. Oribas. loc. cit. S. 766. Dioscur. II, 126.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 75f.

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 74.

5) cf. Ps. Galen. XIV, 456.

die anderen Stoffe[1]) bei, aus denen man das Mittel „διὰ μελιλώτου“ [2])“ oder „πολυάρχιον“ [3]) zu bereiten pflegt.

79. Als Diät[4]) verschreibt man den Kranken die gleiche wie den Leberleidenden und läßt sie in derselben Weise körperliche Übungen und Frottierungen vornehmen.

Wenn die krankhafte Farbe noch immer bestehen bleibt, dann gehe ich mit allen reizenden Mitteln vor und empfehle den Kranken, Wanderungen zu machen, und sich der warmen Sonne[5]) auszusetzen. Auch ist es empfehlenswert, die natürlichen Wässer zu benutzen. Wenn alle übrigen Erscheinungen verschwunden sind, aber jene krankhafte Farbe noch besteht, dann lasse ich in die Nase Springgurkensaft[6]) einlaufen oder Betensaft, beides mit Frauenmilch vermischt[7]).

Die Wirkung der geschilderten Verteilungs- und Reinigungsmittel ist eine bessere, wenn man sie im Bade[8]) anwenden läßt; ich sage im Bade, wo die Arzneien und die übrigen Mittel stets am meisten nützen. Denn im Bade verabreicht, wirken auch Bähungen auf die Präkordialgegend[9]) sofort, ebenso das Einnehmen von Coloquinthenrinde in warm gemachtem Wein oder Seifenkrautpulver in Weinhonig, oder ein Eßlöffel Pulver von Anchusa in warmem Wasser oder

---

1) cf. Marcell. XXII, 19.

2) „Steinklee-Mittel„ cf. Galen. XIII, 183, 186, 977 etc. Cass. Kap. 34.

3) „Mittel des Polyarchos“ cf. Cels. Lib. V, Kap. 18, 8. Galen XIII, 184f.

4) cf. Cels. Lib. III, Kap. 24.

5) Die sog. „ἡλίωσις“ = Sonnenbad. cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 73.

6) cf. Oribas. Eup. IV, 100 (S. 766), ebenso Dioscur. IV, 152.

7) Die gleiche Verordnuug und Verabreichungsweise bei Galen. XII, 588 als von Kriton empfohlen. cf. Ps. Galen. XIV, 458. Cael. Aurel. loc. cit. § 72 bezeichnet das Mittel als „apophlegmatismus“. cf. Cass. S. 130.

8) cf. Ps. Galen. XIV, 456. Oribas. loc. cit.

9) cf. Cels. loc. cit.

Sauerampfersaft in Wassermet oder eine Abkochung von Fenchelwurzel oder andere Stoffe, die eine diuretische Wirkung haben[1]).

Folgenden Trank pflege ich besonders gern im Bade zu verabreichen: ich zerstoße Wolfsmilch, Lorbeerbeeren, Soda, Pfeffer zu gleichen Teilen und gebe hiervon je nach der Beschaffenheit der Krankheit und der Kräfte in Wassermet; wenn es günstig wirkt, so lasse ich es bis zur völligen Wiederherstellung nehmen.

XXVIII. **Von den Milzkrankheiten**[2]).

80. Bei den meisten Krankheiten wendet man zuerst allgemeine Mittel an, dann erst verordnet man besser auch besondere und lokale Mittel. Deshalb will ich zuerst die allgemeinen Mittel gegen Milzleiden anführen:

Die erste Regel besteht darin, mit der Behandlung nüchtern zu beginnen und Geduld zu haben. Sodann muß man die Kranken durch Reinigungsmittel und eine Phlebotomie erleichtern[3]). Darauf aber muß man mit folgenden besonderen Mitteln die Milz beeinflussen: man mischt warmen Essig und Öl zu gleichen Mengen, tränkt frische Wolle damit und macht Bähungen; oder man bäht die Milzgegend mit einem Schwamm, den man mit warmem Essigwasser getränkt und mit feiner Asche aus dem Herde bestreut hat. Oder man macht Mahlsteine glühend, löscht sie mit Essig und legt sie, mit Lappen bedeckt, auf die Milzgegend auf. Auch das Auflegen von Säckchen, die man mit heißem Salz[4]) füllt, ist von Nutzen; ebenso Umschläge mit Gerstenmehl in Oxymel, dem man Pulver von Kapernwurzel[1]) beimengt.

---

1) cf. Cael. Aurel. chron. loc. cit. § 74.

2) cf. Galen. XVI, 368. Ps. Galen. XIX, 423.

3) cf. Galen. XI, 296, XVI, 139 etc. Cael. Aurel. chron. III, 4 § 53.

4) cf. Oribas. Synops. IX, 23 S. 507.

5) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 16. Dioscur. II, 204. Oribas. loc. cit.

81. Ferner lege ich folgende wirksamen Pflaster auf: ich mische Ammoniakharz, Soda, Behennuß, Myrrhenharz mit Senf zu gleichen Gewichtsteilen und vermenge dies mit saftigen Feigen, die vorher in Essig gekocht und verrührt sind[1].

Ein anderes Pflaster.

Gerstenmehl	3 Unzen
Bockshornkraut . . .	3 „
Kresse	1 Unze
Mauerkraut	1 „
Saftige Feigen . . .	6 Unzen

Dies bereite man mit Essig zu, wie es oben verordnet ist.

Ein anderes Mittel, das ich selbst erprobt habe.

Kresse	1 Unze
Illyrische Iris	1 „
Ammoniakharz . . .	1 „
Behennuß	½ „
Terpentin	1 „
Wachs	1 „

Ein anderes, „χρυσοῦν[2]“ genanntes Mittel:

Wachs	je 6 Unzen
Gemahlenes Pinienharz .	
Jungfernschwefel . . .	je 1 Unze
Auripigment	
Sicyonisches Öl	4 Unzen
Essig	6 „

Ein anderes ähnliches Mittel:

Wachs	je 2 Pfund
Pinienharz	
Bruttisches Pech . . .	
Auripigment	je 2 Unzen
Faseralaun	

1) cf. Oribas. Synops. IX, 23 S. 507. Cels. Lib. V, Kap. 18, 4. Marcell. XXIII, 8.

2) cf. Galen. XIII, 842.

Essig . . . . 4 Unzen
Öl . . . . 1 Pfund

Dies bereite man zu und benutze es nach Vorschrift.

Ein anderes Mittel[1]), das sowohl für die Milz als für die Leber und bei einer Entzündung beider Präkordien zuträglich ist:

Safranabfall . . . . 1 Unze
Wachs . . . . 1 Pfund
Rosenöl . . . . 8 Unzen
Ammoniakharz . . . . . . 1 Pfund
Essig, soviel wie hinreicht, um das Ammoniakharz zu lösen.

Alle diese Pflaster und erweichenden Umschläge[2]) sind bei Milzerkrankungen geeignet. Die Kranken müssen sich aber auch des Genusses aller süßen Speisen enthalten[3]).

82. Wenn die Milz von einer Verhärtung[4]) befallen wird, was sich durch das Auftreten einer bedrohlichen Wassersucht[5]) zu erkennen gibt, so muß man folgende Getränke verordnen: man läßt einen Löffel von Meerzwiebelessig[6]) auf die Nacht genießen; man läßt die Kranken heißes Wasser trinken, in welchem man glühendes Eisen gelöscht hat[7]), oder aus Meerzwiebelessig[8]) auf die angegebene Weise bereitetes Essigwasser. Die Kranken können auch Abkochungen

---

1) Das folgende Mittel ist der von Celsus dem Nileus zugeschriebene Umschlag. Ähnlich auch Marcell. XXIII, 7 und 75.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 55.

3) Ebenso Cels. Lib. IV, Kap. 16.

4) cf. Aret. XXIV, 110.

5) cf. Galen. XVII², 622. Anonym. Paris. 34 (S. 556). Aret. XXIV, 110f.

6) cf. Ps. Galen. XIV, 569. Marcell. XXIII, 37.

7) Cael. Aurel. loc. cit. § 60 empfiehlt Wasser aus einem Teiche, in dem die Schmiede das Eisen zu löschen pflegen. cf. Oribas. loc. cit. 508. Marcell. XXIII, 6. Scribon. Kap. 132.

8) Ebenso Cels. Lib. IV, Kap. 16. Dioscur. V, 25.

von Kapern[1]), Sauerampfer oder Tamariske[2]) nehmen, in die man etwa auch Myrrhenharz mengt.

Auch ist es angebracht, die Patienten wie in den Ringschulen zu frottieren; noch vorteilhafter ist es, wenn sie sich selbst der Arbeit unterziehen und möglichst mit den eigenen Händen sich frottieren. Passive Bewegungen, Laufen und andere körperliche Übungen sind ebenfalls zu empfehlen[3]).

Ferner appliziere ich Pechpflaster zu geeigneter Zeit und verwende andere Mittel, wie sie bei einer cyklischen Kur gebräuchlich sind. Von Nutzen ist auch der Gebrauch von natürlichen Sol- oder Naphthabädern[4]). Sehr gut ist sodann häufiges Schwimmen im Meere.

Außerdem bringe ich die Kranken durch nüchterne Darreichung von Rettigen in Oxymel zum Erbrechen. Auch verordne ich alle Speisen, die diuretisch wirken und lasse herben Wein trinken.

83. Ich verordne auch diuretische Arzneien[5]), durch welche man häufig sowohl die Milz als die Leber heilt: z. B. Sellerie, Kichererbsen, Gras, Fenchel oder Fenchelsamen, Haselwurz, Pastinak, Bärwurz, Petersilie, Flohkraut und andere Dinge, aus denen man Gegenmittel oder Abkochungen herstellt[6]).

Wenn die Milzleidenden fiebern, so muß man ihnen möglichst wenig Wein und Essig zu genießen erlauben, wenn sie dagegen fieberfrei sind, so sind ihnen diese Getränke nützlich.

---

1) cf. Oribas. loc. cit. S. 507.

2) cf. Dioscur. I, 116. Marcell. XXIII, 1 und 49. Scribon. Kap. 128.

3) cf. Cels. Lib. III Kap. 21.

4) Galen. X, 996 empfiehlt die Mineralbäder von Mytilene; cf. XII, 177. Cael. Aurel. chron. III, 4 § 54. Cels. loc. cit. rät zu den Bädern in Baiae.

5) cf. Galen. XV, 72.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 59. Cels. loc. cit.

Man weiche bittere Wolfsbohnen[1]) drei Tage lang in Essig, bereite dann eine Abkochung und lasse die Kranken hiervon auf die Nacht ein bis zwei Eßlöffel nehmen. Auch nüchtern genommen ist dies Mittel gut. Ebenfalls ist es nützlich, grüne gereinigte Wolfsbohnen gekocht essen zu lassen.

Ein anderes Mittel: Man kocht die Rinde der niemals früchtetragenden Weide in Wasser und gibt dies in der angegebenen Weise. Das Mittel hilft sofort. Ferner ist es recht nützlich, Pulver von Tropfweihrauch mit dem Safte von Kohlstengelchen zu mischen und dies lange auf der Milzgegend liegen zu lassen.

XXIX. **Von den verschiedenen Magenerkrankungen.**

84. Der Magen, von dessen Erkrankung ich nunmehr handeln will, bietet leicht eine Ursprungsstätte und Gelegenheit für Krankheiten; denn er ist zum Herren über alle übrigen Glieder ausersehen, die ihm dienen, und er ist der Erzeuger der Kräfte, nach deren Beschaffenheit der Körper entweder schwach ist oder gesund.

Wir haben nun zunächst zu betrachten, welche Beschwerden des Magens unter folgenden Symptomen[2]) entstehen. Manchmal entsteht die Magenerkrankung aus unbekannten Ursachen, manchmal auch nach anderen Leiden. Sie äußert sich[3]) in Zusammenziehung, Schmerz mit Unbehaglichkeit oder Fieber, Härte, Aufgeblähtheit, Appetitlosigkeit infolge Verderbens, wobei auch der unverdaute Darminhalt entleert werden kann — heftiger Hitze[4]), Brennen oder Brennfieber —, woraus äußerst lästiger Durst entsteht

---

1) cf. Oribas. loc. cit. S. 507. Dioscur. II, 132.
2) cf. Aret. XXIV, 145 ff.
3) cf. Galen. XIII, 123 ff.
4) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 12.

— Kältegefühl und Schluchzen —, manchmal kommt auch schwarze Galle mit Blähungen zum Vorschein[1]).

Auch bilden sich häufig im Magen Eingeweidewürmer. Gegen alle diese Erkrankungen will ich der Reihe nach die Heilmittel angeben.

85. Wenn nach einer langwierigen Erkrankung der Magen geschwächt ist, was sich durch Bestehenbleiben von leichtem Fieber zu erkennen gibt, so bähe[2]) man mit warmem Wermutöl oder mit Narden-[3]), sicyonischem, Oenanthe- oder Mastixöl, das man mit Wein vermischt. Ebenso lege ich auf die Magengegend einen aus Aloë, Mastix und Nardenwachssalbe bereiteten „tonotischen"[4]) Umschlag[5]). Oder ein Kataplasma aus Datteln oder Quitten, die man in Wein mit styptisch wirkenden Droguen kocht[6]), in gleicher Weise, wie ich dies gegen die Erschlaffung der Leber verordnet habe.

Man muß jedoch vor allem in Betracht ziehen, ob nicht etwa Speisen vorher genossen worden sind, die durch ihre Beschaffenheit oder Menge den Magen verdorben haben, so daß die genossenen Speisen in keiner Weise den Kräften nützen. Man muß deshalb verordnen, daß die Kranken nur geeignete Speisen in mäßiger Menge und zu den passenden Zeiten zu sich nehmen[7]). Wenn man aber durch diese Einschränkung der Nahrung keinen Erfolg erzielt, so ist eine Reinigung notwendig, um die überflüssigen Säfte, welcher Art sie immer seien, da sie das Magenleiden erzeugen, auf alle Weise herauszubefördern[8]). Ich verordne den Kranken

---

1) cf. Cael. Aurel. chron. III, 2 § 13ff.
2) Cels. Lib. IV Kap. 12 empfiehlt umgekehrt kalte Behandlung.
3) cf. Cass. S. 102. Aret. XXIV, 336.
4) Cass. loc. cit. „species tonoticae".
5) cf. Galen. XIII, 178f.
6) cf. Marcell. XX, 26, 30f.
7) cf. Cels. loc. cit. Marcell. XX, 26.
8) cf. Cels. loc. cit.

auch Artomel. Auch streiche ich ihnen in Wein gekochtes und mit Gänsefett zerriebenes Bockshornkraut auf den Magen.

Ferner ermahne ich die Patienten, unangenehme Gerüche zu meiden, da diese immer den Magen umdrehen; das ist eine oft bezeugte Erscheinung. Dagegen helfen nach meiner Erfahrung sehr häufig wohlriechende Stoffe[1]).

Wenn nun die Kranken vollkommen fieberfrei zu sein beginnen, so muß man für die Wiederherstellung der Kräfte sorgen, indem man geeignete passive Bewegungen verordnet, und Wein, Bäder sowie andere Dinge, welche nach einer Krankheit den Körper zu kräftigen geeignet sind[2]).

86. Wenn aber jemanden ein plötzlicher Magenschmerz befällt, welcher in lästiger Weise auch nach den Schultern und dem Rücken ausstrahlt, einen Verschluß des Schlundes und beschwerliches Aufstoßen erzeugt, und wenn dabei zwischendurch Fieberanfälle auftreten, so muß man eine Phlebotomie vornehmen[3]). Zugleich verordnet man Ruhe und Geduld[4]).

Ferner verordne ich den Kranken, da sie ja fiebern, leichte Speisen[5]) zu festgesetzten Zeiten und bähe mit mäßig warmen, zusammenziehenden, aber nicht mit kalten Stoffen. Man macht also Umschläge mit Gerstenmehl in Wassermet, mit gekochten Quitten oder indem man Datteln dazu mengt, oder statt dessen Steinklee. Oder man nimmt eine Wachssalbe, die Mastix und Bibergeil enthält. Oder ich wende das Mittel des Polyarchos[6]) an, besonders am Rücken und den Schultern, da an diesen Stellen seine Anwendung sehr nützlich ist. Häufig appliziere ich auch unblutige Schröpfköpfe[7]).

1) cf. Galen. XIII, 149. Cael. Aurel. chron. III, 2 § 28.
2) cf. Aret. XXIV, 335.
3) cf. Galen. XIII, 175. Cael. Aurel. loc. cit. § 24.
4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 22.
5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 24.
6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 44. Marcell. XX, 149.
7) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 12.

Wenn das Fieber nachläßt, so lasse ich auch lindernde Tränke geben, zum Beispiel gemahlenen Kümmel[1]) und Selleriesamen[2]) zu gleichen Teilen zerstoßen und durchgesiebt; hiervon einen Eßlöffel mit warmem Wasser. Oder ich gebe Eberraute mit Wein. Auf den Magen selbst lege ich in Weinhonig gekochte und verrührte saftige Datteln. Wenn trotzdem die Schmerzen bestehen bleiben, so verordne ich in üblicher Weise zubereitete geronnene Kuh- oder Eselsmilch[3]).

87. Wenn aber der Magen, ohne daß irgend eine andere Erkrankung vorausgegangen ist, plötzlich von Schmerzen befallen wird, so muß man die Kranken zunächst nach dem Genuß von Speisen erbrechen lassen, sodann unblutige Schröpfköpfe[4]) applizieren und die obengenannten Tränke[5]) überwiegend verordnen. Wenn die Schmerzen dann nachlassen, so gebe ich eine Abkochung von Wermut. Auch verordne ich die „Hiera"-Arznei[6]). Ferner gestatte ich den Kranken je nach dem Zustande ihrer Kräfte, passive Bewegung, körperliche Übungen, Ringübungen[7]), Bäder und Weingenuß[8]) in mäßigem Umfange, da hierdurch der heruntergekommene Körper wieder seine volle Gesundheit zurückerhalten kann.

Wenn am Magen sich aus der anfänglichen Erschlaffung eine Verhärtung[9]) entwickelt, dann mische ich in Wassermet gekochte und verriebene saftige Feigen mit Sämereien[10]) und mache damit Umschläge. Nachher wende ich dann

---

1) cf. Marcell. XX, 40.
2) cf. Marcell. XX, 41.
3) cf. Dioscur. II, 77.
4) cf. Galen. XIII, 175.
5) cf. Marcell. XX, 25.
6) cf. Marcell. XX, 1ff. Scribon. Kap. 97ff.
7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 45.
8) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 12.
9) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 17.
10) = „*διὰ σπερμάτων*" cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 27.

eine mit Soda oder Salz gemischte Wachssalbe an. Auch ist es empfehlenswert, natürliche Wässer zu gebrauchen. Ferner verordne ich neben anderen Speisen Kohl und erlaube auch etwas Wein zu trinken.

Wenn der Magen eine lästige Aufblähung[1]) zeigt, so muß man trockene Frottierungen[2]) vornehmen, auch ist es gut, im nüchternen Zustande Erbrechen[3]) zu erregen, warme und fette Speisen zu nehmen und auch Tränke aus Anis, Pastinak, Bibergeil, pontischem Wermut, Sison, Pfeffer, Lorbeerbeeren, Raute, Kümmel[4]), von denen man teils einzeln, teilts miteinander gemischt, abwechselnd oder alle zusammen einen Eßlöffel voll mit warmem Wasser gibt[5]). Auch lasse ich Umschläge machen, die man aus den Samen der genannten Pflanzen mit Wachssalbe bereitet[6]). Ferner lege ich Pechpflaster[7]) auf und nehme eine Paroptesis[8]) vor. Neben diesen beiden Maßnahmen verwende ich auch die übrigen Mittel der „cyklischen Kur" am Rücken und an den Schultern.

90. Wenn Appetitlosigkeit[9]) besteht, so ist es gut, an einem Orte zu wohnen, wo gesunde Luftverhältnisse herrschen. Auch sind leichte körperliche Übungen und Frottierungen nicht zu verwerfen. Ferner lasse ich die Kranken häufiger eine Wermutabkochung[10]) oder Wermutwein nehmen. Als Nahrung sind zu empfehlen alle salzigen und scharfen Speisen, Senf, Meerzwiebelessig und andere ähnliche Dinge, welche

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 17.
2) cf. Cels. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit. § 40.
3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 41.
4) cf. Oribas. Synops. IX, 11 S. 485.
5) cf. Marcell. XX, 29.
6) cf. Cass. S. 97f. Cael. Aurel. loc. cit. § 45.
7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 40.
8) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 40.
9) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 33ff.
10) cf. Marcell. XX, 46. Aret. XXIV, 336.

imstande sind, die Abneigung des Magens gegen Nahrungsaufnahme zu überwinden.

Wenn aber außergewöhnliche Eßlust besteht, d. h. Heißhunger[1]), so ist Fasten zu empfehlen; die Patienten sollen ihren Schlaf länger ausdehnen, man verordne ihnen wenig wohlschmeckende und aufblähende Speisen und Trinken unverdünnten Weins.

91. Wenn Übelkeit[2]) besteht, und häufig Schleim und Speisen erbrochen werden, wodurch dem Körper die Nahrung entzogen, und Abzehrung hervorgerufen wird, dann verordne ich eine Ernährung mit trockenen und gerösteten Speisen. Auch gestatte ich alle pikanten Gerichte. Hin und wieder gebe ich ein wenig kühles Getränk[3]). Ich lasse die Kranken nüchtern erbrechen[4]). Aus dem Darm entleere ich die Flüssigkeiten durch Reinigungsmittel. Ich reibe alle Glieder mit erwärmenden Salben ein. Ich verordne Wermutabkochung[5]), den styptisch wirkenden Saft von Granatäpfeln[6]) entweder für sich allein oder in folgender Zubereitung: auf einen Teil Saft von grüner Minze mische ich drei Teile Granatapfelsaft[7]), koche dies ein, bis es ein wenig dicklich wird, und gebe hiervon einen Löffel nüchtern als Latwerge.

Wenn zugleich mit den Speisen Galle erbrochen wird, dann gebe ich alle Speisen mit kaltem Wasser, in welchem man grüne Myrtenblätter[8]) abgekocht hat. Wenn gleichzeitig die Kranken an lästigem Durchfall leiden, dann koche ich je 10 Granatäpfel und Quitten in 5 Sextarien Wasser

---

1) „βούλιμος" cf. Themison S. 104.
2) cf. Oribas. Synops. IX, 10 § 478.
3) cf. Cels. loc. cit.
4) cf. Oribas. Synops. IX, 10 (S. 478).
5) cf. Oribas. Synops. IX, 10 (S. 480).
6) cf. Dioscur. I, 161. Cels. loc. cit.
7) cf. Ps. Galen. XIV, 369, 450. Cael. Aurel. loc. cit. § 30 Cels. Lib. IV, Kap. 12.
8) cf. Dioscur. I, 155.

ziemlich weich. Wenn der Saft herausgekocht ist, so gießt man ihn ab. Dem verbleibenden Saft setzt man dann die Hälfte seiner Menge an Honig zu, kocht dieses bis zur Konsistenz einer Latwerge ein und verwendet es.

Ein anderes Mittel: Man kocht grüne Myrtenblätter in Wein auf ein Drittel ein. Diesem setzt man ebensoviel Honig zu und läßt es so zubereitet gebrauchen.

92. Wenn aber der Schleim in die Höhe steigt, und die Speisen häufig einen sauren Geschmack[1]) erzeugen, dann lasse ich den Kranken Rindfleisch[2]) und Fleisch von anderem Vieh geben. Hinterher ist es gut, sofort einen Löffel Essig[3]) zu verabreichen. Von Nutzen sind auch alle aus Wermut bereiteten ganz bitteren Tränke. Ebenso auch folgender[4]):

Pfeffer } je 1/2 Unze
Dill }
Kümmel 4 Unzen

zerstößt und siebt man durch. Von diesem Pulver gibt man einen Löffel mit heißem Wasser zu trinken. Wenn dies noch zu milde wirkt, dann verordne ich „Pikra", empfehle geeignete körperliche Übungen, passive Bewegungen, Frottierungen, Pechpflaster, Senfpflaster, durch welche man den Magen austrocknen und vom Schleim befreien kann.

93. Wenn im Magen sehr starkes Hitzegefühl auftritt, so daß die Erhitzung des Magens auch die äußere Körperoberfläche über ihm heiß erscheinen läßt, und wenn die Kranken dabei häufig Galle erbrechen, dann muß man folgende Maßnahmen treffen: man zerreibe 2 Unzen Mastix und 1 Unze getrocknete Rautenblätter, füge soviel Saft vom Wegerich hinzu, daß man Trochisci herstellen kann, dann

---

1) Marcell. XX, 63 spricht von „rancor" = ranziger Geschmack.
2) cf. Cels. loc. cit. Marcell. loc. cit.
3) cf. Marcell. loc. cit.
4) cf. Oribas. loc. cit. S. 483.

teile man die Masse in einzelne Teile von je einer Drachme. Hiervon lasse man einen Trochiscus mit warmem Wasser nehmen.

Wenn die Hitze sehr groß ist, was man Brennfieber[1]) nennt, und Beklemmungen auftreten, und das Fieber eine Steigerung erfährt, so muß man dem Kranken in Zwischenräumen kaltes Wasser[2]) und ebenso kalte Speisen verordnen. Die Glieder erwärme man mit den Händen. Außerdem gebe ich Abkochungen von Quitten, Mispeln, Speierlingen, Granatäpfeln, grüner Minze oder Oenanthe[3]). Wenn die Kranken auch heftigeren Durst bekommen, bekämpft man diesen mit folgendem Mittel: Man weicht eine Unze Traganth in einem flüssigen Eiweiß, bis es sich gelöst hat, dann mischt man zwei Unzen junger Gurkenkerne, die man zu Pulver zerrieben hat, hinzu und bereitet hieraus Collyrien[4]). Hiervon läßt man den Kranken eines unter der Zunge behalten[5]); indem es sich langsam auflöst und der Saft in den Magen gelangt, vertreibt er den Durst.

Ein anderes Mittel, das die Kräfte fördert, die unter dem Mangel an Flüssigkeit leiden können und das ich schon häufig selbst Fiebernden ohne irgendwelche Belästigung eingegeben habe, ist folgendes: Ich mische eine Unze der obengenannten Kerne mit vier Unzen Süßholzsaft, bereite es in der geschilderten Weise mit Eiweiß zu und wende es ebenso an. Auch Eier allein, mit Wein gereicht, helfen in ähnlicher Weise.

94. Wenn aber der Magen infolge lästiger Schleimansammlung erkältet ist, so muß man ihn mit erwärmenden Mitteln und warmen Salben behandeln und den obengenannten Trank verordnen aus Mastix, Minze und Wegerich, dem man je

---

1) cf. Cels. Lib. III, Kap. 7, 2.

2) cf. Galen. XV, 752. Cels. loc. cit.

3) cf. Galen. XIII, 142 f. Oribas. loc. cit. S. 480.

4) Dasselbe bei Galen. XIII, 145. Ps. Galen. XIV, 371.

5) Ebenso Oribas. loc. cit. S. 482.

eine Unze Pfeffer und Bibergeil beimengt. Oder man kocht die Rinde von einer Fenchelwurzel[1]) in achtzehn Unzen Essig, bis aller Saft herausgekocht ist, dann wirft man die Rinde fort, mischt dem Essig ein Teil Honig hinzu, kocht die Masse und wendet sie wie eine Latwerge[2]) an. Ebenso helfen auch „Oxyporia"[3]) die man vorschriftsmäßig folgendermaßen bereitet: Ammi-, Kümmel-, Ligustikon- und Selleriesamen je eine Unze siebt man durch und mischt zwei Unzen Pfeffer hinzu und so viel gereinigten Honig, daß er eine dickliche Masse gibt. Hieraus wird ein Oxyporion bereitet. Von diesem verordnet man täglich je einen Löffel nüchtern und nach der Mahlzeit.

95. Wenn infolge andauernden Vorhandenseins von kaltem Schleim[4]) im Magen Schluchzen entsteht, so bereite man ein Pulver aus drei Unzen Pfeffer und einer Unze Bibergeil[5]), vermischt beides und gibt davon einen Löffel in heißem Wasser.

Wenn aber infolge der Hitze, wie zur Zeit der Verdauung, ein gewisser räucheriger Geruch, den manche „Karbunkel"[6]) nennen, schmerzhaftes Schluchzen erzeugt, so bringt man die Kranken sofort durch Trinken von lauem Wasser zum Erbrechen und verordnet ihnen Nießmittel[7]). Auch hört das Schluchzen sofort auf, wenn die Kranken Essig schlürfen. Auch geriebene Pfefferwurzel[8]) beseitigt häufig das Schluchzen. Ferner lege ich gegen diese Hitze des Magens auf diesen geriebene Weinblätter[9]).

---

1) cf. Dioscur. III, 74. Marcell. XX, 64.

2) Ähnlich Oribas. loc. cit.

3) cf. Marcell. XX, 53, 84ff. etc.

4) cf. Oribas. loc. cit. S. 477.

5) cf. ibid.

6) cf. Plin. XXVI, 5. Marcell. XX, 43.

7) Cels. Lib. II, Kap. 8: „singultus sternutamento finitur". cf. Hippocr. Aphor. VI, 13. Oribas. Synops. VI, 42.

8) cf. Dioscur. II, 188.

9) Ebenso Cels. Lib. III, Kap. 7, 2. Marcell. XX, 36.

96. Wenn aber der Magen von der schwarzen Galle befallen wird, was sich aus lästiger Aufblähung und gewissen Symptomen von Melancholie erkennen läßt[1]), so muß man sofort bei Beginn der Erscheinungen einen in starken Essig getauchten Schwamm[2]) auf den Magen legen und Umschläge mit in Wein gekochten und zerriebenen Efeublättern machen. Auch verordne man eine geeignete Diät: Eier, Graupenschleim, Brühe von fetten Hühnern oder von Schweinsfüßen. Ferner läßt man Fasanen- und Rebhuhnfleisch genießen[3]).

Wenn aber die Aufblähung des Magens nicht verschwindet, und eine Spannung desselben noch bestehen bleibt, so muß man eine Abkochung von Poleikraut[4]) verschreiben oder von Katzenminze[5]) mit gereinigtem Honig vermischt.

XXX. Von den Eingeweidewürmern.

97. Wenn die Säfte des Magens verdorben sind oder häufig ungeeignete Speisen genommen werden, so bilden sich, manchmal nach Vorausgehen einer anderen Erkrankung, manchmal ohne Fieber Eingeweidewürmer[6]), die bald im Magen selbst, bald in den unteren Teilen sitzen. Um diese Würmer zu entfernen, verordne ich folgende Mittel:

Zunächst muß man in Betracht ziehen, daß es drei verschiedene Arten[7]) von Eingeweidewürmern gibt; es gibt runde und rötliche; diese sind weniger gefährlich. Es gibt breite von weißer Farbe; diese sind gefährlich. Und es gibt ganz kleine und dünne Würmchen, die sehr lästig sind.

---

1) cf. Oribas. loc. cit. S. 483.
2) cf. ibid.
3) cf. Galen. XIII, 173. Marcell. XX, 43.
4) cf. Dioscur. III, 33. Marcell. XX, 23.
5) cf. Oribas. loc. cit.
6) cf. oben S. 245. Cass. Kap. 72.
7) Galen. XIV, 755 unterscheidet in der gleichen Weise.

Diese Eingeweidewürmer[1]) können zwar in jedem Lebensalter sich bilden, jedoch sind sie im jugendlichen Alter besonders häufig[2]). Man gibt den daran Leidenden Abkochungen von Tausendgüldenkraut, Eberraute oder santonischem Wermut[3]) und macht einen Bauchumschlag[4]), den man aus Wolfsbohnenmehl[5]) oder pontischem Wermut oder Schwarzkümmel[6]) oder Eberraute in Wassermet bereitet, und welchem man eine Abkochung von Feigen zusetzt[7]). Oder ich gebe eine Abkochung von Pflaumen und lasse dieselben Pflaumen essen. Ich verordne auch Rosinenwein. Wenn aber zahlreiche Würmer vorhanden sind, so behandle ich auch mit Klistieren[8]).

98. Jungen Leuten gebe ich mit Honig gekochte Kresse. Auch Rettige helfen, sowie ihr Saft. Ferner verordne ich das „Maulbeermittel“ als Latwerge. Auch Maulbeeren[9]) allein helfen. Auch kann man mit Erfolg mit Öl verriebenen Senf geben oder warmes mit Wasser vermischtes Öl, wozu man altes Öl benutzt oder auch flüssigen Gerstenschleim, in welchem man Wurmfarn[10]) kochen muß. Auch Pulver von verbranntem Hirschhorn[11]) mit Honig verabreicht entfernt unverzüglich die Eingeweidewürmer. Ebenfalls eine Abkochung

---

1) sc. die runden rötlichen.

2) cf. Galen. V, 695. Cels. Lib. IV Kap. 24.

3) cf. Galen. X, 1021. Cael. Aurel. chron. IV, 8 § 117. Oribas. Eupor. IV, 91 (S. 764). Cels. loc. cit. Dioscur. III, 25. Scribon. Kap. 151.

4) cf. Galen. XII, 76. Oribas. loc. cit.

5) cf. Galen. XI, 885. Cael. Aurel. loc. cit. § 120. Marcell. XXVIII, 12.

6) cf. Oribas. loc. cit. Cels. loc. cit.

7) Ein ähnliches „epithima“ bei Cass. S. 174.

8) cf. Galen. XVI, 146.

9) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 126. Dioscur. I, 180.

10) cf. Marcell. XXVIII, 1, 9 etc. Scribon. Kap. 140.

11) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 120. Marcell. XXVIII, 2, 26 etc. Ps. Plin. II, 12 (S. 54).

von grüner Minze[1]), Rauke, Asantstengeln, syrischem Sumach und unreifen Granatäpfeln.

Dabei wende ich auch Umschläge an, die ich in der oben beschriebenen Weise aus Wolfsbohnen, Wermut, verbrannten Federn, Eberraute und Schwarzkümmel[2]) bereite. Auch das Pulver von verbrannten Federn, mit warmem Wasser gegeben, nützt recht gut. Ich verordne aber auch Bauchumschläge aus folgenden Stoffen: Stiergalle[3]) mit Schwarzkümmel, Eberraute mit Frauenmilch verrieben und gemischt oder Wachssalbe, der man pulverisierten Kümmel oder Wermut beimengt.

Körperliche Übungen, die man dem Kräftezustand anpaßt, sind von Nutzen. Man verordne leicht verdauliche Speisen. Auch ist es empfehlenswert, in Zwischenräumen kräftig wirkende Klistiere anzuwenden[4]).

99. Wenn jene breiten Würmer sich eingenistet haben, so vertreibt man sie sofort durch Verabreichen von fettem Myrrhenharz oder durch häufiges Essen von Knoblauch[5]). Auch hiergegen wirken alle scharfen Mittel. Man erzeuge auch Erbrechen bei den Patienten und reinige sie sogleich mit einem Reinigungsmittel aus Purgierwinde[6]), dem man Lathyris, Wolfsmilch, schwarzen Pfeffer oder knidische Körner beimengt. Ich selbst aber bediene mich nach der Erfahrung meiner Lehrer und nach meiner eigenen, die ich lange erprobt habe, folgenden Abführmittels:

Purgierwinde	3 Unzen
Pulver von verbrannten Federn[7])	1 Unze
Wolfsmilch	3 Unzen
Soda	$^1/_2$ Unze.

1) cf. Cels. loc. cit.
2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 128.
3) cf. ibid. § 122.
4) cf. ibid. § 129. Cels. loc. cit. empfiehlt Ölklistiere.
5) Cael. Aurel. loc. cit. § 121 empfiehlt es gegen Askariden.
6) cf. Cels. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit. § 129.
7) cf. Cael. Aurel. loc. cit.

Dies alles zerstoße und siebe ich und gebe davon gewöhnlich einen Löffel mit Wassermet oder süßem Weine. Es wirkt aber zuverlässiger, wenn man den Patienten tags zuvor Knoblauch oder andere scharfe Dinge essen läßt, besonders aber Knoblauch[1]. Auch lasse man die Patienten warmes Öl trinken, aber altes, wie ich oben angegeben habe.

100. Die kleinen und dünnen Würmchen aber kann man ebenfalls durch Darreichen von fettem Myrrhenharz beseitigen. Doch ist es in diesem Falle auch gut, die Mittel in der Form eines Klistiers anzuwenden.

Ferner wirken auch alle obengenannten warmen Abkochungen, oder warmes Öl oder der Saft von syrischem Sumach mit warmem Wasser oder Seseli mit Honig. Auch bestreiche man dem Patienten den After mit Stiergalle oder Cedernöl. Wenn die Würmer aber den Magen längere Zeit befallen und daselbst häufig Belästigungen erzeugen, so ist es gut, immer Salz im Munde zu behalten, da dasselbe sich auflöst, herabfließt und den Magen sowie alle Eingeweide von der Belästigung durch die Eingeweidewürmer befreien kann.

Denn alle obengenannten Magensymptome, die ich nebst ihren speziellen Behandlungsmitteln auseinandergesetzt habe, treten bei verdorbenem Magen auf und verschwinden mit seiner Wiederherstellung.

XXXI. Von der Ruhr und der Lienterie.

101. Die Erkrankung an Ruhr[2] wird eine schwerere dadurch, daß sie sich über längere Zeit hinzieht[3]. Häufig

---

1) cf. Marcell. XXVIII, 29.

2) Definition cf. Galen. VIII, 85. XIV, 753. XVIII¹, 11. Ps. Galen. XIX, 421. Anonym. Paris. 32, 33 (S. 555). Bei Cael. Aurel. chron. IV, 6 ist der Dysenterie ein auffallend geringer Raum gewidmet, dagegen ist in dem Kapitel „Coeliaci“ (chron. IV, 3) viel über diese Krankheit enthalten.

3) Nach Cael. Aurel. chron. IV, 6 § 84 nicht immer.

nämlich schwächen die andauernden lästigen Darmentleerungen den Körper.

Die Dysenterie besteht nämlich in einer Verschwärung der Därme mit Fluß[1]), welche infolge des bestehenden Drangs und Zwangs zu leichten Darmentleerungen[2]) den Körper schwächt und auszehrt. Ich will nun die Mittel gegen die Ruhr im folgenden kurz anführen; und zwar habe ich Verordnungen betreffs des Essens und Trinkens, der Arzneitränke, Antidote und anderer Mittel zu treffen.

Als Nahrung ist geeignet[3]) trockenes Feinbrot[4]), entweder cyprisches oder alexandrinisches oder noch besser afrikanisches; ferner Brei aus Graupen, Hirse oder Reis, den man zusammen mit Ziegenfett, Gummi, Alant, syrischem Sumach oder auch Fischleim kochen muß. Auch kann man statt dessen Kuhmilch nehmen. Ich mische auch häufiger grünes Öl hinzu. Von Nutzen sind auch gekochte Kohlstengel, Wegerich[5]), Portulak, Blutkraut, Symphyton, und zwar vor allem, wenn man hiervon die Blätter oder die zarten Triebe mit Öl und Essig zubereitet[6]). Auch in Essig gekochte weiche Eier sind von Nutzen, ebenso Scheiben von Eigelb, die man mit Gehirn oder Gallapfelpulver oder syrischem Sumach bestreicht[7]). Von den Fischen empfehle ich den Dickkopf, den Seehasen, die Meeräsche oder andere trockene Arten. Auch alter Käse[8]) ist nützlich, es sei denn, daß frischer vorgezogen wird[9]). Gleichfalls Eselsmilch in

---

1) Cael. Aurel. loc. cit. sagt umgekehrt: „rheumatismus cum ulceratione“ cf. id. IV, 3 § 20. Cels. Lib. IV, Kap. 22. Aret. XXIV, 153ff.

2) Fast ebenso Cael. Aurel. loc. cit. § 87f.

3) Zu folgendem cf. Marcell. XXVII, 28.

4) Feines Weizenbrot wirkt stopfend. cf. Cels. Lib. II Kap. 30.

5) cf. Marcell. XXVII, 10, 15 etc.

6) cf. Oribas. Synops. IX, 15 S. 492. Cels. loc. cit.

7) cf. Marcell. XXVII, 2. Oribas. loc. cit. S. 491.

8) cf. Marcell. XXVII, 66.

9) cf. Cels. loc. cit.

in einem Doppelgefäße gekocht oder auch geronnene Kuhmilch, die man mit Flußsteinen zubereitet[1]). Ebenso ferner Milch von Waldziegen.

Man gebe außerdem mageres Wildfleisch[2]), gut sind auch Fasan in Essigwasser gekocht, ganz junge Holztauben, Turteltauben, Hase und andere Wildarten, insbesondere Geflügel. Denn diejenigen Tiere, welche weder eine Speichel- noch eine Urinabsonderung haben, sind sicherlich von Natur trockener beschaffen[3]).

Ferner sind in Wein gekochte Quittenäpfel, Mispeln, etwas unreife Granatäpfel, bittere Mandeln, Datteln und ähnliche Früchte zu empfehlen[4]).

An Getränken ist in den ersten Tagen nur wenig Wasser zu reichen, wenn man aber Wein[5]) geben will, so nehme man tiburtinischen, surrentinischen, marsischen oder sicilischen[6]), tauche aber in denselben vorher ein glühend gemachtes Eisen. Wenn man aber besonders zubereiteten Wein vorzieht, so nehme man mit Myrten versetzten Wein, Önathenwein oder solchen mit Mispeln oder Speierlingen, oder phönizischen Wein. Doch muß man alle diese Weine in gepichten Gefäßen aufbewahren.

102. Ich habe alle zu verordnenden Speisen kurz angeführt. Jedoch ist es besser, nur eine einzige Art derselben zu verordnen; wie auch Hippokrates sagt: „wenn man unähn-

---

1) cf. Cass. S. 123: „schiston dicunt Graeci lac, in quo lapides fluviales incensi mittuntur sive extinguntur". cf. Plin. XXVIII, Kap. 9 Sect. 128. „Lapis fluvialis" = „κάχληξ". Näheres über die Art der Zubereitung dieser Milch bringt Cael. Aurel. chron. IV, 3 § 56ff. cf. Oribas. loc. cit. S. 490. Dioscur. II, 75, 77. Marcell. XXVII, 27.

2) cf. Cels. Lib. I, Kap. 6.

3) cf. Hippokrat. I, 680.

4) cf. Oribas. loc. cit. S. 491.

5) cf. Cael. Aurel. chron. IV, 6 § 91.

6) cf. Dioscur. V, 10.

liche Speisen mit einander vermischt, so widerstehen sie im Magen der Verdauung und verhindern dieselbe".

An Tränken und Antidoten aber verordne ich folgende: Man verabreicht Pulver von verbranntem Hirschhorn[1]) in Wasser oder herbem Weine oder Hasenlab[2]) in Wein. Auch die verbrannte Bauchhaut vom Kapaun, von Gänsen oder anderem Hofgeflügel wirkt günstig auf das Innere. Ebenso zerstoßener syrischer Sumach[3]), Rosenblüten und Granatäpfel. Ferner kann man auch den Saft vom Blutkraut, Wegerich, von der Akazie, der Hypocystis[4]), wie du dir denken kannst, verordnen; oder verschiedene Trochisci[5]); den schwarzen[6]), den des Andron, den Trochiscus „*διὰ σπερμάτων*"[7]) oder andere, die ich erprobt habe.

Wenn aber die Verschwärung (des Darmes) in Eiterung übergeht, dann muß man einen Einlauf machen[8]), den man mit dem aus Auripigment, ungelöschtem Kalk, Sandarach und verbranntem Papier bestehenden, caustisch wirkenden Trochiscus des Athenaeus[9]) und herbem Wein oder in ähnlicher Weise constringierend wirkenden Pflanzensäften bereitet. Man fügt häufig noch Milch hinzu, in der man indisches Lycium löst, oder Wein, in welchem man Kleie gekocht hat, oder syrischen Sumach oder andere ähnlich wir-

---

1) cf. Dioscur. II, 63.

2) cf. Ps. Galen. XIV, 380. Dioscur. II, 85. Marcell. XXVII, 57.

3) cf. Oribas. loc. cit. Galen. XIII, 288.

4) cf. Scribon. Kap. 85.

5) cf. Cass. S. 123.

6) „Trochiscus melas" cf. Galen. XIII, 833.

7) cf. Galen. X, 818. Marcell. XXVII, 4.

8) cf. Galen. X, 813. XVI, 146f.

9) Ein ganz gleicher Trochiscus wird unter dem Namen „troch. Faustinianus" in derselben Verwendung von Cass. S. 126 angegeben. cf. Galen. XIII, 296. Aëtius, Tetrabibl. III, sermon. 1 (Ed. Stephan. II, S. 500, 504 etc.). cf. Oribas. Synops. III, 97 „*τρόχισκος διὰ χάρτου*".

kende Stoffe[1]), wie ich sie oben genannt habe. Den oben erwähnten Tränken aber muß man möglichst viele aromatische Stoffe beimischen, welche die Kräfte des Magens heben können. Denn alle diese Mittel vermögen die Erschlaffung des Magens zu beseitigen.

103. Auch diuretische Mittel sind für die an Ruhr Leidenden notwendig, da durch die Harnwege die Ableitung jenes Flusses stattfindet[2]). Ferner sind schlaferzeugende Mittel angebracht, welche durch den Schlaf die Kräfte wiederherstellen und dadurch die geschwächten Körper wieder straff machen. Denn die Schlaflosigkeit wirkt gewöhnlich ungünstig und macht den am Fluß leidenden Körper schlaff.

Wenn bei den an Ruhr Leidenden der After von einer Entzündung befallen wird, so sind Mittel anzuwenden, die man in meinem Buche „Euporiston“[3]) finden wird.

Auch sind den Ruhrkranken häufig Einreibungen mit Quitten-, Narden-, oder Önanthen-Öl von Nutzen. Sodann kann man Mastix, Myrrhenharz, Önanthe, Akaziengummi und andere ähnliche Stoffe beimengen. Ferner wende ich Umschläge an, die ich aus einer Mischung von Datteln, Quitten und anderen styptisch wirkenden Stoffen bereite, ebenso Pflaster oder erweichende Umschläge; zum Beispiel: das „*διὰ ἰτεῶν*“ oder „*βάρβαρα*“[4]) und andere trocknende Mittel[5]).

Alle diese Mittel gegen Ruhr sind natürlicherweise auch für Unterleibskranke angebracht.

---

1) cf. Galen. XIII, 292 f.

2) Cael. Aurel. chron. IV, 3 § 77 verwirft die Diuretica gegen Diocles. Cels. Lib. IV, Kap. 22 empfiehlt sie aus dem gleichen Grunde wie Theod. Priscian.

3) cf. oben S. 149 f.

4) cf. Cels. Lib. V, Kap. 19, 1.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 43.

104. Wenn nun Drängen und Schwere bestehen bleiben, die man Tenesmos[1]) nennt, wodurch häufig ein Reiz[2]) zur Entleerung des Darms erzeugt wird, so läßt man die Kranken über Dämpfen sitzen[3]). Hierdurch kann man sehr oft die Beschwerden mildern. Zur Erzeugung der Dämpfe benutzt man Abkochungen entweder von Bockshornkraut oder von Eibischwurzeln.

Auch durch Verwendung von Wachssalbe aus Gänsefett, Wachs und Butter heilt man häufig diese Beschwerden. Wenn man Dämpfe unter Zusatz von bruttischem Pech erzeugt und den Patienten darüber sitzen läßt, so ist dies ebenfalls von Nutzen. Ferner mache man Einläufe mit Rosen- oder Myrtenöl[4]); bei Incontinenz aber mache man ein Suppositorium aus Charpie, die man mit „Basilikon" tränkt, oder mit einer Wachssalbe, die man aus mit Blei versetztem Öl[5]) bereitet. Darüber lege man dann frisch geschorene Wolle, die man in herkömmlicher Weise mit einem Verband befestigen muß.

Nützlich ist es auch, wenn man in gleicher Weise Säckchen oder Kataplasmen mit Binden befestigt liegen läßt, die man mit in Traubenwein zerriebenen Datteln oder mit Oxymel zubereitet. Auch ist es gut, Kuhmilch[6]) zu trinken zu geben. Zu empfehlen ist auch ganz zerkochtes Gemüse[7]). Ferner sind in Wassermet gekochte Austern von Nutzen[8]). Auch wirkt es unverzüglich heilsam, wenn man zerstoßenes Flöhkraut in ein Läppchen wickelt und auf den Nabel auflegt.

---

1) cf. Galen. XVII[1], 351. Der Tenesmos wurde von den älteren Ärzten als eine besondere Krankheit beschrieben. cf. Galen. XVIII[1], 6. Anders bei Cael. Aurel. chron. IV, 6, § 87f.

2) „suavitas" cf. bei Aret. XXIV, 156: „*προθυμίην ξὺν ἡδονῇ*".

3) cf. Oribas. Synops. IX, 13 S. 489.

4) cf. Oribas. loc. cit.

5) cf. Galen. XII, 231.

6) cf. Marcell. XXVIII, 58. Ps. Plin. II, Kap. 9 (S. 51).

7) cf. Marcell. XXVIII, 59.

8) cf. Marcell. XXVIII, 60.

105. Wenn jemanden eine Lienterie[1]) befällt, die in andauernden Darmentleerungen besteht, wobei die Därme infolge des hindurchgehenden Flusses gleichsam wie mit Schlamm überzogen sind, und ganz und gar keine normale Verdauung der Speisen vor sich gehen kann[2]), dann muß man eine andere Behandlung einschlagen. Ich bediene mich eines scharfen Klystiers aus Gerstenschleim, in dem Coloquinthen oder Betenwurzeln zu kochen sind, oder Purgierwinde zu lösen ist. Ich benutze die gleichen Stoffe auch als Reinigungsarznei.

Ich verordne scharfe Speisen und andere scharfe Dinge, wie z. B. Knoblauch, Rettige, Zwiebeln, Katzenminze, Senf, Pfeffer und alle Arten gesalzener Speisen. Ich lasse außerdem körperliche Übungen vornehmen, die sehr heilsam wirken. Auf den Leib appliziere ich eine Wachssalbe aus Lorbeer-, Cyper- oder sicyonischem Öl, die grüne Rautenblätter, Kümmel, Lorbeerbeeren, Soda oder sogar Castoreum enthält. Ich lege den Umschlag des Polyarchos[3]) oder „*δὶα σπεϱμάτων*“[4]) auf. Auch die natürlichen Wässer, welche Schwefel oder Erdpech enthalten[5]), sind angezeigt. Schließlich kann man auch Pechpflaster, Senfumschläge und andere cyklische Mittel anwenden.

Die Lienterie, die sich aus einer Ruhrerkrankung entwickelt[6]), ist mit Rücksicht auf die bereits geschwächten Kräfte und in Anbetracht der langen Dauer ihres Verlaufs nur schwer zu heilen. In diesem Falle entsteht dann häufiger Wassersucht[7]).

---

1) cf. Galen. XVII², 623, 670f. XVIII¹, 1ff. Ps. Galen. XIX, 422. Aret. XXIV, 161. Cass. S. 124. Anonym. Paris. 31 (S. 555).

2) cf. Aret. XXIV, 162.

3) cf. Galen. XIII, 184ff.

4) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 23.

5) cf. Cael. Aurel. chron. IV, 7 § 104.

6) cf. Galen. XVIII¹, 192. XIV, 754 etc.

7) cf. Cass. S. 125.

XXXII. Von der Wassersucht.

106. Die Wassersucht[1]) und die Kachexie[2]) werden in ähnlicher Weise behandelt. Denn beide entstehen beinahe aus den gleichen vorhergehenden Ursachen[3]) und bestehen in der gleichen beschwerlichen Anschwellung.

Die Behandlung der Wassersucht ist eine schwierige und gefährliche Sache[4]), wenn der ganze Körper davon befallen wird. Durch sehr starkes Arbeiten und andauernde und den Körper erschütternde körperliche Übungen[5]) kann man sie vielleicht zur Heilung bringen[6]).

Häufig wird die Erkrankung von hartnäckigem Fieber[7]) begleitet. Gegen dieses muß man unter Beobachtung der günstigen Zeitpunkte[8]) Diät und Arzneimittel verordnen. Wenn unter Behandlung die Fieber nachlassen, so geht man, mit wenigem beginnend, mit körperlichen Übungen vor, darauf Frottierungen[9]), besonders im Sonnenschein und andere heiße Mittel, welche schweißerregend[10]) wirken. Dabei bestreue ich alle geschwollenen Teile mit gemahlener Soda oder Salz.

---

1) Theod. Priscian. unterscheidet zwei Formen: ascites und anasarca. Andere Autoren unterscheiden noch eine dritte Form: tympanites (z. B. Galen. XIV, 746; Oribas. Synops. IX, 22; Cels. Lib. III Kap. 21 etc.). cf. Cass. Kap. 76; Anon. Paris. 34 (S. 555f.); Cael. Aurel. chron. III, 8 § 97. Aretaeus XXIV, 125ff. macht noch weitere Einteilungen.

2) cf. Galen. VI, 526ff. Cael. Aurel. loc. cit. § 96 bezeichnet die Kachexie als die Ursache des Hydrops.

3) cf. Aret. XXIV, 129.

4) Ebenso Cael. Aurel. loc. cit. § 108. Aret. XXIV, 130.

5) cf. Galen. XV, 892. Oribas. Synops. IX, 21 S. 504 empfiehlt Cottabuswerfen.

6) Deshalb ist nach Cels. Lib. III, Kap. 21 die Krankheit bei Sklaven leichter heilbar als bei Freien.

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 100, 103.

8) cf. Cels. loc. cit.

9) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 116.

10) cf. Cels. loc. cit. Cael. Aurel. loc. cit. § 112.

Nach den körperlichen Übungen oder Arbeiten gebe ich sofort Oxymel oder in Oxymel getauchte Rettige; durch diese Mittel ruft man in vorschriftsmäßiger Weise Erbrechen hervor [1]). Dann läßt man die Kranken baden, aber in Seewasser [2]), da durch diese Bäder die arbeitenden Glieder gleichsam erwärmt werden. Dabei muß man alle Arten scharfer Speisen [3]) und Gesalzenes genießen lassen, auch in Salzwasser gesottene Kohlstengel. Man gebe wenig Brot und verordne möglichste Enthaltsamkeit im Trinken [4]). Wenn nämlich der durch die Behandlung erzeugte Durst von den Kranken standhaft ertragen wird, so bildet dies ein kräftiges Heilmittel. Wein gestatte man in Zwischenräumen, jedoch nur herben und diuretisch wirkenden.

107. Wenn sich aber viel Flüssigkeit aus den mürbe gewordenen Fleischteilen angesammelt hat und den Bauch ziemlich anfüllt, während die übrigen Körperteile mager geworden sind, so lege ich Säckchen mit geröstetem Salz oder Hirse unterhalb des Nabels auf den Leib. Auch wirkt es sehr wohltuend, wenn man am Meeresufer die Körperstellen mit heißem Sande bedeckt [5]). Manchem hat auch das Auflegen von Weizen auf die gleiche Weise geholfen.

Gleichzeitig läßt man die Kranken Meerzwiebelessig [6]) trinken. Auch Purgiermittel gebe ich häufig und wende trockene Frottierungen [7]) an. Auch lege ich herausziehend wirkende Pflaster auf; bei jungen Leuten sind reizende Mittel

---

1) cf. Galen. XIV, 112. Cael. Aurel. loc. cit. § 118.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 117. Oribas. loc. cit. S. 503f. empfiehlt Alkali oder Schwefel enthaltende Bäder. Cels. loc. cit. verwirft jedes Baden.

3) cf. Hippokrates bei Cael. Aurel. loc. cit. § 139.

4) cf. Galen. XIV, 303.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 112. Cass. S. 187. Cels. loc. cit.

6) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 120.

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 116.

besonders angebracht. Außerdem muß man austrocknende Kataplasmen auflegen, die man aus Granatapfelblüten und anderen styptisch wirkenden Stoffen mit Linsenmehl, Rosinenwein und Essig zubereitet.

Manche Ärzte nehmen auch Skarifikationen[1]) vor an den Waden der Kranken und machen auch tiefere Einschnitte[2]) in dem Bestreben, die Flüssigkeit aus den höher gelegenen Teilen abzuleiten. Auch nimmt man häufiger eine Paracentese[3]) unterhalb des Nabels vor, durch welche man allmählich und in Zwischenräumen die Flüssigkeit entleeren muß, damit nicht durch eine plötzliche Entleerung — wie Hippokrates[4]) sagt — eine plötzliche Gefahr[5]) entstehe.

108. Auch Tränke und Pflaster, die ich sehr häufig erprobt habe, sind nützlich. Ich werde einige derselben kurz beschreiben.

Ein Pflaster, das auch bei Milzleiden häufig hilft, ist folgendes[6]):

Mehl vom Bockshornkraut	4 Unzen
Gerste	4 „
Taubenkot	4 „
Zerstoßenes Harz . . .	1 Pfund
Wachs	8 Unzen

Essig, so viel wie ausreicht, um alles Pulver zu zerreiben.

Man mische alles, bis es sich gelöst hat.

Ein anderes Pflaster ist folgendes: Man zerstößt Tamariskensamen[7]) und Galbanharz zu gleichen Teilen und mischt

1) cf. Galen. XIII, 265.

2) Cels. loc. cit. empfiehlt, sie über dem inneren Knöchel vorzunehmen.

3) cf. Galen. X, 988 etc. Cael. Aurel. loc. cit. § 121, 124ff. Cels. loc. cit.

4) cf. Ed. Kühn III, 753.

5) cf. Galen. XI, 49.

6) Fast ebenso Oribas. Synops. IX, 22 (S. 506).

7) cf. Dioscur. I, 116.

es, fügt sodann ein wenig Öl hinzu, bis die Konsistenz eines Pflasters entsteht. Dies muß man längere Zeit liegen lassen.

Ein anderes Pflaster: Man kocht und verrührt Cypressenfrüchte[1]) in Wein, mischt dies mit altem gereinigten Schweineschmalz zu gleichen Teilen und legt dies als Pflaster auf. Wenn man dieses liegen läßt, so hilft es gut.

Oder man mische ein Pfund zerstoßener saftiger Feigen und 3 Unzen Soda und Wermut mit dem Wollfett von Schafen, so daß eine Pflastermasse daraus entsteht und wende es dann an[2]).

Auch kann man Umschläge machen mit einer Mischung von pulverisiertem Kuhmist[3]) und Gerstenmehl, die man mit Oxymel kocht. In gleicher Weise kann man auch Ziegenkot[4]) benutzen.

Mit Erfolg wendet man Salben an, die im Sonnenschein auf die geschwollenen Glieder gestrichen, von Nutzen sind: cimolische Erde[5]) in Essig verrieben, Kuhmist mit Soda und sicyonischem Öl, dem man ein wenig Wein beimengt.

Ferner helfen auch folgende Arzneitränke häufig: der Saft von Hollunderwurzeln[6]) wird mit Oxymel verabreicht, wirkt purgierend und hilft gut. Ebenso reinigt auch Wolfsmilchsamen[7]) in einem Ei zugleich mit Brot genossen, den Körper der Wassersüchtigen manchmal. Ein anderes und stärkeres Purgiermittel besteht aus Taubenkot 1 Drachme, und Rautensamen 2 Drachmen; dieses verabreicht man in Weinhonig.

---

1) cf. Cass. S. 186.

2) Cael. Aurel. loc. cit. § 113 führt einen ebenso bereiteten Umschlag als „epithema dianitrum“ an.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 114. Oribas. Synops. IX, 22 S. 505.

4) cf. Galen. XII, 298. Oribas. loc. cit.

5) cf. Cass. S. 187.

6) cf. Dioscur. IV, 172. Ps. Plin. III, 32 (S. 96).

7) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 120.

Neben der Verordnung aller dieser Mittel muß man aber die Kranken andauernd körperliche Übungen und Arbeiten [1]) vornehmen lassen, da diese als allgemeine Heilmittel wirken, unter deren fortgesetzter Anwendung gefährliche Zustände bei der Wassersucht vermieden werden können.

XXXIII. Von den Krankheiten der Niere und der Blase.

109. Gegen lange andauernde Schmerzen der Nieren sind heiße Bähungen und lindernde Kataplasmen [2]) angebracht. Diuretische Mittel dagegen sind zu vermeiden; denn bei Schmerzen und vermehrter Absonderung der Nieren ist der Durchgang von Flüssigkeiten gegenangezeigt [3]).

Wenn die Schmerzen nachlassen, so muß man zunächst allgemein wirkende Mittel anwenden: nämlich Frottierungen, mildernde und austrocknende Einreibungen. Auch kann man die Kranken eine cyklische Kur [4]) durchmachen lassen. Ferner wirkt häufig das Pflaster des Polyarchos [5]) oder *„διὰ σπερμάτων“* [6]) günstig. Sehr nützlich ist auch das Auflegen von zerstoßener Katzenminze mit Schweineschmalz.

Ferner verordne ich Arzneitränke, die man aus Styrax, Galbanharz und gereinigten, getrockneten saftigen Weinbeeren unter Beimengung einiger diuretisch [7]) wirkenden Stoffe wie Petersilie, Bärwurz [8]), Haselwurz, Binsengras [9]), Pastinak [10]) oder bittere Mandeln mit Wassermet bereitet.

---

1) cf. Cels. loc. cit.

2) cf. Cael. Aurel. chron. V, 4 § 73.

3) cf. Oribas. Synops. IX, 24 (S. 510). Cael. Aurel. loc. cit. § 75.

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 76.

5) cf. oben S. 262.

6) cf. oben S. 262.

7) cf. Aret. XXIV, 281, 284.

8) cf. Galen. XII, 78.

9) cf. Galen. XII, 54.

10) cf. Galen. VI, 654 etc.

Häufig verordne ich auch die „Hiera Justi". Dabei muß man die Kranken natürliche milde Wässer[1]) gebrauchen und sich nur mit allen Arten leichtverdaulicher Speisen[2]) ernähren lassen.

110. Man kann auch folgenden Trank[3]) verordnen, der bei allen Erkrankungen der Blase und der Niere hilft[4]): Je eine Unze Samen von Lein[5]), Mohn, süßer Gurke[6]) und Traganth, zwei Unzen Mehl zerstößt man, mischt sie mit diuretischem Wasser[7]) und bereitet dann Trochisci von je einer Drachme daraus.

Man bereitet aber ein allgemein erprobtes diuretisches Wasser, indem man Wurzeln von Fenchel[8]), Sellerie und Gras mit Venuserbsen[9]) kocht. Man fügt häufig noch Haselwurz[10]) oder von den anderen obengenannten Stoffen hinzu, was einem nach Zeit und Ort zu Gebote steht.

Ein anderes Mittel, das auch Verschwärungen (der Nieren oder der Blase) heilt und die Harnbeschwerden beseitigt, ist folgendes:

Samen von Bilsenkraut Samen von der Ackermalve	je 6 Drachmen
Selleriesamen	1 Unze
Mandeln oder Haselnüsse .	$^1/_2$ Unze.

Alles wird verrieben und mit Honig zubereitet.

1) Marcell. XXVI, 4 spricht von der heilsamen Wirkung der heißen eisenhaltigen Wässer in Tuscien, die Veranlassung zu der Sitte gegeben haben sollen, Wasser trinken zu lassen, in dem glühendes Eisen gelöscht worden ist. cf. Scribon. Kap. 146.

2) Oribas. Synops. IX, 31 (S. 519) empfiehlt eine Milchkur; ebenso Aret. XXIV, 281, 284.

3) Fast ebenso Oribas. loc. cit. S. 513. cf. Aret. loc. cit.

4) cf. Cass. S. 119f.

5) cf. Galen. VI, 549.

6) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 17. Galen. XII, 121.

7) cf. Galen. VI, 637.

8) cf. Galen. XII, 68.

9) cf. Galen. XI, 876.

10) cf. Dioscur. I, 9.

Es gibt ferner andere Arzneitränke, die man bei Nieren- oder Blasenerkrankungen anwendet und die zugleich auch Milz-, Leber- oder Wassersuchtleiden heilen. Von solchen Mitteln habe ich bei folgenden die Wirksamkeit erprobt:

Phu	1 Unze
Celtische Narde . . .	1 „
Pastinak	1 „
Zimt	1 „
Pfeffer	6 Drachmen
Bärwurz	6 „
Haselwurz	1 Unze
Petersilie	6 Drachmen
Balsam	6 „
Safran	1 Unze
Süßholz	6 Drachmen
Indische Narde . . .	6 „
Cassia	4 „
Amomum	6 „
Getrocknete Weinbeeren	1 Unze
Traganth	4 Drachmen.

Mit Wein und Honig bereitet man diesen Arzneitrank und verabreicht ihn.

111. Ich habe nun zwar gezeigt, daß man mit allen oben angeführten diuretischen Mitteln sämtliche Erkrankungen der Blase und der Nieren behandeln kann; da aber der Verschluß und die Verhaltung des Urins[1]) eine besondere Art von Erkrankung darstellen, so sind hierfür auch besondere Verordnungen zu treffen: Man kocht Mauerkraut in Wasser, verreibt es mit wenig Öl und appliziert dies auf den Unterleib. Das gleiche kann man mit Gras[2]) machen oder mit in Wasser gekochtem Majoran. Die gleichen Mittel kann

1) cf. Cael. Aurel. chron. V, 4 § 64. Aret. XXIV, 56.

2) cf. Marcell. XXVI, 66: „herba, quae gramen dicitur". Plin. XXIV, 180. Dioscur. IV, 30.

man auch in der Weise verwenden, daß man den Kranken über den aus ihnen erzeugten Dämpfen[1]) sitzen und diese auf sich einwirken läßt. Man gibt ferner Nabelkraut[2]) in Wein gekocht zu trinken und beseitigt dadurch unverzüglich die Dysurie. Bei Frauen kann man den gleichen Erfolg erzielen, wenn man bei ihnen ganz alte Butter[3]) in der Form eines Mutterzäpfchens[4]) anwendet. Schließlich verordnet man gegen Urinbeschwerden noch Wassermet, in welchem man unreife Citronen, Fenchelwurzel und Disteln[5]) kocht.

XXXIV. Von der Arthritis, dem Podagra und der Ischias.

112. Diese Leiden beruhen auf ein und derselben Ursache[6]) und leiten sich alle von einem bestehenden Fluß ab; jedoch benennt man sie nach der Verschiedenheit ihres Sitzes[7]) mit verschiedenen Namen. Denn bei der Arthritis[8]) beginnt das Leiden damit, daß plötzlich sämtliche Gelenke befallen werden; dagegen wird bei dem Podagra[9]) im Anfang nur ein einziges Gelenk ergriffen, und dann erst, wenn man das Leiden vernachlässigt, verbreitet es sich allmählich schleichend weiter und ergreift mit der Zeit in schwerer Weise alle Sehnen

---

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 69, 74. Cass. S. 118. Oribas. Synops. IX, 24 (S. 517) und 31 (S. 520).

2) cf. Dioscur. IV, 90. Galen. XII, 41.

3) cf. Ps. Galen. XIV, 473.

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 70.

5) cf. Marcell. XXVI, 59.

6) Die gleiche Ansicht bei Ps. Galen. XIV, 383f. Galen. XIII, 331f. hat eine andere Einteilung: Arthritis als Oberbegriff, Podagra und Ischias als Unterbegriffe. cf. Cels. Lib. IV, Kap. 29f. Anonym. Paris. 36ff. (S. 556f.). Aret. XXIV. 168f. sagt: „*αἰτίην δὲ ἀτρεκέα μὲν ἴσασι μοῦνοι θεοί*“.

7) cf. Cael. Aurel. chron. V, 1 und 2. Galen. XIV, 756.

8) cf. Galen. loc. cit. und XVII², 604. Aret. XXIV, loc. cit.

9) cf. Aret. loc. cit.

und Gelenke[1]). Die Ischias[2]) dagegen besteht in quälenden Schmerzen, die sich einzig auf die Hüftgegend beschränken.

Wenn nun auch der bei diesen Erkrankungen bestehende Fluß von einem besonderen Schleim[3]) kalter Beschaffenheit herrührt, so kann er doch auch mit anderen wärmeren Säften vermengt und dadurch selbst erwärmt werden und dann manchmal Anfälle von Hitze erzeugen[4]).

Wenn nun auch dieser Schleim nur von mäßig dicker Beschaffenheit ist — wie der Eiter der Geschwüre — so können dennoch, wenn er sich infolge der häufigen Anfälle innerhalb der Gelenkverbindung verdichtet hat[5]), eine Erschwerung der Bewegung, lästige Schmerzen und schwere Qualen die Folge sein.

113. Man behandelt alle diese Zustände mit den entgegengesetzten Mitteln[6]): wo also nach den Empfindungen (des Kranken) und der Betastung (durch den Arzt) es sich um eine heiße Erkrankung handelt, da hindert man die Zunahme des Leidens durch Anwendung kalter Mittel[7]); nachher aber, in der Zeit, die auf die Anfälle folgt, behandelt man mit warmen, lindernden und reizenden Mitteln nach, um hierdurch den im Innern bereits festsitzenden zähen und klebrigen Schleim zu erwärmen, zu verdünnen und dann möglichst aus den Gelenken zu entfernen[8]).

---

1) Ebenso Cael. Aurel. chron. V, 2 § 27f.

2) cf. Aret. XXIV, 170.

3) cf. Ps. Galen. XIV, 384. Cass. S. 137.

4) Cael. Aurel. loc. cit. § 31 unterscheidet eine Podagra calida und frigida.

5) cf. Galen. XVIII[1], 98. Cael. Aurel. loc. cit. § 32f. „πῶροι“ = „tophi“. cf. Oribas. Synops. IX, 56 (S. 550). Galen. XVII[1], 835.

6) Das Prinzip: „contraria contrariis“ cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 43. Cass. S. 136.

7) Cels. Lib. IV, Kap. 31: „Kühlende Breiumschläge“.

8) cf. Cels. loc. cit.

Umgekehrt muß man, wenn die Füße oder andere Gelenke mit Kälte befallen werden, wobei immer eine aufgeblähte Schwellung von blasser Farbe[1]) besteht, unverzüglich mit allen obengenannten warmmachenden und reizenden Mitteln vorgehen.

114. Ich erinnere dich aber nun daran, bester Freund, daß ganz allgemein, wo irgendwo im Innern Schmerzen entstehen, die durch die Verbindung oder das Zusammentreffen mit den Säften oder mit Blähungen sich bilden, manchmal nur schwer die Kälte beseitigt oder gemildert werden kann. Da nun die Anfälle verschiedener Art sind, so muß man (im Einzelfalle) den Mutmaßungen und dem Urteil des Arztes die Behandlung überlassen[2]).

Freilich kann oft der Kranke, den die häufigen Anfälle und die dagegen verwandten Mittel selbst zum Arzte gemacht haben, nach seinen eigenen Erfahrungen über das anzuwendende Mittel besser urteilen[3]).

Obgleich nun vernünftiger Weise alle Mittel, welche man bei gleichsam heißer Natur des Leidens anwendet, von mildernder und lindernder Wirkung sein müssen, damit sie die erkrankten Sehnen und Gelenke kräftigen und wärmen, so gestatte ich doch auch zwischendurch die Verwendung kühlender Mittel, welche zeitweilig mehr erstarrend als lindernd wirken können. In diesem Falle tritt zwar zunächst eine Erleichterung ein, nachher aber werden die Beschwerden heftiger und schwerer. Denn auch die Ansicht unseres Hippokrates lehrt uns, daß alles Kalte stets auf die Sehnen schädlich wirkt[4]).

115. Nachdem ich nun die Ursachen und den Ursprung der in Frage stehenden Erkrankungen auseinandergesetzt habe,

---

1) cf. Cass. loc. cit.

2) Der gleiche Gedanke bei Cael. Aurel. loc. cit. § 45 f.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 31. Aret. XXIV, 341.

4) cf. Hippokrat. ed. Kühn XXIII, S. 741.

will ich nunmehr die vernunftgemäßen Behandlungsmethoden und Mittel angeben.

Es ist nun Tatsache, daß alle besonderen Krankheiten mit einer Erkrankung des gesamten Körpers einhergehen. Denn alle einzelnen Glieder des Körpers sind ihren natürlichen Funktionen nach derart miteinander verflochten und gleichsam verwandt, daß die einzelnen zusammen die Gesamtmasse des Körpers ausmachen und das eine mit Hilfe des anderen sein Amt versieht. Wenn man daher nicht zunächst mit allgemeinen Verordnungen und Mitteln behandelt, so kann man ohnedies die besonderen Krankheiten nicht heilen. Ich will deshalb zunächst mit den allgemeinen Behandlungsvorschriften beginnen und darauf dann die Behandlung der einzelnen Formen besprechen.

116. Im Beginn der Erkrankung muß man bei Arthritis, Podagra und Ischias, da ja diese Leiden durch den vom Kopf herabfließenden gelösten Fluß hervorgerufen werden, zunächst den Kopf selbst mit kühlem Rosenöl oder ähnlichen styptischen Mitteln bähen, dadurch zusammenziehen und abhärten; darauf muß man die unteren Teile, die durch das Hindurchströmen oder das Festsetzen des Rheumas in Mitleidenschaft gezogen sind, mit warmen Mitteln lösen und reinigen[1]), wie beispielsweise durch Einreibungen und Frottierungen mit Gurkenöl. Man mache auch eine Phlebotomie[2]). Der Genuß von Wein ist ganz und gar für ein volles Jahr zu verbieten. Ferner müssen sich die Kranken des Genusses von nahrhaftem Fleisch[3]) sowie des Geschlechtsverkehrs[4]) enthalten. Man sorge vor allem auch für einen guten Zustand des Magens, damit die genossenen Speisen

1) cf. Galen. XIII, 332. Oribas. Eupor. IV, 120 (S. 780).

2) cf. Oribas. Synops. IX, 56 (S. 550). Eupor. loc. cit. Marcell. XXXVI, 31.

3) cf. Galen. VI, 436f. Oribas. Synops. IX, 56 (S. 552).

4) cf. Galen. XVII², 288. Oribas. Eupor. IV, 120 (S. 780). Cels. Lib. IV Kap. 31.

leicht durch ihn hindurchgehen. Erbrechen[1]) in nicht langen Zwischenräumen ist für die Kranken von großem Nutzen; man ruft es bald nach den gewohnten Mahlzeiten, bald aber auch nüchtern durch Verzehren von Rettigen mit Oxymel hervor[2]). In gleicher Weise wirken auch in Wasser gekochte Zwiebeln. Man kann auch Erbrechen erregen, indem man nach dem Abendbrot den Kranken Knoblauch und darauf in kleinen Zwischenräumen warmes Wasser nehmen läßt.

Veränderung der Luft und des Aufenthaltsortes ist von Nutzen. Ebenso natürliche heiße Wässer[3]) oder Dämpfe. Man verordne ferner auch körperliche Übungen und Arbeiten oder Frottierungen des ganzen Körpers[4]). Denn wenn die Kranken untätig sind, so werden die obenerwähnten Säfte eingedickt und befallen und beherrschen auch die Gelenke[5]).

Ich empfehle nun dringend, daß man die Mittel, die ich kurz auseinandergesetzt habe, befolge. Denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß sehr viele Leute, die von vornherein sorgfältig meine Vorschriften beachtet haben, von einem drohenden oder sogar einem bereits vorhandenen heftigen Podagra befreit worden sind[6]).

Diejenigen Podagrakranken aber, bei denen schon einige Zeit Anzeichen der Krankheit bestehen, und diejenigen, bei denen das Leiden deutlich zutage tritt, müssen die bei derartigen Erkrankungen stets empfehlenswerten Umschläge, oder auch Salben oder Pflaster, oder andere gebräuchliche Mittel anwenden, vielleicht gar gewisse Wundermittel[7]), welche

---

1) cf. Cass. S. 138. Galen. XIII, 333. Oribas. Synops. loc. cit. S. 551. Cels. loc. cit.

2) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 40. Aret. XXIV, 339.

3) cf. Cael. Aurel. loc. cit § 40.

4) cf. Cels. loc. cit.

5) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 38 f.

6) Ebenso Oribas. loc. cit.

7) Solche empfiehlt z. B. auch Oribas. Eupor. IV, 120 (S. 781), wie: Bäder in Öl, in dem man einen Fuchs oder eine Hyäne gekocht hat. Cael. Aurel. chron. V, 1 § 23 verwirft sie.

häufig eine starke Wirkung zeigen. — Nachdem ich nunmehr die allgemeinen Behandlungsvorschriften erledigt habe, will ich jetzt die Mittel angeben, welche man an den einzelnen erkrankten Teilen zu verordnen hat.

117. Bei Ischias ist häufiges Erbrechen[1]) zu verordnen und alle übrigen obenerwähnten Mittel. Bei Hüftschmerzen aber muß man Bähungen mit sicyonischem, Rauten- oder Lorbeeröl anwenden, sowie Kataplasmen von warmer Beschaffenheit[2]). Auch erleichtere man den leidenden Teil häufiger durch unblutige Schröpfköpfe[3]) und verabreiche ein scharfes Klistier[4]). Man nehme ferner eine Phlebotomie am Knöchel vor[5]). Denn durch Blutentziehung an dieser Stelle kann man oft auch die Ischias heilen. Ferner wende man Dämpfe oder Säckchen an aus Flöhkraut, Salz[6]) oder gemahlener Hirse. Wenn die Kranken aber nicht stehen oder gehen können, so frottiere man sie in der heißen Sonne[7]) mit warmen Linderungssalben, in welche man flüssiges Pech, sicyonisches Öl oder andere der oben angeführten Stoffe mischt, wie auch Salz, Thapsia, Soda oder Opopanax[8]).

Außerdem hilft es, wenn man die Kranken zu anstrengenden Märschen veranlaßt. Von Nutzen ist auch Reiten[9]) ebenso auch Darmeinläufe aus Majoran-, Iris-, Lorbeer- oder Mostöl.

Wenn infolge andauernder Schmerzen Schlaflosigkeit eintritt, so verordne ich schlaferzeugende Arzneitränke. Wenn dagegen die Schmerzen abnehmen, und das Leiden ge-

1) cf. Galen. III, 333. Ps. Galen. XIV, 385.

2) cf. Oribas. Synops. IX, 61 (S. 555). Cels. Lib. IV, Kap. 29.

3) cf. Oribas. Synops. IX, 56 (552).

4) cf. Cael. Aurel. loc. cit § 10.

5) cf. Galen. XIII, 334. XI, 305 u. 315. XV, 130. Cael. Aurel. chron. V, 1 § 8 f. und V, 2 § 23.

6) cf. Cael. Aurel. chron. V, 1 § 14 u. 39 f.

7) cf. Cels. loc. cit.

8) cf. Galen. XIII, 336 ff.

9) Cels. Lib. IV, Kap. 31 verwirft es bei Fußgicht.

linder wird, dann muß man in Zwischenräumen Pechpflaster, Senfumschläge und andere kaustische Mittel anwenden[1]). Auch verordne ich das „Hiera"-Mittel und lasse in den Speisen Nießwurz[2]) genießen. Alle diese Mittel können dann von Nutzen sein, wenn man die allgemeinen Verordnungen richtig befolgt.

Die gleichen Mittel sind auch bei der Psoealgie angebracht, bei der die Lenden gewöhnlich schmerzen.

118. Da wir nun gesehen haben, daß bei den genannten, aus einer Ursache herrührenden Erkrankungen doch verschiedenerlei Anfälle auftreten, indem nämlich die Kranken bald Kälte, bald Hitze in den leidenden Teilen empfinden, so ist für diese einzelnen Fälle folgendes zu verordnen.

Wenn Schmerzen im Fuße auftreten, und derselbe sich heiß anfühlt, so beseitigt man diesen heißen Anfall durch Anwendung eines Kataplasmas, das man aus in Honig gekochten und verriebenen Kohlblättern, zwei gekochten Eigelb unter Zusatz einer kleinen Menge Rosenöl bereitet. Jedoch muß man den Umschlag, wenn er abkühlt, häufiger wechseln. Sehr gut hilft es auch, wenn man dem gebräuchlichen Kataplasma abgesottene und zerriebene Bilsenkrautblätter hinzufügt.

Ein anderes Mittel gegen diese hitzigen Anfälle: Man weiche eine Unze Traganth tags zuvor in Wasser auf, am anderen Tage verreibe man es und füge je eine Unze Grünspan und Schaumsalpeter hinzu, verreibe es zusammen und lege es auf.

Ein anderes Mittel: Man verreibe gekochte Linsen, mische sie mit Rosenöl und wende es in derselben Weise an. Eine sehr gute kühlende Wirkung übt auch die An-

1) cf. Cael. Aurel. loc. cit. § 15 ff.
2) cf. Aret. XXIV, 339.
3) cf. Galen. XV, 131. Cels. Lib. IV, Kap. 29.

wendung von zerriebenen Lattichblättern[1]) mit eingeweichtem Brot. Ebenso wirken Opium und Safran zu gleichen Teilen mit Kuh- oder Ziegenmilch verrieben und dann aufgelegt oder aufgestrichen. Auch kann man diese Stoffe mit einer Wachssalbe aus Rosenöl mischen[2]).

Dies sind die Mittel, die ich den an hitzigen Schmerzen Leidenden verordne. Die mildernden und lindernden Bähungen, Kataplasmen und Salben, die man bei der kalten Form dieser Leiden verordnet, sind allgemein bekannt und in Gebrauch.

---

1) cf. Oribas. Synops. IX, 58 (S. 553). Eupor. IV, 120 (S. 782).
2) cf. Cels. Lib. IV, Kap. 31.

Buch III.

Frauenkrankheiten.

---

1. Wie ich glaube, hast du, Victoria, liebste Gehilfin in meiner Kunst, nicht minder als wir Ärzte, den ganzen Nutzen meiner Schrift begriffeu. In derselben bin ich eingedenk meiner Vorrede verfahren, in welcher ich für die beiden Bücher einen gleich wichtigen Stoff ankündigte, nämlich die Behandlungsmethoden der äußeren Krankheiten mit leicht beschaffbaren Mitteln und eine rationelle Abhandlung (der inneren Krankheiten).

Von beiden Dingen ist nun die Behandlung der Frauenkraukheiten nicht weit entferrt. Und da diese Angelegenheiten einer ganz sorgfältigen Behandlung bedürfen, so habe ich ein besonderes Büchlein über die Heilung der Fraueukrankheiten geschrieben; ich sage ein besonderes Buch und ein Buch, das nicht der großen Öffentlichkeit zugängig ist[1]).

Ich will dich uun zwar mit meineu Keuntnissen unterstützen, du aber, die du den Vorteil der Geschlechtsgleichheit (mit deinen Patientinnen) hast und die du leicht zur Mitwisserin geheimer Diuge gemacht wirst, mögest treu, fleißig und nach Kräften die Behandlung der Fraueuleiden ausüben. die ich iu dieser meiner Abhandlung auseinandersetzen will.

---

1) Entsprechend der Tatsache, daß die Behandlung der Frauenkrankheiten und die Geburtshilfe fast ausschließlich von Frauen ausgeübt werden.

I. Von den Schmerzen der Brüste nach der Geburt[1]).

2. Wenn die Brüste gespannt, geschwollen und schmerzhaft sind, was bei den Frauen nach der Geburt sehr häufig vorkommt, wobei dieselben infolge des heftigen Schmerzes beunruhigt sind, so muß man folgende Behandlung vornehmen.

Zunächst muß man mäßig konstringierende Mittel anwenden, z. B. einen weichen, in Essigwasser getauchten Schwamm, den man mit einem leichten Verbande befestigt. Auch Datteln mit Brot in Essigwasser geweicht und verrieben wirken oft in der gleichen Weise günstig. Wenn man aber aus bestimmten Gründen die Milchabsonderung verhindern muß, so muß man dem genannten Umschlage Faseralaun, oder Flohkrautsamen, oder Koriander, oder Portulak hinzufügen. Auch verwende ich häufiger einfaches Bestreichen der Stellen mit dem Saft dieser Pflanzen vermittels einer weichen Feder[2]).

3. Wenn es durchaus nicht gelingt, die Schmerzen zu beseitigen, und infolge der Ansammlung von Milch eine heftige Hitze die Brüste befällt, dann muß man mit lindernden Kataplasmen vorgehen, z. B. Brot in Wassermet eingeweicht und mit mildem Öl verrieben. Oder man macht Umschläge sowohl aus Leinsamen als auch aus Bockshornkraut oder Gerstenmehl, entweder einzeln oder alle diese Stoffe zusammen gemischt und oft mit frischem Schweinefett in Wassermet zubereitet[3]).

Wenn die Patientinnen das Gewicht des Kataplasmas aber nicht ertragen können, so muß man die Stellen nur mit weichen Schwämmen bähen, die man in lindernde und mildernde reizlose Flüssigkeiten taucht, wie man sie aus

---

1) cf. Soran. I, Kap. 25, S. 246 ff.

2) Dieser ganze Abschnitt ist eine wörtliche Übersetzung des entsprechenden bei Soran. S. 246.

3) cf. Soran. loc. cit. Mosch. S. 27.

Eibisch und Lein- oder Bockshornkrautsamen bereitet[1]). Nachher bähe man dann fortgesetzt mit Wolle, die man mit warmem milden Öle tränkt.

Wenn sich nun Eiter angesammelt hat, und mit der Zeit oder durch besondere Mittel Reifung eingetreten ist, dann muß man die Stelle eröffnen in der Weise, daß auf diese eine Entleerung hin eine vollständige Heilung eintritt. Wenn man aber so nicht eine völlige Heilung erreichen kann, so muß man nach Ablauf des Anfalls und der Schmerzen in den Brüsten eine einfache Wachssalbe[2]) anwenden, bis völlige Gesundung eintritt.

4. Wenn nun die Frau aus diesen Gründen sich entschließen muß, das Nähren ganz zu unterlassen, dann mischt man der oben beschriebenen Wachssalbe Pulver von einem zerstoßenen Mahlstein[3]) bei, ferner legt man eine mäßig feste Binde an, um dadurch den Andrang der Milch zu verhindern[4]).

Wenn die Patientin die Fähigkeit zu Stillen erlangt hat, dann macht man die Binde lockerer und wendet mildernde Bähungen an, welche eine reichliche Milchbildung nicht verhindern. Deshalb lasse ich vielmehr nach vorheriger Anwendung der obengenannten Bähungen und Dämpfe die Brüste mit einer Salbe aus Cypernöl, Ei und Safran, die man miteinander verreibt, bestreichen[5]). Andere Ärzte machen Umschläge mit Bimstein[6]), den sie mit Cypernöl verreiben, andere nehmen mit Wasser verriebenen Kümmel. Wieder andere mischen Bohnenmehl[7]) mit gereinigten und zerstoßenen trockenen Weinbeeren und machen damit Um-

1) cf. Ps. Galen XIV, 480. Soran loc. cit.
2) cf. Soran loc. cit.
3) cf. Dioscur. V, 142. Soran. loc. cit.
4) cf. Mosch. loc. cit.
5) cf. Soran. S. 247.
6) cf. Mosch. S. 27. Soran. loc. cit.
7) cf. Soran. loc. cit.

schläge; hierdurch nimmt die Milchabsonderung an Reichlichkeit zu. Man kann ebenso auch Umschläge bereiten aus Sesam mit Oxymel[1]) verrieben, aus Kleie, die man in Oxymel kocht, aus verriebenen Efeublättern, aus zerstoßenen saftigen Feigen und aus frischem Käse, den man mit Oxymel verreibt. Durch alle diese Mittel kann man eine reichliche Milchabsonderung hervorrufen.

5. Wenn nun die allzu große Menge der Milch eine Verhärtung erzeugt, so muß man diese Härte auflösen, indem man Sellerieblätter, oder Blätter von der Minze, oder von Kohl mit Brot und Wassermet verreibt[2]).

Im Beginn muß man also ganz allgemein mäßig zusammenziehend wirkende Mittel anwenden, bei der Zunahme des Leidens aber und bei einem Anfall mit mildernden und lindernden[3]). Wenn nun auch alle Fälle nach den gegebenen Vorschriften zu behandeln sind, so muß man doch bei manchen Frauen mit Rücksicht auf empfindliche Brüste alle Mittel in gemäßigter Weise anwenden.

II. Von der Gebärmutter-Erstickung[4]).

6. Es gibt mannigfache und verschiedene die Gebärmutter häufiger ergreifende Krankheiten, welche vorzugsweise unter den beiden Grundformen der Zusammenziehung oder der Erschlaffung im einzelnen unter gewissen besonderen Symptomen bald in dieser, bald in jener Weise sich äußern. Ich behandle nun nach den festgelegten Regeln der Kunst[5]) die Zustände der Zusammenziehung mit lösenden Mitteln, die Zustände der Erschlaffung aber, die meist mit Abspannung

---

1) cf. Dioscur. II, 127 (griechische Bohne).
2) cf. Soran. S. 247. Aret. XXIV, 60 f.
3) cf. Mosch. S. 28.
4) cf. Hippokrat. XXII, 611 622 etc.
5) der „Methode“.

und Schwäche vergesellschaftet sind, mit möglichst zusammenziehenden und mäßig kalten Mitteln.

7. In den Fällen nun, wo die Gebärmutter von einer plötzlichen Erregung befallen wird, da werden die Kranken infolge einer Zusammenziehung sämtlicher Muskeln von heftigen Schmerzen im ganzen Körper befallen und täuschen, da durch den heftigen Anfall die Stimme häufig gelähmt[1]) wird, unter den Anzeichen einer schweren Erkrankung das Bild der Paralyse vor[2]). Ich bezeichne dieses Leiden in meiner griechischen Schrift als „*ὑστηρικὴ πνίξ*“[3]). In diesem Stadium greife ich auf jene beiden Grundbehandlungsmethoden, die bei allen Zuständen von Verschluß[4]) angebracht sind, zurück, nämlich die Anwendung der Phlebotomie[5]) und die Reinigung des Darms[6]). Als besondere Mittel aber dienen: die gebräuchlichen Bähungen mit mildem warmen Öl und lindernden Flüssigkeiten, mildernde Umschläge aus Sämereien mit Wassermet, Pflaster, z. B. das „*διὰ χυλῶν*“, einfache, aus Fett und Mark bereitete Wachssalben, Mutterzäpfchen aus Honig und Butter, ebenso das „Pessarium libianum“ und andere[7]), deren Zubereitung ich unten[8]) angeben werde und Einführen von Gerstenschleim oder Bockshornkrautsaft oder mildem Öl in die Scheide[9]).

8. Man erwärme den Patientinnen ferner auch die Glieder und umwickle dieselben lose[10]). Man behandelt ferner die

---

1) cf. Aret. XXIV, 62.

2) cf. die Symptome bei Galen. XIII, 319. XVI, 339 etc. cf. Cass. S. 187. Soran. S. 320.

3) cf. Galen. VIII, 414. Ps. Galen. XIX, 428, 414. Soran. S. 320.

4) Also „status strictus“; ebenso Soran. S. 322. Moschion S. 59.

5) cf. Soran. loc. cit. Mosch. S. 60. Aret. XXIV. 287. Oribas. Synops. IX, 45 (S. 540).

6) cf. Oribas. loc. cit. Soran. S. 323. Moschion. loc. cit.

7) cf. Soran, loc. cit.

8) cf. unten S. 287.

9) sog. „encolpismos“ cf. Cass. S. 191: „encolpizabis“.

10) cf. Oribas. loc. cit. S. 539. Aret. XXIV, 286.

Rückwärtslagerung oder Knickung der Gebärmutter durch Ansetzen von unblutigen Schröpfköpfen[1] in der Leistengegend oder an den Schenkeln[2]. Sodann locke ich durch wohlriechende Dämpfe die Gebärmutter nach unten[3]; denn durch widerliche Gerüche wird sie zurückgetrieben[4].

Wenn nun die oben geschilderten Symptome nachgelassen haben und ein völliges Verschwinden derselben zweifellos ist, dann muß man dem Geschlechte angepaßte körperliche Übungen verordnen und den Patientinnen Luft- oder Ortsveränderung empfehlen[5]. Man kann den Patientinnen auch leichte Speisen und auch Bäder erlauben, jedoch alles in mäßiger Weise.

III. Von der Aufblähung und Spannung der Gebärmutter.

9. Wenn die Gebärmutter lange Zeit erkrankt ist, und sich eine Aufblähung und Spannung derselben einstellt, so gehe ich gegen die Spannung[6] mit allen oben erwähnten geeigneten Mitteln vor, indem ich den Umschlägen zerstoßene Feigen[7], Wermutpulver oder Abkochung beimenge oder mit reizenden Pflastern, denen ich eine Wachssalbe mit gepulverten Lorbeerbeeren, Bertramswurz, Bibergeil, Soda oder ähnlichen Stoffen beimische. Häufig ist es auch gut, das Mittel des Polyarchos[8] anzuwenden. Ferner verordne ich Sitzbäder oder Dämpfe von Abkochungen aus Pastinak, Flohkraut oder anderen ähnlich diuretisch wirkenden Stoffen[9].

---

1) cf. Aret. XXIV, 287.

2) cf. Oribas. loc. cit. S. 539. Soran. S. 326 f.

3) cf. Cass. S. 188. Oribas. loc. cit. Soran. S. 324 und Mosch. S. 61 verwerfen dieses Mittel.

4) cf. Cass. loc. cit.

5) cf. Soran. S. 323. Mosch. S. 60 f.

6) cf. Soran. S. 327. Mosch. S. 62.

7) cf. Oribas. Synops. IX, 54 (S. 547). Soran. loc. cit.

8) cf. Soran. S. 328. Oribas. loc. cit. Mosch. S. 63.

9) cf. Oribas. Eupor. IV, 114 (S. 775).

10. Wenn die Entzündung lange besteht, so mische ich Beifuß[1]) oder Andorn, Ysop oder Lorbeerbeeren, manchmal auch Zimt oder celtische Narde bei. Aus den gleichen Stoffen kann man auch Pessarien[2]) bereiten. Auch benutze ich häufig ein Pessar, das ich aus grünen Rautenblättern, die ich mit Honig verreibe, herstelle[3]). Ich füge auch Soda oder Schaumsalpeter, Flohkraut, gereinigte und zerstoßene saftige Feigen hinzu, mische dies aber je nach ihrer beizenden und hitzenden Beschaffenheit mit Milch[4]).

11. Wenn sich aber eine Verhärtung zusammengezogen hat, die man anderswo „μύλη“[5]) nennt, so wendet man dagegen zunächst dieselben lindernden Mittel an wie bei einer Entzündung und versucht sie zur Auflösung zu bringen[6]).

Wenn nun alle obengenannten Symptome von Spannung abgenommen haben, so ist es angebracht, mit wenigem beginnend, leichte passive Bewegungen zu versuchen; wenn dann eine sichtbare Abnahme der Erkrankung vorhanden ist, so kann man schon Bäder verordnen, leichtere Speisen genießen lassen, und wenn der Körper sich nach der Krankheit erholt hat, alle Mittel der cyklischen Kur[7]) auf den Unterleib anwenden. Zur Befestigung der Gesundheit dient dann auch der regelmäßige Gebrauch kalter Bäder[8]).

IV. Von den Verwachsungen[9]) der Geschlechtsteile.

12. Als ein bestimmtes und besonderes Leiden kommt es bei Frauen häufig vor, daß sie manchmal mit einem Ver-

1) cf. Galen. XI, 840.
2) cf. Oribas. Synops loc. cit. Eupor. loc. cit. Soran. loc. cit.
3) cf. Soran. loc. cit. Mosch. loc. cit.
4) cf. Soran. S. 328. Mosch. S. 63.
5) = „mola“; cf. Soran. S. 330. Mosch. S. 65.
6) cf. Soran. S. 332. Mosch. S. 66.
7) cf. Soran. S. 329.
8) cf. Mosch. S. 64. Soran. loc. cit.
9) Unter „atresia“ begreift Theod. Prisc. die angeborene Atresie

schluß der Geschlechtsteile geboren werden[1]), oder daß nach vorhergehenden Verletzungen sich Narben bilden, die einen solchen Verschluß bewirken, oder daß derselbe durch ein gegenwärtiges Leiden selbst eintritt[2]).

Wenn durch ein bestehendes Leiden ein Verschluß der Geschlechtsteile eintritt, so muß muß man diesen durch die übliche Anwendung aller lindernden Mittel zu lösen versuchen[3]). Wenn aber durch Narben nach einer Verletzung oder — ich weiß nicht aus welcher Ursache — von Geburt an ein solcher Verschluß besteht, was man mit dem Finger oder dem Auge zuverlässig feststellen kann[4]), dann müssen die Verwachsungen von einem Chirurgen[5]) in einem wohl überlegten Umfang aufgetrennt werden[6]), in der Weise jedoch, daß man die geschaffene Öffnung durch Läppchen oder andere Mittel[7]) längere Zeit offen hält, damit nicht die neuen Spalten wiederum Anlaß zu einem Verschluß geben[8]).

V. **Von der Empfängnis**[9]).

13. Manche Frauen, welche lange Zeit den lebhaften Wunsch nach Nachkommenschaft gehegt haben, fragten Ärztinnen um Rat, die durch wirkliche Erzielung von Empfängnis Erfolge und Erfahrung erlangt haben. Du, o Victoria, weißt deshalb auch, daß dieses vor allem eine notwendige Dienstleistung unseres gemeinsamen Berufes ist, da du ja aus deinem

---

im engeren Sinne und die angeborene „*φίμωσις*“; cf. Soran. Index S. 422. Mosch. S. 113 f.

1) cf. Mosch. Kap. 33. Cels. Lib. VII, Kap. 28.

2) cf. Mosch. Kap. 32. Cels. loc. cit.

3) cf. Mosch. S. 113 f.

4) cf. Mosch. S. 115.

5) cf. Galen. XIV, 787.

6) cf. Mosch. S. 116. Näheres gibt Cels. loc. cit. an.

7) Cels. loc. cit. empfiehlt das Einlegen einer bleiernen Röhre.

8) cf. Mosch. S. 112.

9) cf. Mosch. Kap. 16.

mühsamen Dienste in diesen Dingen eine Erfahrung darüber hast, wie viel Dank und Ruf einer Ärztin von einer angenommenen Empfängnis zuteil wird, wenn sie eine solche verspricht. Obgleich du also nicht unerfahren bist in den Behandlungsmethoden, durch die man eine Empfängnis herbeiführen kann, so will ich dir doch wohlüberlegte Anordnungen darüber geben, in welcher Weise man vorzugehen hat.

14. Zunächst hat man genau zu untersuchen, ob nicht etwa die Öffnung des Muttermundes verlagert oder verschlossen[1]) ist. In diesem Falle ist die monatliche Reinigung behindert oder scheint herabgesetzt oder die Patientin wird zur Zeit der Reinigung von heftigen inneren Schmerzen befallen[2]). Wenn dies etwa der Fall ist, so mache man eine Phlebotomie[3]), besonders am Fußgelenk, damit man dadurch die Materie nach den unteren Teilen ableite. Doch hat man bei dieser Behandlung zu beachten, daß man vorher den verschlossenen Muttermund in mäßigem Grade öffne, damit man dadurch die normale freie Reinigung schaffe, und die Gebärmutter austrocknen und warm werden kann. Durch diese Anordnungen kann man den Wunsch nach Empfängnis leichter erfüllen.

15. Wenn nach Vornahme einer Phlebotomie noch keine Aussicht auf Empfängnis sich zeigt, dann muß man den Unterleib mit mildem warmen Dill- oder Rautenöl bähen und nachher mit Wolle bedecken, die man mit dem gleichen Öle getränkt hat[4]). Auch erwärme man den Unterleib mit lindernden Umschlägen, denen man Pulver von Beifuß oder Diptam beimengt. Ich wende auch oft die Dämpfe von Wasser an, in dem ich diese Stoffe gekocht habe. Auch kann man, nachdem man die Teile gebäht hat, auf dieselben Räucherungen

---

1) cf. Mosch. S. 76 und 49. cf. Soran. S. 304.
2) cf. Soran. S. 306. Mosch. S. 50.
3) cf. Soran. S. 307. Mosch. S. 51.
4) cf. Soran. S. 306. Mosch. S. 50.

einwirken lassen, indem man die obengenannten Kräuter auf Gagatkohle legt.

16. Wenn man alle diese Mittel vorschriftsmäßig angewandt hat, eine normale Regelung der monatlichen Reinigung eingetreten und der Muttermund mäßig erschlafft ist, dann kann man mit Mitteln vorgehen, welche die Empfängnis befördern. Sofort nachdem die monatliche Reinigung unbehindert stattgefunden hat, lasse man eine Scheideneinführung[1]) vornehmen, indem man ein Mutterzäpfchen „*διὰ χυλῶν*" oder „libianum" benutzt, das man vorher in Narden- oder Rosenöl auflöst. Nachdem man sodann die Gebärmutter ausgespült hat, führe man ein festeres Mutterzäpfchen aus demselben Stoffe ein. Dieses muß man dreißig Tage hintereinander verwenden, bis die Zeit der nächsten Reinigung herankommt.

17. Hierauf muß man dem Pessarium libianum Soda beimengen und man benutze dies, nachdem man vorher eine Scheideneinführung aus folgenden Stoffen vorgenommen hat: Kresse, Diptam[2]), Beifuß[3]), illyrische Iriswurzel und Rautensamen. Alle diese Stoffe zerstößt und siebt man und vermischt sie mit viel mildem Öl; hiermit nimmt man vor der Einführung des Mutterzäpfchens eine Bähung vor. Noch günstiger aber wirkt es, wenn man diesem Bähmittel frisches Schweine- oder Gänsefett beimengt. Hinterher muß man dann sofort folgendes Pessar benutzen: Man mischt in Wasser gekochte und verriebene saftige Feigen mit Honig und bereitet hieraus ein Mutterzäpfchen[4]); darüber aber muß man das „Libianum"[5]) einführen. Man nimmt ein zurechtgeschnittenes Stück Soda und macht hieraus ein Collyrium in Form einer Eichel, dann umwickelt man es mit weicher Wolle,

---

1) cf. oben S. 282.
2) cf. Oribas. Eupor. IV, 112 (S. 770).
3) cf. Oribas. loc. cit. S. 776.
4) cf. Soran. S. 310. Mosch. S. 52.
5) cf. Mosch. S. 53. Fehlt bei Soran.

bestreicht es ringsherum mit dem „Libianum“ und führt es ein. Denn es gibt kein Mittel, durch welches in besserer und unschädlicherer Weise die Gebärmutter gebessert oder gereinigt werden könnte als eben durch Einführung des in der geschilderten Weise hergerichteten Sodas.

18. Nachdem man nun die Mittel angewandt hat, die nach meiner Ansicht ausreichen, um alles zu beseitigen, was der Empfängnis hinderlich sein könnte, da muß man folgende beiden aromatischen Mutterzäpfchen benutzen, welche die Empfängnis noch beschleunigen. Das erste wird folgendermaßen hergestellt: Man nimmt weißes Wachs, Hühnerfett, Terpentin und Nardenöl alles zu gleichen Teilen, läßt es sich lösen und vermengt es mit Hasenlab[1]. Man führt das Zäpfchen ein, nachdem man vorher eine Scheidenspülung gemacht hat.

Das zweite aber, das ich vielfach selbst erprobt habe, ist folgendes: Zimtstengel und Blätter, indische Narde und Amomum siebt man zu je einer Unze alles durch, mischt es mit Pastinak- oder Nardenöl und vermengt alles mit Hasenlab. Wenn man dieses als Zäpfchen vorschriftsmäßig anwendet, so wird die Empfängnis beschleunigt.

19. Nunmehr will ich auch die Zusammensetzung der oben genannten Pessare angeben. Das Pessarium „*διὰ χυλῶν*“[2], das gegen jede Art von Verschluß als sehr nützlich erprobt ist, wird folgendermaßen bereitet: Man schüttet Leinsamen, Eibisch und Bockshornkraut zu gleichen Gewichtsteilen in ein neues Gefäß, fügt so viel mildes Öl und Wasser zu gleichen Teilen hinzu, daß alles bedeckt ist. Dies läßt man auf mäßigem Feuer kochen, und wenn es anfängt Blasen zu werfen, so schöpft man den oben schwimmenden Schaum ab und sammelt ihn. Dieser wird mit Gänse- oder Hühnerfett und anderen Stoffen vermengt, die zur Erzielung der

1) cf. Dioscur. II, 85.
2) cf. Soran. S. 311. Mosch. S. 53.

Konsistenz eines Mutterzäpfchens geeignet sind. Auf diese Weise bereitet man das Pessarium „diachylon“. Wenn es leichter löslich geraten ist, so gibt es eine vorzügliche lindernde und mildernde Salbe.

Das Pessarium libianum aber bereitet man auf folgende Weise:

Pontisches Wachs . . .	4	Unzen
Chiischen Mastix. . . .	2	„
Styrax	1	Unze
Gänsefett	3	Unzen
Butter	3	„
Hirschmark	4	„
Nardenöl	4	„

Dies alles wird vorschriftsmäßig zerstoßen, gelöst und vermischt, bis die Konsistenz eines Pessariums erreicht wird.

20. Hiermit habe ich kurz alle Behandlungsmethoden auseinandergesetzt, die man bei Frauen anwendet, welche eine Empfängnis herbeizuführen wünschen. Es gibt außerdem eine sehr große Menge von Mitteln, die nach anderen Vorschriften zusammengesetzt sind und die durch ätzende Wirkung imstande sind, das Blut der monatlichen Reinigung herauszupressen. Aber ich für meine Person ziehe es vor, lieber milde Mittel als ätzende zur Beförderung der Empfängnis zu verordnen und mit denselben lieber die monatliche Reinigung zu mäßigen als herauszupressen. Denn es ist vorteilhafter, seine Verordnungen so zu treffen, daß nicht, wenn man die behandelte Krankheit zu heilen beginnt, eine neue herbeigeführt wird.

21. Es gibt außerdem noch zwei Arten von Pessarien, durch die mein Lehrer nach seinem eigenen Zeugnis häufiger ohne Schwierigkeiten die monatliche Reinigung in Ordnung gebracht und die Fähigkeit der Empfängnis hergestellt hat[1]). Diese bereitete er folgendermaßen:

1) cf. Oribas. Eupor. IV, 112.

Balsam	1	Unze
Haarstrang	1	„
Osterluzei	1	„
Myrrhenharz . . . Safran	je $^1/_2$	„
Hirschmark . . . Gänsefett	je $^1/_2$	„

Diejenigen dieser Stoffe, welche zerstoßen werden müssen, werden nachher besonders für sich durchgesiebt, aufgelöst und in richtiger Weise vermischt, so daß ein Pessar daraus wird. Dieses erste Mutterzäpfchen führt man bald, nachdem die Zeit der Absonderung vorüber ist, nach einem voraufgegangenen Bade ein und läßt es zwei Stunden liegen.

22. Darauf nimmt man das Mutterzäpfchen heraus. Sodann muß der Mann die Geschlechtsteile seiner Frau mit folgender Mischung einreiben und dann sofort den Beischlaf mit ihr ausführen:

Balsam	1	Unze
Opopanax	1	„
Tropfweihrauch . .	2	Unzen
Zimmt	$1^1/_2$	„
Myrrhenharz . . .	1	Unze
Kostwurz	$^1/_2$	„
Safran	6	Drachmen
Cassia	6	„

Dies verreibe man zusammen und mische es mit Irisöl, so daß es ein wenig dicklich wird. Wenn aber die Zeit zum Gebrauch herankommt, dann benutze man es nach vorhergegangener Reinigung, Baden und Benutzung des ersten Mutterzäpfchens zum Einreiben.

Ich glaube hiermit die meisten auf Zusammenziehung beruhenden Erkrankungen der Frauen abgehandelt zu haben. Diese sind alle, wenn wir sie vielleicht auch durchaus noch nicht begriffen haben, mit einer und derselben erschlaffenden

Methode zu behandeln. Zwar sind je nach den Umständen der Krankeit verschiedene Mittel von Nutzen, doch haben alle die gleiche Heilkraft.

VI. **Vom Abort**[1]).

23. Ein Abtreibungsmittel zu geben, ist keinem Arzte jemals erlaubt. Wie ein Ausspruch des Hippokrates[2]) bezeugt, ziemt es sich auch nicht, daß der rechtschaffene Beruf des Arztes durch die Mitwisserschaft einer so schweren Schuld befleckt werde.

Da es aber vorkommt, daß entweder durch einen Fehler der Gebärmutter oder infolge einer im Alter begründeten Unmöglichkeit, — in welchem Falle häufig eine vorzeitige Geburt erfolgt —, die Frauen (durch die Geburt) in Lebensgefahr gebracht werden[3]), so ist es gerechtfertigt, den Schwangeren, bei denen häufig auf Kosten einer einzigen Geburt das Leben in Frage gestellt wird, eine sichere Rettung zu erkaufen; ebenso wie bei Bäumen ein Abhauen von dürren Ästen als heilsames Mittel angewandt wird, und schwerbeladene Schiffe, wenn sie durch ein schweres Unwetter umhergetrieben werden, einzig durch einen Schaden ihre Rettung erreichen können. Ich will deshalb an dieser Stelle die anzuwendenden Mittel angeben.

24. Wenn also infolge zwingender Notwendigkeit wegen unreifen Alters (der Schwangeren) oder anderer oben erwähnter Fehler der Embryo vorsichtig entfernt werden muß, so geschieht dies nach meiner Ansicht am besten dadurch, daß man lindernde Umschläge anwendet, denen man den Saft von Beifuß[4]) oder das zerstoßene Pulver desselben

1) cf. Soran. S. 229. Mosch. S. 20.

2) cf. ed. Kühn I, S. 2. Soran. loc. cit.

3) cf. Soran. S. 230.

4) cf. Soran. S. 233.

beimengt. Ebenso kann man Diptam[1]), Osterluzei oder Rautensamen[2]) nehmen. Oder man kann auch Bähungen mit Abkochungen der genannten Stoffe vornehmen und kann die Mittel anwenden, die bei der Behandlung der Empfängnis zur unschädlichen Hervorrufung des Blutes genannt sind.

25. Manche Ärzte haben aber, ohne dem Körper viel zu schaden, folgende stark wirkende Mittel angewandt, um das Blut mit Gewalt herauszupressen und dadurch zugleich den abgehenden Embryo zu entfernen: sie geben zu diesem Zweck den Saft von grüner Raute zu trinken. Oder sie geben grüne Rautenblätter[3]) mit ranzigen Nüssen und Honig verrieben, indem sie dieses Mittel als Mutterzäpfchen verwenden lassen. Dabei lassen sie dann einen Arzneitrank aus Myrrenharz[4]), Beifuß und Veilchensamen, die sie zu gleichen Teilen mit dem Safte der Minze vermischen, nach einem voraufgegangenen Bade verabreichen. Oder man vermischt Pulver von bitteren Lupinensamen[5]), Myrrhenharz und Veilchensamen zu gleichen Teilen mit Saft von der Minze und bereitet Trochisci daraus. Diese läßt man mit einer Abkochung von Beifuß oder Diptam geben.

Andere bereiten in ähnlicher Weise Panaxwurzel[6]), Myrrhenharz[7]), Aloë zu gleichen Teilen mit dem Safte der grünen Minze. Wieder andere bereiten folgendes Collyrium als Mutterzäpfchen und behaupten, sie hätten damit ohne Schaden den Embryo entfernt:

---

1) cf. Dioscur. III, 34.
2) cf. Soran. loc. cit.
3) cf. Dioscur. III, 45.
4) cf. Oribas. Eupor. IV, 112 (S. 772).
5) cf. Dioscur. II, 132.
6) cf. Dioscur. III, 48.
7) cf. Soran. S. 234.

Myrrhenharz . . .	je 1 Unze
Wermut	je 1 Unze
Illyrische Iris . . .	je 1 Unze
Panax	je 1 Unze
Gummi (in Saft von Bockshornkraut eingeweicht)	je 2 Unzen.

Man mischt das Pulver der genannten Stoffe mit der Gummilösung und bereitet Collyrien oder Zäpfchen daraus, die man nach einem Bade einführt. Auch geben manche mit Wein verriebenes Diptam und bewirken so eine Abtreibung beinahe reifer Embryonen. Ferner gibt man Schafgalle in Wassermet als gleich heftig wirkendes Mittel. Oder man mischt Stiergalle mit Pulver von verbrannter Soda und Wollfett vom Schafe und bereitet hieraus ein Suppositorium.

26. Ein anderes Mittel: man mengt je eine Unze Wollfett[1]), Soda und Kümmel und zwei Unzen gut verriebener saftiger weißer Feigen mit Frauenmilch und bereitet daraus ein Suppositorium. Man kann auch ein Pessar anwenden, das ich allein aus saftigen zerstoßenen Feigen in Form eines Zäpfchens oder eines Collyriums einführe, und welchem ich etwas Soda zusetze. Dieses bewirkt auch ohne Schaden die monatliche Reinigung.

Es wird noch ein anderes stark wirkendes Abtreibungsmittel angeführt; dieses besteht aus zerriebenem Myrrhenharz und Nießwurz, die man mit Stiergalle mischt und zu einem Pessar verarbeitet.

Ein ferneres Mittel:

Myrrhenharz	1 Unze
Zerriebene saftige Feigen . .	1 Pfund
Galbanharz	1 Unze
Schaumsalpeter	3 Unzen.

1) cf. Galen. X, 965: „δι' οἰσύπου κηρωτή“.

Alles verreibt und vermengt man miteinander. Wenn man es benutzen will, so bereitet man daraus mit Honig ein Pessar.

Man wendet auch ein Nießmittel aus Seifenkraut und Bibergeil an, um dadurch alle Glieder zu erschüttern und den Embryo vielleicht herauszupressen.

27. Ich habe unbeabsichtigt bei anderen Schriftstellern Verordnungen gelesen, die zwar bei dringender Notwendigkeit nicht unerlaubt sind, wenn man sie nur nicht in ungünstigen Monaten anwendet. Da aber in diesen Fällen sehr häufig unüberlegt verfahren wird, und durch die starke und hitzige Wirkung der Mittel Blutungen hervorgerufen werden, durch die auch Verletzungen und ein beinahe unheilbarer Zustand der Frauen erzeugt werden, so will ich die Heilmittel angeben, durch die man diesen Fällen entgegentreten kann.

VII. Von den Blutungen der Gebärmutter[1]).

28. Die Gebärmutterblutungen pflegen zwar auch aus anderen Erkrankungen[2]) hervorzugehen, ich will indessen, da sie sämtlich nach einem Prinzip zu heilen sind, und, wie ich glaube, alle auf einer Zusammenziehung beruhenden Leiden bereits von mir abgehandelt worden sind, nunmehr zu denjenigen übergehen, welche in einer Erschlaffung und Ausfluß bestehen[3]). Die Ursachen werde ich unten anfügen. — Da sie häufig chronisch verlaufen, so sind sie nach Art dieser Erkrankung meist schwer zu heilen[4]).

29. Man bäht mit zusammenziehenden Dämpfen aus Abkochungen aller styptisch[5]) wirkenden Stoffe, die ich nun

1) cf. Soran. S. 334 ff. Mosch. S. 67 ff.
2) cf. Soran u. Mosch. loc. cit.
3) cf. Mosch. S. 68.
4) cf. Cass. S. 193.
5) cf. Soran. S. 335. Mosch. S. 68 f. Cass. loc. cit.

anführen werde: Grüne Myrte, Granatapfelblüte, Pinienrinde, Johannisbrotblätter, Mastixbeeren, ebenso getrocknete Rosenblüten, Galläpfel, syrischer Sumach und ähnliches[1]. Ebenso muß man Scheidenausspülungen[2] anwenden aus Safran, Hypocystis[3], Akaziengummi, grünem Olivenöl, Blutstein und lemnischer Siegelerde[4], die man sämtlich zerstößt und mit den Abkochungen der oben genannten Droguen mischt oder mit dem Safte des Blutkrauts oder des Wegerichs[5] zubereitet. Nachher aber muß man mit Essigwasser getränkte Schwämme auflegen. Außerdem empfehle ich, auf den Unterleib Wolle aufzulegen, die man mit den oben genannten Flüssigkeiten getränkt hat.

Ferner ist es nützlich, an allen oberen Körperteilen bis an die Brüste zusammenziehend wirkende heiße Schröpfköpfe anzusetzen, so auch an den Schultern, sie dort lange sitzen zu lassen und vorsichtig abzunehmen[6]. Außerdem lege man alle Arten von zusammenziehenden Umschlägen auf, wie ich sie bei der Dysenterie[7] verordnet habe, besonders solche aus thebaïschen Datteln, die man in Wein oder Essig kocht und mit Wachssalbe vermischt oder auch mit Stoffen, von denen man weiß, daß sie hinreichend konstringierend wirken[8].

VIII. Von den Verletzungen der Gebärmutter[9].

30. Wenn die Gebärmutter aus den genannten Gründen[10] verletzt worden ist, wobei diese inneren Verletzungen häufiger

1) cf. Oribas. Synops. IX, 42 (S. 530). Cass. loc. cit.
2) „encolpismi“ cf. oben S. 282. Cass. S. 190.
3) cf. Soran. S. 335. Mosch. S. 68.
4) cf. Oribas. loc. cit.
5) cf. Soran. loc. cit. Mosch. loc. cit.
6) cf. Soran. S. 336.
7) cf. oben S. 260. Soran. S. 337. Mosch. S. 70.
8) cf. Soran. S. 336.
9) cf. Mosch. II, Kap. 22. Fehlt bei Soran.
10) Mosch S. 99 f. nennt als Gründe: künstliche Entfernung des Fötus mit oder ohne Zerstückelung und Anätzung durch Arzneimittel.

in Eiterung übergehen, so entnimmt man aus den Entleerungen [1]), in welcher Weise man der zugrunde liegenden Krankheit begegnen kann. Man verwendet in diesem Falle den Trochiscus „διὰ χάρτου“ des Athenaeus [2]), der aus Auripigment, ungelöschtem Kalk, Sandarach, Pulver von verbranntem Papier und ähnlichen Stoffen zusammengesetzt und mit den Säften aller der oben genannten Droguen zubereitet wird.

IX. Vom Fluß („ῥοῦς“ genannt [3]).

31. Wenn von den geschilderten Krankheiten ein lästiger Fluß von Blut oder von Flüssigkeit wechselnder Farbe [4]) bestehen bleibt, den man „ῥοῦς“ nennt, so muß man alle oben [5]) angegebenen zusammenziehenden und austrocknenden Mittel anwenden [6]). Wenn aber jemand auch Arzneitränke hiergegen verordnen will, so findet er Angaben hierüber bei der Behandlung des Blutbrechens oder der Dysenterie [7]).

Wenn eine Besserung dieses Zustandes eingetreten ist, und, wie dies oft bei chronischen Erkrankungen der Fall ist, bald eine Verschlimmerung eintritt, bald ein wohltuendes Nachlassen [8]), dann muß man in diesem Zeitpunkte eine volle cyklische Kur [9]) vornehmen lassen: Zunächst läßt man die Kranken häufiger erbrechen, am besten durch Verabreichen von Rettig, sodann läßt man in allmählicher

---

1) cf. Mosch. S. 100.

2) cf. Galen. XIII, 296. Cass. S. 126.

3) cf. Soran. II, Kap. 12. Mosch. II, Kap. 11.

4) cf. Oribas. Synops. IX, 46 (S. 540). Soran. S. 338. Mosch. S. 71. Aret. XXIV, 163.

5) cf. oben S. 295.

6) cf. Oribas. Eupor. IV, 113 (S. 773).

7) cf. Soran. S. 341. Mosch. S. 72.

8) cf. Soran. loc. cit.

9) cf. Mosch. loc. cit. Soran. loc. cit.

Steigerung körperliche Übungen vornehmen. Eine Luftveränderung ist anzustreben; ferner appliziere ich an den Geschlechtsteilen Haarausfall befördernde Mittel, Paroptesis, Pechpflaster und Senfumschläge [1]). Durch dauernde Anwendung all dieser kräftigen Mittel kann man den heftigen Fluß beseitigen. Wenn der Fluß aber blutig und schmerzhaft ist, ist es gut, wenn man neben der Verwendung der genannten styptischen Mittel [2]) noch mit einer Phlebotomie den Kranken Erleichterung schafft.

X. **Von der Gonorrhöe, das heißt dem Samenfluß** [3]).

32. Manchmal tritt bei den Frauen eine schwächende unfreiwillige und schädliche Samenentleerung ein [4]), die ich in meiner griechischen Schrift als *„γονόῤῥοια"* bezeichnet habe. Die Verordnungen, die ich für Männer [5]) oben getroffen habe, wenn sie an dem gleichen Leiden erkrankt sind, sind auch für die Frauen gültig.

Ich glaube nunmehr, daß die von mir gegebenen Verordnungen für die Behandlung der Frauenleiden genügen, da ich einfache Mittel in ausreichender Zahl für alle Erkrankungen angegeben habe, die auf den Grundleiden der Zusammmenziehung und der Erschlaffung beruhen. Alles übrige aber, was man nach den Regeln der Kunst bei Gebärenden zu verordnen oder vorzunehmen hat, kannst du besser durch die Übung als durch Lektüre dir aneignen.

1) cf. Soran. S. 341.
2) cf. Oribas. Eupor. IV, 113 (S. 774). Synops. IX, 46 (S. 541).
3) cf. Soran. II, Kap. 12. Mosch. II, Kap. 12.
4) cf. Aret. XXIV, 144, 146.
5) cf. oben S. 190f. Soran. S. 343.

Buch IV.

Wundermittel.

---

1. Wenn ich über die Kenntnis der Wundermittel schreibe, von der ich weiß, daß sie dir sehr große Freude macht, so glaube ich, daß zur Empfehlung meiner Schrift das ausgezeichnete Argument des Komikers Menander genügt. Da dieser in seinen Studienjahren unter dem Neide seiner Mitbürger litt, so soll er eine hochträchtige Sau in das Theater mitgebracht haben, — an diesem Orte nämlich befand sich die berühmteste Schule der Beredsamkeit in Athen. — Dort habe er den gespannten Zuhörern die trächtige Sau vorgeführt, ihr die Gebärmutter herausgeschnitten und dieselbe . . . . . . in den Euripus geworfen. Als nun die beinahe getöteten Ferkel dennoch in einem natürlichen Drange sich bewegten, da habe er gesagt: „Ihr Athener, wenn ihr euch über mein Wissen bei meiner Jugend wundert, — wer hat denn jene Tiere schwimmen gelehrt?"

2. Hieraus kannst du, o Eusebius, liebster meiner Söhne, einen für mich wertvollen Beweis entnehmen. Denn ich freue mich über eine Anerkennung meiner mühevollen Arbeit besonders, wenn sie von dir kommt, und da du ja das, was ich jetzt hier niederschreibe, von mir bereits gehört hast. Ich sagte, du kannst (aus obigem einen wertvollen Beweis) entnehmen dafür, wie viel Kraft in der Natur in allen Stoffen zutage liegt und in ihren Samen und ihren Geschöpfen, deren Kräfte nicht ohne Zweck teils voneinander verschieden sind, teils sich miteinander verbinden: die mit

Meerkork gefütterten Schafe erkranken schwer, werden aber bald geheilt, wenn man ihnen die Wurzel dieses Gewächses gibt. Der Urin der Maulesel wirkt giftig, ihr Fleisch gibt man als Heilmittel dagegen [1]. Hunde werden von Magenbeschwerden geheilt dadurch, daß sie Gras fressen [2] Das häßliche Schwein vertreibt, wenn es auf dem Felde weidet, den Nebel. Und die mit einer Büchse geschleuderten Geschosse werden durch das Diptamkraut (aus dem Körper) entfernt [3]. Das lange Leben der Hirsche hängt ab von dem Gehörn, das sie tragen [4], und mit dem Kraut der gemeinen Schwalbenwurz hellen die Vögel des gleichen Namens ihren Jungen die Augen auf [5].

Schließlich hat die alleshervorbringende Natur in der ihr eigentümlichen Größe alle Lebewesen bedacht: wie sie ihnen das Schicksal des Geborenwerdens zuerteilt hat, so hat sie ihnen auch die Mittel zum Leben und zur Gesundheit nicht versagt. Denn die Natur bringt in der ganzen Welt große Geheimnisse hervor. Aber das bewundere ich unaufhörlich, warum die unvernünftigen, flüchtigen Vögel und wilden Tiere eher der Wohltaten der Natur teilhaftig werden sollten.

3. Ihr werdet meinem zusammengefügten Werke Nachsicht gewähren, ihr Vorväter. Denn eure Lehren, die Krankheiten der Tiere und dergleichen, hat die ungebildete Zeit vergessen. Pythagoras, der große Begründer der ägyptischen Wissenschaft schreibt, daß die einzelnen Glieder unseres Körpers im Besitze überirdischer Kräfte seien. Daher kommt es, daß wir versuchen, mit welchen entgegengesetzten Mitteln wir sie bezwingen oder mit welchen gleichartigen

1) cf. Plin. XXXII, 25, 44 u. 91.

2) cf. Plin. XXV, 91.

3) cf. Plin. VIII, 97. Dioscur. III, 34.

4) cf. Plin. VIII, 116.

5) cf. Cels. Lib. VI, Kap. 6, 39. Plin. XXV, 89. Dioscur. II, 211.

Mitteln wir sie beruhigen. Dies ist auch der Grund, aus dem die Römer dem Fieber einen Tempel errichtet haben, und aus dem das Altertum die Quartanae[1]) als Töchter des Saturn bezeichnet hat. Demokrit sagt[2]), daß zur Heilung dieser Krankheiten es einer entweihenden Handlung[3]) bedürfe, wie der schuldhaften Tötung eines menstruierenden Weibes[4]) oder heiliger Vögel, oder des Verzehrens von Fleisch oder Trinkens von Blut verbotener Tiere. Auch gibt er für die Behandlung der Epilepsie, die man „ἱερὰ νόσος" nennt, die gleiche Vorschrift, indem er die wirksame Kraft (dieser Mittel) vorzieht und verbietet, nach ihrem Grunde zu forschen. Aber hiermit bringe ich keine Neuigkeiten vor. Jedoch schäme ich mich nicht, dies einzugestehen, weil meine Ansicht mit derjenigen der Alten übereinstimmt. Auch ich selbst werde ja in dem, was ich schreiben werde, ebenso mehr den Nachfahren gefallen. Und es ist ja nicht zu verwundern, wenn die Lebenden sich noch nicht des Ruhmes erfreuen, denn der Leser liebt nicht seine eigne Zeit[5]). Das sagt ja auch jenes berühmte Distichon des Satirikers[6]):

> Nur wenige Zuschauer haben dem Menander Beifall geklatscht
> Und den Maeonides hat seine eigne Zeit verlacht.

Denn auch mein Lehrer Vindicianus, den ich als von mir benutzt zu erwähnen vergaß, wurde zwar schon zu seinen Lebzeiten für tüchtig gehalten, jetzt aber wird er auf der ganzen Erde gefeiert. Und in der Tat ist niemals die Tüchtigkeit eines Menschen schon von seiner Zeit in würdiger Weise ehrend anerkannt worden, teils weil ihn

---

1) cf. Ps. Plin. III, Kap. 15, S. 88.
2) cf. Plin. XXVIII, 7 u. 34. Scribon. Kap. 17.
3) cf. Ps. Plin. S. 93.
4) cf. Plin. XXVIII, 77 ff. VII, 64 ff.
5) cf. Martial. Ep. 5, 10 vers. 1 f.
6) cf. Martial. loc. cit. vers. 8 u. 9.

unter den Lebenden Mißgunst und Schicksalsschläge erwarten, teils weil erst nach seinem Tode in der Not die Sehnsucht nach ihm entsteht und ihm zur Anerkennung verhilft.

I. Von den Kopfschmerzen.

4. Wenn jemand bei abnehmendem Monde einen Kranz aus Blutkraut[1]) trägt, so wird er vom Kopfschmerz befreit. Ebenso, wenn man zu diesem Zwecke das Kraut nimmt, das man auf dem Haupte eherner Standbilder[2]) etwa findet. Auch wenn man dasjenige trinkt, was ein Ochs beim Trinken übrig läßt[3]), so wird man von Kopfbeschwerden geheilt. Wenn man den Schaum davon auf die Stirn des Kranken einreibt, so beruhigt dies nach einem geheimnisvollen Naturgesetze die Kopfschmerzen. In derselben Weise wirkt Krähengehirn[4]), auf irgend eine Art genommen. Ferner bietet die Allmutter Natur ein kräftiges Heilmittel gegen Kopfbeschwerden in dem Verzehren von Mäusegehirn[5]). Ebenso wirksam ist es, wenn man die Asche von verbrannter Hirschstange[6]) mit Öl vermischt und damit die Stirn oder das Haupt des Kranken einreibt. In gleicher Weise kann man mit Öl vermischtes Geiergehirn[7]) zur Einreibung des Kopfes verwenden.

Wie verehrungswürdig aber ist erst die Natur, wenn der Magnetstein[8]), den man an den Kopf hält, aus der Tiefe desselben die verborgenen Leiden hervorholt und wenn

1) Ebenso Marcell. I, 44. Plin. XXIV, 94.
2) cf. Ps. Plin. S. 11. Marcell. I, 43.
3) cf. Plin. XXVIII, 166. Ps. Plin. S. 12. Marcell. I, 58.
4) cf. Marcell. I, 69. Plin. XXIX, 113.
5) cf. Plin. XXX, 95.
6) cf. Marcell. I, 87.
7) cf. Plin. XXIX, 112. Marcell. I, 70.
8) cf. Marcell. I, 63. Plin. XXXVI, 127 ff.

man die gleiche Wirkung dadurch erreicht, daß man die Stirn mit einem Schwalbenneste einreibt, das man vollständig mit Essig verrieben hat!

Diese „physischen" Mittel reichen gegen Kopfschmerzen aus. Ich werde nunmehr solche gegen Epilepsie verordnen.

II. Von der Epilepsie.

5. Die Wirksamkeit richtig angewandter Mittel sichert immer einen günstigen Ausgang der Krankheit. Eine latente Epilepsie wird häufig durch einen plötzlichen Anfall erkennbar gemacht, wenn man den Kranken Räucherungen mit Gagatkohle [1]) aussetzt. Das gleiche kann man, wie feststeht, durch Räucherung mit Mauerspinnen oder Hundekot erreichen. Ferner wird ein epileptischer Anfall hervorgerufen, wenn man die Kranken mit Ziegenfellen [2]) bekleidet in das Wasser am Ufer hineingehen läßt, so daß die Fußsohlen benetzt und bedeckt werden [3]). Das gleiche kann man dadurch hervorrufen, daß man die Nase des Kranken mit Balsam [4]) bestreicht. Wenn durch das Nehmen von gepulvertem Akaziengummi mit warmem Wasser sofort ein Anfall hervorgerufen wird, so sind die Kranken unheilbar, wenn sie aber fiebern, so können sie vielleicht geheilt werden.

So viel habe ich über die Erkennbarmachung der Epilepsie zu sagen. Jetzt will ich die Heilmittel dagegen angeben.

Die Paeonienwurzel hilft gut, wenn man sie um den Hals gebunden trägt und häufiger daran riecht. Ebenso sind die Wurzeln des Halicacabus und der Lathyris [5]) heil-

---

1) Ebenso Dioscur. V, 145. Aret. XXIV, S. 2. cf. Alexand. Trallian. (ed. Puschmann) I, S. 559.

2) cf. Cael. Aurel. chron. I, 126 gibt den Geruch von Ziegenfell als schädlich für den Kopf an.

3) cf. Alex. Trall. loc. cit.

4) cf. ibid.

5) cf. Plin. XXVII, 95. Dioscur. IV, 164.

sam. Gleichfalls zerstoßene Wolfsmilch mit Graupen und Essig, wenn man daran riecht. Oder man macht aus dem Fell von der Stirn eines Esels gleichsam eine kleine Binde und umschnürt damit die Gelenke des Kranken. Das Tragen eines Ringes aus der Klaue des rechten Fußes desselben Tieres hilft in gleicher Weise. Dabei lasse man die Kranken nur Ziegenfleisch essen und reibe ihnen die Schläfen des Kopfes, den Magen und die ganze Brust in früher Morgenstunde mit Kamelmark ein, das man in Rosenöl aufgelöst hat. Ebenso heilsam wirken Einreibungen mit dem Blute vom Wiesel. Bei den Anfällen selbst aber wird der Kranke sofort aufstehen, wenn man aus den Zehen seines Fußes auf irgend eine Weise Blut nimmt und damit seine Stirn und Lippen bestreicht[1]). In diesem Falle ist es auch gut, den Kranken mit Eselsharn zu besprengen.

Ich füge noch etwas hinzu, was jener[2]) sagt — wenn es mir gestattet ist, Gehörtes wiederzugeben, da es mir durch die Notwendigkeit, für die Gesundheit zu sorgen, herausgepreßt wird —, nämlich, daß die Kranken den Harn des Esels selbst trinken müssen. Ebenso kann man sie Schwalbenblut[3]) und pulverisierten Tropfweihrauch zu gleichen Gewichtsteilen, beides mit Oxymel nehmen lassen. Auch haben die Alten in derselben Weise unter einem gewissen Geheimnis der Natur den Kranken alle Körperteile eines Wiesels[4]) mit Ausnahme des Kopfes und der Füße zu essen gegeben und dadurch sehr häufig die Schwere des Leidens herabgemildert.

Ein anderes Mittel: man gibt herben Weinmet 30 Tage

---

1) Dieses Mittel hat Alex. Trall. nach seiner eigenen Angabe (loc. cit.) dem II. Buche des Theodorus entnommen. cf. Plin. XXVIII, 43.

2) Vergil. Aen. VI, 266.

3) cf. Plin. XXX, 91.

4) Alex. Trall. I, 563 empfiehlt die Leber eines Wiesels. cf. Plin. XXX, 34. Cael. Aurel. chron. I, 128.

hintereinander frühmorgens. In gleicher Weise verabreicht wirkt die Asche von verbrannter Hirnschale eines Esels [1]) günstig. Auch Eibischsaft oder Hasenlab [2]) in der Größe eines Wickenkorns 30 Tage frühmorgens gegeben, heilt die Epilepsie. Bei Weibern, die an derselben Krankheit leiden, ist es gut, während der Menstruation den Beischlaf auszuüben.

Dies sind die Vorschriften für die Epileptiker, wie sie in der Behandlung erprobt sind; nunmehr werde ich, soweit es mir möglich ist verschiedene, überall zerstreute Heilmittel angeben, die ich gesammelt habe . . . .

---

1) cf. Alex. Trall. I, 565.

2) cf. Plin. XXVIII, 224.

Die von Theodorus Priscianus verwandten Arznei- und Nahrungsmittel.

(Die römischen Zahlen bedeuten das Buch, die arabischen das Kapitel des Buches.)

Ackerlattich s. unter Lattich.

Ackermalve s. unter Malve.

Adarkes, adarces. Nach Dioscur. V, 136 „eine Art Salzkruste, die in feuchten Gegenden sich bei Trockenheit am Rohr und an Grashalmen ausbildet". Sie wirkt ätzend und wird von Th. Pr. zu reizenden Einreibungen bei morbus cardiacus verwandt (II, 36).

Akaziensaft, acacia. Saft der gleichnamigen Pflanze. Hat nach Dioscur. I, 133 adstringierende und kühlende Wirkung. Th. Pr. verwendet ihn zu Umschlägen und Einreibungen bei Mastdarmvorfall (I, 86), Priapismus (II, 33), Kopfschmerz (II, 44), inneren Blutungen (II, 64) und zu Scheideneinführungen bei Gebärmutterblutungen (III, 29).

Alaun, alumen. Th. Pr. benutzt drei Arten: den einfachen Alaun (alumen) zu styptischen Umschlägen bei inneren Blutungen (II, 65), Furunkeln (I, 19) etc.; den flüssigen (a. umectum) gegen Haarausfall und — gekocht und zu Pulver zerrieben — bei Adergeschwülsten; den Faseralaun (a. scissum) zu zerteilenden Umschlägen (I. 25), bei Staphylom des Auges (I, 41), zum Ausfüllen einer kariösen Zahnhöhle (I, 47), bei Rachengeschwüren (I, 52), Synanche (II, 23), Frostbeulen (I, 87), Penisgeschwüren (I, 78), Brandwunden (I, 59), Scabies (I, 92) etc.

Alexandrinische Erde s. unter Erde.

Aloë, aloe. Der Saft der gleichnamigen Pflanze wird von Th. Pr. äußerlich als Zusatz zu einer Paste gegen bösartige Geschwüre und Condylome (I, 70 u. 83) benutzt (cf. Dioscur. III, 22). Innerlich verwendet er das Mittel als Abführmittel (I, 14, 17; II, 29 etc.), als Cholagogum

bei Ikterus (II, 77) und als Zusatz zu einem Abortivmittel (III, 25).

Alraun, mandragora. Th. Pr. verordnet nur einmal (I, 65) die Blätter der Pflanze mit Wein und Wasser verrieben als Umschlag auf tiefe Wunden (cf. Dioscur. IV, 76).

Ammi, ami. Th. Pr. verwendet den Samen dieser Pflanze, der nach Dioscur. III, 63 dem Dosten an Geschmack ähnlich ist und erwärmend wirkt, zu einem „Oxyporion" (II, 94).

Ammoniakharz, ammoniacum. Nach Dioscur. III, 88 der Saft eines Steckenkrauts mit erweichender, zerteilender, reizender und erwärmender Wirkung. Es wird von Th. Pr. (II, 71) innerlich gegen Asthma (cf. Dioscur. l. c.) verordnet, äußerlich bei Parotitis (I, 25), Drüsenschwellungen (I, 28), Leukom der Augen (I, 40), Impetigo (I, 56), Erysipel (I, 73), Leberverhärtung (II, 75), Milzschwellung (II, 81) etc. Eine besondere Form der Anwendung besteht darin, daß bei weißen Flecken auf den Augen eine Person das Ammoniakharz kaut und dabei das kranke Auge anhaucht (I, 40).

Ammonisches Salz, sal ammoniacum, eine Art Steinsalz (cf. Dioscur. V, 125). Es wird von Th. Pr. nur als Zusatz zu einem Schwarzfärbemittel der Haare verwandt (I, 5).

Amomum, amomum. Es ist eine Pflanze, bzw. deren Same, die nach Dioscur. I, 14 erwärmende, zusammenziehende, austrocknende, schlafmachende und schmerzstillende Kraft haben. Th. Pr. verwendet das Mittel zu einem Trank bei Nieren- und Blasenleiden (II, 110) und zu einem aromatischen Mutterzäpfchen zur Hervorrufung der Menstruation (III, 18).

Anchusa, anchusa. Eine Pflanze (Ochsenzunge [?]), deren Wurzeln und Blätter adstringierende Wirkung haben (cf. Dioscur. IV, 23). Th. Pr. verordnet die pulverisierte Wurzel als Diureticum bei chronischem Ikterus (II, 78).

Andorn, marrubium = *πράσιον* (Dioscur. III, 109). Verwendung findet der aus den Blättern und Samen ausgepreßte Saft. Th. Pr. verordnet ihn äußerlich gegen Augenverdunkelung (I, 38), zu einem Pessarium bei Gebärmutterschwellung (III, 10). In Form einer Abkochung innerlich gegen Empyem (II, 67).

Anis, anisum. Es wird von Th. Pr. bei Aufblähung des Magens angewandt (II, 87).

Artomel, artomeli. Nach Sim. Januens. Brot mit Honig gemischt. Th. Pr. gibt es bei Magenerschlaffung (II, 85).

Asant, lasar. Wahrscheinlich der Saft des Silphions (cf. Dioscur. III, 84). Th. Pr. verordnet ihn äußerlich gegen Fisteln (I, 85) und zu Umschlägen bei Migräne (II, 45); innerlich gegen Hydrophobie (II, 27) und Eingeweidewürmer (II, 98).

Asphodill, asphodelus. Th. Pr. wendet den Saft der Pflanze gegen Jucken der Lider (I, 37), die zerriebene Wurzel zu zerteilenden Umschlägen (I, 27, 28, 79) und gegen Impetigo (I, 58) an.

Auripigment, auripigmentum = ἀρσενικόν des Dioscur. (V, 120). Es hat ätzende, adstringierende und vernarbende Wirkung und wird deshalb von Th. Pr. äußerlich bei Paronychie (I, 90), zu zerteilenden Umschlägen auf die Milz (II, 81), zu Einpinselungen bei Nasenpolypen (I, 43), zu Darmeinläufen bei Dysenterie (II, 102) etc. benutzt.

Auster, ostrea. Als leichtes Nahrungsmittel bei Dysenterie (II, 102) verordnet.

Balsam, opobalsamum Der Saft der Balsamstaude, der nach Anritzen von selbst herausquillt. Er wird von Th. Pr. äußerlich als Bestandteil einer Linderungssalbe bei Pleuritis (II, 19) und zu einem Pessarium gegen Menstruationsbeschwerden (III, 20) benutzt. Innerlich dient er zu einem Trank bei Nieren- und Blasenerkrankung (II, 101). Wenn man ihn einem Kranken in die Nase streicht, bei dem man Epilepsie vermutet, so tritt, wenn die Vermutung begründet ist, ein Anfall auf (IV, 5).

Bärenfett s. unter Fett.

Bärengalle s. unter Galle.

Bärwurz, meum. Die Abkochung dieser Pflanze verwendet Th. Pr. wegen ihrer diuretischen Wirkung bei Milzverhärtung (II, 83) und bei Nieren- und Blasenleiden (II, 109, 110).

Basilienkraut, ocimum oder basilicum. Der Saft dieser Pflanze wird von Th. Pr. gegen Nasenbluten (I, 44) und Ohrenschmerzen (I, 19) verordnet.

Bdellium, bdellium. Eine Art Gummiharz eines in Arabien vorkommenden Baumes (Dioscur. I, 80). Es wird von Th. Pr. zu erweichenden Umschlägen bei Leberschmerzen verwandt.

Behennuß, myrobalanus. Nach Dioscur. IV, 157 die Frucht eines der Tamariske ähnlichen Baumes. Sie wird von Th. Pr. in zerriebenem Zustande bei Achor (I, 14), Scabies (I. 93), Elephantiasis (I, 95) und zu Umschlägen bei Milzleiden (II, 80) benutzt.

Beifuß, artemisia. Die Pflanze wird von Th. Pr. zu Umschlägen bei Paralyse (II, 54), Menstruationsbeschwerden (III, 15) und zur Einleitung eines Abortes (III, 24) benutzt. Zu letzterem Zwecke gibt er auch innerlich einen aus der Pflanze bereiteten Trank (III, 25).

Bertramswurz, pyrethrum. Die Wurzel der Pflanze wird von Th. Pr. äußerlich gegen Läusekrankheit (I, 12) und bei morbus cardiacus (II, 36) verordnet. Innerlich dient sie als schleimtreibendes Mittel bei Zahnweh (I, 46) und Alopecie (I, 17). Der Dampf einer Abkochung der Wurzel wird gegen Kopfschmerz durch die Nase aufgezogen.

Bete, beta. Th. Pr. unterscheidet zwei Arten: die einfache (beta) entspricht wohl der „weißen" Bete des Dioscur. (II, 149), die rote (b. rubra) entspricht der „schwarzen" Bete des Dioscur. (loc. cit.). Erstere wird von Th. Pr. zum Haarfärben (I, 5), bei Läusekrankheit (I, 12), bei Achor (I, 15), Frostbeulen (I, 87), Erysipel (I, 73) etc. angewandt. Als Zusatz zu einem Klistier wird der Saft bei Ileus (II, 29) und Lienterie (II, 105) benutzt. Den Saft der roten Bete gebraucht er zu einem Schwarzfärbemittel für die Haare (I, 5).

Bibergeil, castoreum. Es hat nach Th. Pr. hitzende, wärmeerzeugende Wirkung (II, 41). Er verwendet es äußerlich zu Einreibungen bei Lethargos (II, 15) und Spannung der Gebärmutter (III, 9); ferner als Zusatz zu einem Darmeinlauf bei Krämpfen (II, 31) und Kopfschmerzen (II, 41). Als Riechmittelzusatz bei Lethargos (II, 15) etc. Innerlich verordnet er es ebenfalls bei Lethargos (II, 15), bei Asthma (II, 71), Magenaufblähung (II, 87), Magenschluchzen (II, 95) etc.

Bienen, verbrannte, apes combusti. Die Asche verordnet Th. Pr. gegen Haarausfall (I, 7).

Bilsenkraut, hyoscyamus. Th. Pr. verwendet die ganze Pflanze zu Umschlägen, z. B. bei Parotitis (I, 23), Drüsengeschwülsten (I, 28), Hodenschmerzen (I, 76), Podagra (II, 118), Aftervorfall (I, 86). Den verriebenen Samen benutzt er bei Wunden, in denen ein Fremdkörper sich

befindet (I, 75). Innerlich verordnet er ihn gegen Blasen- und Nierenverschwärung (II, 110).

Bimsstein, pumex. Th. Pr. benutzt das Pulver desselben zu reifenden Umschlägen (I, 28) und als Zahnpulver (I, 45).

Bingelkraut, herba mercurialis. Die Wurzeln dieser Pflanze verwendet Th. Pr. gegen Zahnfleischentzündung.

Binsengras, cyperus. Die Abkochung dieser Pflanze benutzt Th. Pr. als Diureticum bei Leber- und Blasenleiden (II, 75) und bei Nierenerkrankungen (II, 109) sowie als Bestandteil des Blütenmittels (anthera) (I, 52).

Blei, gewaschenes, plumbi purgamentum. Verwendet Th. Pr. gegen bösartige Geschwüre (I, 70). Eine Bleisalbe läßt er durch Verreiben von Öl in einem bleiernen Mörser mit einem bleiernen Stabe herstellen und verwendet sie gegen verschiedene Hautaffektionen (I, 15, 82 etc.). Bleischabsel (rasura plumbi), in Essig gekocht, werden gegen Impetigo verordnet (I, 58).

Bleiweiß, cerussa. Th. Pr. benutzt es gegen verschiedene Hautaffektionen wie Erysipel (I, 73), Achor (I, 15), Rhagaden an Füßen und Händen (I, 89), Schwellung des Penis (I, 77).

Blut, sanguis. Durch Blut aus dem Oberschenkel entfernt eine Mutter ihrem Kinde die weißen Flecken der Augen (I, 40). Froschblut und Wanzenblut dient als Epilierungsmittel der Wimpern (I, 41). Taubenblut gegen Nyctalopie (I, 39) und Sugillationen der Bindehaut (I, 34). Hasenblut als allgemeines Psilotrum (I, 11).

Blutegel, sanguisuga. Werden von Th. Pr. in mannigfachen Fällen zur Blutentziehung verwandt (z. B. II, 15, 27, 45, 50 etc.). Die Asche verbrannter Blutegel dient als Epilierungsmittel der Wimpern (I, 41).

Blutkraut, polygonum. Es wird von Th. Pr. äußerlich gegen Haarausfall (I, 10), Nasenbluten (I, 44), Kopfschmerz (II, 40) verwandt. Bei letzterem wirkt es als Wundermittel, wenn man es in Form eines Kranzes auf das Haupt legt. Ferner wendet er es zu Scheideneinführungen bei Gebärmutterblutungen an (III, 29). Innerlich gibt er eine Abkochung des Krauts bei inneren Blutungen (II, 65) und Dysenterie (II, 101).

Blutstein, lapis haematites. Th. Pr. benutzt ihn zu Scheideneinführungen bei Gebärmutterblutungen (III, 29).

Bockshornkraut, foenum graecum. Es findet bei Th. Pr. vielfach Verwendung. Der daraus gewonnene Saft wird von ihm äußerlich bei Augenschmerzen (I, 32), Erysipel (I, 73) etc., innerlich bei Asthma (II, 71) verordnet. Bei Ileus (II, 29) wird er dem Darmeinlauf zugesetzt, gleichfalls einem Pessar zur Erzeugung des künstlichen Abortus (III, 25). Das Mehl des Bockshornkrautsamens wird zu zerteilenden, mildernden Umschlägen benutzt (I, 14, 24; II, 80; III, 3). Bei Fieber ist die Verwendung des Mittels gegenangezeigt wegen der aufblähenden Wirkung auf den Kopf (II, 17).

Bohne, syrische, faba syriaca. Das Mehl der Bohne verwendet Th. Pr. als Bestandteil eines Kataplasmas bei Hodenschwellung (I, 76) und als verklebendes Mittel auf Wunden (I, 64).

Brombeere, rubus. Th. Pr. verwendet teils die ganze Pflanze, z. B. gegen Achor (I, 14), teils nur ihren Saft, z. B. gegen Mundentzündung (I, 50), teils nur ihre Blätter, z. B. zu Umschlägen bei Augenentzündung (I, 35) und Pruritus der Lider (I, 37).

Brot, alexandrinisches, afrikanisches und cyprisches, panis alexandrinus, africanus, cyprius. Von Th. Pr. als leicht verdauliche Speise angeführt (II, 101). Ebenso Brötchen (buccellae) (II, 31 u. 38). Außerdem wird Brot von ihm zu Umschlägen benutzt (I, 22, 32 etc.).

Butter, butyrum. Th. Pr. verwendet sie äußerlich vielfach als Grundlage von Salben, Pflastern, Umschlägen etc. Zu einem Pessarium gegen Dysurie der Frauen nimmt er ganz alte Butter (II, 111). Innerlich gibt er frische Butter nüchtern bei Pneumonie als Lösungsmittel (II, 21).

Cassia, cassia. Eine Art Zimt. Th. Pr. wendet sie äußerlich zu einem Pessar gegen Menstruationsbeschwerden (III, 22), innerlich zu einem Trank bei Nieren- und Blasenleiden an (II, 110).

Ceder, cedria. Th. Pr. erwähnt das daraus gewonnene Harz (cedria) gegen Zahnschmerzen (I, 46) und das Cederöl (cedrinum oleum) sowie die Cedernasche (cedrini lignoris combusti nidor) als Haarwuchsmittel (I, 8 u. 9).

Chalkitis, chalcitis. Ein metallisches Ätzmittel, vielleicht kupferhaltiges Eisenvitriol (cf. Berend. Dioscur. V, 115). Th. Pr. wendet es bei Nasenbluten und Nasenpolypen an (I, 43 u. 44).

Cimolische Erde s. unter Erde.

Cistusharz, ladanum. Th. Pr. wendet es gegen Haarausfall an (I, 7).

Citrone, citrea. Den Saft der unreifen Frucht verordnet Th. Pr. bei Dysurie (II, 111).

Coloquinthe, colocynthis. Wird von Th. Pr. als Abführmittel innerlich (I, 14, 17; II, 78 etc.), als Zusatz zu einem Klistier (II, 29, 105 etc.) verwandt.

Coralle, corallium. Ihr Pulver benutzt Th. Pr. zum Befestigen gelockerter Zähne (I, 47).

Cyperöl s. unter Öl.

Cypresse, cupressus. Th. Pr. verwendet nur die Früchte (pilae) gegen Zahnweh (I, 46), zu einem Umschlag auf Hernien (I, 79) und zu einem reizenden Pflaster bei Wassersucht (II, 108).

Dattel, dactylus. Die Abkochung dieser Frucht wird von Th. Pr. wegen ihrer adstringierenden Wirkung zu Mundwasser (I, 52) u. ähnl. benutzt. Die thebanische Dattel (dactylus thebaicus) benutzt er zu kühlenden und zusammenziehenden Umschlägen (II, 36; III, 29 etc.) und innerlich eine Abkochung davon gegen Magenbluten (II, 64). Bei Kopfschmerz sind Datteln schädlich (II, 43).

Dickkopf s. unter Fisch.

Dill, anethum. Th. Pr. verwendet ihn nur äußerlich bei weißen Augenflecken (I, 40), aufgesprungenen Lippen (I, 45), Rachenentzündung (I, 53) etc. Das Dill-Öl (oleum anethinum) zu Einreibungen bei Phrenitis (II, 11), Hydrophobie (II, 27), Kopfschmerzen (II, 41 u. 43) etc.

Diptam, dictamnus. Von der Pflanze benutzt Th. Pr. die Blätter und die Wurzel gegen den Biß giftiger Tiere (I, 74), zur Herausbeförderung von Fremdkörpern (I, 75; IV, 2) und zu Umschlägen zur Hervorrufuug der Menstruation (III, 15) sowie eines künstlichen Abortus (III, 24).

Distel, carduus. Die Abkochung dieser Pflanze gibt Th. Pr. bei Harnbeschwerden (II, 111) zu trinken.

Drachenwurz, dracontea herba. Den Saft der Pflanze verordnet Th. Pr. äußerlich bei Ohrenentzündung (I, 19), Foetor narium (I, 43) und gegen den Biß giftiger Tiere (I, 74).

Eberraute, abrotonum. Die Pflanze wird von Th. Pr. äußerlich zu zerteilenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen

(I, 29) und Asthma (II, 72) verwandt. Innerlich verordnet er sie in Form von Pulver, Abkochung oder weinigem Auszug gegen Asthma (II, 71), Magenerschlaffung (II, 86) und Eingeweidewürmer (II, 97).

Eberwurz s. unter Mastixdistel.

Efeu, hedera. Die Blätter der Pflanze verwendet Th. Pr. wegen ihrer kühlenden Wirkung zu Umschlägen bei Kopfschmerz (II, 40), Phrenitis (II, 11), auf Wunden (I, 70), auf Finnen (I, 56) etc.; den Saft bei Foetor narium (I, 43), das Harz (hederae lacrimae) zur Entfernung von Haaren (I, 11).

Ei, ovum. Das rohe Eiweiß wird von Th. Pr. als Grundlage für lindernde Augeneinträufelungen benutzt (I, 31), das Eigelb zu Salben (I, 81). Gekochte Eier, besonders weiche (ova thermapala) verordnet er als leichtverdauliche, nahrhafte Speise (z. B. II, 31, 101 etc.).

Eibisch, hibiscus. Die Pflanze selbst wird von Th. Pr. zu zerteilenden und lindernden Umschlägen bei Leberverhärtung (II, 74), Entzündung der weiblichen Brust (III, 3) verordnet; der Samen zu dem gleichen Zwecke bei Parotitis (I, 24).

Eiche, quercus. Die Blätter des Baumes legt Th. Pr. auf die von giftigen Tieren beigebrachten Bißwunden (I, 74).

Eidechse, lacertus. Den zerquetschten Kopf dieses Tieres läßt Th. Pr. auf die Wunden legen, in denen sich ein Fremdkörper befindet. Er läßt grüne Eidechsen nach Entfernung des Kopfes und der Beine gegen Skrofeln verzehren (I, 29).

Eisenocker, sinopis. Wohl identisch mit dem sinopischen Rötel (*μίλτος σινωπική*) des Dioscur. (V, 111). Th. Pr. verwendet ihn als leicht ätzendes Mittel bei Nasenpolypen (I, 43), Finnen (I, 56) etc.

Eisenrost, ferri purgamentum (seu purgatio). Er wird von Th. Pr. äußerlich als Haarfärbemittel (I, 5), bei Alopecie (I, 18), Verschwärung der Ohren (I, 21), Drüsengeschwülsten (I, 29) etc. gebraucht. Er wird auch künstlich erzeugt, indem man glühendes Eisen in Wasser oder Wein löscht; diese werden dann bei Milzverhärtung (II, 82) bez. bei Dysenterie (II, 101) getrunken.

Elaterium s. unter Springgurkensaft.

Endivie, intubus. Die Blätter der Pflanze verwendet Th. Pr. äußerlich zu Umschlägen bei Erysipel (I, 73). Innerlich

verordnet er die Blätter und den Samen bei Leberleiden (II, 75).

Enzian, gentiana. Die Wurzel wird nach Th. Pr. zu einem Arzneitrank bei Verletzung durch giftige Tiere (I, 74) und bei Hydrophobie (II, 27) benutzt.

Erde, alexandrinische, terra alexandrina, verwendet Th. Pr. bei Nasenbluten (I, 44).

Erde, cimolische, terra cimolia. Th. Pr. benutzt sie zu heraustreibenden Umschlägen bei vielen Krankheiten (z. B. I, 24, 77, 94; II, 208 etc.) und als Desodorans bei Foetor narium (I, 45).

Erde, lemnische Siegel-, sphragis lemnia. Sie wird von Th. Pr. wegen ihrer styptischen Wirkung zu Scheideneinführungen bei Gebärmutterblutung verwandt (III, 29).

Erde, samische, ges aster. Th. Pr. verordnet sie zu Einreibungen bei Läusekrankheit (I, 12).

Esche, fraxinus. Die Blätter des Baumes verordnet Th. Pr. zu Umschlägen auf Bißwunden (I, 74).

Eselsmilch s. unter Milch.

Eselsfett s. unter Fett.

Eselskot s. unter Kot.

Essig, acetum. Er wird von Th. Pr. als Lösungsmittel der verschiedensten Arzneistoffe benutzt. Essig selbst dient in der Form des Essigwassers zu kühlenden, konstringierenden Umschlägen.

Federn, verbrannte, pinnae combustae. Das Pulver derselben verordnet Th. Pr. gegen Eingeweidewürmer (II, 98).

Feige, ficus. Sie wird von Th. Pr. vielfach zu Umschlägen mannigfacher Art gebraucht (z. B. I, 24, 27, 33; II, 80 etc.). Der Saft der schwarzen Feige findet gegen schwere Verletzungen Verwendung (I, 65). Die Feigenblätter dienen zu einem Haarwuchsmittel (I, 8).

Feldgurke s. unter Gurke.

Feldlilie s. unter Lilie.

Fenchel, foeniculum. Die Abkochung der Wurzel der Pflanze verwendet Th. Pr. innerlich als Diureticum bei chronischem Ikterus (II, 79) und bei Blasenleiden (II, 110), sowie bei Ansammlung von Schleim im Magen (II, 94). Äußerlich benutzt er den Saft zu Einträufelungen bei Augenverdunkelung (I, 38). Den Samen verwendet er zu diuretisch wirkenden Umschlägen bei Leberleiden (II, 74).

Fett, adeps. Die Fette dienen bei Th. Pr. ganz allgemein zur Grundlage für Salben und Einreibungen der verschiedensten Art. Im einzelnen finden Verwendung: Schweineschmalz, Hühnerschmalz, Gänseschmalz, dann Bärenfett (I, 8, 10, 18 etc.), Bocksfett (I, 91), Eselsfett (I, 58), Löwenfett (I, 91), Ziegenfett (I, 26) und Rindertalg (I, 26 etc.).

Feuerschwamm, esca. Dient dem Th. Pr. zu Kauterisationen bei Pleuritis (II, 18), Epilepsie (II, 48) und Phthisis (II, 62).

Fichte, pinus. Die Asche der verbrannten Fichtenrinde benutzt Th. Pr. bei Achor (I, 14) zu Einreibungen und bei Nasenbluten (I, 44) zu Einpulverungen in die Nase. Die Fichtennadeln zu desodorierenden Einreibungen der Zähne (I, 45).

Fichtenspinnerraupe, pini arboris campa. Sie dient mit Honig verrieben als Enthaarungsmittel (I, 11).

Fische, pisces. Sie spielen bei Th. Pr. vor allem eine Rolle als leichtverdauliche, nahrhafte Fleischkost. Insbesondere empfiehlt er als solche die trockenen Arten wie den Dickkopf (capito), die Meeräsche (mugilis), den Seehasen (lepus marinus) bei Dysenterie (II, 101), sodann überhaupt die über felsigem Boden lebenden Fische (pisces asperi) z. B. II, 76. Dann kleine Fischchen in Dillbrühe gekocht (II, 31).

Fischleim, ichthyocolla. Wird von Th. Pr. wegen seiner verklebenden und blutstillenden Wirkung als Zusatz zu Speisen bei Dysenterie verordnet (II, 101).

Fledermaus, vespertilio. Th. Pr. läßt die Fledermaus mit Zedernpech in Fäulnis übergehen und verwendet die Masse dann als Enthaarungsmittel (I, 11). Zu dem gleichen Zwecke benutzt er auch die Gehirne der Fl. (II, 11).

Fleisch, caro. Mageres Fleisch von Wild, Fasan, Holztaube, Turteltaube, Hase verordnet Th. Pr. besonders bei Cholera (II, 38), schwarzgalliger Magenerkrankung (II, 96), Dysenterie (II, 101) etc. Brühe von Schweinsklauen, Hühnern etc. gleichfalls (II, 38, 96). Die Brühe von Schweinsklauen benutzt er auch zu Nährklistieren bei morbus cardiacus (II, 36). Fettes Fleisch empfiehlt er bei chronischem Leberleiden (II, 76). Fleisch von Schlangen gilt ihm als Specificum gegen Elephantiasis (I, 96).

Fliege, musca. Zerriebene Fliegen wendet Th. Pr. zu Umschlägen bei Chemosis der Augen an (I, 36), die Köpfe

allein bei Gerstenkörnern (I, 40) und als Haarwuchsmittel (I, 8).

Flohkraut, pulicaris herba seu pulegium. Diese Pflanze verwendet Th. Pr. äußerlich zu Umschlägen bei Augenfluß (I, 36), Skabies (I, 93), Leberverhärtung (II, 74) etc. Ferner als Bestandteil eines Riechmittels bei Lethargos (II. 15). Innerlich gibt er eine Abkochung der Pflanze als schleimtreibendes Mittel bei Lethargos (II, 15), Empyem (II, 67) und in der Form eines Nießmittels bei Schwindel (II, 49).

Flußkrebs, cancer fluminalis. Die Asche des verbrannten Tieres verordnet Th. Pr. innerlich bei Hydrophobie (II, 27).

Frauenhaar, adiantum. Th. Pr. benutzt die Pflanze zu einem Haarwuchsmittel (I, 8).

Frauenmilch s. unter Milch.

Frosch, rana. Das Blut verwendet Th. Pr. zu einem Epilierungsmittel (I, 41).

Froschkraut, batrachium. Den Saft der Pflanze läßt Th. Pr. gegen Nasengeschwüre mit Honig vermengt einstreichen (I, 42).

Gagatkohle, lapis gagates. Th. Pr. verwendet sie zu Scheiden-Räucherungen bei Menstruationsbeschwerden (III, 15) und erwähnt, daß man durch Einatmen ihrer Dämpfe bei Epileptikern einen Anfall hervorrufen könne (IV, 5).

Galbanharz, galbanum. Nach Dioscur. (III, 87) der Saft eines in Syrien wachsenden Steckenkrauts. Es hat erwärmende, brennende, reizende und verteilende Kraft. Th. Pr. verwendet es deshalb äußerlich gegen Verschwärung der Ohren (I, 19), zum Ausfüllen kariöser Zahnhöhlen (I, 47), bei Skabies (I, 56), zu Einreibungen bei Krämpfen (II, 31), bei Migräne (II, 45); ferner zu einem Abortiv-Pessar (III, 26). Innerlich verordnet er es bei Empyem (II, 67) und Nierenentzündung (II, 109).

Gallapfel, galla. Die pulverisierten Galläpfel finden bei Th. Pr. wegen ihrer adstringierenden Wirkung mannigfache Verwendung; z. B. bei Läusekrankheit (I, 12), aufgesprungenen Lippen (I, 45), zum Ausfüllen kariöser Zahnhöhlen (I, 47), zu Umschlägen auf Hernien (I, 79), Frostbeulen (I, 87), zum Bestreuen der Haut bei den Schweißausbrüchen der an morbus cardiacus Leidenden etc. Innerlich verordnet er sie bei Dysenterie (II, 101).

Galle, fel. Alle Arten Galle sind ihrer Wirkung nach scharf und erwärmend (Dioscur. II, 96). Ihre Verwendung bei Th. Pr. ist fast ausschließlich eine äußerliche. Die Galle des Thunfisches wird von ihm zu einem Enthaarungsmittel benutzt (I, 11), Rinds- und Schweinegalle gegen Ohrenklingeln und Schwerhörigkeit (I. 20 u. 21), Stier-, Rebhuhn- und Bärengalle überhaupt die Galle wilder Tiere gegen Augenverdunkelung (I, 38), Hasengalle gegen Glaukom (I, 40), Stiergalle gegen Verbrennung (I, 59), Schmerzen des Schamglieds (I, 77) und zu einem Abortiv-Suppositorium (III, 25). Innerlich verwendet er nur die Schafgalle als Abortivmittel (III, 25).

Galmei, cadmia. Ein bei der Verhüttung des Kupfers gewonnenes zinkhaltiges Mineral (cf. Dioscur. V, 84). Th. Pr. verwendet es bei Achor (I, 14) und Paronychie (I, 90).

Gänsedistel, sonchus. Sie wird von Th. Pr. zum Abreiben der Zähne bei Foetor oris benutzt (I, 45).

Gänseschmalz s. unter Fett.

Gehirn, cerebrum. Von Th. Pr. häufiger als leichtverdauliche Fleischspeise verordnet, besonders das Gehirn von Schaf und Ziege bei Phthisis (II, 61).

Gerste, hordeum. Der Gerstenschleim (ptisana oder ptisanae succus) spielt in der Diätetik des Th. Pr. eine große Rolle. Er wird besonders bei allen fieberhaften Krankheiten als leicht verdaulich und nahrhaft verordnet. Das Gerstenmehl verwendet er vielfach zu Umschlägen, die Asche von verbrannter Gerste bei Alopecie (I. 18).

Gips, naxischer, gypsus naxius. Er wird von Th. Pr. als schweißaufsaugendes Pulver auf den Körper der an morbus cardiacus Leidenden gestreut (II, 36).

Glaucium, glaucium. Der Saft einer in Syrien wachsenden Pflanze (cf. Dioscur. III, 90) wird von Th. Pr. bei Verschwärung der Ohren in diese eingeträufelt (I, 21).

Granatapfel, malum granatum. Den Saft verwendet Th. Pr. wegen seiner styptischen Wirkung bei Mundentzündung (I, 50) und gegen Übelkeit (II, 91) und Eingeweidewürmer (II, 98). Die zerquetschten Kerne werden zu Umschlägen auf Wunden benützt (I, 65); die Blüten zu styptischen Umschlägen bei inneren Blutungeu (II, 65).

Gras, gramen. Die Abkochung benutzt Th. Pr. innerlich zu einem diuretisch wirkenden Trank (II, 110), die Pflanze äußerlich zu Umschlägen bei Urinverhaltung (II, 111).

Graupe, alica. Das Mehl der Graupe wird von Th. Pr. vielfach zu Umschlägen benutzt. Der Graupenschleim (alicae succus) spielt bei ihm in der Diätetik als leichtes Nahrungsmittel eine Rolle (z. B. II, 21, 101 etc.).

Grünspan, aerugo. Th. Pr. verwendet ihn wegen seiner ätzenden und verschorfenden Wirkung bei Liderjucken (I, 37), bösartigen Geschwüren (I, 70), bei Elephantiasis (I, 96) und zu Umschlägen bei Ischias (II, 118).

Gummi, cummi. Es wird von Th. Pr. äußerlich als Zusatz zu Augenkollyrien (I, 40), Pasten (I, 57) und Trochisci (I, 96) gebraucht. Innerlich verordnet er es bei Magenblutung (II, 64) und Dysenterie (II, 101).

Günsel, chamaepitys. Die Blätter der Pflanze verwendet Th. Pr. zu einem Umschlag auf die durch giftige Tiere hervorgerufenen Verletzungen (I, 74).

Gurke, cucumis. Th. Pr. benutzt ausschließlich die wilde (Feld-)Gurke (cuc. agrestis). Die Wurzel der Pflanze hat nach ihm erwärmende Wirkung (II, 41) und wird deshalb zu Einreibungen bei Erkältungs-Kopfschmerzen (II, 41), zu Umschlägen bei Parotitis (I, 24) etc. verwandt. Ihren Saft verordnet er gegen Zahnweh (I, 46).

Gurken-Öl, oleum cucumeracium. Es wird wegen seiner wärmenden und lösenden Wirkung von Th. Pr. zu Einreibungen bei Podagra (II, 116), Lethargus (II, 15) und morbus cardiacus (II, 36) verordnet.

Haar, verbranntes, von Menschen, capilli hominum combusti. Th. Pr. verwendet die pulverisierte Asche als verklebendes Wundpulver (I, 65).

Haarstrang, peucedanum. Die Pflanze wird von Th. Pr. zu einer Einreibung bei Spasmus cynicus (II, 53) und zu einem Pessar zur Herstellung der normalen Menstruation (III, 21) verwandt.

Halicacabus, halicacabus. Die Wurzeln der Pflanze sollen bei Epilepsie um den Hals getragen werden (IV, 5).

Harz, resina. Hierunter versteht Th. Pr. wohl das gewöhnliche Fichtenharz. Er verwendet es wegen seiner erweichenden, erwärmenden und reinigenden Wirkung (cf. Dioscur. I, 91) zu Umschlägen bei Parotitis (I, 26), auf Wunden (I, 66), Geschwüre (I, 69) etc.

Haselnuß, avellana. Th. Pr. verwendet sie anstatt Mandeln zu einer Latwerge bei Blasen- und Nierenverschwärung (II, 110).

Haselwurz, asarum. Die Pflanze hat diuretische Wirkung (II. 73; cf. Dioscur. I, 9). Th. Pr. verordnet sie deshalb äußerlich zu Umschlägen bei Leberverhärtung (II, 74), innerlich bei Nierenschmerzen (II, 109), wie überhaupt als Diureticum bei Blasen- und Nierenleiden (II, 110).

Hasenblut s. unter Blut.

Hasenlab s. unter Lab.

Hauslauch, aeizoon. Wird von Th. Pr. wegen seiner styptischen Wirkung gegen die Schweißausbrüche bei morbus cardiacus verordnet (II, 36).

Hirschhorn, cornu cervinum. Die Asche des verbrannten H. verwendet Th. Pr. äußerlich als desodorierendes Zahnpulver (I, 45), gegen Nasenpolypen (I, 43), zu Einreibungen gegen Kopfschmerzen (II, 43). Innerlich gegen Eingeweidewürmer (II, 98) und Dysenterie (II, 102).

Hirschlab s. unter Lab.

Hirse, milium. Th. Pr. verordnet Hirsebrei als leichte Nahrung bei Dysenterie (II, 101) und für die Füllung von Säckchen zu heißen Umschlägen bei Zahnschmerzen (I, 48).

Hollunder, sambucus. Den Saft der Wurzel verordnet Th. Pr. wegen seiner purgierenden Wirkung bei Wassersucht (II, 108).

Honig, mel. Er wird von Th. Pr. vielfach als Grundlage für Salben, Pflaster etc. benutzt, besonders gegen Wunden, Geschwüre u. ähnl. Innerlich gebraucht er ihn in gereinigtem Zustande (m. depuratum) als Expektorans bei den Erkrankungen der Atemwege (z. B. II, 59).

Hundelab s. unter Lab.

Hundezahn, dens canis. Räucherungen mit einem verbrannten Hundezahn empfiehlt Th. Pr. gegen Zahnschmerzen (I, 46).

Hüttenrauch s. unter Zinkblume.

Hypocystis, hypocystis. Nach Dioscur. (I, 127) eine auf den Wurzeln von Cistus schmarotzende Pflanze mit adstringierender und trocknender Wirkung. Th. Pr. verwendet sie zu Einreibungen bei Satyriasis (II, 33), zu styptischen Umschlägen bei inneren Blutungen (II, 65) und besonders bei Gebärmutterblutungen (III, 29). Innerlich gibt er sie bei Dysenterie (II, 102).

Johannisbrot, siliqua. Die Blätter der Pflanze gebraucht Th. Pr. bei Nasenbluten (I, 44) und Gebärmutterblutung (III, 29).

Iris, illyrische, iris illyrica. Die Wurzel der Pflanze verordnet Th. Pr. äußerlich zu reifenden Umschlägen bei Parotitis (I, 25), als Reinigungsmittel bei Nasengeschwüren (I, 42), als Zusatz zu desodorierendem Zahnpulver (I, 45), gegen Rachengeschwüre (I, 52), Skabies (I, 56), Hämorrhoiden (I, 85), zu einem zerteilenden Umschlag auf die Milz (II, 81) und zu einem Pessarium abortivum (III, 25). Innerlich bei Pneumonie (II, 21), bei Bissen giftiger Tiere (I, 74), Empyem (II, 67) und Asthma (II, 72).

Iris-Öl, oleum irinum. Einreibungen mit diesem Öl verordnet Th. Pr. wegen seiner erwärmenden Wirkung bei Cholera (II, 38) und Erkältungs-Kopfschmerzen (II, 41).

Judenpech, bitumen iudaïcum. Th. Pr. verwendet es bei Augenverdunkelung (I, 38).

Jungfernschwefel s. unter Schwefel.

Kalk, calx. Th. Pr. verwendet fast ausschließlich den ungelöschten Kalk (calx viva) und zwar zu reifenden Umschlägen bei Drüsengeschwülsten (I, 28), bei Brandwunden (I, 60), gegen bösartige Geschwüre (I, 70), Condylome (I, 83) und zu Darm-Einläufen bei Dysenterie (II, 102). Einmal verordnet er auch Kalkblüte (calcis flos) zu reifmachenden Umschlägen (bei Drüsengeschwülsten I, 28).

Kamillen-Öl, oleum chamaemelinum. Th. Pr. gebraucht es wegen seiner kühlenden Wirkung zu Klistieren bei Fieber (II, 5 ubd 7), zu Einreibungen bei Hydrophobie (II, 27), bei Wahnsinn (II, 50), Phrenitis (II, 11), Kopfschmerzen (II, 43).

Kantharide, cantharis. Sie findet bei Th. Pr. nur gegen Skabies der Nägel Verwendung (I, 91).

Kaper, capparis. Innerlich verordnet Th. Pr. die Kaper als urintreibendes Mittel bei Leberverhärtung (II, 76) und Milzverhärtung (II, 82) und die Wurzel gegen Seitenschmerzen (II, 19). Äußerlich benutzt er ihre Wurzel zu reifmachenden Umschlägen bei Parotitis (I, 25) und auf die Milz (II, 80).

Käse, caseus. Als leichtverdauliches Nahrungsmittel erwähnt ihn Th. Pr. bei Dysenterie (II, 101). Außerdem dient er ihm äußerlich zu Umschlägen (I, 33, 35 etc.).

Kastanie, castanea. Die Abkochung der Frucht gebraucht Th. Pr. gegen Magenblutung (II, 64).

Katzenminze, calamintha seu nepeta. Den Saft der Pflanze verwendet Th. Pr. äußerlich bei Nasengeschwüren (I, 42)

und Elephantiasis (I, 95). Innerlich gleichfalls bei Elephantiasis (I, 95) und bei schwarzgalliger Erkrankung des Magens (II, 96).

Kellerassel, oniscus seu porcellio. Sie werden in Öl gekocht und dieses zu Einreibungen bei Kopfschmerzen gebraucht (II, 44).

Kichererbse, cicer. Th. Pr. verwendet sie zu Brei gekocht als Umschlag auf Hodenbrüche (I, 79). Innerlich wegen ihrer purgierenden Wirkung bei Ikterus (II, 77) und wegen ihrer diuretischen Wirkung bei Milzverhärtung (II, 83).

Kienspahn, taeda. In Wein gekochte K. gebraucht Th. Pr. gegen Zahnschmerzen (I, 46).

Kleie, cantabrum. Wird von Th. Pr. zu einem Mundwasser (I, 50), zu Umschlägen auf die entzündete Mamma (III, 4) und auf Bienenstiche (I, 74) benutzt.

Knidische Körner, coccum gnidium. Th. Pr. verwendet sie als Mittel, um lose Zähne zum Ausfallen zu bringen (I, 47) und gegen Eingeweidewürmer (II, 99).

Knoblauch, allium. Den Saft der Pflanze verordnet Th. Pr. äußerlich gegen Ohrenklingeln (I, 20), Augengeschwüre (I, 37) und Skabies (I, 56). Innerlich verwendet er ihn gegen Eingeweidewürmer (II, 98).

Kohl, caulis, cauliculus. Th. Pr. gebraucht den Saft der Stengel und Blätter als Purgiermittel bei Achor (I, 14), chronischer Magenverhärtung (II, 87), Wassersucht (II, 106), und Milzverhärtung (II, 83). Die Blätter dienen ihm äußerlich zu Umschlägen auf Wunden (I, 71), bei Podagra (II, 118) etc.

Koralle s. unter ,Coralle.

Koriander, coriandrum. Die Blätter der Pflanze benuzt Th. Pr. wegen ihrer kühlenden Wirkung (cf. Dioscur III, 64) zu Umschlägen bei Erysipel (I, 73), Geschwüren (I, 71) und wegen ihrer adstringierenden Eigenschaft zu Umschlägen auf die Brust, um die Milchabsonderung zu verhindern (III, 2). Der Same dient zu Umschlägen bei Hodenentzündung (I, 76) und gegen Haarausfall (I, 10).

Kostwurz, costum. Sie wird von Th. Pr. zu einem Pessar gegen Menstruationsbeschwerden benutzt (III, 22).

Kot, fimus, stercor. Er findet bei Th. Pr. eine ziemlich ausgedehnte Verwendung zu äußeren Umschlägen bei Affektionen der verschiedensten Art. Im einzelnen benutzt er z. B. verbrannten Menschenkot als Zusatz zu einem Um-

schlag auf Condylome (I, 83), Kot vom Esel als Zahnpulver (I, 46), zu zerteilenden Umschlägen (I, 29) und seinen Saft bei Nyctalopie (I, 39). Taubenkot äußerlich bei Verbrennung (I, 59), innerlich bei Wassersucht (II, 108), Schwalbenkot als Haarfärbemittel (I, 6), Kuh- und Ziegenkot zu Umschlägen bei Wassersucht (II, 108) etc.

Krebs, cancer. Die Asche von verbrannten Flußkrebsen (c. fluminalis) benutzt Th. Pr. bei Brandwunden (I, 60).

Kreide, creta. Mit Essig verriebene Silberkreide (c. argentaria) verordnet Th. Pr. bei Achor (I, 14).

Kresse, nasturcium, cardamum. Sie wird von Th. Pr. äußerlich zu zorteilenden und harntreibenden Umschlägen bei Ikterus (II, 78) und Milzverhärtung (II, 81) sowie zu Scheideneinführungen zur Herbeiführung der normalen Menstruation benutzt. Der Kressesamen dient ihm zu Umschlägen bei Hodenentzündung (I, 76) und gegen Alopecie (I, 18).

Kümmel, cyminum. Außerlich verwendet ihn Th. Pr. zu zerteilenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen (I, 27), bei Ileus (II, 29), bei Hodenentzündung (I, 76) etc. Innerlich bei Magenerschlaffung oder Aufblähung (II, 86, 87) etc.

Kümmel, anatolischer, cyminum anatolicum. Wird als Haarwuchs beförderndes Mittel verwandt (1, 10).

Kupferblüte, aeris flos. Dieses Mineral wird von Th. Pr. bei Hypopyon der Augeu (I, 33), bei eitriger Augenentzündung (I, 35), Nasenpolypen (I, 43) etc. gebraucht. Gekochte Kupferblüte verordnet er gegen callöse Geschwüre (I, 71). Cyprische K. gegen Penisgeschwüre (I, 78).

Kupferhammerschlag, lepis chalcu. Wegen seiner narbenbildenden Wirkung gebraucht ihn Th. Pr. bei bösartigen Geschwüren (I, 70).

Kupferrost, aeraminis purgamentum. Wird zu zerteilenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen (I, 29) und gegen Caro luxurians (I, 69) benutzt.

Kürbis, cucurbita. Die Asche des verbrannten Kürbis wendet Th. Pr. bei Brandwunden (I, 60), Erysipel (I, 73) und Condylomen (I, 83) an.

Lab, coagulum Es findet bei Th. Pr. innerlich Verwendung in der Form des Hasenlabs bei Hydrophobie (II, 27), Dysenterie (II, 102), als Hundelab gleichfalls bei Hydrophobie (II, 26), das Hirschlab bei Elephantiasis (I, 95).

Außerdem verwendet er das Hasenlab zu einem die Empfängnis befördernden Mutterzäpfchen (III, 18).

Ladanum, ladanum. Das Ladanum gebraucht Th. Pr. als Mittel gegen Haarausfall (I, 7 und 8).

Lathyris, lathyris. Diese — nach Dioscur. IV, 164 wolfsmilchartige Pflanze — verwendet Th. Pr. zu einem Bandwurmmittel (II, 99). Die Wurzel gilt, um den Hals getragen, als Mittel gegen Epilepsie (IV, 5).

Lattich, lactuca. Die zerriebenen Blätter des L. benutzt Th. Pr. zu kühlenden Umschlägen bei Podagra (II, 118). Den Samen des Ackerlattichs (l. agrestis) zu Einreibungen bei Phrenitis (II, 11), seinen Saft bei Augenverdunkelung (I, 38).

Lauch, porrum. Den Saft der Pflanze verwendet Th. Pr. bei Ohrenklingeln (I, 20), die zerriebenen Blätter auf Brandwunden (I, 60). Innerlich gibt er ihn als excitierendes Mittel bei Impotenz (II, 34). Den Saft von Schnittlauch (p. sectivum) verordnet er gegen Nasenbluten (I, 44).

Leber vom Ziegenbock, hirci iecur. Den Saft derselben empfiehlt Th. Pr. gegen Nyctalopie (I, 39).

Leim, gluten. In Essig gelösten Stierleim (gl. taurinum) verwendet Th. Pr. gegen Exantheme (I, 56) und Impetigo (I, 58).

Leinsamen, lini semen. Er dient dem Th. Pr. vielfach zu Umschlägen aller Art, z. B. I, 24, 76, 29, 44 etc. Sein Saft wird zu kühlenden Klistieren (II, 5) und Einreibungen (bei Phrenitis II, 11) benutzt.

Leinwand, verbrannte, linteum combustum. Die Asche wird auf Rhagaden aufgestreut (I, 82).

Ligustikon, ligusticum. Th. Pr. verwendet die Pflanze als Gewürz zu einer Tunke (II, 61) und zu einem Oxyporion (II, 94).

Lilie, lilium. Den Saft der Feldlilie (l. agreste) gebraucht Th. Pr. gegen Impetigo (I, 58).

Linse, lenticula. Sie findet bei Th. Pr. mannigfache Verwendung zu Breiumschlägen (z. B. I, 14, 27, 60 etc.). Innerlich gibt er Linsenbrei mit Essig bei Cholera (II, 38).

Lorbeerbeeren, baccae lauri. Äußerlich werden sie gegen Maculae (I, 94) und zu Sitzbädern bei Gebärmutterentzündung (III, 10) verwandt. Ferner zu einem Riechmittel bei Lethargos (II, 15). Ihre Abkochung wird innerlich bei Magenaufblähung (II, 87) und Verletzungen durch giftige Tiere (I, 74) gegeben.

Lorbeeröl, oleum laurinum. Es wird von Th. Pr. zu Einreibungen bei Alopecie (I, 17) und gegen Erkältungs-Kopfschmerzen (II, 41) verordnet.

Löwenfett s. unter Fett.

Lupine, lupinus s. unter Wolfsbohne.

Lycium, lycium. Es wird äußerlich bei Penisgeschwüren (I, 78) und Afterentzündung (I, 81) angewandt. Das indische Lycium (l. indicum) benutzt er zu Umschlägen bei Leberleiden (II, 73) und zu Darmeinläufen bei Dysenterie (II, 102).

Maena-Fisch, maena piscis. Die zerquetschten Köpfe des Fisches gebraucht Th. Pr. zu Umschlägen auf Exochadien (I, 78).

Magnetstein, lapis magnetes. Wird gegen Kopfschmerzen (als Wundermittel!) angewandt (IV, 4).

Mahlstein, lapis molaris. Er dient, nachdem er glühend gemacht und dann in Essig gelöscht worden ist, zu Umschlägen auf die Milz (II, 80). In pulverisiertem Zustande wird er zu reifenden Umschlägen auf Drüsenschwellungen (I, 28) und zur Verhinderung der Milchsekretion (III, 4) benutzt.

Majoran, sampsuchum. Die Pflanze verwendet Th. Pr. äußerlich zu Umschlägen bei Urinverhaltung (II, 111). Innerlich gibt er sie bei Pleuritis (II, 17) und Seitenschmerz (II, 19).

Majoran-Öl, oleum sampsuchinum. Th. Pr. gebraucht es zu warmen Bähungen und Umschlägen bei Pleuritis (II, 17) und Leberschmerzen (II, 47).

Malve, malva. Die Blätter dieser Pflanze verwendet Th. Pr. äußerlich gegen Brandwunden (I, 60), Erysipel (I, 73) und Skorpionstiche (I, 74). Innerlich verordnet er sie als Gemüse bei Krampfzuständen (II, 31). Den Saft der unreifen Samen der wilden (Acker-) Malve (m. agrestis) empfiehlt er äußerlich bei Impetigo (I, 58), innerlich gegen Blasen- und Nierenverschwärung (II, 110).

Mandel, bittere, amygdala amara. Äußerlich verwendet sie Th. Pr. bei Alopecie (I, 18), Finnen (I, 55) und Geschwüren (I, 71). Innerlich als urintreibcnd bci Leberleiden (II, 75) und Nierenschmerzen (II, 109).

Mannstreu, campanische, cryngium campanum. Th. Pr. gebraucht die Pflanze zu einem Mittel gegen weiße Flecken auf den Augen (I, 40).

Mastix, lentiscus. Von der Mastixpflanze verwendet Th. Pr. die Blätter zu styptischen Bähungen bei Karbunkel des Schamglieds (I, 78); die Blätter oder Beeren zu Dampfsitzbädern bei Gebärmutterblutung (III, 29).

Mastix-Öl, oleum lentiscinum. Dieses gebraucht er zu Einreibungen bei Skabies (I, 92) und zu styptischen Bähungen bei Magenschwäche (II, 85).

Mastix, mastix. Das Harz der Mastixpistacie (cf. Dioscur. I, 90) verwendet Th. Pr. als Pulver bei Alopecie (I, 17), als Zahnpulver (I, 49) etc. Chiischen Mastix (m. chia) benutzt er zu einem Pessar bei Sterilität (III, 19).

Mastix, unechter, mastix personata. Diesen benutzt Th. Pr. zu einer styptischen Wachssalbe bei Leberentzündung (II, 73).

Mastixdistel, chamaeleon. Die pulverisierten Blätter der Pflanze verwendet Th. Pr. gegen Trichiasis (I, 41) und Drüsenschwellungen (I, 29). Ihre Wurzeln zu zerteilenden Umschlägen bei den gleichen Leiden (I, 29 und 41). Die Wurzel der schwarzen Mastixwurzel bei Impetigo (I, 58).

Mauerkraut, herba parietaria. Es dient zu zerteilenden Umschlägen bei Milzschwellung (II, 81) und auf die Blase bei Urinverhaltung (II, 111). Sein Saft wird gegen Augenverdunkelung gebraucht (I, 38). Der Saft der Wurzel gegen Zahnschmerzen (I, 46).

Maulbeere, morus. Den Saft der Beeren benutzt Th. Pr. zu einem Mittel gegen Mundentzündung (*διὰ μόρων* I, 50). Innerlich gibt er das Mittel gegen Eingeweidewürmer (II, 98).

Mäusekot s. unter Kot.

Meeräsche s. unter Fische.

Meerkork, alcyonium. Th. Pr. verwendet den gebrannten M. (cf. Dioscur. V, 135) gegen Haarausfall (I, 8), Alopecie (I, 18), Impetigo (I, 58), Maculae (I, 94) und zum Räuchern gegen Zahnweh (I, 46). Gegen Vergiftung durch Meerkork gibt man seine eigenen Wurzeln (IV, 2).

Meerzwiebel, scilla. Die zerriebene M. benutzt Th. Pr. zu zerteilenden Umschlägen bei Drüsengeschwülsten (I, 27), auf Wunden (I, 64) und auf offene Frostbeulen (I, 88).

Meerzwiebelessig, acetum scilliticum. Diesen verordnet Th. Pr. bei Asthma (II, 72), Milzverhärtung (II, 82), Appetitlosigkeit (II, 90) und Wassersucht (II, 107).

Menschenhaar s. unter Haar.

Menschenkot s. unter Kot.

Menschenurin s. unter Urin.

Milch, lac. Als leicht verdauliches Nahrungsmittel empfiehlt sie Th. Pr. bei mannigfachen Krankheiten, besonders bei Elephantiasis (I, 95f.), Krämpfen (II, 31), Dysenterie (II, 104). Im einzelnen verordnet er bald Kuh-, bald Esels- oder Ziegenmilch. Frauenmilch verwendet Th. Pr. vielfach äußerlich als linderndes Mittel (I, 19, 32; II, 79 etc.).

Milch, geronnene, lac schiston. Sie wird zubereitet, indem man Milch mit Flußsteinen einkocht (II, 101). Th. Pr. verordnet sie bei Ileus (II, 29), Magenschmerzen (II, 86) und Dysenterie (II, 101).

Minze, mentha. Die zerriebene Pflanze benutzt Th. Pr. äußerlich als Umschlag auf Karbunkel (I, 62). Innerlich wird ihre Abkochung gegen Asthma (II, 71) und Brennfieber (II, 93) gebraucht.

Minze, wilde, mentha agrestis. Wird auf die durch giftige Tiere hervorgerufenen Wunden gelegt (I, 74).

Mispel, mespilus. Die Abkochung der Frucht verwendet Th. Pr. wegen ihrer adstringierenden Wirkung gegen Entzündung im Rachen (I, 52). Innerlich gibt er sie bei Brennfieber (II, 93) und bei Dysenterie (II, 101).

Misy, misy. Dieses Mineral, das bisher nicht zu identifizieren gelungen ist, wird von Th. Pr. wegen seiner ätzenden und verschorfenden Wirkung bei Nasenpolypen (I, 43) Nasenbluten (I, 44) und Rhagaden an den Fingern oder Füßen (I, 89) verwandt.

Mohn, papaver. Den Mohn benutzt Th. Pr. zu Einreibungen bei Phrenitis (II, 11). Den wilden Mohn (p. agreste) zu einem Augenmittel bei eitriger Augenentzündung (I, 36) und zu Bähungen des Gesichts bei Phrenitis (II, 11).

Molke, *ὀῤῥός*. Sie wird von Th. Pr. bei Elephantiasis empfohlen (I, 95).

Molybdaena, molybdaena. Nach Dioscur. V, 100 ein bei der Verhüttung von Edelerzen entstehendes Nebenprodukt mit kräftig adstringierender Wirkung. Es wird von Th. Pr. bei Rhagaden am After benutzt (I, 82).

Mostapfel, mustea (mala). Sie werden zu Umschlägen auf den After bei Entzündung desselben gebraucht (I, 81).

Mostöl, oleum gleucinum. Th. Pr. verwendet es wegen seiner erwärmenden und lindernden Wirkung (cf. Dioscur. I, 67)

zu Umschlägen bei Seitenschmerzen (II, 19), Cholera (II, 38) und Kopfschmerzen (II, 41).

Muscheln, verbrannte, cocleae incensae. Die pulverisierte Asche streut Th. Pr. auf Brandwunden (I, 60).

Myrrhenharz, murra. Es findet bei Th. Pr. mannigfache äußerliche Verwendung zu Umschlägen und Pflastern mit reifmachender, reizender, zerteilender oder reinigender Wirkung (z. B. I, 26, 33, 42, 45, 56, 63, 77, 78; II, 80 etc.). Zu einem Pessar benutzt er es bei Amenorrhoe (III, 20). Innerlich und im Klistier gegen Eingeweidewürmer (II, 98 und 100). Besonders gut ist nach Dioscur. I, 77 das troglodytische Myrrhenharz (m. troglodytis), das Th. Pr. gegen den Biß giftiger Tiere verwendet (I, 74).

Myrte, murta. Von dieser Planze gebraucht Th. Pr. vor allem die zu Pulver zerriebenen Blätter und zwar äußerlich bei Penisgeschwüren (I, 78), maculae des Körpers (I, 94), Schweißen der an morbus cardiacus Leidenden (II, 36). Innerlich gibt er eine Abkochung der Pflanze bei Brechreiz (II, 91).

Myrtenöl, oleum murtinum. Th. Pr. verwendet es wegen seiner adstringierenden Wirkung bei Haarausfall (I, 7), Achor (I, 15) und Rhagaden am After (I, 82).

Nabelkraut, cotyledon herba. Die Abkochung dieser Pflanze in Wein gibt Th. Pr. gegen Dysurie (II, 111).

Nachtschatten, strychnus. Die Blätter der Pflanze verwendet Th. Pr. zu reifmachenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen (I, 28), Augenfluß (I, 36) etc. Den Saft bei Erysipel (I, 73) und wegen seiner kühlenden, zusammenziehenden Wirkung bei morbus cardiacus (II, 36).

Narde, celtische, (nardus) celtica. Th. Pr. benutzt die Pflanze äußerlich zu einem Sitzbad bei Gebärmutterentzündung (III, 10), innerlich zu einem diuretischen Trank bei Blasen- und Nierenleiden (II, 110).

Narde, indische, spica indica. Wird von Th. Pr. zu einem Trank gegen Nieren- und Blasenleiden (II, 110) gebraucht.

Nardenöl, oleum nardinum. Wirkt styptisch und lindernd (II, 73) und wird deshalb von Th. Pr. zu Einreibungen bei morbus cardiacus (II, 36), Cholera (II, 38), Leberleiden (II, 73), Wahnsinn (II, 50), Ohrenschmerzen (I, 19) und zu Mutterzäpfchen zur Beförderung der Konzeption (III, 18) verwandt.

Naxischer Stein s. unter Stein.

Nessel, urtica. Der Samen der wilden (Acker-)Nessel (u. agrestis) wird von Th. Pr. zu einem Enthaarungsmittel (I, 11) und gegen Migräne (II, 44) benutzt.

Nießwurz, weiße, helleborus albus. Sie wird äußerlich zu einem Umschlag auf Aftervorfall gebraucht (I, 86).

Nießwurz, schwarze, helleborus niger. Die pulverisierte Pflanze wird von Th. Pr. äußerlich gegen Ohrenklingen (I, 20) angewandt. Innerlich gibt er sie bei Schwindel (II, 49) und Wahnsinn (II, 50).

Nußbaum-Schwamm, fungus arboris nucis. Das Pulver der verbrannten Schwämme benutzt Th. Pr. zum Schwarzfärben der Haare (I, 5).

Ofenbruchstein, difryges lapis. Welche von den verschiedenen unter diesem Namen bei Dioscur. V, 119 geführten Substanzen Th. Pr. meint, ist nicht festzustellen. Er benutzt sie bei Caro luxurians (I, 69) und Synanche (II, 23).

Öl, oleum. Unter Öl schlechthin versteht Th. Pr. Olivenöl. Er verwendet es zu Einreibungen, Salben und ähnlichen äußeren Applikationen.

Olive, oliva. Die Blätter benutzt Th. Pr. zu Umschlägen auf Wunden und Geschwüre (I, 68), bei Erysipel (I, 73), Karbunkel (I, 78), Rhagaden des Anus (I, 82) und Frostbeulen (I, 87). In Salzwasser eingemachte Oliven (o. colymbades seu olivarum muria) verwendet er äußerlich auf Brandwunden (I, 59), innerlich gegen Leberverhärtung (II, 76).

Olivenöl, unreifes, omphacium = oleum gremiale. Es wird von Th. Pr. als wundheilendes Mittel (I, 63, II, 23), zu Umschlägen auf die Leber (II, 73) und zu Scheideneinführungen bei Gebärmutterblutung (III, 29) und zu Einreibungen bei Kopfschmerzen (II, 40) benutzt.

Ölschaum, amurca. Die Zubereitung gibt Th. Pr. I, 64 an. Er benutzt ihn gegen Jucken der Lider (I, 37) und als Wundheilmittel (I, 64).

Oenanthe, oenanthe. Nach Dioscur. V, 5 die Blüte des wilden Weinstocks. Th. Pr. verwendet sie wegen ihrer styptischen Wirkung äußerlich zu Umschlägen bei Morbus cardiacus (II, 34) und Leberleiden (II, 73). Innerlich gibt er ihre Abkochung gegen Brennfieber (II, 93).

Opium, opium. Es wird von Th. Pr. nur äußerlich verwandt, und zwar gegen Augenschmerzen (I, 32), Erysipel (I, 73), Bißwunden (I, 74) und Podagra (I, 118).

Opopanax, opopanax. Das Gummiharz der Panakes-Pflanze (cf. Dioscur. III, 48). Es wird von Th. Pr. zu einem erwärmenden Umschlag bei Ischias (II, 117) und zu einem Pessar zur Beförderung der Konzeption (III, 22) verwandt.

Origanum, origanum. Äußerlich gebraucht Th. Pr. die Pflanze zu reifmachenden Umschlägen auf Furunkel (I, 26) und auf Skorpionstiche (I, 74). Innerlich verwendet er sie als schleimtreibendes Mittel bei Lethargos (II, 15), Pneumonie (II, 21), Husten (II, 59) und ferner zu einem Nießmittel bei Schwindel (II, 49).

Osterluzei, aristolochia. Die Pflanze wird von Th. Pr. äußerlich gegen Rachengeschwüre (I, 52), bei Knochenwunden (I, 63), Hämorrhoiden (I, 85), Flecken am Körper (I, 94), zu einem Pessar bei Amenorrhoe (III, 21) und zu Umschlägen zur Herbeiführung von Abortus (III, 24) benutzt. Die Abkochung der Wurzelknollen wird gegen Skorptionstiche (I, 74) und zur Ausstoßung von Fremdkörpern (I, 75) innerlich gegeben.

Oxymel, oxymeli. Nach Dioscur. V, 22 eine Mischung von Essig, Seesalz, Honig und Wasser. Es wird von Th. Pr. sehr vielfach als Grundlage von Umschlagmassen und ähnlich äußerlich benutzt. Innerlich dient es ebenso oft als Grundlage für die verschiedensten Arzneien.

Oxyrodinon, oxyrodinon. Rosenöl mit Essig gemischt gebraucht Th. Pr. bei Ohrenklingeln (I, 20).

Paeonie, paeonia. Die Wurzel läßt man von den Epileptikern um den Hals tragen (IV, 5).

Panax, panax. Die Wurzel der Pflanze verordnet Th. Pr. zu einem Abortivtrank und Pessar (III, 25).

Papier, verbranntes, charta combusta. Die Asche empfiehlt Th. Pr. gegen Achor (I, 14) und zu einem Darmeinlauf bei Dysenterie (II, 102).

Pastinak, daucus. Äußerlich verwendet Th. Pr. die Pflanze zu diuretischen Umschlägen bei Leberschwellung (II, 74). Innerlich gibt er eine Abkochung davon bei Magenaufblähung (II, 87) und Nierenschmerzen (II, 109).

Pastinak-Öl, oleum staphylinum. Es wird zu einem aromatischen Mutterzäpfchen zur Beförderung der Empfängnis gebraucht (III, 18).

Pech, flüssiges, pix liquida. Th. Pr. verwendet es bei Karbunkel (I, 62), Condylomen (I, 83), Frostbeulen (I, 87) und Skabies der Nägel (I, 91).

Pech, bruttisches, pix brittia. Es findet Verwendung zu zerteilenden Umschlägen auf die Milz (II, 81) und zu Dampfsitzbädern bei Dysenterio (II, 104).

Petersilie, petroselinum. Die Abkochung des Samens dieser Pflanze benutzt Th. Pr. zu einem diuretischen Arzneitrank bei Leber- und Blasenleiden (II, 75), Nierenschmerzen (II, 109) und Nieren- und Blasenleiden überhaupt (II, 110); als galletreibendes Mittel bei Ikterus (II, 77).

Pfeffer, piper. Äußerlich verwendet ihn Th. Pr. bei Ohrenschmerzen (I, 19), Condylomen (I, 83), zu reizenden Einreibungen bei Impotenz (II, 34). Innerlich gibt er ihn bei allen Erkrankungen der Lunge und des Rippenfells (II, 65, 71), gegen Magenaufblähung (II, 87) und als galletreibendes Mittel bei Ikterus (II, 77).

Pfeffer-Wurzel, piperis radix. Die gemahlene Wurzel gibt Th. Pr. gegen Magenschluchzen (II, 95).

Phu, phu. Eine Pflanze, deren Blüte der Nardenblüte ähnelt (Dioscur. I, 10). Sie wird von Th. Pr. zu einem diuretischen Trank bei Blasen- und Nierenleiden (II, 110) verwandt.

Pinienkerne, pini nuclei. Werden von Th. Pr. äußerlich gegen Skabies der Nägel (I, 91), innerlich als geschlechtsreizendes Mittel bei Impotenz (II, 34) und als Expektorans bei Empyem (II, 67) verwandt.

Pinienrinde, pini cortex. Die Asche der verbrannten Rinde gebraucht Th. Pr. gegen Achor (I, 14), Nasenbluten (I, 44) und die Rinde selbst zu Dampfsitzbädern bei Gebärmutterblutungen (III, 29).

Pinienharz, pityina (resina). Es wird von Th. Pr. zu zerteilenden Umschlägen auf die Milz benutzt (II, 81).

Polei, polium. Eine Abkochung der Pflanze gibt Th. Pr. bei Aufblähung und Spannung des Magens (II, 96).

Portulak, portulaca. Äußerlich verwendet Th. Pr. die zerriebene Pflanze, besonders ihre Blätter zu kühlenden Umschlägen bei Augenentzündung (I, 35), Kopfschmerzen (II, 40) etc.); sodann gegen Aphthen (I, 54), Erysipel (I. 73) und zur Einschränkung der Milchsekretion (III, 2). Innerlich gibt er sie zerkocht bei Dysenterie (II, 101).

Ptisane s. unter Gerste.

Purgierwindensaft, scammonia. Den eingetrockneten Saft der Purgierwinde verwendet Th. Pr. als kräftiges Abführmittel bei Achor (I, 14), Alopecie (I, 17), Ileus (II, 29), Lienterie (II, 105) etc.

Quitte, cydoneum (malum). Den Saft der Quitte gebraucht Th. Pr. äußerlich bei Alopecie (I, 14), Mundentzündung (I, 50) etc. Innerlich gegen Magenerschlaffung (II, 43).

Quittenöl, oleum melinum. Nach Dioscur. I, 55 aus verschiedenen Zutaten mit Quitten bereitetes Öl. Th. Pr. verwendet es wegen seiner styptischen Wirkung zu Einreibungen bei Leberentzündung (II, 73) und bei Dysenterie (II, 103).

Rauke, eruca. Den Samen der Pflanze verwendet Th. Pr. äußerlich gegen Alopecie (I, 18), innerlich als Geschlechtsbegierde reizendes Mittel bei Impotenz (II, 34), als Diureticum bei Leber- und Blasenleiden (II, 75).

Raute, ruta. Die Blätter der Pflanze benutzt Th. Pr. zu Umschlägen und Einreibungen bei Parotitis (I, 24), Skabies (I, 56), Karbunkel (I, 61), Rhagaden am After (I, 82), Pleuritis (II, 17), Husten (II, 59), Empyem (II, 67) und zu einem Sitzbad bei Gebärmutterentzündung (III, 10). Den Samen gebraucht er zu Abort hervorrufenden Umschlägen (III, 24). Innerlich verwendet er eine Abkochung der Pflanze bei Lethargos (II, 15), Pleuritis (II, 18), Pneumonie (II, 21), Magenaufblähung (II, 87) als Abortivmittel (III, 25). Eine Abkochung des Samens bei Wassersucht (II, 108).

Rautenöl, oleum rutatum. Th. Pr. benutzt dieses Öl äußerlich gegen Ohrenschmerzen (I, 19), zu warmen Bähungen bei Pleuritis (II, 17) und bei Erkältungs-Kopfschmerzen (II, 41).

Rebhuhn-Galle s. unter Galle.

Reis, oryza. Reisbrei verordnet Th. Pr. als leicht verdauliche und etwas styptisch wirkende Speise, besonders bei Dysenterie (II, 101).

Rettig, raphanus. Den Saft des Rettigs verwendet Th. Pr. gegen Ohrenklingeln (I, 20), weiße Flecken auf den Augen (I, 40) etc. Die zerriebene Schale gebraucht er gegen Alopecie (I, 18) und Hypopyon (I, 33). Außerdem dient der Rettig, nüchtern genommen, ihm sehr häufig als Brechmittel (z. B. II, 52, 72, 116; III, 31 etc.).

Rindfleisch, bovis caro. Der Saft, der aus dem Rindfleisch herausquillt, das man auf Kohlen röstet, wird von Th. Pr. gegen Würmer in den Ohren benutzt (I, 21).

Rose, rosa. Alle aus der Rose bereiteten Arzneimittel wirken kühlend und adstringierend (cf. Dioscur. I, 130). Th. Pr.

wendet den dick eingekochten Saft der Blüten gegen Nasengeschwüre an (I, 42), eine Abkochung der Blätter gegen Augenschmerzen (I, 32) und Impetigo (I, 37), pulverisierte Blätter bei Blutsuffusionon (I, 34) und Jucken der Augen (I, 37).

Rosenöl, oleum roseum. Th. Pr. wendet es sehr vielfach zu kühlenden Einreibungen an, z. B. bei Phronitis (II, 11), Kopfschmerzen (II, 40) etc.

Sabineröl, oleum sabinense. Es wird von Th. Pr. zu Bähungen bei tiefen Wunden verwendet (I, 67).

Safran, crocus. Th. Pr. benutzt ihn äußerlich boi Augenschmerzen (I, 32), Rachengeschwüren (I, 52), Erysipel (I, 73), Afterentzündung (1, 81) und zu einem Pessarium zur Herbeiführung einer normalen Monstruation. Innerlich gebraucht er ihn zu einem Trank bei Blasen- und Nierenleiden (II, 110).

Safranabfall, crocomagma. Th. Pr. verwendet ihn bei Rachengeschwüren (I, 52) und zu einem zerteilenden Umschlag auf die Milz (II, 81).

Sagapengummi, sagapenum. Es ist nach Dioscur. III, 85 der Saft einer steckenkrautähnlichen, in Medien wachsenden Pflanze. Äußerlich gebraucht es Th. Pr. zu Umschlägen auf Wunden (I, 67) und bei Migräne (II, 45); innerlich bei Hydrophobie (II, 27).

Salat, lactuca. Er wird von Th. Pr. wegen seiner „wohltuenden, erfrischenden" Wirkung bei Kopfschmerzen empfohlen (II, 43).

Salpeter s. unter Schaumsalpeter.

Salz, sal. Es wird von Th. Pr. vor allem zu reizenden und reinigenden Umschlägen benutzt (z. B. I, 26, 63 etc.).

Samische Erde s. unter Erde.

Sandarach, sandaraca. Eine Mineralsubstanz, die sich nicht sicher identifizieren läßt. Sie hat nach Dioscur. V, 121 ätzende, adstringierende und vernarbende Kraft. Th. Pr. verwendet sie deshalb bei Haarausfall (I, 8), Nasengeschwüren (I, 42), Polypen (I, 43), Skabies der Nägel (I, 91) und zu Darmeinläufen bei Dysenterie (II, 102).

Sardine, sardina. Meyer (Geschichte der Botanik, Bd. II, S. 297) hält sie für eine Pflanze. Es ist aber nach Dioscor. (II, 34) wohl ein kleiner Fisch zu verstehen. Th. Pr. verwendet das Mittel zu einem Umschlag auf Skorpionstiche (I, 74).

Saturei, satyreium. Th. Pr. verordnet die Pflanze innerlich als die Geschlechtsbegierde reizendes Mittel bei Impotenz (II, 34).

Saubrod, cyclaminum. Die Pflanze wird von Th. Pr. zu Umschlägen bei Hypopyon (I, 33) und ihr Saft bei Aftervorfall (I, 86) verwandt.

Sauerampfer, lapathus. Die pulverisierten Wurzeln der Pflanze benutzt Th. Pr. zu Umschlägen bei Parotitis (I, 24), bei Impetigo (I, 58), Skabies der Nägel (I, 91), allgemeiner Skabies (I, 92). Eine Einreibung mit den Blättern empfiehlt er bei Kopfschmerz (II, 44). Innerlich gibt er eine Abkochung der Pflanze bei Leberverhärtung (II, 76) und Milzverhärtung (II, 82).

Schaumsalpeter, aphronitrum. Th. Pr. verwendet ihn bei Ohrenschmerzen (I, 19), Jucken der Lider (I, 37), Impetigo (I, 58), Penisgeschwüren (I, 78) und maculae des Körpers (I, 94). Innerlich gibt er weißen Schaumsalpeter als Purgiermittel bei Ikterus (II, 77).

Schlangenfleisch s. unter Fleisch.

Schmerwurz, staphis agria = silvatica uva (II, 25). Sie wird von Th. Pr. äußerlich bei Läusekrankheit (I, 12), Apoplexie (II, 25) und Zahnschmerzen (wegen ihrer schleimtreibenden Wirkung) angewandt (I, 48). Aus dem gleichen Grunde gibt er sie innerlich bei Alopecie (I, 17).

Schmutz von den Wänden der Ringschule, sordes de parietibus palaestrae. Er wird von Th. Pr. zu einem reifmachenden Umschlag bei Drüsenschwellungen gebraucht (I, 28).

Schnecke, coclea. Th. Pr. verwendet sie zu einem reizenden Pflaster auf den Kopf bei Nasengeschwüren (I, 42) und zu einem Umschlag auf den hervorgetretenen Nabel (I, 80).

Schöllkraut, chelidonia. Der Saft wird von Th. Pr. gegen Augenverdunkelung gebraucht (I, 38; IV, 2).

Schusterschwärze, chalcanthus. Eisen- oder Kupfervitriol (?). (cf. Dioscur. V, 114.) Th. Pr. verwendet die Substanz mit Öl zu einem Liniment verrieben, oder zu einer Salbe verarbeitet bei Verletzungen, bei denen ein Fremdkörper eingedrungen ist (I, 75), bei Exochadien (I, 83) und Fisteln (I, 85).

Schwalbenkot s. unter Kot.

Schwalbenwurz s. unter Schöllkraut.

Schwamm, verbrannter, spongia combusta. Die pulverisierte Asche benutzt Th. Pr. als Wundstreupulver (I, 66).

Schwarzkümmel, melanthium. Äußerlich wird er als Riechmittel bei Nasenkatarrh (II, 59), in Essig geweicht zum Ausfüllen kariöser Zähne (I, 47) und in verbranntem Zustande gegen Haarausfall (I, 7) benutzt. Innerlich gibt er ihn bei Asthma (II, 71).

Schwefel, sulphur. Th. Pr. verwendet ausschließlich den Jungfernschwefel (s. vivum), d. h. den rohen Schwefel (*ἄπυρον* bei Dioscur. V, 128). Er gebraucht ihn äußerlich bei einer großen Zahl von Hautaffektionen (z. B. I, 15, 18, 24, 26, 57, 58, 73, 91 f.), sodann zu zerteilenden Umschlägen auf die Milz (II, 81), zu einem Nießmittel bei Geruchslähmung (II, 53) etc. Innerlich bei Asthma (II, 71) und als Purgiermittel bei Ikterus (II, 77). In der Form von schwefelhaltigen Wässern bei Paralyse (II, 56) und Lienterie (II, 105).

Scincus, scincus. Eine Eidechsenart (cf. Dioscur II, 71). Th. Pr. verwendet das Tier zu einer die Geschlechtsbegierde reizenden Arznei bei Impotenz (II, 34).

Seehase, lepus marinus. Th. Pr. läßt ihn in Öl faulen und benutzt ihn dann zu citererzeugenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen (I, 29), s. auch unter Fisch.

Seewasser, aqua marina. Wird zu Bähungen bei Perniones (I, 87) und bei Elephantiasis (I, 95) verwandt.

Seife, sapona. Sie wird von Th. Pr. äußerlich zu einem Mittel gegen Finnen (I, 55) und Karbunkel (I, 62) benutzt. Gallische Seife (s. gallica) gebraucht er als haarwuchsbeförderndes Mittel (I, 9).

Seifenkraut, struthium. Th. Pr. gibt die pulverisierte Pflanze in Weinhonig als Purgiermittel bei chronischem Ikterus (II, 78).

Sellerie, apium. Die Blätter der Pflanze verwendet Th. Pr. zu Umschlägen bei Augenfluß (I, 36). Innerlich gibt er eine Abkochung der Pflanze bei Epilepsie (II, 48) und als Diureticum bei Blasenkrankheiten (II, 110). Selleriesamen verordnet er bei Leberleiden (II, 75) Magenerschlaffung (II, 86) und zu einem Oxoporion (II, 94).

Senf, sinapis. Äußerlich benutzt ihn Th. Pr. zu Umschlägen in vielen Fällen. Innerlich bei Appetitlosigkeit (II, 90).

Sesam, sesamum. Die Blätter der Pflanze benutzt er zu Umschlägen zur Erhöhung der Milchabsonderung (III, 4) und gegen Skorpionsstiche (I, 74).

Seseli, seseli. Th. Pr. benutzt die Pflanze als inneres Mittel gegen Eingeweidewürmer (II, 100).

Sicyonisches Öl, oleum sicyonium. Es wird zu äußeren Einreibungen bei Lethargos (II, 15), Spasmus (II, 31), Epilepsie (II, 48) und Paralyse (II, 53) verwandt.

Silberkreide, creta argentaria. Sie wird von Th. Pr. gegen Achor empfohlen (I, 14).

Silberglätte, spuma argenti. Nach Dioscur. V, 102 ein bei der Silbergewinnung entstehendes Nebenprodukt. Es ist wahrscheinlich Bleioxyd. Th. Pr. wendet die Substanz in einer großen Zahl verschiedener Hautaffektionen an; z. B. I, 5, 14, 15, 56, 69, 73, 89 etc. Gebrannte, mit Essig gelöschte Silberglätte benutzt er zu einem Umschlag auf Hernien (I, 79).

Sinon, sinon. Nach Dioscur. III, 57 ein dem Selleriesamen ähnlicher Same. Th. Pr. verwendet ihn äußerlich zu Umschlägen und Darmeinläufen bei Ileus (II, 29) und innerlich zu einem Arzneitrank bei Magenaufblähung (II, 87).

Soda, nitrum. Wird von Th. Pr. vielfach zu reizenden und erhitzenden äußeren Applikationen benutzt bei Läusekrankheit (I, 12), Schwerhörigkeit (I, 21), weißen Augenflecken (I, 40), Skabies (I, 92), Impotenz (II, 34), Ischias (II, 117) etc.

Soda, gebrannte, nitrum combustum. Th. Pr. gebraucht das Mittel bei Achor (I, 14) und Alopecie (I, 18).

Speierling, sorbus. Die Abkochung der Frucht des gleichnamigen Baumes gebraucht Th. Pr. zu einem styptischen Mundwasser (I, 53) und innerlich bei Brennfieber (II, 93).

Springgurkensaft, elaterium. Th. Pr. läßt ihn in die Nase einträufeln bei Ikterus (II, 79). Den eingedickten und dann pulverisierten Saft benutzt er gegen Exochadien (I, 78).

Stein, naxischer (lapis) naxius. Den pulverisierten Stein verwendet Th. Pr. in Essigwasser genommen bei Magenblutungen (II, 64).

Steinklee, melilotus. Die pulverisierte Pflanze wird zu lindernden Umschlägen bei Augenschmerzen benutzt (I, 32).

Steinsalz, sal fossilis. Th. Pr. gebraucht es zu Abreibungen der Haut bei Finnen (I, 56).

Stierleim s. unter Leim.

Styrax, storax. Äußerlich benutzt Th. Pr. ihn zu Einreibungen und Umschlägen bei Migräne (II, 44 und 45) und zu Mutterzäpfchen zur Beförderung der Konzeption (III, 19). Innerlich gibt er ihn bei Nierenschmerzen (II, 109).

Sumach, syrischer, rhus syriacum. Den Saft gebraucht Th. Pr. zum Bestreichen von Rachengeschwüren (I, 52). Die

Blätter zu Bähungen bei Karbunkel (I, 78) und zu styptischen Umschlägen bei inneren Blutungen (II, 65). Innerlich gibt er sie gegen Eingeweidewürmer (II, 100) und bei Dysenterie (II, 101).

Süßholz, glycyrrhiza. Als lösendes Mittel benutzt es Th. Pr. vielfach zusatzweise, z. B. I, 52; II, 64, 93.

Symphyton, symphytum. Th. Pr. benutzt die Pflanze zu einem Mittel bei Dysenterie (II, 101).

Tamariske, tamarix. Äußerlich verwendet Th. Pr. die Blätter des Baumes zu einer Abkochung gegen Läusekrankheit (I, 12), die Samen zu einem reizenden Pflaster bei Wassersucht (II, 108). Innerlich gibt er eine Abkochung gegen Milzverhärtung (II, 82).

Taubenblut, columbi sanguis. Dieses tropft Th. Pr. bei blutiger Sugillation des Auges und bei Nyctalopie in die Augen (I, 34 u. 39).

Taubenkot s. unter Kot.

Taubenkraut, herba peristereon. Das Kraut selbst und seine Wurzeln gebraucht Th. Pr. gegen Haarausfall (I, 7 und 10), in Öl abgekocht zu Einreibungen bei Migräne (II, 44).

Tausendgüldenkraut, centaurea. Es wird äußerlich als lösend bei Ohrenblähung (I, 19) und zu diuretischen Umschlägen bei Leber- und Blasenleiden (II, 76) gebraucht. Innerlich dient es gegen Eingeweidewürmer (II, 97).

Teer s. unter Pech.

Terpentinharz, resina terebinthina. Th. Pr. verwendet es äußerlich zu zerteilenden Umschlägen bei Furunkeln (I, 26) und Entzündung des Schamglieds (I, 77) und bei aufgesprungenen Lippen (I, 45). Innerlich gibt er es bei Empyem (II, 67).

Thapsia, thapsia. Den Saft der Pflanze verordnet Th. Pr. zum Öffnen der Hämorrhoïden (I, 84).

Thymian, thymus. Die pulverisierte Pflanze verwendet Th. Pr. innerlich zu zerteilenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen (I, 29), die Blätter auf Bißwunden giftiger Tiere (I, 74), ferner als Riechmittel bei Lethargos (II, 15). Innerlich benutzt er die Pflanze wegen ihrer schleimtreibenden Wirkung bei Lethargus (II, 15), Husten (II, 59), Empyem (II, 67), wegen ihrer diuretischen Wirkung bei Leber- und Blasenkrankheiten (II, 75) und wegen ihrer galletreibenden Wirkung die Blüten bei Ikterus (II, 77).

Tragantgummi, tragacanthum. Wegen seiner einhüllenden Eigenschaften benutzt ihn Th. Pr. gegen Heiserkeit (I, 53), Magenblutung (II, 64) und bei Nieren- und Blasenkrankheiten (II, 110).

Tropfweihrauch s. unter Weihrauch.

Tunfisch, tunnus. Die Galle des Fisches dient ihm als Enthaarungsmittel (I, 11).

Urin, lotium. Den menschlichen Urin verwendet Th. Pr. zu einem Augenumschlag gegen Augenschmerzen (I, 33), zum Bähen von Wunden (I, 66), bei Condylomen (I, 83) und als Lösungsmittel von Schwarzkümmol gegen Hühneraugen (I, 89).

Veilchen, viola. Den Samen der Pflanze gebraucht Th. Pr. zu einem Abortivmittel (III, 25).

Vorwachs, cera propolis. Th. Pr. verwendet es bei der Wundbehandlung (I. 67).

Wachs, cera. Es dient ihm vielfach als Grundlage für Salben, Einreibungen, Mutterzäpfchen etc.

Wachs, pontisches, cera pontica. Th. Pr. gebraucht es zur Herstellung des Pessarium libianum (III, 19).

Wanze, cimex. Das Blut der Tiere benutzt Th. Pr. als Enthaarungsmittel (I, 11), speziell bei Trichiasis der Augen (I, 41).

Wasser, aqua. Eine wichtige Rolle spielen bei Th. Pr., besonders in der Behandlung der chronischen Krankheiten die Mineral-Wässer. Solbäder verordnet er bei Milzleiden (II, 82), Schwefel-Wässer bei Lienterie (II, 105) und Paralyse (II, 56), Erdharz (Asphalt) haltige bei Lienterie (II, 105) und Paralyse (II, 56), Naphtha haltige bei Milzleiden (II, 82), „natürliche“ Wässer bei Auszehrung (II, 68), Ikterus (II, 78), chronischem Leberleiden (II, 76), chronischer Magenverhärtung (II, 87), „natürliche heiße“ Wässer bei Spasmus (II, 31), Arthritis, Podagra und Ischias (II, 116), Seebäder bei Wassersucht (II, 106), chronischem Leberleiden (II, 76) und Milzleiden (II, 82), Wasser, in dem glühendes Eisen gelöscht wurde, bei Milzverhärtung (II, 82).

Wassermet, melicratum. Mit Wasser verdünnten Honig verordnet Th. Pr. sehr häufig als erweichendes, leicht anregendes Mittel.

Wasserschierling, cicuta. Den Saft der Pflanze benutzt Th. Pr. als Enthaarungsmittel (I, 11) und zu Einreibungen bei Satyriasis (II, 33). Die zerriebene Pflanze selbst bei eitriger Augenentzündung (I, 36).

Wegerich, arnoglossus seu plantago. Äußerlich wird er von Th. Pr. verwandt zu Umschlägen bei Parotitis (I, 24), bei Nasenbluten (I, 44), Karbunkel (I, 61), Erysipel (I, 73), zu kühlenden Umschlägen bei Kopfschmerzen (II, 40). Der Saft wird zu Scheideneinführungen (III, 29) benutzt. Innerlich verordnet Th. Pr. die Pflanze bei Dysenterie (II, 101).

Weide, salex. Die Abkochung der Rinde der „nie früchtetragenden" Weide gibt Th. Pr. bei Milzleiden (II, 83). Außerdem dienen ihm die Weidenblätter zur Herstellung des Mittels *„διὰ ἰτεῶν"* (I, 42; II, 64 und 103).

Weihrauch, turis manna. Derselbe findet bei Th. Pr. sehr mannigfache Verwendung: zu reifmachenden Umschlägen bei Drüsenschwellungen (I, 28), zum Räuchern der Augen bei Sugillationen (I, 34), zu einem reizenden Pflaster bei Nasengeschwüren (I, 42), bei aufgesprungenen Lippen (I, 45), Rachengeschwüren (I, 52), Impetigo (I, 57), ferner I, 70, 77, 90; II, 36, 83 etc. und zu einem Pessar zur Beförderung der Konzeption (III, 22).

Wein, vinum. Er wird von Th. Pr. äußerlich vielfach zu Umschlägen und als Lösungsmittel der verschiedensten Substanzen verwandt. Zum inneren Gebrauch empfiehlt er speziell überseeische Weine („quae mare transierunt") bei Leberverhärtung (II, 76), bei Dysenterie tiburtinischen, surrentinischen, marsischen, sizilischen, phönizischen, ferner mit Myrte, Oenanthe, Mispeln, Speierlingen versetzten, oder solchen Wein, in dem man ein glühendes Eisen gelöscht hat (II, 101).

Weinhefe, vini faex. Th. Pr. verwendet sie bei Skabies (I, 56), Frostbeulen (I, 87) und Krätze der Nägel (I, 90).

Weinhonig, oenomeli. Th. Pr. gebraucht ihn einmal zu einer Tunke (II, 31).

Weinlaub, pampinorum folia. Sie werden von Th. Pr. zu kühlenden Umschlägen benutzt (I, 35, 76 und 77).

Weinschlauch, verbrannter, uter vinarius combustus. Die Asche benutzt Th. Pr. zum Bestreuen blutender Wunden.

Weintrauben, getrocknete, uva passa. Sie werden von Th. Pr. vielfach zu zerteilenden Umschlägen benutzt (I, 26,

76; III, 4 etc.). Im Rauch getrocknete Trauben (uva fabricia) verordnet er bei Cholera (II, 38).

Weizen, triticum. Den Saft des auf einer heißen Eisenplatte liegenden Weizens streicht Th. Pr. bei Impetigo ein (I, 57).

Wermut, absinthium. Th. Pr. verwendet fast ausschließlich den pontischen Wermut. Und zwar gebraucht er äußerlich eine Abkochung davon bei Ohrenklingeln (I, 20) und den einfachen Saft zur Herstellung eines Abortiv-Pessars (III, 25). Innerlich benutzt er eine Wermut-Abkochung bei schwarzgalliger Erkrankung oder Schmerzen des Magens (II, 52 und 87), bei Ikterus (II, 77), als diuretisches Mittel bei Magen- und Lebererkrankungen überhaupt (II, 75) und bei Eingeweidewürmern (II, 97).

Wermut, santonischer (absinthium) santonicum. Th. Pr. gebraucht ihn gegen Eingeweidewürmer (II, 97).

Wermutöl, oleum absinthiatum. Es wird äußerlich zu tonisierenden Einreibungen bei Magenerschlaffung verwandt (II, 84).

Wermutwein, vinum absinthiatum. Wird bei Appetitlosigkeit gegeben (II, 87).

Wicke, ervum. Das Mehl der Wickenfrucht verwendet Th. Pr. zu äußeren zerteilenden Umschlägen (I, 27), bei Karbunkel (I, 61) und Hundebißwunden (I, 66).

Wolfsbohne, lupinus. Sie werden äußerlich zu zerteilenden Umschlägen (I, 12, 27 etc.) gebraucht. Innerlich gibt sie Th. Pr. bei Milzleiden (II, 83), gegen Eingeweidewürmer (II, 97) und zu einem Abortivmittel (III, 25).

Wolfsleber, lupi iecur. Die Asche der verbrannten Leber verordnet Th. Pr. bei Leberleiden (II, 75).

Wolfsmilch, euphorbium. Sie hat erwärmende Kraft (II, 41). Äußerlich verwendet sie Th. Pr. bei Alopecie (I, 18), auf Bißwunden (I, 68), zu reizenden Einreibungen bei Impotenz (II, 34) und Kopfschmerz (II, 41). Innerlich gibt er sie als galletreibendes Mittel bei Ikterus (II, 77) und gegen Bandwürmer (II, 99). Den Samen der Pflanze verordnet er bei Wassersucht (II, 108).

Wolfsmilch, tithymalus. Den Saft der Pflanze benutzt Th. Pr. bei Geschwüren (I, 71), die ganze Pflanze zerrieben bei Skabies der Nägel (I, 91). Von der großen Wolfsmilch (T. maior) verwendet er die Asche der verbrannten zarten Spitzen bei Wunden, in denen sich ein Fremdkörper befindet (I, 75).

Wolle, lana. Besonders die frischgeschorene Wolle (l. succida) wird von Th. Pr. zu Bähungen teils mit, teils ohne andere Stoffe benutzt. Geschwefelte Wolle (l. sulphurata) verwendet er bei Pleuritis (II, 17).

Wollfett von Schafen, oesypocerotum. Es dient ihm vielfach als Salbengrundlage (I, 45, 81; II, 108 etc.)

Wollkraut, phlogmos. Die Abkochung der Wurzel der Pflanze verordnet Th. Pr. bei inneren Seitenschmerzen (II, 19).

Wurmfarn, polypodium. Er wird von Th. Pr. innerlich gegen Eingeweidewürmer gebraucht (II, 98).

Ysop, hyssopus. Wegen ihrer schleimtreibenden Wirkung verordnet er eine Abkochung der Pflanze bei Lethargus (II, 15), Pleuritis (II, 18), Pneumonie (II, 21) und Empyem (II, 67). Äußerlich verwendet er die Pflanze zu zerteilenden Umschlägen (I, 25, 29), zu Sitzbädern bei Gebärmutterentzündung (III, 10). Den Saft der Samenkörner gibt er bei blutigen Sugillationen der Augenbindehaut einzuträufeln (I, 34).

Zaunrübe, bryonia. Die Asche der verbrannten Wurzel dieser Pflanze läßt er bei Polypen in die Nase einpulvern (I, 43).

Ziegenbockleber s. unter Leber.

Ziegenhorn, verbranntes, hircorum cornu combustum. Es wird bei Pruritus der Lider aufgestreut (I, 37).

Zimt, cinnamomum. Th. Pr. verwendet ihn zu einem Trank bei Blasen- und Nierenleiden (II, 110) und zu einem aromatischen Mutterzäpfchen zur Beförderung der Konzeption (III, 18).

Zinkblume, pompholyx. Nach Dioscur. V, 85 ein bei der Verhüttung des Kupfers gewonnenes Nebenprodukt, wahrscheinlich ein unreines Zinkoxyd. Th. Pr. verwendet die Substanz äußerlich bei Achor (I, 14) und Rhagaden am After (I, 82).

Zwiebel, cepa. Die zerriebene Zwiebel wird von Th. Pr. bei Alopecie (I, 18), Hypopyon der Augen (I, 33) und Afterentzündung (I, 81), ihr Saft zum Einträufeln bei Ohrenschmerzen (I, 19) verwandt.

Zypresse s. unter Cypresse.

Sachregister (deutsch).

(Lateinisch und Griechisch.)

Buchdruckerei Ant. Kämpfe, Jena.



